Freitag, 18. November 1983 - D ***

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 269 - 46. W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr. Dänemark 8,00 dkr. Frankreich 6,50 F. Griechenland 90 Dr. Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 100,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2,00 hfl. Norwegen 7,50 nkr. Österreich 12 öS. Portugal 100 Esc. Schweden 6,50 skr. Schweiz 1,80 sfr. Spanien 125 Pts. Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

„Nein" der SPD: Als Beweis für Versagen und Führungslosigkeit wertet die Unionsfraktion im Bundestag den Beschluß der SPD-Spitze, die Stationierung neuer Mittelstreckenwaffen in der Bundesrepublik abzulehnen. Ein entsprechender Leitantrag für den Sonderparteitag war vom SPD-Vorstand mit 22 gegen fünf Stimmen angenommen worden.

Wieder Handel: In Zentralasien haben China und die Sowjetunion den grenzüberschreitenden Handel wieder aufgenommen.

Französischer Angriff: Die Luftwaffe hat gestern Terroristen-Stützpunkte im Osten der libanesischen Stadt Baalbeck bombardiert. Damit sollte neuen Aktionen gegen die französische Friedenstruppe in Libanon vorgebeugt werden, wurde in Paris mitgeteilt.

Mediziner: Junge Ärzte sollen sich nach einem Gesetzentwurf des Bundesgesundheitsministeriums künftig erst dann selbständig machen können, wenn sie nach dem Studium eine zweijährige Praxisphase als „Arzt im Praktikum" anschließen. (S. 4)

Zypern: Mit einem einstündigen Streik protestierte der griechische Bevölkerungsteil Zyperns gegen die einseitige Ausrufung der „Türkischen Republik Nordzypern". Ankara stimmte einem britischen Vorschlag für dringende bilaterale Konsultationen zu. (S. 1)

Arbeitsmarkt: Die November-Zahl der Arbeitslosen wird 1983 nicht so stark steigen, wie in den vergangenen Jahren. Nach Informationen von dpa dürfte die Zunahme von sonst mehr als 100 000 in diesem Jahr „deutlich niedriger" ausfallen. Ende Oktober waren knapp 2,15 Millionen Menschen ohne Arbeit.

Moskau holt auf: Die Sowjets haben ein Gegenstück zur amerikanischen Cruise Missile entwickelt, das vermutlich 1984 einsatzbereit ist, meldet die britische Fachzeitschrift „Jane's Defence Review".

Für Stationierung: Mit großen Mehrheiten haben sich das italienische und das Europäische Parlament für die Einhaltung des NATO-Doppelbeschlusses und somit für die Stationierung neuer Mittelstreckenwaffen ausgesprochen. (S. 7)

Weitere Verhandlungen: Die Genfer Gespräche über Mittelstreckenwaffen gehen vorerst weiter, teilte der US-Chefdelegierte Nitze gestern nach einem Treffen mit der sowjetischen Delegation mit. Die nächste Runde ist für Mittwoch – einen Tag nach der Raketendebatte im Bundestag – geplant. (S. 1)

Heute: Arbeitsminister Blüm stellt Modell zur Verkürzung der Lebensarbeitszeit vor. – FDP-Bundesparteitag in Karlsruhe. – Bundesversammlung der Grünen in Duisburg.

ZITAT DES TAGES



» Wenn wir kein Gleichgewicht in Europa mehr haben, steht der Krieg vor der Tür. «

Der französische Präsident François Mitterrand in einem Fernsehinterview. Er bezeichnete die gegenwärtige Ost-West-Situation als die schwerste Krise seit Berlin 1948 und Kuba 1962 (S. 7)
FOTO: GAMMA/STUDIO X

WIRTSCHAFT

Lebenshaltungskosten: Im Gegensatz zu den meisten OECD-Staaten schwächte sich der Preisanstieg in der Bundesrepublik im September weiter ab. Nach 0,4 Prozent im Juni und Juli und 0,3 im August sank er auf 0,2 Prozent (OECD-Durchschnitt: 0,7 Prozent).

Gespräche mit Warschau: Die wegen des Kriegsrechts unterbrochenen Umschuldungsverhandlungen zwischen westlichen Gläubigerstaaten und Polen werden fortgesetzt.

Hoechst: Konzern-Gewinn vor Steuern in den ersten neun Monaten 1,32 Milliarden DM. 1982: 708 Millionen DM. (S. 11)

Philipp Holzmann: Der Auftragsbestand des größten deutschen Baukonzerns lag in den ersten neun Monaten mit 2,22 Milliarden DM im Inland um 27,2 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Auslandsaufträge gingen um 9,2 Prozent auf 6,76 Milliarden zurück. (S. 12)

Verzinsung: Bei Kapitaleinkünften von 89,5 Milliarden DM verzinste sich das Geldvermögen privater Haushalte (ohne Bargeld und Sichteinlagen) 1982 mit 5,8 Prozent. Nach Abzug des Preisanstiegs von 5,3 Prozent blieb ein Realzins von 0,5 Prozent. (S. 9)

Börse: Nach lebhaftem Beginn bröckelten die Kurse an den Aktienmärkten im Verkauf leicht ab. Der Rentenmarkt war leichter. WELT-Aktienindex 149,6 (149,0). Dollarmittelkurs 2,6925 (2,6774) Mark. Goldpreis pro Feinunze 375,75 (383,25) Dollar.

KULTUR

Ausschluß für Kritik? Gegen den Berliner Schriftsteller Hannes Schwenger, der zu den Kritikern des Vorsitzenden des Verbands deutscher Schriftsteller (VS), Bernt Engelmann, gehört, ist ein Antrag auf Ausschluß aus dem VS gestellt worden.

Kunstmarkt: Eine rege Geschäftstätigkeit verbuchte der Internationale Kunstmarkt Köln 1983. Die Ausstellung wurde von rund 40 000 Sammlern und Kunstfreunden besucht. Besonders groß war die Nachfrage nach Werken der etablierten Kunst.

SPORT

Ausschreitungen: Luxemburg erwägt, die Sport-Beziehungen zu England abzubrechen. Englische Zuschauer des Fußball-Länderspiels hatten im Großherzogtum Krawalle angezettelt. (S. 17)

Fußball: DFB-Präsident Hermann Neuberger fordert nach der 0:1-Blamage der deutschen Nationalmannschaft gegen Nordirland, neue Spieler für Mittelfeld und Abwehr zu suchen. (S. 16)

AUS ALLER WELT

Drogenhändler: Die Todesstrafe für Händler harter Drogen fordert eine Volksinitiative in der Schweiz. Sie will in 18 Monaten 100 000 Unterschriften für eine Volksabstimmung über die Verankerung der Todesstrafe in der Verfassung sammeln.

Versalzen: Der sinkende Stand des Rheinwassers bringt es an den Tag: Noch nie war der Salzgehalt aus den Kaligruben des Elsaß so hoch wie in diesen Tagen. (S. 20)

Wetter: Stark dunstig, vereinzelt Regen. 5 bis 9 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Schmidt stellt sich offen gegen den Kurs seiner Partei

SPD-Leitantrag sagt nein zur Nachrüstung / Mitterrand: Mangel an Logik

PETER PHILIPPS/DW. **Bonn**

Der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt wird sich auf dem heute in Köln beginnenden SPD-Bundesparteitag gegen den Leitantrag des Parteivorstandes stellen, mit dem eine NATO-Nachrüstung abgelehnt wird. In der Bundestagsdebatte in der kommenden Woche will sich Schmidt der Stimme enthalten. Im SPD-Vorstand sagte der ehemalige Regierungschef und stellvertretende Vorsitzende der Sozialdemokraten voraus, daß ein „Ergebnis" bei den Genfer Verhandlungen über Mittelstreckenwaffen zustande kommen wird, „gerade wenn der Westen die Kraft aufbringt", die neuen amerikanischen Mittelstreckenwaffen zu stationieren.

Mit 27 gegen fünf Stimmen nahm am Ende einer ausführlichen Diskussion der SPD-Vorstand den gegen die Stationierung gerichteten Leitantrag für den Kölner Parteitag an. Außer Schmidt lehnten auch seine ehemaligen Minister Hans Apel, Hans Jürgen Wischnewski und Hans Matthöfer das Papier ab.

Der französische Staatspräsident Mitterrand hielt am Mittwoch den deutschen Sozialdemokraten „einen gewissen Mangel an Logik" vor. Im französischen Fernsehen sagte der Sozialist Mitterrand, die SPD lehne in der Sicherheitsdiskussion als derzeitige Opposition ab, was sie früher als Regierungspartei befürwortet habe. Mitterrand erinnerte damit an das Zustandekommen des NATO-Doppelbeschlusses unter der Regierungsverantwortung Helmut Schmidts und der SPD.

In dem Leitantrag des SPD-Vorstandes wird die „Kontinuität" der

SEITE 7
Mitterrand zur Nachrüstung

SPD mit Zitaten aus früheren Parteitagsbeschlüssen zum NATO-Doppelbeschluß (Berlin 1979, München 1982 und Dortmund 1983) betont. Der Beschluß der Allianz sei von jeher „in der SPD umstritten" gewesen. Die Kritiker, die „von Anfang an ein grundsätzliches Nein zu einer möglichen Nachrüstung erklärt und bezweifelt (hätten), daß der Doppelbeschluß das ihm gesetzte Ziel erreichen werde", könnten sich heute „in ihrer Skepsis und in ihrem grundsätzlichen Nein bestätigt sehen". Zwar habe der NATO-Beschluß die Genfer INF-Verhandlungen ermöglicht, „insbesondere auch durch den persönlichen Einsatz von Helmut Schmidt", aber da nach der Bundestagsdebatte am 21. und 22. November neue Mittelstreckenwaffen stationiert würden, sei „das Ziel des Doppelbeschlusses verfehlt" worden.

In dem Leitantrag werden beide „Supermächte" kritisiert, daß sie sich „zwar von ihren maximalen Verhandlungspositionen fortbewegt" hätten, „zunächst die Sowjetunion, dann auch die USA"; aber die „Bewegungen haben nicht ausgereicht, um zu einem Verhandlungsergebnis zu kommen". Die SPD sei „nicht der Auffassung, daß alle Möglichkeiten für einen Verhandlungskompromiß genutzt wurden". Schuld daran seien die „ungenügende Bewegung beider Supermächte" und die Tatsache, daß „die Regierung Kohl den Druck auf die USA aufgegeben hat". Diese kritische Bewertung der Verhandlungen bedeute keine „Position der Äquidistanz".

Als Forderung wird in dem Vorstandspapier unter anderem davon gesprochen, daß die USA die Stationierung neuer Waffen stoppen und

■ Fortsetzung Seite 8

Verhandlungen in Genf gehen weiter

Spekulationen über Angebot aus Moskau / Rumänien hält an „Null-Lösung" fest

DW. **Genf**

Die Genfer Verhandlungen über den Abbau der Mittelstreckenraketen in Europa (INF) werden am kommenden Mittwoch und damit einen Tag nach dem Abschluß der Bundestagsdebatte über die Stationierung fortgesetzt. Der amerikanische Verhandlungsführer Paul Nitze bestätigte gestern, daß sich die Delegationen beider Seiten auf eine Weiterführung der Gespräche zu diesem Termin geeinigt hätten. Der Termin der Bundestagsdebatte hatte in der Sicht westlicher Experten bislang als der Zeitpunkt gegolten, den die Sowjetunion sich selbst als vorläufiges Verhandlungsende gesetzt hatte.

In Genf kursierten gestern Spekulationen über ein mögliches neues Angebot Moskaus. Das Interesse konzentrierte sich darauf, ob der Kreml seine bislang beharrliche Forderung nach Einbeziehung der britischen und französischen Systeme in eine Vereinbarung über die Reduzierung von Mittelstreckenraketen fallenläßt. Vielfach wurde ein solches Abrücken von der sowjetischen Position für möglich gehalten.

Gerüchteweise hieß es, die neuen sowjetischen Überlegungen gingen dahin, eine weitergehende Reduzierung der SS-20-Raketen für den Fall vorzusehen, daß die USA auf eine Stationierung eigener Mittelstreckensysteme verzichteten. Es hieß auch, die Sowjets könnten die Bereitschaft äußern, die Zahl ihrer SS 20 in Europa auf 120 mit 360 Atomsprengköpfen zu verringern. Staats- und Parteichef Jurij Andropow hatte zuletzt öffentlich 140 SS 20 bei Anrechnung der britischen und französischen Raketen genannt. Über die britischen und französischen Systeme würde dann, wie es gerüchteweise weiter hieß, in anderen Verhandlungen, die nicht näher bezeichnet wurden, zu sprechen sein.

In Bonn war für diese Mutmaßungen keinerlei Bestätigung zu erhalten. Politische Beobachter wiesen jedoch darauf hin, daß auch die genannten sowjetischen Überlegungen auf die Beibehaltung eines sowjetischen Monopols für Mittelstreckenraketen in Europa abgestellt seien.

Der rumänische Staats- und Parteichef Nicolae Ceausescu gab am Mittwoch zu erkennen, daß er gewillt ist, seine eigenständige Position innerhalb des Warschauer Paktes in der Raketenfrage beizubehalten. Ceausescu richtete an Amerikaner und Sowjets einen „Appell zur Vernunft" und vertrat dabei die Auffassung, „daß einige hundert Mittelstreckenraketen mehr oder weniger das Kräftegleichgewicht zwischen der UdSSR und den USA nicht stören". In einer Rede vor der „Großen Nationalversammlung" in Bukarest betonte Ceausescu, daß „der Verzicht von seiten der USA auf die Aufstellung neuer Raketen nicht zu einem Ungleichgewicht führen würde". Gleichzeitig, so fügte er hinzu, würde der Rückzug und die Zerstörung des gesamten Mittelstreckenarsenals durch die UdSSR ebenfalls zu keinem Ungleichgewicht führen, denn „die beiden Mächte verfügen über ausreichende Mittel, um die Menschheit mehrmals zu vernichten".

Der rumänische Führer erklärte ferner, es genüge nicht, „ein Abkommen über eine gleiche Anzahl von Atomsprengköpfen auf beiden Seiten" zu schließen, sondern man müsse zu einer Vereinbarung gelangen, die „jegliche Mittelstreckenraketenbewaffnung in Europa ausschließt". Ceausescu hält also – als einziger Staatschef des Warschauer Pakts – an der Forderung nach einer „Null-Lösung", die auch den Rückzug und die Vernichtung der sowjetischen Raketen vorsieht, fest.

Syrien will die PLO gleichschalten

Arafat ist Damaskus dabei im Wege, nur die Ölscheichs ergreifen für ihn Partei

PETER M. RANKE, **Beirut**

Syriens Vorgehen gegen den PLO-Chef Yassir Arafat enthüllt die Ziele, die Damaskus mit der Kontrolle über die künftige PLO-Politik verbindet: Keine Alleingänge gegen syrische Interessen, keine Verhandlungen mit den geschworenen Feinden des Assad-Regimes wie König Hussein von Jordanien oder den Moslembrüdern.

Hinzu kommt: Nach Auffassung Syriens und Moskaus darf Washington mit seinen Friedens-Vorschlägen in Nahost keinen Erfolg haben. Zwar hatte Arafat den Reagan-Plan über eine Föderation des besetzten Westjordanlandes mit Jordanien nicht gebilligt, doch verhandelte er in Amman darüber. Das genügte für Syriens Präsident Assad, nach dem Scheitern dieser Verhandlungen Arafats mit König Hussein die Meute der Rebellen um Abu Mussa und Abu Saleh auf den PLO-Chef zu hetzen. Nicht anders war es nach den Abmachungen zwischen Israel und Libanon vom 17. Mai: Syrische Hilfskräfte wie die Drusen Walid Dschumblatts wurden gegen Beirut in Marsch gesetzt, Libanons Präsident Amin Gemayel wurde zum Feind erklärt.

Wenn Syrien jetzt mit der schnellen Niederkämpfung der Arafat-Anhänger in Tripoli noch zögert, so ist das auf die Parteinahme der reichen Öl-

SEITE 2:
Über Arafat hinweg

staaten für Arafat zurückzuführen. Die Geldzuwendungen von jährlich 1,8 Milliarden Dollar sind in Gefahr, denn eine von Damaskus kontrollierte PLO könnte gegen die feudalen Scheichtümer eingesetzt werden. Unter Arafat war und wäre dies nie der Fall, da der PLO-Chef persönlich von den Saudis und den Kuweitis bezahlt wurde und so einer der reichsten Guerrilla-Führer der Welt geworden ist – was ihm die persönliche Feindschaft Assads und der revolutionären Puritaner in der PLO eintrug. Mit der Beschimpfung, Arafat sei ein Verräter und Agent der Amerikaner, zeigte Damaskus den Weg zur Entmachtung des PLO-Chefs. Zugleich hat in Moskau der syrische Außenminister Khaddam einer „neuen PLO" den Weg gewiesen. Es ist das alte radikale Programm der PLO seit 1964, das keinerlei Verhandlungen erlaubt.

Khaddam verlangte für die PLO die Anerkennung aller nationalen „Rechte" des palästinensischen Volkes, die Rückkehr der Palästinenser nach Palästina und einen eigenen Staat für sie. Khaddam sprach nicht von Israel und einem Teilstaat in den besetzten Gebieten, er forderte das, was in der PLO-„Nationalcharta" steht: Ein arabisches Palästina unter syrischer Dominanz anstelle Israels.

Auch Arafat hat offiziell nichts anderes vertreten, war jedoch Verhandlungen mit König Hussein nicht abgeneigt, weil ihm Jordanien als Partner wichtiger erschien als Syrien.

Widerruft Nordzypern Abspaltung?

Außenminister des Separatstaates stellt Bedingungen / Nikosia für UNO-Sanktionen

E. ANTONAROS/DW. **Nikosia**

Der Außenminister des im Norden Zyperns ausgerufenen türkischen Separatstaates, Kenan Atakol, hat gegenüber dem SAD zu erkennen gegeben, daß ein Widerruf der am Dienstag erfolgten Unabhängigkeitserklärung unter bestimmten Bedingungen möglich wäre. Im türkischen Teil Nikosias nannte er als Voraussetzung dafür die ausdrückliche Anerkennung der Tatsache durch die Griechen, daß „wir gleichberechtigte Bürger erster Klasse und keine ethnische Minderheit sind". Atakol betonte: „Wir sind bereit, mit den Griechen Gespräche über die Bildung einer föderativen, bizonalen und bikommunalen Republik aufzunehmen."

Die zyprische Regierung strebt mit einer diplomatischen Offensive das Ziel an, daß der für gestern einberufene UN-Sicherheitsrat die Bildung des Separatstaates und seine Anerkennung durch die Türkei nicht nur verurteilen, sondern auch Sanktionen verhängen sollte. Präsident Spyros Kyprianou schloß in Nikosia vor seinem Abflug nach Athen, London und New York eine gewaltsame Wiedervereinigung der Insel aus. Er wandte sich auch gegen den Anschluß je eines Teils der Insel an Griechenland und die Türkei.

Im türkischen Teil von Nikosia rief der Ministerpräsident der bisher nur von der Türkei und Bangladesch anerkannten „Türkischen Republik Nordzypern", Mustafa Cagatay, alle islamischen Länder auf, die neue Republik anzuerkennen. Die UNO solle „Verständnis und Respekt" für die Entscheidung der türkischen Volksgruppe bezeugen. Der Präsident des Separatstaates, Rauf Denktasch, kritisierte in London, wo er auf der Reise nach New York Station machte, Großbritannien wegen der Verurteilung des Schrittes der türkischen Zyprer. Großbritannien habe als eine Garantiemacht für Zyperns Unabhängigkeit seine Verpflichtung ignoriert, die Rechte der türkischen Seite zu garantieren.

In Straßburg äußerte der Präsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, Karl Ahrens (SPD), „tiefes Bedauern" über die Unabhängigkeitserklärung des türkisch besetzten Teils von Zypern.

DER KOMMENTAR

Das Nein

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

Helmut Schmidt macht sich gewiß nichts vor: Hätte ihn sein Schicksal nicht schon vor einem Jahr ereilt, so wäre er gestern als Kanzler gestürzt worden – vom Vorstand seiner eigenen Partei. Er und Hans Apel, Georg Leber, Hans Matthöfer, Hans-Jürgen Wischnewski – wahrlich die geachtetsten Namen der deutschen Sozialdemokratie – unterlagen gegen 27 Stimmen, als sie sich dem Leitantrag für den Parteitag entgegenstemmten, der nein sagt zum Vollzug der von der NATO beschlossenen Nachrüstung. Damit ist der Kölner Sonderparteitag am Wochenende vorgezeichnet.

Das Nein zur Stationierung ist ein Nein gegen die NATO. Diesen glasklaren Sachverhalt will die SPD-Führung verschleiern. In dieser Kunst erweist sich Willy Brandt als Meister. Er nutzt den zwanzigjährigen Todestag John F. Kennedys (22. November 1963), um das Elend dieses Parteitages mit einem gläubigen Bekenntnis zu Amerikas ermordeten Idol-Präsidenten zu verdrängen. So verkündet er die Idee der Sicherheitspartnerschaft mit der Sowjetunion als Vermächtnis Kennedys, und plötzlich erscheint Egon Bahr, der Verfechter dieser Sicherheitspartnerschaft, nicht mehr als Moskau-Reisender, sondern als Erbe des großen Sohnes Amerikas. Und ebenso verkündet er die Zwei-Säulen-Perspektive der atlantischen Allianz – eine nordamerikanische und eine europäische Säule – als Auftrag Kennedys, den es endlich zu erfüllen gelte.

Brandt möchte auf diese Weise erreichen, daß das Nein des Parteitages zur NATO von einer Illumination deutsch-amerikanischer Freundschaft und europäischer Selbstbeschwörung verklärt wird. Es ist dies ein raffinierter Versuch, vom Verlust eigener Glaubwürdigkeit abzulenken, der eintreten muß, wenn die SPD am Wochenende umstößt, was sie 1979 auf ihrem Berliner Parteitag beschlossen hatte.

Aber schon der sozialistische Präsident Frankreichs sorgt dafür, daß die Wahrheit sichtbar bleibt. Mitterrand wirft den deutschen Sozialdemokraten in Sachen Stationierung einen Mangel an Logik vor. Das Nein der SPD ist ein Rammstoß gegen die Partnerschaft mit Amerika, ein Schlag gegen die Freundschaft mit Frankreich. Das meinte Schmidt wohl auch, als er dem Parteivorstand berichtete, bei seinen Auslandsreisen sei er auf Ängste vor einem Neutralismus der Deutschen, vor einem neuen deutschen Idealismus gestoßen. Es ist die Angst davor, daß bei den friedensbewegten Deutschen der Verstand nichts, das Gefühl alles gilt. Brandt sollte John F. Kennedy ruhen lassen.

Sowjets haben Generation neuer Raketen entwickelt

SA-12 für Abfangen der US-Mittelstreckenwaffen geeignet

cvb. **Brüssel**

Die Sowjetunion hat eine neue Raketengeneration entwickelt, die sowohl für die Luftabwehr als auch für das Abfangen ballistischer Raketen geeignet ist. Wie von informierter westlicher Seite bekannt wurde, hat die Serienproduktion der neuen Waffe bereits begonnen; von der NATO hat die Rakete die Bezeichnung „SA-12" erhalten.

Der Vorgang hat in westlichen Militärkreisen Beunruhigung ausgelöst. Die „SA-12" ist nach amerikanischen Beobachtungen in der Lage, von U-Booten abgefeuerte Raketen und Mittelstreckenraketen wie die Pershing 2 zu bekämpfen. Außerdem wird ihr eine gewisse Fähigkeit zum Abfangen von Interkontinentalwaffen zugeschrieben.

Nach dem 1974 modifizierten ABM-Vertrag zur Begrenzung von Raketenabwehrsystemen dürfen die UdSSR und die USA jeweils nur eine Stellung mit derartigen Waffen unterhalten. Die USA haben ihre Raketenabwehrstellung abgebaut. Die Sowjetunion unterhält jedoch eine Anti-Raketen-Stellung bei Moskau. Die Einführung eines zweiten Systems wäre ein Verstoß gegen den Vertrag.

In der ständigen Konsultativkommission, die nach den Bestimmungen des ABM-Vertrags von 1972 geschaffen wurde, hat Moskau dem Vernehmen nach erklärt, bei der „SA-12" handele es sich um eine Waffe für die Luftabwehr, nicht jedoch um eine Anti-Raketenwaffe. Dies wird von amerikanischer Seite bestritten. Die „SA-12" habe eine fünfzigfache Beschleunigungskraft der Erdanziehung, was sie als Abwehrsystem gegen ballistische Raketen tauglich mache. Waffe und Feuerleitradar seien getrennt auf äußerst beweglichen schweren Lastwagen untergebracht. Eine Bekämpfung des Systems werde daher unmöglich gemacht.

Eine Einführung dieser Waffe kann angesichts der sowjetischen Überlegenheit an Mittelstreckenraketen zu einer weiteren Destabilisierung in Europa führen, die in ihrer Auswirkung dem Auftauchen der SS-20-Mittelstreckenrakete in nichts nachstehe, befürchten Militärtheoretiker. Moskau scheine fest entschlossen, die atomare Überlegenheit gegenüber Europa mit allen Mitteln zu sichern.

SAD, **London**

Die Sowjetunion, so ein Bericht der britischen Fachzeitschrift „Jane's Defence Review", wird voraussichtlich nächstes Jahr U-Boote der Yankee-Klasse mit neuentwickelten Marschflugkörpern ausstatten. Die „SSN-X-21" genannte Rakete mache jedes sowjetische U-Boot zum potentiellen Atomwaffenträger, schrieb das Blatt.

Die „SSN-X-21" hat eine Reichweite von 2400 Kilometern. Die Mikroelektronik und der Turbo Rotor (Turbofan-Triebwerk) seien mit derjenigen der amerikanischen Tomahawk-Rakete („Cruise") zu vergleichen. Diese hätten die Sowjets aus dem

● Fortsetzung Seite 8

EG-Parlament stellt sich voll hinter die USA

Auch britische Konservative billigen Invasion Grenadas

ULRICH LÜKE, **Straßburg**

Das Europäische Parlament in Straßburg hat gestern mit großer Mehrheit die Folgen der amerikanischen Intervention auf der Karibikinsel Grenada begrüßt. Die Abgeordneten vertraten die Ansicht, „daß ein Prozeß, der zu freien Wahlen und zur Herstellung einer neuen Demokratie führt, nunmehr in Grenada eingeleitet wurde".

Diesem Votum stimmten zur Überraschung von Beobachtern nicht nur Christdemokraten, Liberale und Gaullisten, sondern auch die britischen Konservativen zu. Deren Parteichefin Margaret Thatcher hatte bisher zu den schärfsten Kritikern der amerikanischen Aktion auf Grenada gehört.

In der Resolution ist keine Rede von einer Verurteilung der Vereinigten Staaten, vielmehr wird ausdrücklich der Versuch Kubas erwähnt, die karibische Region zu destabilisieren. In allgemeiner Form verweist das Europäische Parlament nur noch „auf seine ständige Sorge um die tatsächliche Ausübung des Rechts der Völker auf Selbstbestimmung im Rahmen echter demokratischer Systeme".

Die Abgeordneten sprachen sich im übrigen dafür aus, das Hilfsprogramm der Europäischen Gemeinschaft für Grenada wiederaufzunehmen. Sie bekräftigten „die Bedeutung der Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und den Mitgliedstaaten der EG".

Sozialdemokraten, Sozialisten und Kommunisten stimmten gegen die Resolution oder enthielten sich der Stimme. Auch EG-Kommissar Edgar Pisani bezog eine reserviertere Position als das Parlament.

In zwei weiteren Dringlichkeitsentschließungen verurteilten die Abgeordneten die Attentate auf die multinationale Friedenstruppe in Libanon und die einseitige Unabhängigkeitserklärung eines türkischen Teilstaates auf Zypern. Auf Wunsch des Generalsekretärs des Europarates, Franz Karasek, wird das Ministerkomitee der Staatenorganisation der 21 heute in Straßburg zu einer Dringlichkeitssitzung über die Entwicklung auf Zypern zusammenkommen.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Über Arafat hinweg

Von Jürgen Liminski

Arafat beschwert sich. Nach dem Verlust des Lagers Badawi und der Ankündigung, in Tripoli bis zum letzten (libanesischen) Blutstropfen zu kämpfen, läßt er nun seine Empörung darüber verlauten, daß nicht Israelis, sondern „Libyer, Syrer und Dissidenten“ die Palästinenser angreifen.

Der abgehalfterte PLO-Chef überschätzt sich immer noch. Arafat, die PLO, das ist kein Thema mehr in Israel. Die Gefahr kommt aus Damaskus. Der syrische Angriff zielt in der Tat weit über Tripoli und die Restverbände der Arafatisten hinweg. Beirut soll zur Aufgabe des israelisch-libanesischen Abkommens gezwungen und in Stellung gegen Israel gebracht werden. Dem dient auch, als flankierende Maßnahme zum Besuch des syrischen Außenministers in Beirut, das heftig entflammte Artilleriefeuer auf christliche Wohnviertel, Schulen und Krankenhäuser.

Bemerkenswert: Die amerikanischen Stellungen werden ausgespart. Assad fürchtet zum ersten Mal seit zehn Jahren einen amerikanischen Schlag gegen syrische Truppen. Die Äußerungen von Außenminister Shultz und Sicherheitsberater McFarlane deuten an, daß die „syrische Option“, jenes illusionäre Erbe aus der Kissinger-Ära, wonach Syrien immer noch fähig sei, ins westliche Lager zu wechseln, im Weißen Haus momentan nicht mehr gehandelt wird. Unter dem Schutz dieser Option hat Assad stetig seinen Hegemonialbereich ausdehnen können.

Das scheint vorbei zu sein. Nur: mittlerweile ist Assad so stark, daß das Kräfteverhältnis mit ein paar Kanonenschüssen der „New Jersey“ nicht mehr ins westliche Lot zu bringen ist. Assad weiß das und rückt von Norden an das christliche Reduit der libanesischen Legalität heran. Er will vollendete Tatsachen schaffen, bevor man in Beirut, Jerusalem und Washington die möglicherweise schon besprochene konzertierte Aktion beschließt. Je länger aber die handlungsfähigen Westmächte im östlichen Mittelmeer zögern, um so stärker wird die Position der Syrer und der sie deckenden Sowjets.

Beim zweiten Anlauf

Von Manfred Schell

Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen hat seine massiven Vorwürfe gegen die Asylpraxis und die Unterbringung von Asylbewerbern in der Bundesrepublik Deutschland korrigiert. Sein zweiter Bericht basiert auf dem Augenschein einer offiziellen Delegation, die sich über eine Woche hier aufgehalten und dabei mehrere Gemeinschaftsunterkünfte für Asylanten besichtigt hat.

Die erste Studie des Flüchtlingskommissars ist damit gegenstandslos. Sie hatte ein Bild vermittelt, als ob die Bundesrepublik Deutschland Asylsuchende in schmutzigen Lagern unter desinteressierter Leitung einsperre, sie verkommen und hungern lasse. Lagerinsassen, so hatte es weiter geheißen, lägen apathisch und geschwächt in Unterkünften, die mit Sperrmüll möbliert worden seien.

Von all dem ist jetzt nicht mehr die Rede. Bundesinnenminister Zimmermann hatte sich aufgrund der ersten Anschuldigungen geweigert, den Flüchtlingskommissar zu empfangen. Die SPD und die Grünen liefen daraufhin im Parlament Sturm gegen ihn. Auch bei der FDP gab es Kritik; selbst der Kanzler zeigte sich ärgerlich. Ohne die entschiedene Haltung Zimmermanns aber wäre die Zurücknahme der Falschbehauptungen nicht erfolgt.

Nun steht einer Begegnung Hartlings mit dem Bundesinnenminister und dem Bundeskanzler nichts mehr im Wege. In dem neuen Bericht aus Genf wird ausdrücklich erklärt, die UN sei sich „bewußt“, daß über Jahre hinweg Wirtschaftsasylanten in die Bundesrepublik Deutschland geströmt seien. Es ist sogar von „vollem Verständnis“ für die entsprechenden Besorgnisse der deutschen Behörden die Rede.

Der Flüchtlingskommissar wiederholt zwar seine Bedenken hinsichtlich einer zu langen Aufenthaltsdauer von Flüchtlingen in Gemeinschaftsunterkünften und darüber, daß ihnen die Arbeitserlaubnis versagt wird. Auch ist er gegen eine Auslieferung vor Abschluß des Asylverfahrens. Aber sachliche Einwände lassen sich auch sachlich diskutieren.

Karlsruher Begleitmusik

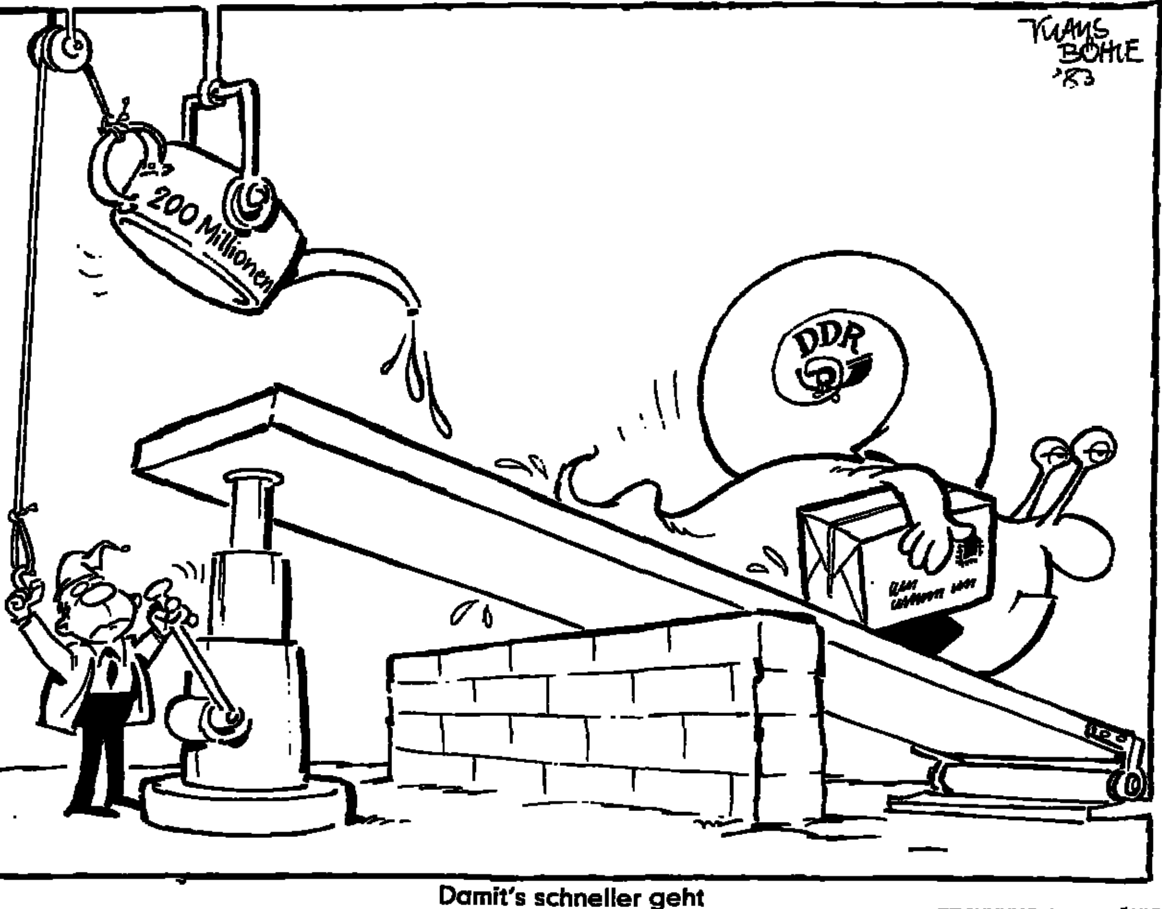
Von Enno v. Loewenstern

Zur Nachrüstungsdebatte gehört, wie zu allen großen Debatten, die kunstreich begründete Verfassungsbeschwerde. Die einen klagen, weil angeblich ein so bedeutender Qualitätssprung bei den neuen Waffen vorliegt, daß mindestens ein Gesetz erforderlich sei. Die anderen klagen, weil die neuen Waffen angeblich einen „Atomkrieg aus Versehen“ nach Deutschland tragen, also ihr Recht auf Leben gefährden könnten. Im Gespräch ist auch die Souveränitätsfrage.

Letztere scheint relativ leicht zu beantworten. Wenn dieser Staat sich vertraglich verpflichtet, keine eigenen Atomwaffen zu haben, und zugleich ein Bündnis mit einer Atommacht gegen eine andere Atommacht unterhält, so mag man darin eine untergeordnete Rolle sehen oder nicht; jedenfalls ist sie souverän eingegangen worden und kann wieder souverän aufgegeben werden. Schwer ist es auch, zu begründen, daß die neuen Waffen ein eigenes Gesetz erfordern. Gewiß, sie sind punktzielgenauer. Aber jede neue Waffe ist moderner als die frühere. Die Sowjets jedenfalls tun ihre entsprechenden Waffen als bloße „Modernisierung“ ab. Die Verfassungsfrage ist wohl, ob die hier inszenierte Hysterie das „Qualitäts“-Kriterium darstellt.

Aber wenn das Argument mit den lebensbedrohenden Fehlalarmen stechen soll, und das machen allein fünf Professoren in einer Klage geltend, dann wäre auch ein Gesetz über die Nachrüstung verfassungswidrig. Diese Professoren jedoch haben es besonders schwer. Sie wollen beweisen, daß der Computer sich schon einige Male mit Meldungen über sowjetische Raketenstarts geirrt habe. Damit aber beweisen sie zugleich, daß dennoch kein Atomkrieg ausgelöst wurde. Demnach besteht kaum ein Grund für die Annahme, daß er in Zukunft auf Grund von Fehlalarmen ausgelöst werden könnte. Zumal da die Atomstärken beider Seiten so berechnet sind, daß auch ein Erstschlag noch beantwortet werden könnte. Man verläßt sich eben nicht allein auf den Computer.

Im übrigen: wenn die Fehlalarme ein Risiko wären, dann wären sie es auch ohne deutsche Nachrüstung. Es sind ja gerade unsere politischen Alarmisten, die uns einreden, daß bei einem Atomkrieg die ganze Menschheit ausgelöscht würde – ob nun hier Pershings stehen oder nicht. Das aber sind alles Spekulationen. Daß hingegen das Recht auf Leben akut bedroht wäre, wenn dieses Land entwaffnet würde, ist von Finnland 1939 bis Afghanistan 1979 keine Spekulation, sondern eine verfassungsrechtlich sehr dringliche Gegenüberlegung.



Damit's schneller geht

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Ungehorsam gegen sich selber?

Von Joachim Neander

Vielleicht ist es an der Zeit, zur Rettung eines guten alten deutschen Wortes aufzurufen – des Wortes „giftig“. Es scheint von Ausrottung bedroht. Wann immer Nachrichtensprecher, Moderatoren, Kommentatoren, Autoren oder sonstige Sprachrohre der Öffentlichkeit von Gift reden, sagen sie fast alle nur noch: „Hochgiftig“.

Man mag darüber lächeln, es der sattsam bekannten Sucht nach dem Rekord, dem Superlativ, der Übertreibung zuschreiben. Aber der Verdacht ist begründet, daß mehr dahintersteckt: Manipulation. Was man der Sprache der Werbung (gewiß berechtigt) vorwirft: sie verändere ganz allmählich und gezielt die Bedeutung von Wörtern – man nehme nur das Wort „Gewissen“ im Zusammenhang mit einem Weichspülmittel –, das gilt offenbar auch für die Sprache der Politik. Das Besondere daran ist: Es handelt sich hier nicht etwa um die Sprache der Regierenden, sondern um die Sprache der angeblich Beherrschten, der Öffentlichkeit.

Das sozusagen auf Stelzen daherkommende Wort „hochgiftig“ kam in den sechziger Jahren in Mode. Damals, am Beginn der Umweltdiskussion, ging es darum, den Leuten klarzumachen, daß auch kleinste Mengen einer giftigen Substanz am unrechten Platz eine große Gefahr für Mensch und Umwelt darstellen können. Die Steigerung von „giftig“ schien zur Verdeutlichung des Problems also notwendig.

Aber inzwischen hat „hochgiftig“ das alte „giftig“ nahezu verdrängt. Bewußtsein ändert sich: Wenn wirklich alles, was gestern noch giftig war, heute hochgiftig ist, dann muß wohl etwas dran sein an den düsteren Prophezeiungen von der allmählichen Vergiftung der Erde. Daß ein Großteil dieses Stimmungsumschwungs nur darauf beruht, daß dem Phänomen Gift heute mit größerer Aufmerksamkeit und viel feineren Meßmethoden zu Leibe gerückt wird, fällt unter den Tisch. Eine Generation manipuliert sich durch Sprache.

Ein zweites Beispiel: Der „zivile Ungehorsam“. Die Aufforderung, der Bürger solle in Lebensfragen wie Frieden und Abrüstung dem Staat notfalls den Gehorsam verweigern, suggeriert auf subtile Art, dieser Staat verlange von seinen Bürgern Gehorsam, vielleicht gar militärischen, blinden Gehorsam. Aber stimmt das eigentlich?

Der Begriff „Gehorsam“ ist, seit es ihn gibt, wechselnder Bewertung unterworfen. Doch ob nun mehr Tugend oder mehr Entmündigung – zur Grundbedeutung des Wortes „Gehorsam“ gehört, daß der, der gehorchen soll, nicht gefragt wird, ob, wem und welcher Anordnung er gehorchen will.

Gerade dies aber kennzeichnet die Beziehung zwischen dem Bürger und dem demokratischen Staat. Der Bürger kann nicht nur durch die Stimmabgabe, sondern auch durch das Recht der freien Meinungsäußerung, durch Demonstrations- und Koalitionsrecht Einfluß nehmen. Er ist beteiligt. Was ihm am Ende, wenn die Entscheidungen gefallen sind, abverlangt wird, ist im Grunde nicht Gehorsam, sondern die Einhaltung der Regeln eines Spiels, das er selber vollberechtigt mitspielt.

Nun gibt es da natürlich den Einwand, dies sei alles nur idealisierendes Gerede. Die Realität bestehe aus Herrschaft und Beherrschten. Aber selbst wenn dem so wäre, müßte man nicht von Gehorsam reden, sondern von Zwang. Dagegen wäre wiederum nicht Ungehorsam, sondern Widerstand zu empfehlen. Über das Widerstandsrecht heute und vor vierzig Jahren ist allerdings ausführlich diskutiert worden. Der neugeprägte Begriff „ziviler Ungehorsam“ ist auf diesem Hintergrund nichts anderes als der Versuch, sich unter Ausnützung der von vielen als negativ empfundenen Bedeutung des Wortes „Gehorsam“ um die sehr viel ehrlichere Widerstandsdiskussion herumzumogeln. In den Köpfen der Menschen entsteht ein Popanz Staat, der von ihnen blindes Gehorchen verlangt.



Das Spiel mit dem Widerstand: Demonstranten FOTO: DPA

Ein drittes Beispiel: Der „soziale Besitzstand“. Besitz ist in der Kurzdefinition die „Verfügungsgewalt über eine Sache“. Besitzstand ist der Rechtstitel, der Anspruch auf diese Verfügungsgewalt. In jedem Fall aber steht dahinter eine Sache, etwas, das vorhanden ist.

Nun ist die Debatte über die sozialen Besitzstände in den letzten Jahren weit über diesen Rahmen hinausgedrungen. Besitzstände sind nicht mehr nur Ansprüche auf Vorhandenes, Ansprüche, die bereits bestehen, sondern immer häufiger auch Ansprüche, die erst irgendwann in der Zukunft entstehen könnten, vor allem aber Ansprüche, hinter denen gar keine „Sache“ mehr steht, um die man sich streiten könnte. Wenn der Staat sich immer höher verschulden muß, um bestimmte Leistungen erbringen zu können, kann man nicht mehr gut von einer Sache sprechen, die vorhanden sei.

Natürlich ist es legitim, wenn die Betroffenen trotz finanzieller Ebbe um die Erhaltung jetziger und künftiger Ansprüche kämpfen. Die Manipulation liegt darin, daß man dafür immer noch das Wort „Besitz“ in Anspruch nimmt. Wieder wird etwas suggeriert: Die armen Leute besäßen etwas, was ihnen die böse Regierung wegnehmen will.

Hier wie auch in anderen Fällen – zum Beispiel beim Begriff „bürgerlich“ – fällt außerdem auf, wie wahllos die Öffentlichkeit bestimmte Wörter je nach Laune und Situation positiv oder negativ akzentuiert. Die gleichen Kommentatoren, die sich tags zuvor noch über Besitzbürgertum, Besitzdenken, Besitzgier mokiert haben, streiten im Brustton der Empörung dagegen, daß soziale Besitzstände angetastet werden – obwohl doch die Vorstellung, jemand könne Besitzrechte an etwas anmelden, was andere erst in einigen Jahren an Leistungen erbringen werden, eher an Frondienste des Mittelalters erinnert als an Hilfe und Mitmenschlichkeit.

IM GESPRÄCH Peter Hintze

Kontakt mit der Jugend

Von Eberhard Nitschke

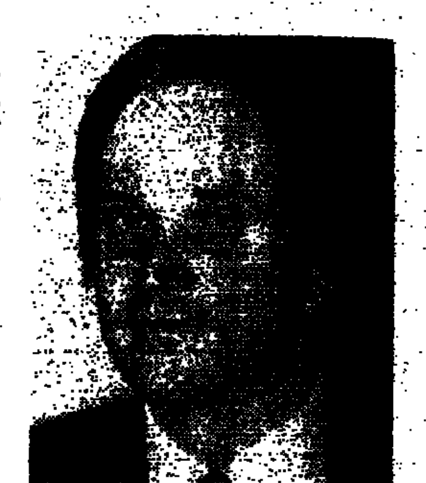
Im Pfarrhaus von Königswinter, Küferweg Nummer 5, klingelt unentwegt das Telefon, aber keiner hebt ab. Seit einem Tag ist der Inhaber der Leitung, der evangelische Pfarrer Peter Hintze, ein gesuchter Gesprächspartner. Bundesfamilienminister Heiner Geißler, in dessen Zuständigkeitsbereich auch der Zivildienst fällt, hat den 33jährigen zum neuen Bundesbeauftragten für den Zivildienst ernannt – jemand, der „eng mit der Denkungsweise der jungen Generation verbunden“ sei, so ein Sprecher des Ministeriums, soll diesen wichtigen Posten jetzt ausfüllen.

Doch bis zu seinem Amtsantritt, wahrscheinlich zu Beginn des neuen Jahres, soll sich der junge Geistliche nicht zu seiner künftigen Aufgabe äußern. Diese Beschränkung hat ihm Geißler, beraten von seiner Umgebung, auferlegt. Schon Anfang Oktober dieses Jahres, als in Bonn bekannt wurde, wen sich der Minister für die Ausfüllung einer kommenden Vakanz ins Haus holen wollte, beachtete Hintze diesen Wunsch und beantwortete Fragen mit einem stetigen „Kein Kommentar“.

Als Sohn eines Landgerichtsrats ist Peter Hintze 1950 in Bad Honnef geboren. Seine gesamte bisherige Schul-, Studien- und Berufslaufbahn hat sich im engsten Umfeld von Bonn bewegt. Hier studierte er nach dem Abitur Theologie, Mitte 1980 trat er sein jetziges Amt an, ein Jahr zuvor hat er geheiratet.

Politisch tätig wurde Hintze vor allem in den Jahren 1971–72 als Bundesgeschäftsführer und später als stellvertretender Vorsitzender des CDU-nahen Ringes Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS). Er wurde Stadtrat, Kreistagsabgeordneter des Rhein-Sieg-Kreises, der wie ein Ring Bonn umgibt, und Mitglied der Landschaftsversammlung Rheinland.

Bis zuletzt hat sich die zuständige Kirchenleitung nicht darüber infor-



Löst Iven ab: Neuer Zivildienst-Beauftragter Hintze FOTO: AP

miert gezeigt, daß der Pfarrer Hintze nun wieder in die Politik zurückkehrt. Daß Minister Geißler einen Nachfolger für den bisherigen Bundesbeauftragten für Zivildienst (seit 1970), den ehemaligen SPD-Bundestagsabgeordneten Hans Iven, im Umfeld von Bonn suchte, war schon seit dem Regierungswechsel offensichtlich: Iven unterstützte nicht das neue Kriegsdienstverweigerungsgesetz, mit dem der Zivildienst ab 1. Januar 1984 in eine neue Phase der Entwicklung tritt.

Die bisherige Gewissensprüfung ist dann abgeschafft, das Anerkennungsverfahren geht auf das Kölner Bundesamt für den Zivildienst über, die Zivildienstzeit beträgt ab dann zwanzig Monate, damit die Belastungen von Bundeswehr-Reservisten durch ihre Übungen ausgeglichen sind. Durch den Abbau von Antragsstaus, so das Ministerium, wird die Zahl der Zivildienstleistenden in den nächsten Jahren erheblich steigen. Da soll „ein junger aufgeschlossener Mann“ parat sein, „der die Zivildienstleistenden versteht und sie bei der Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten unterstützt“.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Le Monde

Die Pariser Zeitung schreibt über die Ausrufung eines separaten türkischen Staates auf Zypern:

Die Ausrufung einer unabhängigen türkischen Republik schafft die Teilung nicht, sie macht sie nur amtlich. Der wirkliche Bruch ereignete sich 1974, als die Truppen Ankaras, ohne irgend jemanden um Erlaubnis zu fragen, 40 Prozent des Gebiets der Insel besetzten und die griechische Bevölkerung zwangen, sich in den Süden zu flüchten. Was dann kam, war ein langwieriges diplomatisches Ballett, gekennzeichnet von endgültigen Brüchen und fruchtlosen Wiederaufnahmen (der Gespräche) unter den Augen der machtlosen Vereinten Nationen.

THE NEW YORK TIMES

Hier heißt es über die Niederlage des PLO-Chefs Arafat:

Von Israel bereits verwundet, ist Jassir Arafat von Syrien endgültig erledigt worden. Was General Sharon angesichts amerikanischer Proteste nicht vollbringen konnte, hat Präsident Assad jetzt – offenbar gegen sowjetischen Protest – vollendet. Der Todesstoß gegen die einzige unabhängige Organisation palästinensischer Araber wurde von anderen Arabern geführt. Arafat, der von sowjetischen Waffen gelebt hat, wurde von sowjetischen Waffen vernichtet. Lange durch Ölgeld vom Golf am Leben erhalten, ist er jetzt einer Übermacht erlegen, die mit Ölgeld vom Golf gekauft wurde …

Was also beweist Arafats befremdliches und gewaltsames Ende? Daß das Los der Palästinenser nicht eine Hauptsorge der arabischen Welt ist, nicht einmal ein mitmenschliches Anliegen. Die Empörung über den Mord an unschuldigen Palästinensern in Sabra und Schattila, für den Israel teilweise verantwortlich gemacht werden konnte, fand kein Echo, als jetzt Syrien Angriffe auf Palästinenser in den Lagern Baddawi und Nahr el-Bared deckte. Arafats Niederlage beweist auch, daß es, läßt man Propaganda einmal außer acht, keine „arabische Nation“ gibt. Es sind 22 Nationen, die untereinander Krieg aus Gründen führen, die wenig mit Palästina zu tun haben. Kluge Palästinenser, besonders die über eine Million im Westjordanland und im Gaza-Streifen, werden am Ende ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen. Kluge Israelis werden sie dabei unterstützen, sie ihre eigene Politik machen, eigene Führer wählen und eigene Ideen für ein friedliches Zusammenleben mit Jordanien und Israel entwickeln lassen. Und kluge Amerikaner, die Zeuge waren, wie zynische Araber eine destruktive Palästinenser-Bewegung zerstört haben, werden bei der Geburt einer konstruktiven (Bewegung) behilflich sein.

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

Das Blatt befaßt sich mit der Rolle Helmut Schmidts auf dem bevorstehenden SPD-Parteitag:

Zum Fähnlein der wenigen, die nicht bereit sind, auf dem Parteitag die definitive Abkehr vom Nachrüstungsteil des Doppelbeschlusses zu sanktionieren, gehört Alt-Bundeskanzler Schmidt . . . Er wird zur Darlegung seines Standpunktes weit ausholen müssen, denn trotz der erwarteten Distanzierung zur Raketenabsage der Parteitagsmehrheit will er, nach allem, was man hört, gleichzeitig unbedingt vermeiden, von der Regierung Kohl als Kronzeuge für die Richtigkeit ihres Kurses benützt zu werden … Schmidt steht ein schwieriger Balanceakt bevor.

Der Geldbedarf zwang schließlich zum Einlenken

Die Problematik eines schwer durchschaubaren Postabkommens / Von Peter Gillies

Trotz einer angeblich zur Vereisung neigenden Großwetterlage ist es gelungen, zwischen Bonn und Ost-Berlin ein neues Postabkommen abzuschließen. Es ist nicht billig für uns. Andererseits ist es schon einmal nicht uninteressant, daß ein Zehnjahresabkommen vereinbart werden konnte, obwohl doch angeblich in wenigen Tagen die Eiszeit, wenn nicht noch schlimmeres, ausbricht.

Während der wechselvollen Verhandlungen habe die „DDR“, so hörte man gestern in Bonn, „Schwierigkeiten im Postverkehr“ angedroht, wenn die Bundesregierung die bisherige Abgeltung von 85 Millionen Mark im Jahr nicht kräftig erhöht. Sicherlich hätte sie diesen Druckpunkt auch gern weiter massiert, aber der dringende Geldbedarf riet ihr offenbar Normalität an. Und jeder Termin, an dem Kreditzinsen fällig werden, erhöht ihr Verständnis dafür.

Beide Partner schlossen einen ganz normalen Vertrag (mit der Einschränkung, daß zwischen den beiden Deutschlands eigentlich nichts normal ist). Die mitteldeutsche Post erhöht die Gebühren kräftig, verspricht Erleichterung und Beschleunigung und läßt sich international höchst übliche Postleistungen in Barem abgelten. Die Gegenleistungen müßten im wohlverstandenen Eigeninteresse einer, jeder, Industrienation stehen. Bonn freut sich, die nunmehr von 85 auf 200 Millionen Mark erhöhte Pauschale bis 1990 festgeschrieben zu haben und harrt der beschleunigten Beförderung und eines verbesserten Telefonverkehrs.

In bezug auf die wirtschaftlichen und finanziellen Verbindungen mit der „DDR“ hat sich unter der neuen Bundesregierung wenig geändert. Nur die Großzügigkeit ist gewachsen, und mit ihr der Vertrauensvorschuß für Gegenleistungen. Postalisch sind die Zusagen der „DDR“, einen Brief nach drüben am zweiten und ein Paket am dritten Tag nach dem Eintreffen zuzustellen, angesichts der desolaten Wirklichkeit gewaltig. Die Bürger sind gespannt.

Aus der ökonomischen Sicht der Bundesrepublik ist die „DDR“ ein Entwicklungsland. Der reiche Nachbar baut dort Autobahnen und Kläranlagen, garantiert Kredite, vergibt Lohnfertigung, gibt auch zinslose Darlehen, gewährt Steuer- und andere Präferenzen. Mit dem Postabkommen ist ein zinsloser Fünfjahreskredit von hundert Millionen Mark verbunden, der als Teilvorauszahlung auf die Pauschale der Jahre 1987 und 1990 deklariert wird.

Warum die Verlustquote bei Paketen in die „DDR“ rund zehnmal so hoch wie sonst üblich und bei Einschreiben sogar sechsundzwanzigmal so hoch ist, läßt sich nur vermuten (wobei die meistgenannten Vermutungen stimmen). Bei einem staatlich-sozialistischen Betrieb, zumal einem, der preußische Tradition reklamiert, dürften sich derartige Verdunstungsquoten eigentlich verbieten. Warum die Bundespost für eine derartige Normalisierung auch nur eine Mark zahlt, bleibt unerfindlich.

Aber, so wird gesagt, die kräftige Aufstockung sei wegen der eingetretenen Gebührenerhöhungen unvermeidlich gewesen. Die Zusagen über Beschleunigung, mehr Telefonschaltungen oder das Glasfaserkabel zwischen Berlin und dem Bundesgebiet beträfen allenfalls zehn der zweihundert Millionen.

Da die Post außer dem Postmonopol auch ein Informationsmonopol für Postfragen hat, ist die Rechnung schwer nachzuprüfen. Sagen wir: Der Vertrag wurde in besonderen Zeiten abgeschlossen, und: die Summen werden nicht für ein fernes Entwicklungsland, sondern für ein sehr nahes aufgewendet. Dort leben Deutsche. Sie dürsten nach raschen und sicheren Informationen, warten auf Geschenke, auf Arzneimittel, auf Gespräche.

Offenbar wurde sogar diskutiert, daß die Deutschen (West) bei den Deutschen (Ost) Telefonanlagen bauen könnten. Darauf ließ sich die „DDR“ nicht ein. So werden die bestehenden 1421 Leitungen um 96 erhöht, der Selbstwähldienst ausgeweitet. Weitere Leitungen seien auch nicht mit mehr Geld zu schalten, meinten die Bonner Verhandler. Offenbar gebe es drüben „andere Motive“. Darunter verstehen Realisten die Schwierigkeiten von Abhörspezialisten, mit einem schnellen und reibungslosen Telefonverkehr Schritt halten zu können.

Von der Normalität, einer nachbarschaftlichen gar, ist das alles noch meilenweit entfernt. Aber man freut sich ja schon, wenn es wieder einen Vertrag gibt, bei dem die Gegenleistungen genau fixiert sind.

Dallas – eine Stadt, die in die Zukunft blickt

Am nächsten Dienstag jährt sich der Mord an US-Präsident Kennedy zum 20. Mal. Dallas, der Tatort, war damals ungastlich und provinziell. Die Bluttat trug dazu bei, den Ruf der Stadt noch zu verschlechtern. Heute hat sich Dallas längst aus dieser Vergangenheit *gelöst. Sie ist* weltoffen und dynamisch – die amerikanischste aller amerikanischen Städte.

Von UWE SIEMON-NETTO



Fleiß, Wachstum, Wohlstand: In Dallas ist der amerikanische Traum lebendiger denn je FOTO: UPI

Wer in diesen Tagen Amerikaner auf den genau 20 Jahre zurückliegenden Kennedy-Mord anspricht, bekommt etwa folgendes zu hören: „Seltsam, jeder, der damals schon einigermaßen erwachsen war, entsinnt sich noch genau der Umstände, unter denen ihn diese Nachricht erreichte. So etwas gibt es bei keinem Ereignis, das unsere Nation bewegte." In einer Stadt aber trifft das womöglich auf die meisten Bürger nicht zu, und diese Stadt ist Dallas, wo am 22. November 1963 um 12.30 der 35. Präsident der USA erschossen wurde.

Nicht, daß seine Einwohner den Vorfall verdrängen wollten. Es ist nur so, daß es seine Bevölkerung so rapide austauscht wie kaum ein anderer Ort. Nur ein Fünftel der zwei Millionen, die heute in Dallas und seinen 20 Vororten wohnen, waren damals *schon da. Viele waren noch nicht* geboren, viele aus ihrer alten Heimat in Europa, Asien oder Lateinamerika noch nicht hierher gezogen. Viele waren auch viel zu jung, als daß die Tragödie sie berührt hätte. Dallas ist denn auch nicht mehr dieselbe Stadt, in die ich gleich nach dem Anschlag auf Kennedy geflogen war.

Das Trauma der Bluttat ist längst überwunden

Im Herbst 1963 wirkte sie fade, provinziell, abweisend; heute ist sie dynamisch, weltoffen, kunstbeflissen und unbeschreiblich reich. Das Trauma der in ihren Mauern von einem Zugereisten begangenen Bluttat hat sie längst überwunden. Was hier noch an das alte Dallas erinnert, das sind die steinernen Zeugen des Dramas, die harmonisch mit dramatischen Zeugen moderner Baukunst koexistieren, mit dem Hyatt-Hotel, zum Beispiel, einer Burg aus Spiegelglas; mit ovalen Wolkenkratzern und goldfarben glitzernden Bürotürmen. Da ist das betagte Schulbuchlager, ein Backsteingebäude, aus dessen Dachgeschoß der Marxist und frühere Marinefüsilier Lee Harvey Oswald zwei tödliche Schüsse auf den offenen „Lincoln Continental" des Präsidenten abgab. Der Raum, in dem er, ein italienisches Gewehr mit Fernrohr im Anschlag, auf Kennedys Konvoi wartete, soll jetzt ein „historisches Exponat" werden, zu dem ein eigener Fahrstuhl die Touristen bringen wird.

Da ist das „Parkland Memorial Hospital", in dem neun Ärzte den Präsidenten zu retten versuchten, bis schließlich Dr. Caries Rufus Baxter der in einem vom Blut ihres Mannes durchtränkten, rosaroten Seidenkleid wartenden Jacqueline Kennedy sagen mußte: „I'm sorry, there's nothing we could do." Da ist auch das Polizeipräsidium, in dessen Keller Oswald von Jack Ruby erschossen wurde, und da ist das alte Gerichtsgebäude, der Schauplatz des Todesurteils gegen den geltungsbedürftigen Wirt, der aber an Krebs starb, ehe er auf den elektrischen Stuhl geschnallt werden *konnte.*

Rubys Striptease-Lokal „Carousel burlesque" ist abgerissen worden. Es war die einzige *Stätte*, in der sich Mädchen – sie hießen Little Lynn, Marilyn Moon und Bunny Rich – öffentlich ausziehen durften. *Die* Stadt war so züchtig, daß dort kein Alkohol ausgeschenkt wurde. Man *mußte* seinen Whisky in einer braunen Papiertüte mitbringen, und wer von den Nackttänzerinnen gerade nicht entblößt war, servierte *Gläser*, Eis und Sodawasser dazu. Dieses Dallas war unwirtlich; dort schlug uns Journalisten viel Feindseligkeit entgegen, weil wir seine Schmach in die Welt hinaustrugen.

Das Dallas von heute, ein Zentrum des Bank- und Versicherungswesens, der *Computerindustrie und der Mode*, ist eine freundliche, optimistische Stadt, die dank ihrer internationalen Verbindungen weit weniger von dem zur Zeit wieder in Mode kommenden Isolationismus befallen ist als andere Orte in den USA. Es ist eine Stadt, die jeden akzeptiert, der bereit ist, hart zu arbeiten.

Nichts macht Amerika-Kennern diese Unvoreingenommenheit so deutlich wie das, was in dieser sehr kirchlich orientierten Metropole in zwei anglikanischen Gemeinden vor sich geht: Die eine hat immer mehr Vietnam-Flüchtlinge unter ihren Gliedern, die andere lauter Mexikaner. Anglikaner zu sein, galt in den USA schon immer als das höchste konfessionelle Statussymbol. Es *ziemt sich für soziale* Aufsteiger, wie Briten zu beten.

Aber auch im profanen Bereich geschehen unerhörte Dinge im neuen Dallas, wo noch vor 20 Jahren eine hüllenlose Mutter von fünf Kindern in Rubys Bar der Inbegriff von Frivolität war. Da trifft sich zum Beispiel Nacht für Nacht im exklusiven Club „Ravel's" eine beachtlich umfangreiche Schickeria aus Europa. Sie genießt hier ein wesentlich besseres Ansehen als in New York, wo die sich in diversen Discos verrenkenden Exilanten aus der Alten Welt „Eurotrash" genannt werden, Euro-Müll. Dies, so meint die „Dallas Morning News", wäre aber ein unfairer Ausdruck für die Deutschen, *Briten*, Schweizer und Franzosen in „Ravel's", denn bei ihnen handele es sich ja um „junge, *hart arbeitende Europäer*, die sich dem alten, aber immer noch wahren amerikanischen Traum von „Free Enterprise and Prosperity' verschrieben haben".

Der 27 Jahre alte Geschäftsmann Gabriel Barbier aus Genf erzählte zum Beispiel, wie er von einem Gast aus der alten Heimat gebeten wurde, ihm doch eine Texanerin vorzustellen, was ein verständliches Ansinnen war, da sich Dallas wohl mit den schönsten und bestgekleideten Frauen in ganz Amerika schmückt und diese auch noch als Fotomodelle bis nach Europa exportiert. Nur stellte der Fremde sich vor, mit einem dieser *begehrenswerten Wesen den ganzen* Tag am Pool herumzulungern. Da klärte Barbier ihn auf: „Für so etwas *hat hier keine junge Frau Zeit. Entweder* studiert sie, oder sie arbeitet. Hier will jeder vorankommen und seinen Beitrag für das Gemeinwesen leisten."

Hier lebt noch der klassische Pioniergeist

Was dieser Satz umriß, war klassi*scher amerikanischer Pioniergeist*, und tatsächlich ist Dallas heute von der Mentalität her die amerikanisch*ste unter allen Städten. Wie stark das* Pflichtbewußtsein seiner Menschen gegenüber dem Gemeinwesen ist, haben *sie gerade jetzt wieder gezeigt*, als sie für eine Erhöhung ihrer Verkaufssteuer stimmten, um ohne eine Hilfe aus Washington, die man hierzulande als entehrend empfände, ein neues Nahverkehrswesen zu bauen. Dabei werden vielleicht die meisten Wähler nie mit ihm fahren, denn es wird erst zur Jahrtausendwende fertig sein. Aber weitsichtig für die nächste Generation Opfer zu bringen, gehört zum Stil dieser Stadt. Als Ende der fünfziger Jahre eine große Dürre Texas heimsuchte, beschloß Dallas den Bau eines gewaltigen Systems von Wasserreservoirs; die im restlichen Land katastrophale Trokkenheit des letzten Sommers hat der Stadt nichts angetan.

Und als sich Anfang der sechziger Jahre abzeichnete, daß Dallas zum *Luftkreuz* des *wirtschaftlich* aufstrebenden „Sun Belt", des sich von den Carolinas bis nach Kalifornien ziehenden „Sonnengürtels" der USA werden könnte, entschloß man sich zum Bau des gigantischen Flughafens Dallas-Fort Worth, flächenmäßig der größte im Lande und drittgrößte der Welt mit 25 Millionen Passagieren im Jahr. Dieser Flughafen ist beispielhaft dafür, wie Weitblick und Unternehmergeist dieser Stadt Großbetriebe anlocken können: *Als* er fertig war, zog die zweitgrößte und dynamischste Luftfahrtgesellschaft der USA, American Airlines, von New York nach Dallas; heute bestreitet sie mit 250 Starts und Landungen am Tag 65 Prozent des Luftverkehrs dieser Stadt, die man nun auch mit dieser Linie non stop von London und mit der Lufthansa von Frankfurt aus erreichen kann.

Wie „American Airlines" sind in den letzten 20 Jahren, in denen ich nicht mehr in Dallas war, noch zahllose andere Betriebe in diese Stadt gezogen oder dort neu entstanden, zum Beispiel die Wurstfabrik des Metzgermeisters Hans Müller aus Kaiserslautern, der 1969 anfing und heute zehn Millionen Dollar im Jahr umsetzt und *90 Mann beschäftigt, von denen die* Hälfte Schwarze und Mexikaner sind, auch als Vorarbeiter und leitende *Angestellte. Müller, immer noch* deutscher Staatsbürger, fühlt sich gleichwohl als „hundertprozentiger Texaner", *und man kann es ihm* nachempfinden: Eine Stadt, die in die Zukunft blickt, ein Staat, nämlich Texas, der den in Amerika weitverbreiteten Zwang zur Gewerkschaftszugehörigkeit ausdrücklich verbietet, und eine leistungsorientierte Bevölkerung dürften der Traum eines jeden Unternehmers sein.



Dallas, 22. November 1963: John F. Kennedy und seine Frau Jacqueline wenige Augenblicke vor den tödlichen Schüssen FOTO: DPA

Hans Müller fährt einen teuren Mercedes, auf dessen Nummernschild anstelle von Ziffern die Buchstaben „WURST" stehen. Doch das Auto paßt auch zu Dallas, wo es heißt, ein armer Mann sei einer, der seinen Mercedes selber waschen müsse. Hans Müller hat eine Luxusvilla, ein Wochenendhaus an einem See und ein Ski-Chalet in Colorado; auch darin ist er typisch für die wohlhabenden Bürger dieser Stadt.

Es mag sein, daß derlei unverhüllter Wohlstand die Fernsehserie „Dallas" mit inspiriert hat, die im übrigen von den Realitäten in Dallas weit entfernt ist, sich gleichwohl aber der Dankbarkeit seiner Bürger erfreut: Durch „Dallas" hat Dallas weltweit ein neues Image: Wer heute diesen Namen hört, denkt nicht mehr gleich an Präsidentenmord.

Oberstaatsanwalt Henry Wade, der schon zur Zeit des Kennedy-Attentates im Amt war, hält denn auch ein anderes Verbrechen für bezeichnender: „Der Reichtum ist hier dergestalt, daß es sich für Einbrecher lohnt, in anderen Bundesstaaten Flugzeuge zu chartern, hier einzufliegen und dann sofort wieder mit der Beute davonzuschweben. Das gibt es, glaube ich, nur in Dallas."

Erdbeeren oder Staub – Allergien lauern überall

Jeder fünfte Deutsche leidet an einer Allergie. Doch die Forschung auf diesem Felde steckt noch in den Kinderschuhen. In Mönchengladbach suchen Allergologen heute und morgen während eines internationalen Allergie-Kongresses Antworten auf offene Fragen.

Von PETER JENTSCH

Marcel Proust – vom Hausstaub-Asthma an sein Bett gefesselt – machte sich auf die Suche nach der verlorenen Zeit. Heute, rund 60 Jahre nach seinem Hauptwerk „A la recherche du temps perdu", hätte die Wissenschaft ihm helfen können.

Erdbeeren, vom Leibkoch vorgekostet, brachten König Richard den Dritten von England um den gesunden Teint. Feuerrot, so berichteten die Geschichtsschreiber, sei die Haut des Monarchen entflammt. Einen Tag später war das Übel abgeklungen: *Richard hatte einen mißliebigen* Lord des Kronrats wegen Giftmordversuchs hinrichten lassen.

Innerhalb weniger Sekunden starb ein zwölfjähriger Schüler aus Seattle, USA. Spielgefährten hatten ihn in *einen unbeheizten Swimmingpool* geworfen. Was sie nicht wußten: Ihr Kamerad war gegen Kälte überempfindlich.

Hausstaub, Erdbeeren, Kälte – die auslösenden Ursachen sind so vielfältig wie die Folgen: Atemnot oder Heuschnupfen, Nesselfieber, Milchschorf oder Migräne. Den einen läßt *Hautjucken keinen Schlaf* finden, den anderen sein abgeschlaffter Blutdruck kaum aus dem Bett kommen.

Jeder fünfte Deutsche reagiert auf irgendeine Substanz seiner Umgebung mit „krankhafter Empfindlichkeit": mit dicken Lippen oder Hautausschlag, mit tränenden Augen oder triefender Nase, mit geschwollenen Schleimhäuten, Bauchschmerzen oder Atembeschwerden.

Der Ursache dieser Beschwerden kam die Wissenschaft erst mählich auf die Spur. Der Krankheit gab der Wiener Kinderarzt Clemens von Pirquet 1906 den Namen Allergie (von griech. allos = anders, ergon = Wirkung). Doch als „Modekrankheit" – wie über lange Zeit hinweg – gilt die „veränderte Reaktionsfähigkeit des Körpers auf ökologische Einflüsse" längst nicht mehr.

Jahr für Jahr werden rund 120 000 neue chemische Substanzen synthetisiert – einige Hundert davon gelten als allergische Schadstoffe, vor denen kein Mensch sicher ist. In bestimmten Berufsgruppen, bei Friseuren etwa, Lackierern oder Chemielaboranten in der Pharmaforschung, leidet bereits jeder *dritte* an einer *Allergie*. Bisher freilich ist es nicht gelungen, das Geheimnis der allergischen Reaktion auf bestimmte Stoffe zu lüften.

Allergie, so lehrt die Schulmedizin, ist der Versuch des differenzierten menschlichen Organismus, mit unerwünschten winzigen Eindringlingen *fertig zu werden. Diese „Eindringlinge"* sind selbstproduzierte Abwehrstoffe, vom Körper gebildete „Antikörper". Sie gelten als Reaktionsprodukt auf den Kontakt mit Antigenen, den bisher nicht zählbaren, Allergie auslösenden Substanzen.

Der Übeltäter heißt in den meisten Fällen Histamin

Die „Antigen-Antikörper-Reaktion" *(AAR) setzt ein Gewebehormon*, das Histamin, frei. Nahezu jede allergische Reaktion, vom Juckreiz *bis zum* tödlichen Kreislaufversagen, geht auf das Konto dieser Eiweißverbindung. Dabei kann Histamin durch *so zahlreiche Substanzen* (und *selbst* durch Kälte bzw. Wärme) freigesetzt werden, daß es bis heute keine komplette *Liste* dieser Antigene gibt.

Und auch die Wirkungen lassen sich nur grob in Schemata pressen. *Da* gibt es den Patienten, bei dem täglich zur Teezeit, Punkt 17 Uhr, die Nase verstopft. Oder: Wer etwa gegen die Pollen der zweiten Jahreshälfte überempfindlich ist, hat beim Pollenflug im Frühjahr nichts zu fürchten. Freilich gibt es auch besonders unglückliche Naturen, die gegen zahlreiche Antigene jeweils spezifische Antikörper bilden – sie reagieren auf eine Vielzahl von Fremdstoffen – selbst Bonbons werden zur Gefahr.

Dr. Wolfgang Jorde, Leitender Abteilungsarzt am Asthmakrankenhaus der Kamillianer in Mönchengladbach, ordnet diese Vielfalt nach den unterschiedlichen Kontakt- und Aufnahmemöglichkeiten der Allergie erzeugenden Schadstoffe:

- Die Nahrungs- und Arzneimittelallergie wird unter anderem ausgelöst durch Milch, Eiweiß, Eier, Fisch, Obst, Hülsenfrüchte.
- Die Inhalationsallergie, die z. B. zu *Asthma* führt, wird u. a. ausgelöst durch Pilzsporen und Pollen, Hausstaub, Wolle, ja selbst durch die Hautschuppen des *Ehepartners*.
- Haut-Allergien wiederum können entstehen durch Kosmetika, durch *Pelzhaare oder Blumen*, durch Metalle, Waschpulver, ja selbst durch Weihnachtsbäume.

Weshalb aber der eine Mensch auf Antigen-Kontakt mit lebhafter Antikörper-Bildung reagiert, der andere ein Leben lang vor solcher Fehlleistung seiner Zellen bewahrt bleibt, ist immer noch ungeklärt. Der Nachweis von Antigenen gelingt meist nur durch ärztliche Detektivarbeit. Und ob die vermutete Allergie überhaupt besteht, erweist sich erst im – oft langwierigen – Test. Dem Patienten werden stark verdünnte Allergenextrakte zum Beispiel auf dem Rücken injiziert. Ziel ist ein begrenzter Konflikt, das heißt, die Antigen-Antikörper-Reaktion soll sich unter Kontrolle des Testers in einem eng begrenzten Areal abspielen.

Freilich ist dieses Geschäft nicht ohne Risiko. Zuweilen reicht ein millionstel Gramm des Antikörpers für einen lebensbedrohenden „anaphylaktischen Schock", was die meisten *Hausärzte von einem Test abhält.*

Hat man das Allergen dann gefunden, setzt die noch viel schwierigere Therapie ein. Hinweise wie „Sie vertragen keine Eier" nutzen gar nichts. Denn Milcheiweiß findet sich etwa im Brot, in Süßigkeiten, selbst im Campari. Deshalb ist es oft sehr schwer, das auslösende Antigen auszuschalten. Wer gar gegen Luftverschmutzung oder Pollenflug mit triefender Nase Karenz üben muß, ist oft zum Berufs-, Wohnungs- und Ortswechsel gezwungen.

Eine neuere Heilungsmethode besteht in der „spezifischen Desensibilisierung"; dabei werden dem Patienten geringe Dosen seines Antigens zugeführt. Die Behandlung dauert oft Wochen, nicht selten Monate oder gar Jahre. Aber immerhin gelingt es damit, fast jeden zweiten Allergiker gegen seinen Schadstoff unter- oder gar unempfindlich zu machen. Nur: Bis heute weiß niemand genau, warum.

In Korea wird Deutsch groß geschrieben

Ein fernes Land, geteilt wie Deutschland, zeigt eine bemerkenswerte Vorliebe für alles Deutsche: Korea. Vor hundert Jahren nahm das damalige Königreich mit dem Deutschen Reich diplomatische Beziehungen auf.

Von FRED DE LA TROBE

Im D-Zug auf der Strecke Kyungju-Seoul tönen die deutschen Volksweisen von der Lorelei und dem Heideröslein aus dem Lautsprecher. Für Koreaner nichts Ungewöhnliches, nur der deutsche Reisende wundert sich, am anderen Ende des Globus heimatliche Klänge zu vernehmen. Während *aus mitteleuropäischer Sicht das ostasiatische* Land in nebelhafter Ferne zu liegen scheint, bekunden die Südkoreaner ein sehr waches Interesse an allem Deutschen, von dem große Einflüsse auf Wissenschaft, Literatur, Medizin, Musik und Rechtssystem ihres Landes ausgingen.

Bei allen Umfragen liegt Deutschland in der Beliebtheitsskala hinter den Vereinigten Staaten, die im Korea-Krieg die Freiheit des Landes verteidigten, auf dem zweiten Platz. „Die Bundesrepublik ist für uns das gelobte Land, Vorbild und Lehrer zugleich", stellt Lee Bok Hyung, Leiter der Europa-Abteilung im koreanischen *Außenministerium*, fest.

Zahlen bestätigen die erstaunliche Vorliebe: 1200 Südkoreaner studieren *in der Bundesrepublik, nur die* USA ziehen noch mehr junge Akademiker aus dem „Land der Morgenstille" an. Dagegen gibt es nur ganze zehn deutsche Studenten in Korea. Die größte südkoreanische Gemeinde *in Europa ist mit 15 000* Personen die in der Bundesrepublik. Dagegen fällt das deutsche Kontingent in der koreanischen *Republik mit 700* Personen recht bescheiden aus.

In der nächsten Woche wird der 100. Jahrestag der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Königreich Korea und dem Deutschen Reich gefeiert. Altbundespräsident Scheel, der die Schirmherrschaft übernommen hat, und der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Windelen, werden aus dem Anlaß nach Seoul reisen.

Schon bei den ersten offiziellen Kontakten vor hundert Jahren zeigte sich eine koreanische Vorliebe für deutsche Berater. König Kojong holte sich den Gelehrten Paul Georg von Möllendorf ins Land und ernannte ihn zum Vizeaußenminister und *Leiter* der Zollbehörde. Möllendorf erhielt den koreanischen Namen Mok In Dok und kleidete sich in die lokalen Amtsgewänder. Ihm wurden die *diplomatischen* Verhandlungen *mit* anderen Staaten und die Kontrolle des Außenhandels anvertraut.

Während der späteren japanischen Kolonialherrschaft über Korea waren die Kontakte zu Deutschland geringer, *sie stützten sich hauptsächlich* auf einige Missionare und Kaufleute. Eine Ausnahme bildete der Student *An Hosang, der heute 82jährige* Präsident der Koreanisch-Deutschen Gesellschaft in Seoul. Auf abenteuerlichen Wegen *gelang es ihm*, über China nach Deutschland zu kommen und dort als erster Koreaner 1929 an der *Universität in Jena in Philosophie* zu promovieren. Als erster Erziehungsminister Südkoreas nach dem Zweiten Weltkrieg führte er Deutsch nach Englisch als zweite Fremdsprache an den Oberschulen ein. Heute wird es von etwa *250 000 Schülern* gelernt. Die Teilnehmer an diesem Unterricht übertreffen die Zahl derer bei weitem, die Japanisch, Französisch und Chinesisch wählen.

Nach dem Ende des Korea-Kon*flikts 1953* war die Bundesrepublik einer der ersten Staaten, der dem vom Kriege zerstörten Land half. Die *deutsche Wirtschaftshilfe hat seither* einen Umfang von ungefähr 900 Millionen Mark erreicht. (SAD)

SPD und Grüne in Hessens Landtag gegen US-Raketen

gur. Wiesbaden

Der Hauptausschuß des Hessischen Landtages hat sich gestern mit den Stimmen von SPD und Grünen gegen die geplante Stationierung neuer amerikanischer Atomraketen auf dem Boden der Bundesrepublik ausgesprochen. Die Resolution folgt in allen wesentlichen Punkten einem Forderungskatalog der hessischen Grünen und stellt das erste Dokument der rot-grünen Zusammenarbeit dar.

Danach werden Bundesregierung und amerikanische Militärbehörden aufgefordert, die angebliche Montage von Pershing-2-Raketen in Frankfurt-Hausen zu stoppen und getroffene Maßnahmen rückgängig zu machen. Die Informationspolitik von Bundesregierung und Militärbehörden wird mißbilligt. Maßnahmen zur Stationierung in Nachbarländern Hessens werden als „eine Gefährdung der Bevölkerung des Landes Hessen" charakterisiert.

Moskau hält fünf Deutsche fest

DW. Karlsruhe/Bonn

Insgesamt fünf Einwohner der Bundesrepublik Deutschland werden zur Zeit in der Sowjetunion festgehalten oder befinden sich dort in Untersuchungshaft. Ihnen wird in verschiedenen Ermittlungsverfahren unter anderem Spionage vorgeworfen.

Wie die WELT erfuhr, soll sich die Bundesregierung bis jetzt weigern, einen Austausch einzuleiten. Sie könnte den in der Bundesrepublik Deutschland wegen Spionage verurteilten sowjetischen Staatsbürger Guennadi Batachev (42) als Austauschpartner anbieten, der im Februar 1983 festgenommen und zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verurteilt worden war.

Mainz will Konsolidierung „verläßlich" fortsetzen

Wagner stellt Eckdaten des Doppeletats 84/85 vor

Nea. Mainz

Der Doppelhaushalt, den der rheinland-pfälzische Finanzminister Carl-Ludwig Wagner (CDU) am kommenden Donnerstag für die Jahre 1984/85 im Landtag einbringen wird, trägt den Stempel einer maßvollen, aber konsequenten Konsolidierung.

„Ich glaube", sagte Wagner bei der Vorstellung der Eckdaten in Mainz, „daß wir damit richtigliegen." Eine noch schnellere Rückführung der Neuverschuldung wäre zur Zeit weder erreichbar noch finanzpolitisch überhaupt wünschenswert: „Die Nachfrage verlagert sich nach und nach von der öffentlichen Hand auf die private Wirtschaft. Dieser Prozeß läßt sich jedoch nicht beliebig beschleunigen, ohne daß die Gefahr eines Einbruchs entsteht."

Entsprechend den Richtlinien des Finanzplanungsrats wird der Landes-Etat unter einer Wachstumsrate von 3 Prozent bleiben. Er steigt 1984 um 2,9 Prozent auf 13,5 Mrd. Mark und 1985 um 3,0 Prozent auf 13,8 Mrd. Mark. Die Nettokreditaufnahme dagegen sinkt nach dem Entwurf 1984 von 1,5 Mrd. Mark (1983) auf 1,36 Mrd., 1985 auf 1,16 Mrd. und nach dem weiteren Finanzplan der Jahre 1986 und 1987 sogar auf 970 bzw. 785 Millionen Mark. Damit soll die 1982 eingeleitete Konsolidierung „verläßlich" fortgesetzt werden.

Diese Konsolidierung ist der Landesregierung im Zweifel sogar wichtiger als die Erhöhung der Investitionsquote, die in absoluten Zahlen zwar weiter auf über 2 Mrd. Mark steigen, relativ aber von 16,5 Prozent (1983) auf 16,4 Prozent sinken wird, obwohl rein rechnerisch die BAföG-Zahlungen an Studenten in der neuen Form des Darlehens künftig in den Investionshaushalt gehören. Minister Wagner: „Was wir jetzt brauchen, sind produktive, das heißt private Investitionen."

Bei den Personalausgaben sind in den beiden Haushaltsjahren Steigerungen von 2,4 bzw. 1,8 Prozent eingeplant, obwohl die jährliche Einsparung von 1 Prozent aller Planstellen in allen Ressorts weitergeführt werden soll. Wagner wollte sich nicht zu der Frage äußern, welche Tariferhöhungen im öffentlichen Dienst im Haushalt einberechnet seien: „Falls die Nullrunde nicht verwirklicht werden kann, haben wir eine kleine Reserve zur Verfügung."

170 zusätzliche Stellen sind im Hochschulbereich zur Entlastung der total überfüllten Universität Mainz und zum weiteren Ausbau von Trier und Kaiserslautern vorgesehen. Allein 59 Stellen erhält ein neues Zentrum für Herzchirurgie in Mainz. Der stark überlastete Justizvollzug wird um zusammen 70 Personalstellen aufgestockt. Eingeschränkt werden überall die Überstundenvergütungen.

Einen schmerzhaften Eingriff muß sich der kommunale Finanzausgleich gefallen lassen. Zwar soll am Berechnungsmodus (die Kommunen erhalten in Rheinland-Pfalz 23 Prozent der sogenannten Verbundmasse) nichts geändert werden. Von dieser Verbundmasse jedoch sollen künftig vorab die finanziellen Leistungen abgezogen werden, die das Land als überörtlicher Träger der Sozialhilfe beizusteuern hat. So werden sich die Leistungen an Städte und Gemeinden nicht in dem Maße erhöhen, in dem sie sich auf Grund steigender Steuereinnahmen eigentlich erhöhen müßten. Sie steigen, wie Wagner betont, allerdings prozentual immer noch stärker als die Ausgaben des Landes selbst. Der Minister: „Die finanziellen Probleme des Landes sind größer als die der Gemeinden in ihrem Durchschnitt, das bestätigt gerade jetzt wieder eine Aufstellung des Statistischen Landesamtes."

Kann Ost-Berlin die Versprechen im Postabkommen auch einhalten?

Telefonnetz ist total überaltert / Wichtige Verbesserung: Medikamente nach drüben

HANS-R. KARUTZ, Berlin

Mit einer bis 1990 festgeschriebenen zweieinhalbmal höheren Post-Pauschale als bisher (von 85 auf 200 Millionen D-Mark) schlossen die zähen Ost-West-Verhandlungen über Kabel, Päckchen und Pakete jetzt mit einem Erfolg Ost-Berlins. Von der ursprünglich geforderten Phantasiesumme von 430 Millionen DM ist knapp die Hälfte erstritten worden. Bonns vorletztes Wort waren ursprünglich 160 Millionen DM gewesen; die Schmidt-Regierung wollte nur 110 Millionen DM zusätzlich für Mehrleistungen zahlen.

Wieweit die öffentlichen Erörterungen von Franz Josef Strauß nach seinem Gespräch mit Erich Honecker im Juli 1983 am Werbellinsee den Preis am Ende nach oben drückten, läßt sich nur bedingt nachvollziehen: Strauß sprach damals davon, man werde sich wohl „zwischen 230 und 300 Millionen DM" Jahrespauschale einigen.

Die Ostberliner Seite versäumte in diesem politisch-psychologischen Tauziehen um feste Beträge für den „DDR"-Devisenhaushalt auch nicht, Druck auszuüben. Am 14. September 1983, also vor zwei Monaten, hatte das „Neue Deutschland" unter der Überschrift „Leistungen und Gegenleistungen" einen ADN-Kommentar mit drohendem Unterton abgedruckt. Die „DDR" sei nicht bereit, „diesen Verkehr im bisherigen Umfang abzuwickeln, wenn ihr daraus wesentliche ökonomische Nachteile" entstehen. Die östliche Seite drohte unverhohlen mit „Konsequenzen" sowie möglichen „Belastungen" für die deutsch-deutschen Beziehungen, für die die Bundesrepublik „die volle Verantwortung" zu tragen habe.

Zweifellos muß die „Deutsche Post" – so heißt sie drüben weiterhin – mehr Zeit und Transportmittel aufwenden, um jährlich 25 bis 27 Millionen West-Pakete und rund 75 bis 80 Millionen Briefe aus der Bundesrepublik beim „DDR"-Empfänger abzuliefern. Umgekehrt rollen jährlich nur etwa neun bis 10 Millionen Pakete, aber 100 Millionen Briefe aus der „DDR" in den Westen. Das Porto behält jeweils die Post, der die Sendung eingeliefert wird – die „DDR" nimmt also auf diesem Gebiet weniger ein als sie für Beförderung und Zustellung aufwenden muß.

Die getroffenen Vereinbarungen muß man im Detail unter die Lupe nehmen:

- Eine schnellere Laufzeit von Briefen und Päckchen von zwei bis drei Tagen setzt voraus, daß die Kontrollen durch den Staatssicherheitsdienst, der für diese Arbeit umfangreiche Datenbänke unterhält, eingeschränkt oder aufgegeben werden.
- Rund 27 000 verlorengegangene Pakete (1982) – die Bundespost zahlte dafür drei Millionen D-Mark Ersatz – zeigen, daß das Zustellsystem in der „DDR" anders organisiert werden müßte.
- Die jetzt gestrichene Höchstzahl von zwölf West-Sendungen pro „DDR"-Empfänger im Jahr spielte schon seit geraumer Zeit praktisch keine Rolle mehr. Dieser Schritt bedeutet keine Verbesserung für den Ost-Postkunden.
- Wichtig vor allem für viele ältere Menschen in der „DDR" ist die Zusage Ost-Berlins, den Versand von Medikamenten zuzulassen. Arzneimittel standen bisher auf der strikten Verbotsliste.
- Der Anschluß von Rostock, Schwerin, Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), Suhl und weiterer 240 Ortsnetze an den Selbstwählferndienst aus der Bundesrepublik bringt nur bei einer durchgreifenden Modernisierung des veralteten „DDR"-Telefonnetzes selbst Nutzen. Es wird mit einem überholten ungarischen System betrieben. Selbst innerhalb der „DDR" sind Selbstwählferngespräche wegen ständiger Besetztzeichen ein Glücksspiel. Außer dem Raum Nordrhein-Westfalen, Frankfurt und West-Berlin sind von der „DDR" aus kaum westliche Teilnehmer direkt zu erreichen.

Selbst auf dem letzten SED-Parteitag im April 1981 spielte das miserable eigene Telefonnetz eine Rolle. Als ein Kabarett der „Jungen Pioniere" vor den Delegierten auftrat, verzeichnete das Protokoll bei folgender Pointe „Heiterkeit": „Mein Vater fährt manchmal extra nach Moskau, wenn er Mutter anruft."

Seite 2: Problematik des Abkommens

Hoher Kredit der Post an die „DDR"

PETER GILLIES, Bonn

Neben der auf 200 Millionen Mark erhöhten Postpauschale zahlt die Deutsche Bundespost der „DDR" für 1983 zusätzlich einen zinslosen Investitionskredit von 100 Millionen Mark. Damit soll Ost-Berlin, so Postminister Schwarz-Schilling gestern vor der Presse in Bonn, ein Vorwand genommen werden, sich aus den Zusagen für schnelleren Telefon- und Postverkehr zu lösen.

Der Minister bezeichnete die von 85 auf 200 Millionen erhöhte Postpauschale für die „DDR" als angemessen. Die Verhandlungen seien im September fast gescheitert, konnten dann aber überraschend doch noch abgeschlossen werden. Die „DDR"-Unterhändler hätten während der Gespräche mit Störungen im Postverkehr gedroht, ergänzte Staatssekretär Florian.

Befriedigt äußerte sich Schwarz-Schilling darüber, daß es gelungen sei, die neue Pauschale auf der Basis des Grundlagenvertrages, nicht auf den internationalen Gebührenvereinbarungen (worauf die „DDR" Wert gelegt hatte) zu zahlen. Der Minister machte folgende Rechnung auf: Die Verdoppelung der geltenden Pauschale von 85 auf 170 Millionen Mark sei durch vergangene Gebührenerhöhungen gerechtfertigt; gut 20 Millionen Mark wurden als Kostensteigerung für die Laufzeit des Abkommens (bis 1990) unterstellt.

Nur der Rest von knapp zehn Millionen Mark betreffe Gegenleistungen der „DDR", so die Beschleunigung des Post- und Paketverkehrs, die Verringerung der sehr hohen Verlustquoten, die zusätzliche Schaltung von Telefon- und Telex-Leitungen sowie die Erleichterungen für Geschenksendungen und Arzneien.

Schwarz-Schilling ergänzte allerdings, daß eine Zahlung auf der Basis der postalischen Abrechnung mit Österreich rund 35 Millionen Mark niedriger gelegen hätte.

Die Zusagen der „DDR" über beschleunigte Laufzeiten stellen nach Bonner Erkenntnissen die mitteldeutschen Postbehörden vor gewaltige Probleme und eine „riesige Umorganisation". Auch mit einer noch höheren Zahlung lasse sich der Telefonverkehr nicht wesentlich verbessern.

Schwarz-Schilling hob ferner hervor, daß die Leitungsgenehmigung für ein Glasfaserkabel zwischen Berlin und dem Bund durch das Gebiet der „DDR" eine langfristige Sicherung für wachsenden Telefonverkehr bedeute. Schon in zwei bis drei Jahren seien die Kapazitäten trotz moderner Richtfunkstrecken erschöpft. Diese Kabelgenehmigung sichere deshalb „entscheidend die Stabilität des Berlin-Verkehrs".

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Zwei Jahre Praktikum für junge Ärzte

Geißler erläutert Gesetzentwurf zur Neuregelung des Medizinstudiums

E. NITSCHKE, Bonn

Junge Ärzte sollen sich in der Bundesrepublik Deutschland künftig erst dann selbständig machen können, wenn sie nach dem sechsjährigen Studium eine zweijährige Praxisphase als „Arzt im Praktikum" anschließen. Einen Gesetzentwurf dieses Inhalts hat der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, Heiner Geißler, gestern in Bonn erläutert. Das Gesetz soll, so Geißler, „dem weit erkennbaren Übelstand abhelfen, daß junge Ärzte voll Theorie, aber ohne jede Praxis Patienten behandeln".

Dieser Zustand sei durch den anhaltenden Andrang zum Medizinstudium in der Bundesrepublik hervorgerufen. Jahr für Jahr kommen 12 000 medizinische Studienanfänger neu in die Hochschulen, wo schon etwa 80 000 fortgeschrittene Mediziner studieren, von denen alle 12 Monate an die 12 000 approbieren. Die Tätigkeit als Arzt im Praktikum wird nach dem Gesetzentwurf auf Grund einer entsprechend gestalteten Erlaubnis zur vorübergehenden Ausübung des ärztlichen Berufs abgeleistet. Die zur eigenverantwortlichen und selbständigen Ausübung dieses Berufs berechtigende Approbation als Arzt wird anschließend erteilt.

Nach Minister Geißler verdient ein „Arzt im Praktikum" die Hälfte einer bisherigen „Assistentenstelle" von BAT 2, das sind 26 200,– Mark jährlich für einen Verheirateten mit einem Kind. Sämtliche an der Vorformulierung des Gesetzes beteiligten Stellen und ärztlichen Standesorganisationen haben sich für die neue Lösung ausgesprochen. Protest kam bisher nur von den betroffenen Studenten selber.

Mit der Verbesserung der Qualifikation der jungen Ärzte wird auch die Approbationsordnung geändert. Im Prüfungswesen für Medizinstudenten wird bei der „Ärztlichen Vorprüfung", dem früheren Physikum nach vier Semestern, ein mündlich-praktischer Teil eingeführt, nachdem bisher hier nur schriftlich abgefragt wurde. Bei den nachfolgenden Prüfungen bleibt es bei ausschließlich schriftlichen Arbeiten, die dann nur im dritten und letzten Studienabschnitt einen neuen mündlich-praktischen Teil erhalten.

Inhaltliche Ausbildungsverbesserungen finden ferner nach Annahme des Gesetzes durch Einführung eines Kurses zur Einführung in die Medizin in der vorklinischen Ausbildung statt, durch neue Pflichtpraktika in der Anästhesie und die Wiederbelebung der Sportmedizin in der klinischen Ausbildung. Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit regelt durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrates die Mindestanforderungen an das Studium der Medizin. In dieser Rechtsverordnung können ein abzuleistender Krankenpflegedienst, eine Ausbildung in Erster Hilfe sowie eine während der Semesterferien abzuleistende Famulatur vorgeschrieben werden. Neu ist ferner, daß medizinische Prüfungen an Hochschulen künftig bei Mißerfolg des Kandidaten nur noch einmal wiederholt werden dürfen, nicht wie bisher zweimal.

In einer „vorläufigen Begründung" für den Gesetzentwurf heißt es, die extrem hohen Studentenzahlen erlaubten zur Zeit keine umfassenden Verbesserungen der praktischen Ausbildung während des Studiums. Für die Realisierung der vorgesehenen Praxisphase nach dem Medizinstudium sollen nach Möglichkeit kostenneutrale Lösungen gefunden werden, so daß die gesetzliche Krankenversicherung nicht belastet wird.

„Gerichte müssen Klarheit haben"

Unionssprecher Miltner für baldige Neuregelung des Demonstrationsrechtes

MANFRED SCHELL, Bonn

Der überwiegend friedliche Verlauf der Aktionswoche der Gegner des NATO-Doppelbeschlusses hat die Überlegungen der Bundesregierung zum besseren Schutz des Demonstrationsrechtes „nicht überflüssig gemacht". Der innenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Karl Miltner, sagte gegenüber der WELT, nach wie vor müsse mit einer „beträchtlichen Zahl von militanten Störern gerechnet werden". Die Bundesregierung sollte deshalb alsbald ihre Absichten verwirklichen, denn die Öffentlichkeit, die Polizei und die Gerichte müßten Klarheit über „Inhalt und Umfang" der Rechtsänderungen erhalten.

In diesem Zusammenhang sagte Miltner, die Reform des Straftatbestandes des Landfriedensbruchs sei erforderlich, aber „nur sinnvoll, wenn sie auch praktikabel ist". Wer sich aus einer Menschenmenge, aus der Gewalttätigkeiten begangen würden und die deshalb von der Polizei dreimal zum Auseinandergehen aufgefordert worden sei, nicht entferne, obwohl ihm dies möglich wäre, der begehe strafwürdiges Unrecht. Denn er decke durch sein Dableiben die Gewalttäter und behindere die Polizei bei der Ergreifung der Straftäter und bei der Wiederherstellung von Recht und Ordnung. „Bisher hat noch niemand einen brauchbaren Weg aufgewiesen, diesem untragbaren Zustand anders als durch Ergänzung des Paragraphen 125 StGB zu begegnen." Selbstverständlich, so betonte Miltner, „macht sich derjenige nicht strafbar, der etwa bei einem Verletzten bleibt." Derartige Ausnahmen dürften aber die Neuregelung „nicht in der Praxis torpedieren, weil jeder Beschuldigte behaupten könnte, er habe den in seiner Hand befindlichen Stein einem Gewalttäter abgenommen".

Bei Versammlungen und Aufzügen unter freiem Himmel hätten bewaffnete, aber auch vermummte oder „passiv" bewaffnete Personen „nichts zu suchen". Solche Verhaltensweisen erhöhten die Gefahr von Gewalttätigkeiten, betonte Miltner. Deshalb müsse bei Demonstrationen unter freiem Himmel die Vermummung und passive Bewaffnung „allgemein verboten" sein. Für diejenigen, die vermummt oder passiv bewaffnet einen Landfriedensbruch begehen, „sollte es eine obligatorische Strafverschärfung geben".

Miltner forderte außerdem, Straftäter und Demonstranten, die sich nicht an die Vorschriften des Versammlungsgesetzes halten, „müssen konsequent für die Kosten des Polizeieinsatzes haftbar gemacht werden". Hier handele es sich keineswegs um „Kosten der Demokratie", die vom Steuerzahler zu tragen seien.

Schreckenberger zur Diskussion um Strauß

rtr, München

Der Chef des Bundeskanzleramtes, Waldemar Schreckenberger, hält es für „nicht wahrscheinlich", daß Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP) im Falle einer Anklage wegen der Flick-Affäre zurücktreten wird. Schreckenberger, der als enger Vertrauter von Bundeskanzler Helmut Kohl gilt, wies gestern im Münchener Presseclub zugleich den *aus den Reihen der CSU erhobenen* Anspruch zurück, das Wirtschaftsministerium dem CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß zu übertragen. Lambsdorff sagte im Deutschlandfunk, er werde seine Entscheidung in der Flick-Affäre erst treffen, wenn die Staatsanwaltschaft gesprochen habe.

Zur Diskussion um Lambsdorff bemerkte Schreckenberger im einzelnen, man müsse zunächst die Anklageschrift mit der Tragweite ihrer Vorwürfe und die „Gesamtumstände" des Falles kennen. Daher könne man im voraus kein theoretisches Konzept entwickeln.

Die Voraussetzung für weitere Kredite an die „DDR" nannte Schreckenberger eine Senkung der Altersgrenze für Westreisen und weitere Erleichterungen beim Mindestumtausch. Da die „DDR" noch hohe Kreditwünsche habe, sei die Bundesregierung in einer guten Position. Der erste Milliarden-Kredit sei „ohne konkrete Bedingungen" gewährt worden, sagte Schreckenberger.

Katholische Arbeiter für Subventionsabbau

Rei. Bonn

„Feuer unter dem Stuhl" will die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) der Regierung machen und soziale Reformen fordern. Zu ihrer Finanzierung sollen nach Ansicht des KAB-Bundesvorsitzenden, des CDU-Abgeordneten Alfons Müller (Wesseling), Subventionen wie z. B. das Bauherren-Modell gestrichen werden. Es gehe nicht an, daß „Gutbetuchte ihre Steuererklärung auf Null" brächten und von den Steuerschlupflöchern profitierten. Da die Glaubwürdigkeit auf dem Spiel stehe, müsse entschlossen gegen derartige Mißstände vorgegangen werden. Müller rechnete vor, daß Eigenheime mit 35- bis 40 000 Mark gefördert werden; eine Sozialwohnung koste den Staat 100 000 Mark, die Abschreibung nach dem Bauherren-Modell jedoch 130 000 Mark. Das sei ungerecht.

Müller versicherte, daß die KAB die Sparpolitik der Bundesregierung mittrage. Deshalb habe er auch dem Kompromiß für ein nur auf 510 Mark gekürztes Mutterschaftsgeld zugestimmt. Doch nun müsse ein mit einer Reform der Lohn- und Einkommensteuer verzahnter Familienlastenausgleich folgen.

Für privaten Rundfunk in Schleswig-Holstein

Barschel stellt in Kiel Gesetzentwurf vor

UWE BAHNSEN, **Hamburg**

Den Entwurf eines Landesrundfunkgesetzes für das *Bundesland* Schleswig-Holstein hat Ministerpräsident Uwe Barschel (CDU) gestern in der Landeshauptstadt Kiel vorgestellt. Danach soll im nördlichsten Bundesland eine unabhängige Landesanstalt des öffentlichen Rechts gegründet werden, in der die gesellschaftlich relevanten Gruppen vertreten sind. Diese Institution wird privaten Interessenten die Erlaubnis *zur Veranstaltung von Rundfunk* erteilen und auch die Programmaufsicht ausüben.

Eine Auswahlregelung soll den *chancengleichen Zugang* sicherstellen, solange nicht für jeden Bewerber Sendefrequenzen oder Kanäle zur Verfügung stehen. Die Meinungsvielfalt soll nach dem Entwurf der Kieler Landesregierung durch die Gesamtheit der Programme erzielt werden. Solange diese „Außenpluralität" nicht hergestellt ist, muß das einzelne Programm ausgewogen sein. Darüber soll die pluralistisch zusammengesetzte Anstaltsversammlung wachen. Programmgrundsätze, wie sie vom *Bundesverfassungsgericht* formuliert und gefordert worden sind, sollen *insbesondere dem Schutz von* Kindern und Jugendlichen sowie der Familie dienen. Durch strenge strukturelle und inhaltliche Werbegrundsätze will das Kabinett einen fairen Wettbewerb mit den Printmedien sichern und dabei zugleich die Interessen der Rundfunkanstalten wahren.

Barschel betonte, *eine große* praktische Bedeutung werde den Vorschriften über die Weiterverbreitung „herangeführter Programme" in Kabelnetzen zukommen. Die Landesregierung habe sich dabei an den Grundsätzen orientiert, die von den *Ministerpräsidenten* der Bundesländer beschlossen worden sind. Barschel bekräftigte, der Leitgedanke für die Medienpolitik der Landesregierung laute „Mehr Liberalität und damit auch mehr Meinungs- und Informationsvielfalt". Die Aufgabe des Landesrundfunkgesetzes sei es, rechtsstaatlich einwandfreie organisatorische und Verfahrensregelungen für neue Rundfunkveranstalter *zu schaffen. Ob und in welchem Ausmaß* von diesen Möglichkeiten Gebrauch gemacht werde, sei eine private Entscheidung, die wesentlich davon abhänge, ob tatsächlich ein Bedarf für neue Rundfunkprogramme besteht.

Der schleswig-holsteinische Ministerpräsident unterstrich noch einmal die grundsätzliche Übereinstim*mung auch mit sozialdemokratischen* Landesregierungen wie zum Beispiel dem Hamburger Senat, dessen Regierungschef, Bürgermeister Klaus von Dohnanyi, kürzlich erklärt hatte, es gehe „nicht um Abwehr, sondern um Gestaltung der neuen Medien". Dazu Barschel: „Ich kann das nur unterstreichen." Der Ministerpräsident verwies auch auf den raschen Wandel in der Informations- und Kommunikationstechnologie, der zunehmend die Übertragung einer Vielzahl von *Rundfunkprogrammen* ermögliche. In allen Ländern werde das elektronische *Programmangebot* rasch erweitert: „Wir können die vielfältigen Chancen der neuen *Medien nicht* ungenutzt lassen; dies auch deshalb nicht, weil sie sonst unkontrolliert aus dem Ausland zu uns kommen, ob wir es wollen oder nicht."

Änderung an Blüm-Konzept

„Im Prinzip" aber Einigung über Tarifrente

GISELA REINERS, **Bonn**

Entgegen den Erwartungen sind gestern noch nicht die Ergebnisse eines Ministertreffens mit dem Bundeskanzler zur Vorruhestandsregelung veröffentlicht worden. Staatssekretär Boenisch sprach davon, daß die Minister Blüm (Arbeit), Stoltenberg (Finanzen) und Lambsdorff (Wirtschaft) sich im Gespräch mit dem Kanzler „im Prinzip" über eine Verkürzung der Lebensarbeitszeit geeinigt hätten. Es seien jedoch noch „Detailgespräche" nötig, bevor man heute an die Öffentlichkeit gehe. Dem Vernehmen nach soll es noch „kleine Veränderungen" an dem von Arbeitsminister Blüm entworfenen Konzept über ein Rahmengesetz zum Vorruhestand mit 58 geben.

Offen scheint noch zu sein, welcher Personengruppe ein vorgezogener Ruhestand ermöglicht werden soll, ob es sich um fünf oder mehr Jahrgänge (ab 1926) handeln soll, die vom nächsten Jahr an freiwillig ihren Arbeitsplatz räumen können. Es ist jedoch auch möglich, daß es doch noch Bedenken gegen die Finanzierung gibt. Denn die Bundesanstalt für Arbeit, die 68 Prozent des Nettolohns des Ausscheidenden zahlen soll, muß laut Gesetz vom Bund unbegrenzt bezuschußt werden, wenn Bedarf entsteht. Offen ist auch, in *welchem* Ausmaß die freiwerdenden Plätze mit Arbeitslosen wiederbesetzt werden, was zu Entlastungen der Arbeitslosenversicherung führt. Gegen eine Mehrbelastung des Haushalts hatte Stoltenberg stets Bedenken geäußert.

Magnago: Auch Rom trägt Schuld an der Radikalisierung in Südtirol

Gefahren für das deutsche Volkstum / Wirtschaftlich relativ gesund / Wahlen Sonntag

FRIEDRICH MEICHSNER, **Bozen**

Am kommenden Sonntag finden in Südtirol Landtagswahlen statt. 13 Parteien verfolgen dabei ein gemeinsames Ziel: Sie wollen die seit 35 Jahren bestehende absolute Mehr*heit der Südtiroler Volkspartei* (SVP) brechen. „Wir werden diese Mehrheit auch diesmal behaupten", *versicherte* Südtirols „großer alter Mann", Landeshauptmann Silvius Magnago, in einem Interview mit der WELT.

Zum ersten Mal in seiner langen politischen Karriere – er ist seit 1957 SVP-Obmann und seit 1960 Landeshauptmann – muß sich der fast Siebzigjährige in diesem Wahlkampf gegen die Anschuldigung der Feigheit und des Verrats am deutschen Volkstum *zur Wehr setzen. Ein „Wahlver*band des Heimatbundes" verwirft die von ihm zäh verfolgte Politik der Autonomieverhandlungen mit Rom und fordert unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht die Loslösung von Italien und die Gründung eines „Freistaates Südtirol". Für Magnago ist das eine „vollkommen verantwortungslose" Politik, weil sie Hoffnungen im Volk weckt, „die man nicht erfüllen kann".

Der Obmann des Heimatbundes, der 57jährige Bozener Bauunternehmer Hans Stieler, beschuldigte Ma*gnago in einem Gespräch* mit der WELT: „Er ist meiner Meinung nach zu wenig Tiroler. Er fühlt sich vielmehr mit diesem (italienischen) Staat verbunden, als wir alle übrigen Südtiroler." Konfrontiert mit dieser Äußerung und der Frage, ob damit nicht die Gefahr einer gefährlichen Radikalisierung heraufbeschworen werde, erklärte Magnago: „Sicher führt das zu einer Radikalisierung. Ich betrachte zwar, genauso wie Herr Stieler, die Brenner-Grenze als eine Unrechtsgrenze, aber ich gehe nicht Wunschgedanken nach und baue keine Luftschlösser. Als Realist muß ich die Brenner-Grenze heute ohne Freude zur Kenntnis nehmen und eine Politik des Möglichen betreiben."

Gefährliche Hoffnungen

Es sei zwar jedermanns gutes Recht, die Änderung der Brenner-*Grenze zu verlangen.* „Wenn man heute ganz frei von Grenzänderung *reden kann in Südtirol, dann verdan*ken die Südtiroler dieses Ausmaß an Freiheit der SVP." Gefährlich sei es jedoch, beim Volk die Hoffnung zu erwecken, daß eine Grenzänderung am Brenner heute ohne Gewalt – wie das der Heimatbund behauptet – möglich sei. „Da müßten wir einen Krieg machen, wir müßten den Krieg gewinnen und ihn überleben. Ich lehne aber die Gewalt ab als ein Mittel zur Lösung politischer Fragen."

An der drohenden Radikalisierung trägt nach Überzeugung Magnagos auch Rom Schuld. „Es ist ganz klar, daß sich eine Radikalisierung ergibt, wenn Rom immer wieder seine Verpflichtungen nicht erfüllt. Sicher, wir haben viele Durchführungsbestimmungen zum Autonomiestatut erreicht. Aber sehr wichtige fehlen noch." Er habe seine Partei immer *wieder von einer Landesversamm*lung zur anderen vertrösten müssen, da die Verhandlungen mit Rom so schleppend vorangingen. „Daß man dabei mit der Zeit an Glaubwürdigkeit verliert, das, glaube ich, ist selbstverständlich. Aber es bleibt uns eben keine andere Politik als die des zähen Verhandelns."

Was wird die SVP tun, wenn bis zu ihrer nächsten Landesversammlung im *Dezember* wieder *kein* entscheidender Verhandlungsdurchbruch er*zielt werden* kann, wenn bis dahin nicht zumindest die bereits fertig vorliegenden Durchführungsbestimmungen über die volle Gleichstellung des Deutschen als Amtssprache in Südtirol und über die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes in Bozen von der Regierung Craxi verabschiedet werden?

Magnago ist überzeugt, daß nach den Landtagswahlen die stagnierenden Verhandlungen mit Rom wieder in Gang kommen werden. Auch die italienischen Regierungsvertreter, die während der Wahlkampagne „zu Hunderten hier heraufgekommen sind und immer wieder das gleiche *dahergeplappert* haben", forderten ja, daß schnell eine Lösung gefunden *werden müßte. „Wenn in absehbarer* Zeit keine Lösungen gefunden werden, müssen *wir uns eben wieder* an unsere Schutzmacht Österreich wenden. Die Österreicher müssen dann im Gespräch mit den Italienern versuchen, eine Lösung zu finden. Bleibt auch dieser Versuch erfolglos, müssen wir uns gemeinsam mit ihnen überlegen, an welche internationalen Instanzen wir appellieren."

Nach Darstellung des Heimatbundes hat die Autonomie den Südtirolern bisher zwar wirtschaftliche Vorteile gebracht, das deutsche Volkstum aber der Gefahr des Identitätsverlustes durch Assimilierung und „Wohlstandsverfettung" ausgesetzt. In einer Heimatbund-Wahlbroschüre *heißt es:* „Besonders eindringlich mußte man dies (den Identitätsver*fall) letzthin anläßlich des Fußball*-Weltmeisterschaftsspiels Deutschland–Italien erleben, als auch in rein deutschen Tälern Südtiroler Jugendliche, Trikolore-Fahnen schwingend, den italienischen – also 'ihren' – Sieg feierten." Das zeige, daß sich Südtirol „in der Anfangsphase des Verelsässerungsprozesses" befinde.

Darauf deute auch eine Untersuchung des italienischen Soziologen Sabino Acquaviva hin, aus der hervorgehe, daß sich heute über 20 Prozent der Südtiroler als Italiener deutscher Muttersprache fühlten. Dazu Magnago: „Wenn die Statistik stimmt, dann deutet sie ohne Zweifel auf den besorgniserregenden Beginn eines Entfremdungsprozesses gegenüber Tirol und Österreich hin – also *auf einen Identitätsverlust.*"

In der Schule müsse man mit der Festigung der Identität anfangen. „Jetzt endlich bekommen wir die Schulbücher, in denen auch die Südtiroler Geschichte berücksichtigt *wird. Wir hoffen, daß bei den jungen* Leuten damit wieder Geschichtsbewußtsein geweckt wird, und daß sie dadurch in ihrem Volkstum gefestigt werden. Die Gefahr des Identitätsverlustes besteht jedenfalls, und wir müssen etwas unternehmen, damit dieser Prozeß nicht weitergeht. Nur kann man eben diese Frage nicht lösen, wie sie der Heimatbund lösen zu können glaubt, indem man eine *Medizin* (Selbstbestimmung und Freistaat Tirol) verschreibt, die man *heute in keiner Apotheke bekommt.*"

Autoritäre Tendenzen?

Für seine eigene Person bekennt *Magnago: „Gesinnungsmäßig* bin ich kein Italiener, sondern fühle mich in erster Linie als Südtiroler, *in zweiter* Linie als Tiroler, in dritter als Österreicher, und in vierter fühle ich mich als Angehöriger des deutschen Sprachraumes mit dem ganzen deutschen Volk verbunden."

Fast alle politischen Splittergruppen in Südtirol werfen dem Landeshauptmann und seiner Sammelpartei autoritäre Tendenzen vor. Stieler ging sogar so weit zu behaupten: „Der Doktor Magnago ist ein Diktator. Da ist nix dran zu ändern." Magnago nimmt das nicht schwer: „Ich bin ein sehr konzilianter Mensch."

Als Ergebnis dieser seiner Entscheidungen, die er während seiner 23jährigen Amtszeit als Landeshauptmann getroffen hat, kann Magnago seinen Kritikern eine im Südtiroler Volk weithin anerkannte Erfolgsbilanz vorhalten: Südtirol hat durch das Autonomiestatut die primäre Gesetzgebungsbefugnis auf 29 Sachgebieten und die sekundäre in elf weiteren Bereichen erhalten. Es hat sich unter anderem das ethnische Proporzsystem bei der Neubesetzung von Staatsstellen erkämpft, eine *weitgehende Schulautonomie* erreicht und erhält vom italienischen Staat pro Kopf der Bevölkerung heute mehr Finanzzuschüsse als jede andere Region oder Provinz. Die Arbeitslosigkeit liegt in Südtirol mit 3,5 Prozent weit unter dem italienischen (über 10 Prozent), aber auch unter dem österreichischen und deutschen Durchschnitt.

Costa Rica strebt „immerwährende Neutralität" an

AP, *San José*

Die mittelamerikanische Republik Costa Rica will künftig eine Politik immerwährender Neutralität verfolgen. Staatspräsident Luis Albert Monge sagte vor Journalisten in der Hauptstadt San José, mit dieser Proklamation habe das Land den „abschließenden Höhepunkt" eines Entwicklungsprozesses erreicht, der 1949 mit einem Bekenntnis zur einseitigen *Abrüstung begonnen* hatte. Damals wurde die costaricanische Armee nach einem *Bürgerkrieg mit* etwa 2000 Toten aufgelöst, die Sicherheit des Landes wurde einer 7000 Mann starken Nationalgarde anvertraut.

Die Sandinisten in Nicaragua werfen dem Nachbarland Costa Rica allerdings vor, Regimegegnern Zuflucht zu bieten, die den Sturz der Regierung in Managua planten. Präsident Monge bestreitet dies. Er weist darauf hin, daß *Costa Rica nicht die* Mittel habe, die lange Grenze nach Nicaragua zu bewachen.

Entschieden trat Monge auch einer Pressemitteilung der US-Botschaft in San José entgegen, wonach er angeblich bis zu 1000 amerikanische Pioniere einladen wollte, die beim Straßenbau an der Grenze zu Nicaragua helfen sollten.

Sabotageeinheiten der Sowjetunion

AFP/gko. New York/München

Die Sowjetunion verfügt nach Informationen der amerikanischen Fernsehgesellschaft CBS über eine rund 15 000 Mann zählende Einheit, die auf Sabotage sowie die Ermordung ausländischer Politiker spezialisiert sein soll. CBS berief sich auf geheime amerikanische Unterlagen. *Die unter der Bezeichnung* „Spetsnaz" bestehenden Einheiten sollen *dem sowjetischen Geheimdienst* unterstehen und Ausbildungslager in Odessa und Kirowograd haben. Teile der Einheiten sollen in der „DDR", in Ungarn und in der Tschechoslowakei stationiert sein.

Unter anderem sei die Einheit auf die Zerstörung der Marschflugkörper und Pershing-2-Raketen sowie der amerikanischen Jagdbomber F 15 spezialisiert, wie CBS berichtet.

Nach Informationen der WELT sind in der „DDR" bei vier der fünf dort stationierten sowjetischen Armeeverbände jeweils 1200 bis 1500 *Mann des „Spetsnaz" Bestandteil* der Luftsturmbrigaden. Die Einheiten *sollen bei Cottbus, nördlich von* Berlin, bei Prenzlau und an einem vierten bisher unbekannten Ort stationiert sein.

Bei Truppenangehörigen dieser Einheiten handelt es sich um die „besten, intelligentesten, härtesten und mehrsprachig ausgebildeten Soldaten" der Sowjetunion, wie es in Berichten heißt.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Weder Beamter noch Vertreter

„Leserbrief: Höhere Diäten"; WELT vom 10. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn Herr v. Kalm das Aufrechnen diverser Obstsorten untereinander ablehnt, so sollte er dies selbst ebenfalls vermeiden. Ein Mandatsträger ist nun einmal weder ein Beamter der gehobenen Ministerialbürokratie noch ist er Gewerkschaftssekretär oder Coca-Cola-Vertreter.

Es stand jedem Abgeordneten jedoch aufgrund des gesetzlich verankerten Rechts auf freie Berufswahl frei, einen dieser Berufe zu ergreifen und das erstrebte Einkommen zu beziehen.

Der Rückschluß, daß ein möglichst hohes Einkommen Unbestechlichkeit und Gewissensfreiheit garantiere, ist nach meinem Dafürhalten realitätsfremd.

Er drückt hingegen deutlich eine negative Entwicklung der Moralbegriffe in unserer Gesellschaft aus.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die von allen Mandatsträgern mitgetragene Verfahrensweise, welche bei der Anhebung der Beamtenbezüge geübt wurde.

Hier genügten wohl 2 Prozent von durchschnittlich 2000 DM, um die Unbestechlichkeit der Familienväter im einfachen und mittleren Staatsdienst zu garantieren.

Es ist für mich bestürzend, mit ansehen zu müssen, mit welch geltender Einmütigkeit die etablierten Parteien den Griff in den Steuersäckel vollziehen. Im übrigen wäre es der Warheit dienlicher, wenn Sitzungsgelder und Entgelte für Nebentätigkeiten (Aufsichtsratstätigkeiten) bei der Ermittlung der Bezüge ebenfalls angegeben würden.

Angemessener Unterhalt soll unbedingt gewährt werden, aber die Verhältnismäßigkeit muß Basis der Berechnung bleiben.

Nicht zuletzt unter dem Aspekt der vorstehenden Ausführungen möchte ich mich den Worten der Einsenderin Frau Genzmer anschließen. Wir haben seit beinahe 40 Jahren eine gute, demokratische Staatsform, deren wir uns nur mit mehr Einsatz und Verantwortung bewußt sein sollten. Dieses Verantwortungsbewußtsein geht leider seit Jahren zunehmend in der unfruchtbaren Polemik des Parteiengezänks unter.

Wir müssen diesen Staat gewiß nicht idealisieren, aber er ist es in meinen Augen immer noch wert, nach innen und nach außen verteidigt zu werden.

Renate Willkert,
Essen 16

*

Herr von Kalm möchte jedenfalls darlegen, daß Abgeordnete mit DM 12 000,- pro Monat am Hungertuche nagen. Wirkliche „Volks-Vertreter" für wahr!

Unsere Regierung muß die Finanzkrise unseres Staates ausbügeln. Das ist eigentlich nur möglich, wenn alle Bürger mitziehen, und Parlamentarier sollten da beispielhaft vorangehen. Selbst wenn höhere Diäten erforderlich wären, müßte man die Realisierung zum gegenwärtigen Zeitpunkt als ausgesprochen instinktlos und unangebracht bezeichnen; gerechtfertigt wäre sie erst dann, wenn die Bilanz wieder stimmt.

Die Rechtfertigung des Herrn von Kalm bricht absolut in sich zusammen; sie ist eine Brüskierung für jeden Wähler. Ein so plumper Versuch kann niemand überzeugen.

Wenn die Gewerkschaftsmitglieder es sich bieten lassen, daß ihre Bosse Spitzengehälter verdienen, so ist das – so ungeheuerlich das alles sein mag – ihre Sache, und überhaupt keine Rechtfertigung für Parlamentarier, mit den Bossen gleichzuziehen. Diese werden eben von den Gewerkschaften bezahlt, die Parlamentarier hingegen aus dem Staatssäckel entlohnt; und das nicht schlecht.

Es sei abschließend vermerkt, daß eine 80-Stunden-Woche für unternehmerisch denkende Herren in der Wirtschaft absolut nichts Ungewöhnliches ist; nur spricht man in jenen Kreisen nicht darüber. Das ist wohl auch ein Grund dafür, daß diese Tatsache in der Bevölkerung kaum bekannt ist.

Mit freundlichen Grüßen
E. Schaumann,
Rosengarten

Autor und Zitat

„Als Pascal die Freude in seinen Mantelaufschlag einnähte."; GEISTIGE WELT vom 29. Oktober

William Golding zitiert einen Satz, der seine Auffassung von der schöpferischen Kraft des Dichters bestätigen soll: „Vernimm die Stimme des Barden, der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sieht, dessen Ohren das heilige Wort vernommen haben, als er unter heiligen Bäumen wandelte." So habe es, sagt er, Sir Walter Scott „formuliert" – jedoch hier irrt Golding.

Der Satz stammt nicht von Scott, dem berühmten Autor der „Waverley Novels", sondern von William Blake (1767/1827); er findet sich in dem Gedichtzyklus „Songs of Innocence and of Experience" („Lieder der Unschuld und der Erfahrung"). Ich zitiere ihn nach der Ausgabe von Geoffrey Keynes (Poetry and Prose of William Blake, 1967, The Nonesuch Library, London), wobei ich die originale, etwas eigenwillige Schreibweise beibehalte:

HEAR the voice of the Bard!
Who Present, Past, Future, sees:
Whose ears have heard
The Holy Word
That walk'd among the ancient trees.

Blakes Gedicht, der gesamte Zyklus der „Songs of Innocence and of Experience" ist jedem Kenner der englischen Literatur vertraut; man kann nicht annehmen, daß Golding sich nicht in der Literatur seines Landes und seiner Sprache auskenne. Gerade mit Blake muß er sich befaßt haben; was er vom Dichter sagt, entspricht dem, was Blake sagt. Das beweist das Zitat – aber was beweist die Tatsache, daß er Scott als Autor angibt? Woraus erklärt sich diese seltsame Fehlleistung, die noch dadurch gewichtiger wird, daß er den Wortlaut verändert? Ein Psychologe wird hier Anlaß zu scharfsinnigen Spekulationen finden.

Für den Literaturkritiker besteht kein Zweifel, daß Golding aus dem Gedächtnis zitiert hat, und das bedeutet, daß er sich Blakes Verse ganz zu eigen gemacht, sie sich anverwandelt hat. Es besteht auch kein Zweifel darüber, daß der Übersetzer den Irrtum nicht bemerkt hat.

Johannes Kleinstück

In Gewissensnot

„Synode stimmt gegen Politik der Abschreckung"; WELT vom 5. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

gestatten Sie mir bitte zu Ihrem Bericht eine Stellungnahme: „Die Androhung gegenseitiger Vernichtung widerspricht dem Geist Christi" ist der Kernsatz der EKD-Synode. Damit wurde die Erklärung des Rates der Ev. Kirche bekräftigt. Hierzu ist festzustellen:

- Atomwaffen lassen sich nicht mehr abschaffen; wer an eine Rückkehr zur atomaren Unschuld glaubt, lebt nicht in dieser Welt.
- Ausgewogenheit verhindert den Einsatz dieser Waffen – sie ist damit ein Element des Friedens und muß gewahrt bleiben.
- Der Westen betrachtet die Atomwaffen als Kriegsverhinderungs-, nicht als Kriegsführungswaffen.
- Das nukleare Abschreckungsprinzip hat dort, wo es gilt, nicht nur den Atom-, sondern jeden Krieg verhindert. Dies in einer Welt von Millionen Kriegstoten außerhalb des Abschreckungsbereichs!
- Eine Strategie, die uns in Deutschland die längste Friedensepoche unserer Geschichte in Freiheit geschenkt hat, müßte geradezu erfunden werden, gäbe es sie nicht. Sie ist ethisch geboten.

Die Erklärung der EKD hat mich zum „Un-Christen" gemacht. Sie ist mit meinem Gewissen nicht vereinbar. Viele Jahre litt ich unter meiner Kirche, jetzt wende ich mich von ihr ab.

Mit freundlichen Grüßen
Horst Kehr,
Oberstleutnant,
Laupheim

Deshalb Experte?

„Andropow fehlte. Romanow droht mit Raketen"; WELT vom 7. November

Sehr geehrte Redaktion,

zum wiederholten Male droht die Sowjetunion auf die eventuelle Aufstellung amerikanischer Raketen und Cruise Missiles in Europa (sog. Nachrüstung) ihrerseits mit einer Nachrüstung zu antworten.

Wenn die Sowjetunion die Aufstellung der amerikanischen Raketen, ebenso wie die Europäer selbst, lieber vermeiden möchte, so braucht sie ja nur ihre Rüstungsprovokation zurückzunehmen, die sie während der Jahre der „Entspannungspolitik" vorgenommen hat. Dies zu erklären hat und hatte sie in Genf Zeit und Gelegenheit.

Es ist in diesem Zusammenhang interessant festzustellen, daß jener deutsche Politiker, der als Ziel der Entspannungspolitik den „Wandel durch Annäherung" definierte, angesichts des in dieser Zeit eingetretenen Wandels im sowjetischen Rüstungs- und Bedrohungspotential hierzulande von allen Medien als „Abrüstungsexperte" bezeichnet wird!

Ist man in der Politik immer Experte für das Gegenteil dessen, was man bewirkt hat?

Mit freundlichen Grüßen
Dr. G. Haefeker,
Hamburg 13

Der beste Mann

Leserbrief: „Der beste Mann für das Amt"; WELT vom 10. November

Jawohl, aber die Nominierung von Herrn v. Weizsäcker könnte ein großer Schaden für Berlin sein. Nicht umsonst will der Oppositionsführer Vogel auf einen Kandidaten der SPD für diesen Fall verzichten. Ob ein solcher Aussicht hätte, ist auch für ihn belanglos, aber v. Weizsäckers Weggang würde den Weg öffnen, Berlin wieder für die SPD zu gewinnen.

Endlich ist dort Ruhe und Ordnung, das sollte nicht aufs Spiel gesetzt werden.

Herr Carstens war unser bester Bundespräsident. Er sollte für eine neue Kandidatur in die Pflicht genommen werden, und es enttäuscht mich ein wenig, daß er sich dem so versagen will. Er hat eine großartige Konstitution, ist geachtet und verehrt im Aus- und Inland, auch seine hochverehrte Gattin sollte ein Opfer bringen.

Wenn er absolut nicht kandidieren will, ist ein Mann zu nennen, Rainer Barzel. Er ist weise und objektiv, ein glänzender Redner, erfahren und einsichtig, und – er ist in seinem Amt leichter zu ersetzen als Herr von Weizsäcker in Berlin. Man sollte darüber nachdenken.

von Zitzewitz,
Germaringen

Wort des Tages

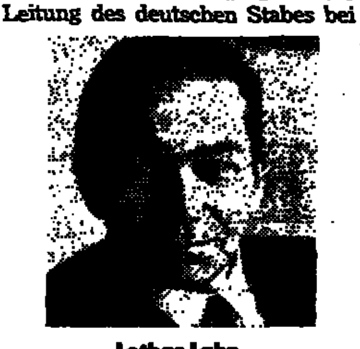
„Wie du beim Sterben gelebt zu haben wünschst, so sollst du schon jetzt leben."

Marc Aurel, röm. Kaiser und Philosoph (121 – 180)

Personalien

ERNENNUNGEN

Lothar Lahn, seit 1981 Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt, geht als neuer Botschafter nach Rom. Der gebürtige Breslauer, Jahrgang 1921, der einen Teil seines Jurastudiums an der Lagerhochschule in Alberta, Kanada absolvierte, ehe er in Hamburg zu Ende studieren konnte, gehört dem AA seit 1952 an. Vorher war er kurze Zeit Referent in der Staatskanzlei von Nordrhein-Westfalen gewesen. Es folgten im Auswärtigen Dienst Verwendungen am Generalkonsulat in Zürich, an der Botschaft beim Heiligen Stuhl in Rom und in Madrid. 1966 übernahm Lothar Lahn die Leitung des deutschen Stabes bei



Lothar Lahn

der Schutzmachtvertretung für deutsche Interessen in Kairo, in jener Zeit, als Ägypten mit zu den arabischen Staaten gehört hatte, die wegen der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen Bonns zu Israel ihrerseits die diplomatischen Beziehungen unterbrachen. Nach erneuter Tätigkeit in der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes wurde Lothar Lahn 1971 Botschafter in Chile. Dort blieb er bis 1973 und übernahm dann im AA die Dritte-Welt-Abteilung. 1977 wurde er Botschafter in Spanien, ehe er dort 1981 von dem ehemaligen EG-Kommissar Guido Brunner abgelöst wurde und nach Bonn zurückkehrte. Lothar Lahn ist mit einer Italienerin verheiratet. Seine Frau **Lätitia** ist Archäologin. Sein Wechsel nach Rom setzt wieder das Revirement-Karussell in Gang. **Rüdiger von Wechmar**, bisher in Rom, geht Ende des Jahres als Botschafter nach London. **Jürgen Ruhfus**, bisher ein besonders geschätzter Botschafter in London, übernimmt im Auswärtigen Amt die Abteilung Dritte Welt.

*

Der Leiter des Deutschen Instituts für Urbanistik, Dr. **Dieter Sauberzweig**, früherer Berliner Kultursenator, wurde Professor an der Universität Konstanz. Dr. Sauberzweig übernimmt Lehraufgaben in der Fachgruppe Politikwissenschaft und Verwaltungswissenschaft in der Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

*

EHRUNGEN

Der Physiker und Philosoph **Carl Friedrich von Weizsäcker** wird von der Stadt Düsseldorf den Heine-Preis erhalten. Die Auszeichnung ist mit 25 000 DM dotiert. Von Weizsäcker, ein Bruder des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, wird den Preis am 13. Dezember, dem Geburtstag von Heinrich Heine, in der rheinischen Landeshauptstadt entgegennehmen. Zu den früheren Heine-Preisträgern hat auch Carl Zuckmayer gehört. Zur Preisvergabe heißt es, das vielseitige Werk von Professor Carl Friedrich von Weizsäcker sei getragen von der Sorge um die Zukunft der Menschheit und der Welt. Aus seiner moralischen Verantwortung weise er mit großem Engagement auf die Grenzen der Freiheit des Menschen und insbesondere der Naturwissenschaften hin. Von Weizsäcker, 1912 in Kiel geboren, erwarb sich schon früh internationalen Ruf durch seine Untersuchungen zur Atom- und Astrophysik. Von 1946 bis 1957 war er Abteilungsleiter am Max-Planck-Institut für Physik in Göttingen und lehrte auch an der dortigen Universität. Bis 1969 war er anschließend an der Uni Hamburg tätig. Von 1970 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1980 war er dann Direktor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt. Mit seinen Vorschlägen zur Abrüstung löste von Weizsäcker in den letzten Jahren zahlreiche Diskussion aus.

*

Der Münchner Kirchenrat Professor **Werner Jentsch**, Gründer und langjähriger Leiter der Briefseelsorge der evangelischen Kirche, erhielt das Bundesverdienstkreuz am Bande. Den Orden überreichte Bayerns Kultusminister Professor **Hans Maier**. Als Vorsitzender der Katechismus-Kommission der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands wirkte Werner Jentsch entscheidend an der Abfassung des Erwachsenen-Katechismus mit.

Zimmermann spricht von Psycho-Terror

Scharfe Kritik an Vorhaben der „Friedensbewegung"

E. NITSCHKE, Bonn

Die Pläne der „Friedensbewegung" und hier vor allem der ihr angeschlossenen sogenannten autonomen Gruppen zu einer „Woche des Zorns, der Empörung und des Widerstandes" angesichts der Bundestagsdebatte über die Nachrüstung am 21. November hat Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann scharf kritisiert. Der Minister rügte vor der Presse auch Äußerungen des Sprechers der Bundestagsfraktion der „Grünen", Lukas Beckmann, der zu „massenhaften Regelverletzungen und Widerstand" aufgerufen habe.

Der Chef der Polizeiabteilung im Innenministerium, der frühere *Münchner Polizeipräsident Manfred* Schreiber, verlas zum Beweis für die Anschuldigungen Zimmermanns den Text zu einem von den „Autonomen" für eine von der „Friedensbewegung" angesetzte Belagerung des Bundestages am 21. November verteilten „Alternativen Stadtplan", von Bonn, auf dem 150 Gebäude markiert sind, wobei Demonstranten gesagt wird, sie könnten hier „machen, was sie wollen".

Zimmermann bezog sich bei der Darstellung der Sicherheitslage auf den, wie er sagte, „trickreichen Mißbrauch" von Sätzen wie „begrenzte Regelverletzung", „aktiver sozialer Widerstand" oder „bürgerlicher Ungehorsam". Hier werde nur verschleiert und unter ein „moralisches Mäntelchen" gehängt, daß man die Bundestagsabgeordneten am Betreten des Parlaments hindern wolle. Die offensichtlich beabsichtigte „erhebliche Gewaltanwendung", um den gewollten „bleibenden Eindruck zu hinterlassen", erinnere an den Psycho-Terror fataler antidemokratischer Erscheinungen der Vergangenheit. Wenn eine Fraktion des Bundestages tatsächlich Beihilfe leisten würde, damit Störer, wie angekündigt, bis in den Bundestag vordringen können, sei *dies ein bisher einmaliger* Vorgang.

Sprecher der „Friedensbewegung" hätten kurz vor der Pressekonferenz des Innenministers am selben Ort *ihr* künftiges „Widerstandsprogramm" gegen die *Nachrüstung* bekanntgegeben. Dabei wurde die Bundesregierung beschuldigt, „Verrat an den Interessen der Bevölkerung" zu üben, „Mißbrauch der Macht" und „Verletzung demokratischer Grundsätze". Der 21. November sei ein bundesweiter Protesttag mit „vielen tausend dezentralen Aktionen". In Bonn ist dabei neben der „Belagerung" am Tag zuvor ein „Parlament der Mehrheit" als „Kontrapunkt zur Bundestagsdebatte" vorgesehen.

Hartling korrigiert sich

UNO zeigt jetzt „Verständnis" für Bonner Asylpolitik

E. N. Bonn

Die Bonner Asylpolitik werde „teilweise großzügig" gehandhabt, viele Asylanten kämen in die Bundesrepublik „aus rein wirtschaftlichen Gründen", und der Leiter des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge in *Zirndorf* bei Nürnberg bringe „in seiner Aufgabenerfüllung den Problemen der Flüchtlinge größtes Verständnis entgegen".

Mit diesen und ähnlichen Äußerungen hat eine Delegation des Amtes des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen nach einer Bereisung von Lagern und Einrichtungen für Flüchtlinge und Asylanten *in der Bundesrepublik die* Ergebnisse einer Studie zurückgenommen, die vor kurzem im Auftrag des UN-Flüchtlingskommissars Poul Hartling angefertigt worden war. Darin hatten die Autoren behauptet, daß Asylsuchende in Deutschland in Schmutz und Lethargie gehalten würden und daß deutsche Abschreckungsmaßnahmen gegen Asylanten „in Europa einmalig" seien. Infolge dieser Veröffentlichung kam ein geplantes Treffen zwischen Hartling und *Bundesinnenminister Friedrich* Zimmermann, der für die Asylpolitik der Bundesrepublik zuständig ist, nicht zustande. Zimmermanns Sprecher Michael-Andreas Butz erklärte jetzt auf Anfrage: „Der Minister ist jederzeit gesprächsbereit."

Zur wirkungsvollen Bereinigung „hinsichtlich früherer in die Öffentlichkeit gelangter Informationen" hätte es nach Ansicht des Innenministeriums wesentlich beigetragen, wenn durch die neue Erklärung die frühere für obsolet erklärt worden wäre. Insofern werde in gegenseitigem *Übereinkommen davon* ausgegangen, daß jetzt eine „neue Grundlage für die künftigen Beziehungen" geschaffen worden sei.

Seite 2: Beim zweiten Anlauf

Mitterrand: Ohne Gleichgewicht in Europa steht Krieg bevor

Paris bekräftigt Haltung zur Nachrüstung / Die „vitalen Interessen" Frankreichs

A. GRAF KAGENECK, Paris

Einen Tag nach der Ankunft der ersten amerikanischen Marschflugkörper in England und wenige Tage vor der Nachrüstungsdebatte im Deutschen Bundestag hat Präsident Mitterrand in einem sorgfältig datierten Fernsehinterview mit drei Journalisten noch einmal den unbeugsamen Standpunkt Frankreichs unterstrichen. Das einseitig und unprovoziert von der Sowjetunion gebrochene Rüstungsgleichgewicht in Europa müsse vom Westen durch eine Neuaufstellung von Pershing-2-Raketen wiederhergestellt werden, falls es in Genf nicht zu einer Vereinbarung über ein solches Gleichgewicht „auf niedrigst möglichem Niveau" zwischen *Russen und Amerikanern* komme.

Der Präsident bezeichnete die augenblickliche Ost-West-Situation als „die schwerste Krise seit Berlin 1948 und Kuba 1962". Die Franzosen hätten Grund zur Sorge, ob es nicht bereits buchstäblich um Krieg oder Frieden gehe. „Wenn wir kein Gleichgewicht in Europa mehr haben, *steht* der Krieg vor der Tür", sagte der *Staatschef mit großem Ernst*. Eine ungewöhnliche Anzahl von Fernsehzuschauern, *darunter die Mehrheit* Jugendliche unter 15 Jahren, hatte während der Sendung die Telefonzentrale der Anstalt mit der Frage bestürmt, ob es bald einen dritten Weltkrieg geben werde.

Mitterrand bekräftigte die bereits bekannten Positionen Frankreichs in der europäischen Sicherheitspolitik: „Erstens, 243 sowjetische SS 20 mit je drei Sprengköpfen, auf Westeuropa gerichtet, sind untragbar. Sie müssen abgebaut werden, wenn nicht, müssen die Pershing her. Zweitens, in Genf wird es nicht mehr zu einem Abkommen kommen. Aber es muß auch nachher weiterverhandelt werden. Auch die Russen wollen keinen Krieg. Der Grund für ihre Überrüstung kann nur sein, daß sie Europa von Amerika abkoppeln *wollen. Ich* weigere mich, das Monopol eines einzigen Landes in *atomaren* Vernichtungswaffen in Europa zu akzeptieren. *Drittens, Frankreich sitzt* nicht in Genf am Tisch und wird auch *weiterhin dort nicht sitzen*. Seine Atomwaffen sind zentrale Systeme zur *alleinigen* Verteidigung Frankreichs. Die beiden Supermächte müssen *zuerst abrüsten. Es ist* ausgeschlossen, daß sie in Genf über die Atomwaffen eines Landes verfügen, das nicht an den Verhandlungen teilnimmt."

Zum ersten Mal nahm ein französischer Präsident auch zu seiner, wie er sagte, „schwersten Amtsbürde" Stellung: zum Problem des Einsatzes der Atomwaffe im Falle des Versagens der Abschreckung. „Der Schlüssel der Abschreckungsstrategie bin ich, ist der Chef des Staates und der Armee", *sagte Mitterrand. „Alles hängt* einzig und allein von seiner Entscheidung, von der Kraft zu dieser Entscheidung ab. Der Gegner muß wissen, daß er sich in der Person des Staatschefs nicht täuscht. Der Rest, die Raketen, sind tote Materie bis zu dem Augenblick, in dem man sich ihrer bedient. Einem Augenblick, der nur dann nicht eintritt, wenn man nicht eine Sekunde an dem Willen zu ihrem Einsatz zweifelt."

Mitterrand wiederholte, daß die *Force de frappe nur zur Verteidigung* Frankreichs da sei und Europas Schutz „nicht mitübernehmen" könne. Allerdings räumte er ein, daß er *auch „Frankreichs vitale Interessen"* im Auge haben müsse, ohne zu präzisieren, wann und wo diese betroffen wären. Er gab zu, daß er sich „mit den nordeuropäischen Sozialdemokraten" (Umschreibung vor *allem* für *die deutsche SPD*) in der Sicherheitspolitik nicht auf einer Linie befinde, ohne sie aber deswegen verdammen zu wollen. Die Pazifisten dagegen hätten 1977 versäumt, gegen die Aufstellung der SS 20 zu protestieren.

Die Presse spendete dem Präsidenten am Donnerstag einhelligen und begeisterten Beifall. Er habe auf klare Weise die andere Seite wissen lassen, daß er sich der Erpressung durch die „Gehirnwaffe" SS 20 nicht unterwerfen werde. Der Philosoph André Glucksmann, der kürzlich mit einem Buch über die „Kraft des Schwindelgefühls" große Zustimmung in *Frankreich fand*, bestätigte *dem* Präsidenten, daß er zu den Leuten gehöre, die sich nicht der sowjetischen Panikmache unterwürfen.

Straßburg stützt den NATO-Kurs

Italienisches Parlament stimmt für die Aufstellung von Marschflugkörpern in Sizilien

DW. Straßburg/Rom

Das Europäische Parlament hat sich mit 170 gegen 107 Stimmen bei 26 Enthaltungen für die Verwirklichung *des NATO-Doppelbeschlusses* und damit für die Stationierung amerikanischer *Mittelstreckenraketen* in Westeuropa ausgesprochen. Dafür stimmten Christdemokraten, Konservative, Liberale und Gaullisten, während die Kommunisten und die meisten Sozialisten sich dagegen aussprachen. Die italienischen und die französischen Sozialisten enthielten sich der Stimme.

In seiner Entschließung forderte das Parlament von allen EG-Mitgliedsstaaten die Unterstützung einer Doppelstrategie aus ernstgemeinten Abrüstungsverhandlungen, die zu einer „Reduzierung aller Waffenbestände – seien es atomare, chemische oder konventionelle Waffen – auf das geringstmögliche, dem Sicherheitsbedürfnis des Westens angemessene Niveau" führe. Bis zur Erreichung dieses Ziels müsse eine „Position militärischer Stärke" erhalten werden, die ausreiche, um Aggression und Einschüchterung von außen abzuschrecken. Damit solle der anderen Seite der Anreiz gegeben werden, auf *dem Verhandlungswege zu beiderseitigen* und kontrollierbaren Abrüstungsmaßnahmen zu kommen. Abgelehnt wurde der Vorstoß Griechenlands zugunsten einer sechsmonatigen Verlängerung der Genfer Gespräche und eines entsprechenden Moratoriums für die Raketenstationierung.

In Rom hat das italienische Parlament der Aufstellung von 112 amerikanischen Marschflugkörpern des Typs „Cruise Missile" in Comiso auf Sizilien erwartungsgemäß mit großer Mehrheit zugestimmt. Für die Bekräftigung des NATO-Doppelbeschlusses stimmten 351 Abgeordnete, 219 votierten dagegen. Mit den fünf Regierungsparteien – Christdemokraten, Sozialisten, Republikaner, Sozialdemokraten und Liberale – *stimmten nach einer dreitägigen* Debatte auch die Neofaschisten. Die Nein-Stimmen kamen von den Kommunisten und den links von ihnen stehenden Splitterparteien, die dafür eintreten, die Stationierung der Raketen bis zu einem endgültigen Ergebnis der Genfer Abrüstungsgespräche hinauszuzögern.

Stoltenberg gibt Zügel nicht aus der Hand

Er überläßt Barschel nicht die Führung der Partei

Von C. GRAF SCHWERIN

Der Entschluß des Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, Uwe Barschel, auf dem heute beginnenden CDU-Landesparteitag in Timmendorf nicht für das Amt des Landesvorsitzenden zu kandidieren, hat innerhalb der Partei zu einer Personaldiskussion geführt, die in Kiel aufmerksam verfolgt worden ist. Unbestritten ist die Wiederwahl von Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg zum Landesparteivorsitzenden für weitere zwei Jahre. Jedoch: Daß der ehemalige Ministerpräsident nach seinem Wechsel nach Bonn die Führung der Landes-CDU nicht aus der Hand gibt, gilt als ungewöhnlich. Bisher haben alle CDU-Regierungs*chefs in Kiel – Lübke, von Hassel*, Lemke und Stoltenberg – kurz nach



Antritt ihres Amtes auch den Parteivorsitz übernommen. So galt es vor einem Jahr in Kiel als selbstverständlich, daß Barschel seine Kandidatur für den Landesvorsitz anmelden werde. Aber Stoltenberg machte deutlich, daß er auch von Bonn aus die Landespartei als Hausmacht führen wolle. Und er faßte seine Rolle nicht symbolisch auf, sondern ist in der Kieler Parteizentrale aktiv tätig.

In Kiel ist die Meinung zu hören, das Fehlen des Chefs der Regierung und des Vorsitzenden der Partei schwäche die Position Barschels. Dafür werden zwei Gründe angeführt: 1. Der junge Ministerpräsident werde nun *weiterhin am außergewöhnlichen* Ansehen Stoltenbergs gemessen; 2. hätte Barschel die Parteiführung inne, könnten Konflikte mit der CDU-Fraktion vermieden werden, wie sie während des ersten Amtsjahrs schon aufgetaucht sind. Die Kritik der CDU-Abgeordneten richtete sich gegen solche Entscheidungen der Regierung, bei denen sie den Eindruck hatten, nicht hinreichend konsultiert worden zu sein. Darunter fielen personalpolitische Beschlüsse, wie die Berufung der Gräfin Brockdorff zur Sozialministerin, ferner Bar*schels „Alleingang" mit dem Kon*junkturprogramm über 421 Millionen Mark, außerdem die gegen den Widerstand des Parlaments durchgesetzte Ernennung einer parteiunabhängigen Kommission zum Abbau von Subventionen.

Ministerpräsident Barschel hat aber auch auf seine Wiederwahl als *stellvertretender Landesparteivorsitzender* verzichtet. Der Grund dafür sei, *sagte er, daß er als Ministerpräsi*dent automatisch dem Landespartei*vorstand angehöre. Um die freiwer*dende Position eines stellvertretenden Landesvorsitzenden bewerben sich drei Kandidaten: Kultusminister Bendixen, der parlamentarische Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium Würzbach und der Landesvorsitzende der Jungen Union, Saurien.

So werden in Timmendorf für die vier Ämter der stellvertretenden Landesparteivorsitzenden sechs Kandidaten auftreten. Der Parteivorstand hatte sich zwar einstimmig für die drei bisherigen Stellvertreter ausgesprochen, die auch wieder kandidieren: Landwirtschaftsminister Günter Flessner, den Vorsitzenden der CDA-Sozialausschüsse, Prof. Eberhard Dall'Asta, und für Anke Gravert, alle drei Mitglieder des Landtages. Der Vorstand *hat jedoch keine Empfeh*lung für den frei werdenden Posten *abgegeben*.

Die stellvertretenden Vorsitzenden werden durch „Blockwahl" bestimmt, das heißt: Die Delegierten kreuzen auf einer Liste mit sechs Kandidaten vier an. Möglicherweise wird dieses Wahlverfahren auf dem Parteitag Konflikte entschärfen.

Da Würzbach und Bendixen gute *Chancen haben* und die Wiederwahl Flessners als sicher gilt, ist die Position entweder Dall'Astas oder Anke Graverts gefährdet. Die Christlich-Demokratische Arbeitnehmerschaft hat sich schon an die Parteitagsdelegierten mit der Warnung gewandt, daß eine Abwahl des Vertreters der Arbeitnehmerschaft und der Vertreterin der Frauenvereinigung „einen schwerwiegenden Rückschlag" für die CDU im *Lande darstellen würde*.

Als besonders aussichtsreicher Kandidat gilt Staatssekretär Würzbach. Er ist Vertreter des rechten Parteiflügels. Bei der letzten Bundestagswahl errang er 53 Prozent der Erststimmen in seinem schleswig-holsteinischen Wahlkreis. Würzbach an der Seite von Stoltenberg im Parteivorsitz würde der nordischen CDU eine konservative Prägung geben. Darüber *hinaus wird in Kiel die* Ansicht geäußert, Barschel selbst hätte *durch* seinen Verzicht einem Mann den Weg frei gemacht, der ihm in *zwei Jahren die* Kandidatur für die Nachfolge Stoltenbergs im Landesvorsitz streitig machen könnte.

Kardinal Hume billigt Politik der Abschreckung

epd, **London**

Das Oberhaupt der katholischen Kirche von England und Wales, Kardinal Basil Hume, hat die Abschreckungsfunktion von Nuklearwaffen gerechtfertigt. Die von der Bischofskonferenz gebilligte Erklärung ist die erste eindeutige Stellungnahme der Leitung der britischen Katholiken. Hume gestand der „Friedensbewegung" das Recht auf Demonstrationen zu, warf ihr aber einseitigen Druck auf die westlichen Regierungen vor.

Die nukleare Abschreckungspolitik muß nach Humes Auffassung zwar nicht unbedingt moralisch gutgeheißen, aber als das kleinere Übel akzeptiert werden. Allerdings sollten die verantwortlichen Politiker alles tun, um die gegenwärtige Situation zu entspannen.

Die Erklärung wird von Beobachtern als Reaktion auf die Auseinandersetzung über den Generalsekretär der britischen Abrüstungskampagne, den katholischen Priester Bruce Kent, betrachtet. Kent hatte der kommunistischen Partei Großbritanniens eine positive Rolle in der „Friedensbewegung" bescheinigt.

Grüne klagen gegen Stationierung

AP, **Bonn**

Die Grünen im Bundestag haben im Zusammenhang mit der geplanten Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen beim Bundesverfassungsgericht eine Organklage gegen die Bundesregierung eingereicht. Durch die Klage wollen die Grünen feststellen lassen, ob die Bundesregierung die Rechte des Bundestages verletze. Nach Auffassung der Grünen verstößt es gegen das Gesetz, daß die Regierung „es unterlassen hat, für die Zustimmung zur Aufrüstung der in der Bundesrepublik stationierten Streitkräfte der USA mit nuklear ausgerüsteten Raketen vom Typ Pershing 2 und Cruise Missiles die verfassungsrechtlich erforderliche Ermächtigung durch ein Gesetz des Bundestages einzuholen". Der Entschluß der Grünen zu dieser Organklage ist auf einer Klausurtagung am Mittwoch gefaßt worden. Die Grünen wollen heute zu diesem Thema auf einer Pressekonferenz Stellung nehmen.

Seite 2: Karlsruher Begleitmusik

Ungarn besorgt über politische Verhärtung

C. G. STRÖHM, **Budapest**

Die ungarische Partei- und Staatsführung macht sich offenbar große Sorgen über eine mögliche Verhärtung in der internationalen Politik als Folge der bislang nicht gelösten Raketenfrage zwischen Ost und West. Eine solche Verhärtung, berichteten Mitglieder der Delegation des österreichischen Bundeskanzlers Fred Sinowatz, die sich zur Zeit in Budapest aufhält, werde als nachteilig für die ungarische Situation empfunden. Das kommunistische Ungarn sei gerade deshalb an Österreich als einen „unverdächtigen", weil nicht zur NATO gehörenden westlichen Partner interessiert.

Sinowatz bekräftigte während seines Besuchs in Ungarn – seiner ersten Auslandsreise als Regierungschef – die Notwendigkeit der Erhaltung des militärischen Gleichgewichts in Europa. Nach österreichischer Auffassung, so sagte Sinowatz zu Journalisten, müßten „alle Waffensysteme und alle Regionen" in eine Reduzierung einbezogen werden. Auf die Frage eines kubanischen Korrespondenten, ob sich Österreich durch die Aufstellung von US-Raketen bedroht fühle, antwortete Sinowatz, was jetzt geschehe – also die NATO-Nachrüstung – habe eine „Vorgeschichte". Der Kanzler spielte offensichtlich auf die sowjetischen SS-20-Raketen an.

Sinowatz sagte ferner, wer von einer Invasion Grenadas spreche, müsse auch über Afghanistan reden. Die Beziehungen zwischen Ungarn und Österreich bezeichnete er als Modell einer Koexistenz, wobei jede Seite ihre Eigenständigkeit bewahre. „Wir haben ganz klar zum Ausdruck gebracht, wo wir stehen", betonte Sinowatz. Österreich sei ein neutrales Land, das zum pluralistischen System gehöre.

Sinowatz lobte die entspannte Situation an der österreichisch-ungarischen Grenze. Wie aus Kreisen seiner Delegation verlautete, haben die Österreicher auch diesmal wieder den Ungarn einen beiderseitigen „kleinen Grenzverkehr" vorgeschlagen, ohne dabei zunächst konkrete Resonanz zu finden. Mit Interesse wurde allerdings vermerkt, daß Parteichef Kadar vom „sogenannten Eisernen Vorhang" zwischen beiden Länder gesprochen hat, den es „früher gegeben" habe.

Gerüchte um Andropow

Sohn Breschnews soll auf Kremlführer geschossen haben

AP, **London**

Die Spekulationen um den Gesundheitszustand des sowjetischen Staats- und Parteichefs Jurij Andropow und sein Fernbleiben von wichtigen Anlässen sind gestern um eine Variante bereichert worden. Unter dem Titel „Ist auf Andropow geschossen worden?" zitierte der Londoner „Daily Express" angebliche Berichte aus westlichen Geheimdienstkreisen. Danach ist Andropow vom Sohn seines Amtsvorgängers Leonid Breschnew durch einen Schuß am Arm verletzt worden. Das Attentat, das der 51jährige Jurij Breschnew verübt haben soll, sei der wahre Grund dafür, daß Andropow seit drei Monaten nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen worden ist.

In dem Artikel heißt es, die Informationen stammten aus Kreisen des sowjetischen Geheimdienstes KGB. Als Grund für das Attenat sei durchgesickert, daß Andropow als früherer KGB-Chef „eine Verleumdungskampagne gegen die Familie Breschnew" geführt habe, um zu verhindern, daß das von Breschnew als Nachfolger ausersehene Politbüromitglied Tschernenko an die Macht komme.

Dem Schuß auf Andropow soll „ein stürmischer Auftritt" zwischen dem Partei- und Staatschef und dem Breschnew-Sohn vorangegangen sein. Die Familie Breschnew hege tiefen Groll gegen Andropow, da sie ihn verdächtigte, als KGB-Chef versucht zu haben, sie wegen moralischer Zügellosigkeit und finanzieller Korruption ins Gerede zu bringen. Es werde auch angenommen, daß Andropow den Versuch unternommen habe, die Breschnew-Tochter Galina in eine psychiatrische Klinik zu bringen.

Das Büro Jurij Breschnews teilte gestern mit, Breschnew übe seine Funktion als stellvertretender Außenhandelsminister weiterhin aus.

Peking wählt härtere Gangart gegen „liberale Tendenzen"

DW. **Peking**

Die Ablösung des bisherigen Direktors der Pekinger „Volkszeitung", Hu Jiwei, und des stellvertretenden Chefredakteurs Wang Ruoshivi deutet auf eine weitere Verhärtung und Verschärfung der derzeitigen politischen Kampagne in China gegen die „ideologische Verseuchung" hin. Sie wird hauptsächlich auf den Einfluß „zersetzender Ideen und Moralvorstellungen" aus dem Westen zurückgeführt.

Die „Volkszeitung", die größte Tageszeitung Chinas, hatte in den vergangenen Jahren mit einer relativ freizügigen Berichterstattung in ihren Spalten auch Raum für kontroverse Vorstellungen geboten. Nach der Selbstkritik des Vorsitzenden des Verbandes chinesischer Schriftsteller und Künstler, Zhou Yang, mit der er in der Parteizeitung seinen im März erschienenen Artikel über die „Entfremdung im Sozialismus" widerrief, wird nach der Auswechslung der Chefredaktion nun eine wieder härtere Partei-Ausrichtung des Blattes erwartet.

Bei der von Deng selbst initiierten Kampagne gegen „Abweichler" hat sich jetzt der Akzent von der Abrechnung mit „ultralinken Gegnern" seines Reformkurses deutlich auf die Auseinandersetzung mit dem „bürgerlichen Liberalismus" verlagert. Bislang sind neben Zhou Yang eine Reihe von Schriftstellern, darunter auch der vor zwei Jahren schon einmal attackierte prominente Autor Bai Hua, von der Kritik betroffen.

In einer Rede Ende Oktober, die die Pekinger Presse erst kürzlich veröffentlichte, hat Deng auf die beiden Ziele der „Ausrichtungsbewegung" hingewiesen, die unter den Parteimitgliedern in den kommenden drei Jahren geführt werden soll. Zum einen seien die Anhänger linksradikaler Theorien betroffen, zugleich aber auch diejenigen, die sich der neuen ideologischen Erziehung durch die Partei widersetzen. Die nach der Ankündigung der Parteikampagne vor einem Monat erst jetzt für sie vorgeschriebenen Studientexte sehen auch wieder 23 Schriften von Mao Tsetung vor. An prominenter Stelle steht dabei seine Rede „Gegen den Liberalismus".

Schmidt stellt sich offen gegen SPD-Kurs

■ Fortsetzung von Seite 1

die Sowjets ihre auf Westeuropa gerichteten Mittelstreckenraketen „bis zu einer beträchtlich verminderten Zahl reduzieren" sollen. Außerdem werden die Vorschläge von Parteichef Brandt aufgenommen, die er vor wenigen Wochen während eines Hearings vor dem amerikanischen Kongreß gemacht hat und die unter anderem ein „kontrollierbares Einfrieren zunächst des Testens und Stationierens, dann aber auch der Produktion nuklearer Waffen und Trägersysteme" vorsehen. Um auf dem Weg der Politik einer „Kriegsverhütung" voranzukommen, müsse das „Gewicht Europas im Bündnis" außerdem gestärkt werden.

Während der Exponent der neuen sicherheitspolitischen Mehrheit in der SPD, Erhard Eppler, im Parteivorstand ankündigte, daß seine ehemalige Minderheit in Köln „nicht triumphieren" wolle und die Partei auch nicht mit gegenseitigen „Schuldzuweisungen" erneut „zerfasern" wolle, begründete Helmut Schmidt ausführlich sein Nein zu dem Leitantrag: Die Welt müsse sehen, „daß ich zu meinem Wort stehe". Er werde in Köln seine Rede zur Eröffnung der Parteitags-Debatte allerdings so vortragen, daß er mit seinem Nein die „Partei auf ihrem Weg zur großen Gemeinsamkeit nicht behindere", fügte Schmidt ironisch an.

Der ehemalige Kanzler appellierte an die „freiwillige Solidarität mit dem Bündnis", die den Westen so sehr von der „erzwungenen" im Osten unterscheide. Ohne die USA und Frankreich „können wir die Freiheit nicht bewahren". Aber nur mit „Emotionen" seien auch keine Wähler zu gewinnen, fügte er offensichtlich an die Adresse der Friedensbewegung und Nachrüstungsgegner an. Vor allem, so warnte Schmidt weiter, mache der „Ton des Parteitages in den Ohren unserer Partner die Musik", viel stärker als der eigentliche Text des Beschlusses. Diese Einschätzung sei das Ergebnis seiner vielen Gespräche im Ausland, genauso wie die verbreitete Sorge, daß die Deutschen erneut auf den Weg in den „Idealismus" oder zum „Neutralismus" geraten könnten.

Von den übrigen Gegnern des Leitantrages zeigte Wischnewski nach dem Eindruck von Teilnehmern vor allem seine „Vasallentreue" zu Schmidt.

Landflucht in Schlesien

Warschauer Zeitung: Immer mehr Bauern geben auf

JGG. **Bonn/Warschau**

Das polnische Wochenblatt „Polityka" schlägt Alarm: In den schlesischen Woidwodschaften Breslau, Liegnitz und Waldenburg verlassen private Landwirte scharenweise ihre Höfe, um in den Städten eine neue Existenz zu gründen. „Ganze Dörfer verschwinden von der Landkarte" schreibt das Blatt, und die Landschaft zu Füßen der Sudeten gleiche bald dem menschenleeren südostpolnischen Bieszczady-Gebiet (von wo man in den 40er Jahren ganze ukrainische Dörfer vertrieb und sie in Ostpreußen und Schlesien ansiedelte).

Allein im Waldenburgischen – so „Polityka" weiter – hätten in den vergangenen sechs Jahren 61 000 Landwirte ihre Höfe verkauft. Die verbliebenen Bauern konzentrieren sich nach Angaben der Zeitung kurioserweise auf Ackerbau und Pflanzenanbau, obwohl dies gerade für Vorgebirgs- und Gebirgsbauern äußerst problematisch sei. „Polityka" weist darafhiufhin, daß von dieser Krise auch die vom Staat kräftig subventionierten Staatsgüter (PGR) ebenso betroffen sind.

Die Landwirtschaftsakademie Breslau scheint Gründe für die Landflucht in Schlesien zu kennen: Da ist zum Beispiel der Mangel an Viehfutter, der sich vor allen Dingen in kalten Jahreszeiten bemerkbar macht. Der Staat zahlt zu wenig für Fleischlieferungen.

Der Bauernexodus in Schlesien ist kein neues Phänomen: Nach der Vertreibung der deutschen Bauern verließen deren polnische Nachfolger zu Beginn der 50er Jahre diese Region, als die Kollektivierung forciert wurde. Unter Parteichef Gierek florierte dann hier kurioserweise die Landwirtschaft. Es gab vor allen Dingen unter den Schafzüchtern mehrere Zloty-Millionäre. Damit scheint es vorerst vorbei zu sein.

Sowjets haben neue Raketen entwickelt

● Fortsetzung von Seite 1

Westen erhalten. Die Fachzeitschrift geht allerdings nicht näher darauf ein und gab auch die Quelle ihrer Information nicht preis. Sie ist mit einem Sprengkopf von etwa 200 Kilotonnen Sprengstoff ausgerüstet. „Jane's" schreibt weiter, daß die Zielgenauigkeit der Rakete bisher unbekannt sei, da die Sowjets bei Versuchen die telemetrischen Signale vom Marschflugkörper zum Boden verschlüsselt hätten.

Die UdSSR hat wiederholt die Entwicklung eigener Cruise Missiles als Reaktion auf das Modernisierungsprogramm der NATO verkündet. Wie „Jane's" berichtet, weiß der amerikanische Geheimdienst seit 1978 von dem sowjetischen Marschflugkörper-Programm. Es werde angenommen, daß die „SSN-X-21" nach ihrer Stationierung auf U-Booten „bald danach" als bodengestützte Version eingesetzt werden. Später solle sie, nach einer technischen Weiterentwicklung für Flugzeuge, möglicherweise für „Blackjack"-Bomber verwendet werden.

Warschau: Anklage abgeschwächt

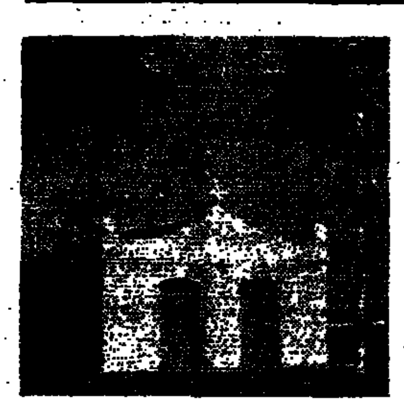
AP, **Warschau**

Die Anklagen gegen sieben inhaftierte Führer der verbotenen polnischen Gewerkschaft „Solidarität" sind nach Angaben eines Verteidigers von den polnischen Behörden abgeschwächt worden. Die sieben, die seit zwei Jahren in Untersuchungshaft sitzen, waren des „versuchten Umsturzes des sozialistischen Systems" angeklagt, was im äußersten Fall mit der Todesstrafe geahndet werden kann.

Wie der polnische Rechtsanwalt Sila-Nowicki bekanntgab, teilte der Staatsanwalt in der vergangenen Woche den Verteidigern mit, daß die Anklagen nun auf „Verschwörung zum Umsturz des Systems" lauteten. Hierauf steht eine ein- bis zehnjährige Freiheitsstrafe.

Unter dieser Anklage stehen auch vier weitere „Solidarität"-Berater. Alle elf lehnten es ab, ein Amnestieangebot der Regierung anzunehmen. Es wäre mit der „Gegenleistung" verbunden, Polen für eine bestimmte Zeit zu verlassen.

Magazin für die Freizeit
REISE WELT
mit Auto · Hobby · Sport · Spiel
Freitag, 18. November 1983 · Nr. 269





BAYERN / Wintersport auf der Winklmoosalm

Grenzenloses Schneevergnügen

Reit im Winkl

Eigentlich müßte man in Reit im Winkl abends ankommen. Im Winter zumindest, wenn es schneit und die Flocken wirbeln. Wenn im Licht der Straßenlaternen und Schaufensterleuchten die Eiszapfen an den Dächern funkeln und die Schneekristalle glitzern. Wenn das Licht aus den Fenstern die Schneeberge am Straßenrand noch höher erscheinen läßt, als sie ohnehin schon sind, im geheimnisvollen Licht der Zwiebeltürme der barocken Pfarrkirche noch runder, noch gemütlicher aussieht, und der Schnee auf den Ästen der Bäume, auf Laternen und geparkten Autos lautlos immer höher wächst. Dann weiß man, wo Deutschlands Wintermärchenhof zu suchen ist.

Im bayerischen Wintersportgebiet zwischen Berchtesgaden und Oberstdorf gibt es Stationen, deren Namen auf Anhieb einfallen, wenn vom großen Wintersportbetrieb die Rede ist. Reit im Winkl, gegenüber manchem Konkurrenten eher klein und bescheiden, gehört dazu. Warum, das sagen die Statistiken der Meteorologen. Danach ist der Winkel hier zwischen Chiemgau und Kaisergebirge, durch den bereits im achten Jahrhundert die Salz- und Kupferstraße von Inzell ins Tiroler Unterland führte, die schneesicherste und schneereichste Ecke der deutschen Alpen. Rund drei Meter Schnee fallen hier durchschnittlich im Winter. Und obschon das Dorf selber nur 700 Meter hoch liegt, ist selbst hier unten im Winter alles dick in weiße Watte verpackt.

Schneesicherheit und -reichtum haben schon manches Mal dazu geführt, daß große internationale Veranstaltungen, die in einem prominenten Nachbarort ausgetragen werden sollten, in der letzten Minute nach Reit im Winkl verlegt werden mußten, weil nur hier genügend Schnee vorhanden war.

Steinplatte und Dürrnbachhorn sind die beiden markantesten Punkte, die das bekannteste und beliebteste Skigelände von Reit im Winkl beherrschen, die Winklmoosalm. Weltberühmt geworden durch die „Gold-Rosi“, die bei den Olympischen Winterspielen 1976 neben einer Silbermedaille zwei Goldmedaillen errang und außerdem mehrere Weltmeister- und Weltcuptitel gewann. Natürlich sind damals nach dem Goldregen zahlreiche Neugierige zur Winklmoosalm gekommen, um zu sehen, wo das „Goldkind“ Rosi Mittermaier gelebt und trainiert hat. Doch der Ruf der Winklmoosalm als hervorragendes Skigebiet, das zwei Sessellifte und zahlreiche Schlepplifte erschließen, ist natürlich viel älter. Zwölf Pisten verschiedener Schwierigkeitsgrade sind hier oben angelegt. Das Nonplusultra der Abfahrten ist dabei die acht Kilometer lange Abfahrt von der Steinplatte hinunter nach Seegatterl, wobei wir am Ende der Abfahrt in Knien und Waden spüren, daß wir 1100 Höhenmeter herabgekurvt und gewedelt, gesprungen und geschossen sind.

Skilaufen im Bereich der Steinplatte hoch über der Winklmoosalm hat aber noch eine besondere, eine in Deutschland einmalige Seite. Reit im Winkl gehört zu den vier Wintersportregionen der Alpen, in denen grenzenloses Skilaufen im wahrsten Sinne des Wortes möglich ist. Ebenso wie zwischen Samnaun und Ischgl, Zermatt und Cervinia, Avoriaz und Val d'Illiet kann man auch von Reit im Winkl wedelnd oder liftend die Grenze nach Österreich, genauer nach Tirol, überqueren. Und damit solch grenzenloses Skivergnügen nicht durch kleinliches Umrechnen der Währungen beeinträchtigt wird – hier etwa in Mark und dort in Schillingen bezahlt werden muß –, gibt es einen einheitlichen Skipaß, der für alle Lifte und Seilbahnen im Bereich der Steinplatte gültig ist.

Natürlich kann es vorkommen, daß oben auf der Piste plötzlich ein Uniformierter auftaucht, ein österreichischer oder ein deutscher Zöllner, um sich den Ausweis zeigen zu lassen. Vielleicht will er sogar einen Blick in den Rucksack werfen. Denn von Piste zu Piste darf man natürlich nur das mitnehmen, was als Wegzehrung gilt. Große Einkaufsfahrten per Ski nach hüben oder drüben sind nicht erlaubt.

Da immer mehr Winterurlauber wenig oder nichts mit dem eleganten Schwingen und Wedeln auf glattgebügelten Pisten im Sinne haben, sondern entweder nur auf gespurten Loipen Langlauf treiben, im stiebenden Tiefschnee fahren oder einfach nur im Schnee wandern wollen, hat man in Reit im Winkl natürlich vorgesorgt. Das Gebiet am Fellhorn, 1766 Meter noch, ist ein großartiges Skitourengebiet, und sowohl unten im Tal als auf der Hemmersupperalm gibt es insgesamt acht Loipen mit zusammen 65 Kilometern Länge. Von der Hemmersupperalm, die demnächst mit einem Schlepplift erschlossen werden soll, führt die längste Naturrodelbahn Deutschlands vier Kilometer lang ins Dorf hinunter. Und mehr als 30 Kilometer geräumte Wanderwege erschließen die winterliche Märchenlandschaft dieses Winkels, durch die sich Urlauber natürlich auch mit Pferdeschlitten fahren lassen können, etwa zu einer Wildfütterung.

Eislaufen und Eisstockschießen, Hallenschwimmbad, Schießhalle und Tennishalle vervollständigen das Angebot des 2600 Einwohner zählenden Dorfes, das sich trotz allem seinen Charakter eines oberbayerischen Gebirgsdorfes bewahren konnte.

Wenn der Wintertag zu Ende geht, kommt die, wie manche sagen, schönste Art des Skilaufens – das Après-Ski. Wobei die Angebotspalette in diesem Skidorf weitgespannt ist bis hin zur Gaudi im „Kuhstall“ bei der Jodlerkönigin Maria Hellwig.

CHRISTOPH WENDT

*

Auskunft: Verkehrsamt Reit im Winkl, Rathausplatz 1, 8216 Reit im Winkl.



Reit im Winkl – ein bayerisches Wintermärchen FOTO: TONI LANDENHAMMER

NACHRICHTEN

Platzkarten-Gebot

Zwischen dem 15. und dem 24. Dezember führt die Bundesbahn wieder auf zahlreiche Nord-Süd-Strecken Platzkartenpflicht ein. Folgende Verbindungen sind, mit Ausnahme bestimmter Kurswagen, von der Maßnahme betroffen: D201 Amsterdam–Rom, D203 Amsterdam–Mailand, D205 Dortmund–Ventimiglia, D207 Hagen–Basel, D209 Dortmund–Rom, D219 Oostende–Split, D271 Frankfurt–Basel, D281 München–Rom/Venedig, D285 München–Bozen, D287 München–Rom und D289 München–Rom, D291 München–Athen, D293 München–Istanbul, D295 Frankfurt–Belgrad, D297 Stuttgart–Split, D381 Stuttgart–Mailand und D383 Stuttgart–Mailand, D385 Stuttgart–Neapel, D387 Stuttgart–Genua, D389 Stuttgart–Mailand, D411 Dortmund–Athen, D499 Hamburg–Zagreb und D881 Hamburg–München.

Auto-Verleih

Wegen illegaler Einfuhr eines Kraftfahrzeuges kann ein Deutscher vor Gericht gestellt werden, sofern er seinen Wagen – auch nur für kurze Zeit – an einen Einheimischen verleiht. Die Zollbestimmungen der meisten Länder schreiben nämlich vor, daß Fahrzeuge mit ausländischen Kennzeichen im Touristenverkehr nur vorübergehend eingeführt sind und nur von Personen mit Wohnsitz im Ausland gefahren werden dürfen. Fährt hingegen ein Einheimischer mit dem im Ausland zugelassenen Wagen, gilt er als „endgültig importiert“ und ist damit von der Zollfreiheit ausgeschlossen.

Flugplan erweitert

Der Winterflugplan des Flughafens Rhein/Main ist um eine fünfte wöchentliche Lufthansa-Verbindung nach Johannesburg, den Seychellen mit „Air Seychelles“ und nach Tucson (US-Bundesstaat Arizona) mit der Trans-World Airways (TWA) erweitert worden. Außerdem bietet World Airways erstmals Flüge von Frankfurt nach Honolulu und Kansas City an.

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,60
Belgien	100 Franc	4,97
Dänemark	100 Kronen	28,50
Finnland	100 Fmk	47,50
Frankreich	100 Franc	33,75
Griechenland	100 Drachmen	3,10
Großbritannien	1 Pfund	4,06
Irland	1 Pfund	3,15
Israel	1 Schekel	0,055
Italien	1000 Lire	1,70
Jugoslawien	100 Dinare	2,40
Luxemburg	100 Franc	4,97
Malta	1 Pfund	6,20
Marokko	100 Dirham	36,00
Niederlande	100 Gulden	90,00
Norwegen	100 Kronen	36,75
Österreich	100 öS	14,32
Portugal	100 Escudos	2,40
Rumänien	100 Lei	4,75
Schweden	100 Kronen	34,50
Schweiz	100 Franken	125,00
Spanien	100 Peseten	1,76
Türkei	100 Pfund	1,35
Tunesien	1 Dinar	3,70
USA	1 Dollar	2,72
Kanada	1 Dollar	2,20

Stand vom 15. November – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

Loipen und Pisten im Schwarzwald

twk, Freudenstadt

Im Südschwarzwald hat Feldberg, höchstgelegener Wintersportort dieses Gebiets, die Kapazität seiner Lifte durch den Umbau des Seebuck-Feldberg-Liftes von einer Einsessel- auf eine Doppelsesselbahn erheblich erweitern können. Der wichtigste Lift des Skigebiets befördert nunmehr 900 Personen in der Stunde auf die Pisten. Die „Feldberger Sportlerkarte“ gestattet außerdem, als erste Skilift-Verbundkarte des Südschwarzwaldes, die Benutzung der übrigen fünfzehn Schlepplifte in der näheren Umgebung und den uneingeschränkten Besuch des Feldberger Hallenbades. Sie kostet zwischen 17 Mark als Nachmittagskarte (ab 13 Uhr) und 125 Mark als Wochenkarte.

Die Lifte bedienen 25 Pisten mit einer Gesamtabfahrtslänge von 40 Kilometern, die von 16 Pistenwalzen in Schuß gehalten werden. Für den alpinen Abfahrtslauf eignet sich besonders das Fahler Skigebiet mit dem Fahler Loch und einer drei Kilometer langen Piste. 1983 wurde in Fahl ein Herren-Slalom-Weltcuplauf ausgerichtet, und die Alpine Skischule Todtnau-Fahl sorgt mit ihren Intensivkursen (maximal sechs Teilnehmer pro Gruppe) ebenso wie die Skischulen in Feldberg mit elektronisch gemessenen Rennkursen dafür, daß nicht nur an die Alpen denkt, wer sich nach alpinem Skilauf sehnt. Im Nachbartal befindet sich am Todtnauberg eine acht Kilometer lange Piste, und das Tiefschneevergnügen winkt im Klusenwald.

Die Langläufer können sich im Nordschwarzwald anhand eines neu überarbeiteten topographischen Kartenführers „Wintersport im Nordschwarzwald“ orientieren. Das Ringbuch informiert den Ortsunkundigen über die Streckenprofile sämtlicher Loipen und bietet in diesem Jahr zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Hotels und Gasthäuser an, die den Gepäcktransport vorab übernehmen. Der Führer wurde von der Forstdirektion vorbereitet und ist bei der Firma Heep, Dieselstraße 1, 7552 Durmersheim, für 24,80 Mark zusätzlich 1,50 Mark Porto zu beziehen.

Wer jedoch eine gesellige Skifernwanderung, noch dazu mit organisiertem Gepäcktransport, dem Urlaub als Loipen-Individualist mit Karte und Rucksack vorzieht, sollte an der 74 Kilometer langen Skiwanderung „Silberspur“ von Bad Herrenalb nach Freudenstadt teilnehmen. Jeweils vom 4. bis 8. und 11. bis 15. Januar sowie vom 1. bis 5. und 22. bis 26. Februar geht es unter Führung eines erfahrenen Skiwanderers von Unterkunft zu Unterkunft, und die noch langen Winterabende bieten Gelegenheit zu abwechslungsreichem Genuß und mancher Entspannung. An der Pauschaltour (Preis 396 Mark) sollten nur erfahrene Langläufer teilnehmen.

*

Auskunft: Fremdenverkehrsverband Schwarzwald, Postfach 54 40, 7800 Freiburg. – Schwarzwald-Information, 7530 Pforzheim.

Wanderung durch den winterlichen Harz

twk. Clausthal-Zellerfeld

Der winterliche Harz ist eine Skisportlandschaft eigener Art. Wer hierherkommt, findet oft keinen Gefallen an den rasanten Sportleistungen, welche sich die Alpen-Urlauber sozusagen als Pflicht vor dem ebenso obligaten Sonnenbad auferlegen. Die Harzurlauber lieben es, an einem Tag auf einer langen Wanderung durch verschneite Wälder Entspannung zu finden, am folgenden Tag die Langlauf-Loipe zur körperlichen Betätigung aufzusuchen und am dritten Tag um der geistigen Anregung willen die Kunstschätze des alten Bergbaugebietes Harz und Harzvorland zu besuchen. Obendrein sorgen der Nimbus des Harzes als Märchen- und Sagenland sowie eine gute Küche für geruhsame Abende.

Dem winterlichen Wanderer steht ein Netz schneegeräumter Wanderwege von derzeit 466 Kilometern zur Verfügung. Ihre Länge variiert, je nach Ort, zwischen fünf Kilometern um Sieber und 90 Kilometern um Braunlage. An ihrem Verlauf sind auch im Winter zahlreiche Waldgaststätten geöffnet; vor geschlossenen Türen steht der Tourist bei einigen von ihnen in der Zeitspanne Anfang November bis Mitte Dezember.

26 Langlauf-Loipen erstrecken sich im Harz über insgesamt 38 Kilometer. Der Skilanglauf zählt zu den seit einiger Zeit auch im Harz immer beliebter werdenden Sportarten, und nützliches Kartenwerk, „Skiwandern und Wintersport im Harz“ betitelt, informiert den Skiwanderer über alle verfügbaren Wanderloipen. Deren Steigungen überschreiten in der Regel nicht zehn Prozent, mit Ausnahme einer einzigen Spur, die atemberaubende 40 Prozent Steigung überwindet und den sinnigen Namen „Bruchbergloipe“ trägt. Die Preise für einen Skikursus als Loipenvorbereitung bewegen sich zwischen 60 und 90 Mark in der Gruppe (Kinder 50 bis 70 Mark), und ungefähr 25 Mark muß bezahlen, wer der individuellen Privatstunde den Vorzug gibt. Während die 50 Harzer Skilehrer ihre Schüler unterrichten, können Bequemere von sechs Orten aus eine Pferdeschlittenfahrt in den verschneiten Winterwald unternehmen. Sollte man dabei vergeblich nach Wild Ausschau halten – an fünfzehn Krippen werden die Tiere unter den Augen möglichst mucksmäuschenleiser Besucher gefüttert. Sehr viel lebhafter geht es am 4. und 5. Februar beim internationalen Schlittenhunderennen zu, übrigens erst zum dritten Male in der Geschichte des Harzes. Sibirische Huskies, Malamuts und Samojeden werden zwischen Clausthal-Zellerfeld und Buntenbock durch den Schnee stürmen.

Außerdem kann in Clausthal die Mineraliensammlung der Technischen Universität besichtigt werden, wo man einen Eindruck von dem Reichtum der Harzregion bekommt. Das Museum ist montags von 14 bis 17 Uhr und dienstags bis freitags von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

*

Auskunft: Harzer Verkehrsverband, Postfach 16 69, 3380 Goslar 1.

WINTERURLAUB IN DER SCHWEIZ



**** **Prätschli**
CH-7050 AROSA
Tel. 004181-31 18 61 - Tx. 74 554
Das gepflegte Erstklasshaus



Ski + Aerobic + Langlauf
Januar – April
Fr. 546.– pro Woche.
Der Tip für Top-Ferien!
● Squash ● Sauna ● Solarium ● Whirlpool
Arena Alva, 7031 Laax, Tel. 0041 86 2 01 66, Telex 74 617

Chur
Reservation und Auskünfte: Verkehrsbüro, CH-7000 Chur
Telefon 0041/81/22 18 18
Sich wohlergehen lassen im charmanten Hauptort der Ferienecke der Schweiz.
Angebot für 7 Tage ab DM 456.–

Arosa
Hotel Eden★★★★
Dir. M. Kühne
Tel. 004181/31 18 77 – TX 74 245
Erstklasshotel – sonnig, ruhig, zentral gelegen. Restaurant, Bar/Pianist, Fitness-Center, Hot Whirl-pool, Solarium, Kneippbecken. P./Garagen.

Arosa
Hotel Excelsior★★★★
N. und O. Rederer, Direktion
Telefon 004181/31 16 61, Telex 74 128
Erstklasshotel mit modernstem Komfort (140 Betten). Sonnig, ruhig und zentral gelegen.
Hallenbad, Sauna, Bar.
Bündnerstübli – Eigener Busdienst zu Skiliften und Sportbahnen. Im Januar + ab 10. März günstige Preise.
Offen bis nach Ostern.

Arosa
Hotel Hof Maran★★★★
Dir. E. Traber
Tel. 004181/31 01 85 – Telex 74 329
Erstklasshaus auf der Aroser-Sonnenterrasse. Alle Südzimmer mit Sonnenloggia. Direkt beim Hotel: Ski- u. Langlaufschule. Skilift. Eisbahn u. Curling.
Anf. Januar - Anf. Februar + ab Mitte März stark reduzierte Preise.

Arosa
Hotel Raetia★★★★
Familie Hasler-Hofer
Tel. 004181/31 02 41 – TX 74 841
Das Haus mit Chic und Charme an sonniger, zentraler Aussichtslage.
HP-Wochenpauschale ab Fr. 455.– (VS + NS).

disentis 3000
Parkhotel Baur
Parkhotel Baur
CH-7180 Disentis
Tel.: 004186/7 45 45

Das Top-Tennis-Hotel
● Ski nordisch sFr. 570.–
● Ski alpin sFr. 670.–
● Tenniswochen sFr. 640.–
● Ski- und Tenniswochen sFr. 740.–

Davos 1560 m
Ihr Wintersport Paradies par excellence!
Fragen Sie uns, wir sind für Sie da
Verkehrsbüro Davos
CH-7270 Davos-Platz
004183/3 51 35

Davos
Hotel Europe
Gemütliches, komfortables Erstklasshaus mit Atmosphäre. Zentrale Lage neben Schatzalpbahn. Hallenbad – Sauna – Fitnesscorner – Dancing – Restaurant – Bar. Ferienwohnungen. Parkhaus. Spezial-Skiwochen. Genussreiche Ferien das ganze Jahr!
Dir. Fam. A. Flühler, CH-7270 Davos
Tel. 004183/3 59 21 – TX 74 311

Davos
Cresta Hotels
Ihr Gastgeber: L. Zimmermann
7270 Davos
Tel. 004183/5 54 19 – Telex 74 305
● HERZLICH WILLKOMMEN
● Alle Zimmer mit Bad/WC, Frigo-Bar, Telefon, Radio etc.
● HALLENBAD SAUNA
● Spez. Ski-Hit und Langlauf-Wochen
● 7 Tage Halbpension ab Fr. 535.–

Klosters
alpina
CH-7250 Klosters
Tel. 004183/4 12 33 – Tx 74 547
Neues, komfortables Erstklass-Hotel im Bündner-Stil, bei der Bergbahn Gotschna-Parsenn.
Hotelzimmer + Appartements. Hallenbad, Sauna, Massage, Fitness. Restaurant, Grill, Bar. Kindermenus.– Garage.

Klosters
Hotel Steinbock
CH-7250 Klosters
Tel. 004183/4 45 45 – Tx 74 282
Das neuerbaute Hotel mit der gemütlichen Ambiance. Zimmer mit jedem Komfort, teilweise mit Cheminée.
3 Restaurants, Hausbar, Sauna, Whirlpool, Dampfbad, Garage.

Schwefel Heilbad Klosters-Serneus
Kur- und Sporthotel Bad Serneus
CH-7299 Klosters-Serneus
Telefon 004183/4 14 44
Hallenbad 35°C (7 x 17 m)
Nach der ANspannung bei Sommer- und Wintersport die ENTspannung im Kurbad!




ZUOZ
Engadin 1800 m
Hotel Castell
Dir. R. Hussy, CH-7524 Zuoz.
Tel. 004182/7 12 21
der Geheim-Tip!
Gepflegtes Hotel inmitten des herrlichen Skigebietes. Gemütliche Aufenthaltsräume. Bar – Dancing. Eigener Eisplatz mit 3 Curling-Rinks. Wochenpauschale inkl. Zimmer mit Dusche/WC. HP ab Fr. 427.– (Vor u. Nachsaison) – ab Fr. 497.– (Hochsaison).
Grosszügige Kinderermässigungen.

Wiesen bei Davos 1450 m
Hotel Sonnenhalde
Familie E. Schneider
Tel. 004181/72 11 35
für schöne und behagliche Winterferien!
Gepflegtes Familienhotel. Sonnige, sehr ruhige Lage. Gute Küche. 35 Betten. Parkplatz. Tagespauschalpreise DM 60.– bis DM 80.–.

LAAX
hotel BRUNNQUELL
H. Rutishauser-Hunziker
Tel. 004186/2 18 00
Gelungene Konzeption – persönlicher Stil:
Für Gäste mit bescheidenen und hohen Ansprüchen.
Zi/Frühst./Etagendusche ab Fr. 32.–
Zi/Frühst./Dusche/WC ab Fr. 48.–

Pontresina
Hotel Schweizerhof
7504 Pontresina ★★★★
Tel. 004182/6 64 12 – Tx 74 442
Vorteilhafte Ski- + Langlauf-Pauschalarrangements im Dezember, Januar + März mit erstklassigen Leistungen in Gastlichkeit – Komfort – Küche und Service.

Pontresina Engadin
Hotel LA COLLINA
CH-7504 Pontresina
Tel. 004182/6 64 21
Gemütlich – ruhige Lage. Sonnenterrasse. Grill, Bar, Restaurant. Ski- + LL-Pauschalwochen. Nähe Langlaufloipen.
Fam. B. van Engelen-Schneider

Pontresina
Engadin 1800 m
Hotel Engadinerhof
Fam. Heinrich, Tel. 004182/6 62 12
Das gemütliche Hotel mit der guten Küche. Am Ausgangspunkt der Loipen und Skipisten.
Im Januar und ab Mitte März Spezialpreise.

Pontresina
Fam. P. Schmid, 7504 Pontresina
Tel. 004182/6 75 75
● Neues ★★★ Hotel Garni, 50 Betten
● Komfortabel und gemütlich
● Zimmer mit Selbstwahl-Tel., Radio
● Sauna – Solarium – Garage
● Günstige Pauschal-Skiwochen

Sent
1440 m
Unter-Engadin
10 Autominuten von Scuol. – Idealer Wintersportplatz für geruhsame, sonnige Ferien. Eisplatz – Schlittenbahn – Langlaufloipe.
Verkehrsverein, CH-7551 Sent
Tel. 004184/9 15 44 (9-10 Uhr)



IHRE FERIEN-SCHATZKAMMER

fiesch
1050 - 2900 m
In der Skiarena des Aletschgebietes mit 90 km Pisten, regionaler Skipass.
Verkehrsbüro, CH-3984 Fiesch
Tel. 004128/71 14 56
14 Hotels, 520 Ferienwohnungen, Gruppenunterkünfte für Schulen und Vereine.
Grosskabinenbahn, Hallenbad, Squash, Dancing.
Pauschal-Skiwochen im Jan. + März 84, ab Fr. 411.– (HP)

Bettmeralp
7 Hotels, 600 Ferienwohnungen
Sportbahnen: keine Wartezeit
Skiwochen: Dez., Jan. und März Fr. 583.–
Verkehrsbüro, 3981 Bettmeralp
Tel. 004128/27 12 91

Riederalp
Verkehrsbüro CH-3981 Riederalp
Tel. 004128/27 13 65
sonnig – schneesicher
direkt im Skigebiet (2000 m).
Chalets, Ferienwohnungen, Hotels.
Weisse Wochen Dez., Jan., März.
7 Tage VP Fr. 330.– bis 560.–.
Skipass + Skikurs Fr. 170.–.

TÄSCH
1450 m ü. M. 5 km vor Zermatt
Verkehrsverein, CH-3921 Täsch,
Telefon 004128/67 16 89
Ihr preisgünstiger Ferienort
am Fusse des Matterhorns
Winter-, Frühling, Sommer- und Herbstferien in Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen.

ZENEGGEN
Goldrichtig für Ihren Urlaub!
Auskunft:
Verkehrsverein, CH-3931 Zeneggen,
Tel. 004128/46 36 08
1374 m – 20 Autominuten ab Visp
Langlaufzentrum Zeneggen-Hellela
12 km Langlaufloipen. Hotels u. Ferienwohnungen in allen Preislagen.
Ruhiger, zentraler Ferienort.



ANZÈRE
Hotel des Masques
Tel. 004127/38 26 51
Das Hotel des Masques offeriert Ihnen vom 10.-17. 12. 83 eine unvergessliche Dezember-Skiwoche ab Fr. 650.– pro Person, alles inbegriffen (alle Zimmer mit Bad, WC, Skipass und Skischule, Galadiner, Buffets etc.)

Veysonnaz 1300 - 2800 m
Verkehrsburo – CH-1961 Veysonnaz
Tel. 004127/22 03 53, Telex 38408
das Tor zu den «4 Tälern»
Familien- und Sportkurort nur 30 Minuten ab Autobahnausfahrt.
Vermietung von Chalets, Studios, Appartements. Mehr als 80 Lifte und Seilbahnen.
Skiwandern – Loipe – 8 km

crans-montana
Verkehrsburos CH-3962 Montana
Tel. 004127/41 30 41, TX 473 203
CH-3963 Crans
Tel. 004127/41 21 32, TX 473 173
Der sonnigste Ferienort der Schweiz!
● 7 Tage Generalabonnement auf 38 Bergbahnen und auf Autobus, ab DM 185.–
● Pauschalskiwochen mit Hotel in Halbpension, 7 Tage ab DM 580.–

crans-montana
Auf einer sonnigen Bergterrasse schön gelegen.
Wintersportparadies u. einzigartige Spaziergänge.
Das Hotel ★★★ Eldorado ★★★ bietet jeden modernen Komfort.
Sauna – Solarium – TV – gepflegte Küche.
Preisgünstiger im Januar und März
Hotel Eldorado M. F. Bonvin
3962 Crans-Montana

crans-montana
Hotel Alpha-Belalp★★★★
CH-3963 Crans
Tel. 004127/43 16 16, Telex 743 381
Pauschalpreis 7 Tage mit Skipass, Halb-Pension ab S.Fr. 618.–.
Gepflegte Küche und Bedienung.
Man spricht Deutsch
Fam. A. Pagano, Pas de l'Ours.

LEUKERBAD
Verkehrsburo, 3954 Leukerbad
Telefon 004127/61 14 13
Telex 38413
EDV-Zimmernachweis
Von der Skipiste ins Thermalbad.
Pauschalwochen ab Fr. 300.–.

LEUKERBAD
ALFA ***
Apparthotel ALFA
3954 Leukerbad, Tel. 004127/61 19 33
Das neue Appart-Hotel-Garni ALFA bietet ein vollständiges Angebot. Alle Zimmer/Wohnungen mit Douche/Bad/WC, Selbstwahltelefon, Südbalkon usw.
Nähe der Torrentbahn. Langlaufloipe und Thermalbäder.



Verkehrsbüro, 3906 Saas-Fee
Tel. 004128/57 14 57
Autofreier Kurort im Herzen der höchsten Schweizer Berge – 8000 Betten in Hotels und Chalets – 23 Luftseilbahnen und Skilifte.
Pauschalangebote im Dezember und Januar von Fr. 372.– bis Fr. 778.–.



Auskunft erteilt
Telefon 004128/57 27 25
Center-Reisen
Ferienwohnungen zu vermieten.
160 Wohnungen (2-12 Personen), 700 Betten ab Fr. 100.– pro Person und Woche.
Januar und April 20% Ermässigung.

ZERMATT
1620 - 3820 m SNOW BEACH
Preiswerte Winterferien für jedermann
Verkehrsbüro 3920 Zermatt
Tel. 004128/67 10 31, Telex 38 130
Im südlichen, autofreien Winterparadies mit der längsten Skisaison in den Alpen. 35 Bergbahnen und Skilifte (60 km), 150 km Pisten. 103 Hotels und Pensionen in allen wünschbaren Preisklassen. 2500 Ferienwohnungen. 13 Hallenschwimmbäder, 18 Saunas, Bars, Dancings. – Skischule, Langlauf, Eisbahnen, Curling, Tennishallen.

ZERMATT
Hotel Adonis★★★
Fam. Chanton-Perren, Zermatt
Tel. 004128/67 34 27
Das gepflegte Frühstückshotel. Nahe Talstation Kl. Matterhorn. Alle Zimmer möbl. in rustikalem Stil, mit Bad od. Dusche, WC, Radio u. Telefondirektwahl. Aufenthaltsraum mit Bar, Sauna und Solarium.
Januar Spezialpreis.

Erstklassferien zu vernünftigen Preisen.



Wengen — der autofreie Kurort liegt auf einer sonnigen, windgeschützten Terrasse im Herzen der Jungfrau-Region, dem ausgezeichnet erschlossenen Wintersportzentrum.
Ihr SUNSTAR-HOTEL befindet sich an ruhiger, zentraler Aussichtslage, mit herrlichem Blick ins Lauterbrunnental und in die Jungfrau-Region.

● Jedes Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Radio und Telefon ● Frühstücksbuffet à discrétion ● ausgezeichnete Küche ● Restaurant ● betont gemütliche Aufenthaltsräume mit Cheminée ● Komfortables Fernsehzimmer ● gemütliche Hotelbar für Geselligkeit ● grosses Hallenbad ● gratis Sauna und Solarium ● grosszügiger, moderner Komfort in ungezwungener Atmosphäre ● Parking in Lauterbrunnen.

7 Tage Halbpension im Doppelzimmer/Bad: Fr. 560.–
(8.1.-15.1. + 4.2.-10.3.1984 + Fr. 105.–)
(Weihnacht/Neujahr auf Anfrage)

SUNSTAR-HOTEL Wengen
Reservieren Sie bei Ihrem Reisebüro oder direkt bei Ihrem Gastgeber
Fam. E. Leemann, CH-3823 Wengen
Telefon 004136/56 51 11 – Telex 923 266
Weitere SUNSTAR-Hotels in Davos, Grindelwald, Lenzerheide, Flims (Hotel Surselva), Villars (Hotel Elite).

SAVOY Arosa
★★★★★ SAVOY VIVRE
wo man sich trifft
Ihr ★★★★★ TOP-HOTEL für attraktiv-aktive Winterferien.
Eine exclusive private Ferienwelt für SIE: Hallenbad, Sauna, Massage, Fitnessraum, Beauty-Center, Coiffure Damen/Herren, Tennis- + Squash-Hallen, Kegelbahnen, Bar-Dancing, Rôtisserie, Raclette-Stübli, Gratis-Kindergarten, Garagen, Gratisbus zu den Skiliften.
Dezember-Ski- + LL-Pauschalwochen: 26.11.-3.12./3.-10.12./10.-17./21.12.83 Fr. 720.– bis 980.– p.P. inkl. Vollpension, täglich 4 Skilektionen + Skipass; in Appartements ab Fr. 695.–.
★ Tennis- + Skiwochen (CIS) ★
★ Schönheitswochen ab Fr. 920.– ★
★ Schlankheitswochen ★
★ Spezielle Familienarrangements ★
SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA
Jos L. Gehrer, Dir.,
Tel. 004181-31 02 11
Telex 74 235

HOTEL HOHE PROMENADE
Ihr Ferienhotel ★★★★
● Alle Zimmer: Bad/WC oder Dusche/WC, Radio, Tel.
● Bekannte, selbstgeführte Küche
● Ruhige, zentrale Lage
● Idealer Ausgangspunkt für Skilift, Luftseilbahn, Spazierwege
Familie Freddi Ackermann
CH-7050 Arosa (Graubünden)
Tel. 004181-31 26 51
Arosa

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

ENGLAND

LONDON
Übernachtung u. engl. Frühstück für längeren oder kurzen Aufenthalt als Feriengast oder zu Studienzwecken Goddard's Guest House, 372 Finchley Road, London, NW3 7AJ, Tel. London 435–0930 od. 435–8306

DÄNEMARK

Hallo, hier ist Hanne Hansen.
Erkennen Sie mich wieder?



Das letzte Mal sahen Sie mich im Fernsehen „Einer wird gewinnen".
Haben Sie es schon erraten?
Das schönste Hotel in Dänemark heißt **Munkebjerg Hotel.** Es liegt auf einem Berg (!), 96 m hoch, direkt am Vejle Ford. Munkebjerg hat 124 Zimmer, mit Bad, Radio, Farb-TV und Telefon. Unterhaltungsmusik und Tanz im Restaurant und in der Bar. Billard, Salzwasser-Schwimmbad, Sauna, Solarium. Golf- und Tennisplätze nebenan. Trimm-dich-Pfade und Fahrräder. Günstige Wochenend-Arrangements. Bitte Prospekt anfordern.
Wann sehen wir uns wieder?
munkebjerg hotel
DK-7100 Vejle, Tel. 00455-827500.

FINNLAND

Finnlandwinter
Ferienhäuser ✻ Hotels
12 Tage Skiurlaub inkl. Ferienhaus, WC/Dusche, Halbpension, Sauna, Skiausrüstung und Unterricht, Skipaß für die Lifte, Schiffsreise mit FINNJET (Pkw inkl.)
nur DM 693,– (kaum zu glauben)
Das weiteren Sonderprogramme Weihnachten und Ostern.
Kurzreise mit FINNJET DM 338.–
Kostenloser Prospekt von **fintouring**
Postfach 1926
3060 Hannover 1
☎ (05135) 444, Telex 921496

DORINT-HOTELS

DORINT-Clubwochenende
Jetzt Weihnachtsprogramm buchen!
Das DORINT Clubwochenende ist ein Verwöhn-Wochenende. Für alle, die mal Arbeit Arbeit sein lassen wollen. Die frische Luft auftanken und nette Menschen kennenlernen wollen. DORINT hat dafür den richtigen Rahmen: chice Komfortzimmer (mit Bad, Telefon, Fernseher, meistens Balkon, teilweise TV), gemütliche Restaurants und Bars und mancherlei Unterhaltung.
2 Übern., incl. HP, 1 Fl. Wein, Begr.-Cocktail p. P. im DZ ab 10. 11. 83 außer Feiertage EZ-Zuschlag 40.– (In Spa bfr. 3.380) **169,–**

DORINT Sporthotel Südeifel 5521 Biersdorf/am Stausee Tel. 06569-841	DORINT Hotel Ardennen B-4880 Spa/Belgien Tel. 0032-87-772581	DORINT Clubhotel 5788 Winterberg/Sauerland Tel. 02981-2033
DORINT Schloßhotel 3548 Arolsen Tel. 05691-3091	DORINT Hotel 5483 Bad Neuenahr Tel. 02641-2325	DORINT Hotel Feldberger Hof 7821 Feldberg 3/Schw. Tel. 07676-311

Dorint
Prospekt Zentralbuchung: Postfach 641, 4050 Mönchengladbach 2, Tel. 02166-44061



Taunus



Zauberhaftes HOTEL IM TAUNUS
Gerühmte Restaurants mit hoher Leistung
Eleg. Gästezimmer
Naturpark, Liegewiese, Schwimmhalle, Sauna, Solarium, völlige Ruhe und zentral für Sie.
SONNENHOF
624 Königstein/Taunus
20 Autominuten über Frankfurt
Ruf (06174) 30 51, Telex 0410636

Harz

SCHWIMMEN
Das ganze Jahr auch in Deutschland im geheizten Hotelhallenbad in schönster Lage des Südharzes, direkt im Wald am 30 Morgen gr. Bergsee, beste Angelgelegenh., z. Kur u. Erholg. bietet das Kneippkurhotel Wiesenbeker Teich, 3422 Bad Lauterberg, Tel. 05524/33 09. Modernster Hotelkomf., Hausprospekt. Neu: Schönheits- und Schrothkuren mit garantierter Abnahmediät.

Was ist noch schöner als der letzte Urlaub?

Die Vorfreude auf den nächsten! Und damit Sie diese Vorfreude so richtig auskosten können — dazu sollen Ihnen die Reiseanzeigen in WELT und WELT am SONNTAG dienen. Zum Planen, Prüfen, Vergleichen — und zum Entscheiden: für den schönsten Urlaub, den Sie je hatten.

NORWEGEN

NORWEGEN und die HURTIGRUTEN
Eine Seereise für Individualisten zu hohen Breitengraden mit den norwegischen Postschiffen.
2.500 Seemeilen in 11 Tagen kosten z.B. pro Person mit Bahnreise von/nach Deutschland, Vollverpflegung und Unterbringung in Doppelkabinen
ab DM 1.705,–
Fragen Sie nach weiteren Pauschalangeboten wie Flug- und Bus/Schiff/Bahn-Reisen sowie Verlängerungsmöglichkeiten in Norwegen
Amtliches Reisebüro der Dänischen und Schwedischen Staatsbahnen
NORDEN
2000 Hamburg 11, Ost-West-Straße 70, Telefon 040/36 52 11 | 4000 Düsseldorf 1, Immermannstraße 54, Telefon 0211/36 09 66

SÜDTIROL

WINTERFERIEN IM SÜDTIROLER SARNTAL
HOTELS u. FERIENWOHNUNGEN
Echt günstige Preise und eine Menge Extras zum Nulltarif - z.B. Skilift, Skischule, Langlaufkurs u.v.m. - Gut präparierte Loipen. Fordern Sie das umfangreiche Informationsmaterial an, auch telef. - Zentrale ALEXIA I - 39058 SARNTAL - nur 18 Km v. Bozen, im Winter bestens erreichbar, gut geräumte Straßen - TELEFON Dkw. 0039/471/623016

Lüneburger Heide



Heide-Kröpke Silencehotel
Behaglichkeit in ländlicher Umgebung der Lüneburger Heide mit individueller Note (100 Betten)
HALLENBAD – SAUNA (tägl. kostenlos)
Jegl. Komfort, Zim.-Solarien, Tennispl., Tischtennisr., Pferdebox.
Auf den Tisch: Frisches aus europäischen Märkten!
BAB-Dreieck Walsrode, Abfahrt Allertal-Tankst. od. Abf. Westenholz
3031 OSTENHOLZER MOOR · TEL. (05167) 288

Hotel Landhaus Höpen DAS EXCLUSIVE HEIDE-HOTEL
Weihnachten und Silvester in der winterlichen Heide!
Urlaub für Anspruchsvolle inmitten einer reizvollen, ruhigen Heidelandschaft. 80 Betten. Auserlesene Speisen und Getränke. Aktivurlaub mit Hallenschwimmbad (9×16 m). Sauna, Solarium, Massagen, Doppelkegelbahnen. Exkl. Hotelbar, stilvolle Räumlichkeiten für Familienfeiern u. Festlichkeiten jegl. Art. Modernste Konferenzräume mit modernster Technik.
Exklusive Ferienwohnungen auch zum Selbstbewirtschaften
3043 Schneverdingen (Lüneburger Heide) · Telefon 05193/1031 · Telex 924175

HOTEL HEIDEHOF
Hallenbad 7 x 12 mit Gegenstromanlage, Sauna, Solarium
Für Urlaub- und Wochenende
Restaurant im rustikalen Stil, altdeutsche Bierstube. 90 Betten, alle Zimmer mit Du/WC, Telefon, Radio, z.T.m. Südbalkon. Lift. Bundeskegelbahnen, Garagen, Parkplätze, Klub- und Tagungsräume bis 120 Pers.
3102 Hermannsburg
Lüneburger Heide
Telefon (05052) 3481

Im Naturschutzpark Lüneburger Heide
... idyllisch, in zauberhafter Ruhe, direkt am Mühlenbach gelegen. Von Wald umgeben. Ausgedehntes Wanderwegnetz.
Moderner Hotelkomfort und rustikale Gemütlichkeit. 80 Betten.
Tagungsräume bis 100 Pers., Lift.
Hallenschwimmbad (15 x 7 m), Sauna, Tischtennis, Billard, Tennisplatz, Reitstall (Gastboxen).
2115 Egestorf, Nordheide 1
Tel. 04175/14 41, Telex 21 80412
Verkehrsgünstig, 3 km von der Autobahn Hamburg-Hannover. Abfahrt Egestorf
HOTEL HOF SUDERMÜHLEN

Teutoburger Wald



KUR-HOTEL „AM KAISERBRUNNEN" BRAKEL
Ruhe – Erholung – Entspannung zw. Bad Driburg u. Höxter (keine Verkehrsstraße), dir. am Wald u. Kaiserbrunnen, herrl. Rundwanderwege. Minigolf. Jeglicher Komfort, Loggia, Konferenzräume. Beheiztes Hallenschwimmbad – Sauna, Massagen, Fitneßraum, Lift. Bundeskegelbahn (schalldicht). Grillabende. Wochenendpauschalen – Eilzugstation 3492 Brakel (Weserbergland). Telefon (05272) 91 31 91-91 34. Bitte Hausprospekt anfordern.

Nordsee – Niedersachsen

Schwimmbadhotel Wernerwald Cuxhaven-Sahlenburg
direkt an Wald und Nordsee, Konferenzräume, Ferienhäuser, Appartements mit Loggia zur See – Telefon (0 47 21) 2 91 41



Ringhotel Wingst 2177 Wingst 04778/70 66-68
Waldschlößchen Dobrock
80-Betten-Komforthotel (Hallenbad u. Sauna frei).
Kurzurlaub zum Kennenlernen: 4 + 1 = 5
So.–Fr. 5 Tage HP ab DM 228,–
Erholungsparadies in Nordseenähe

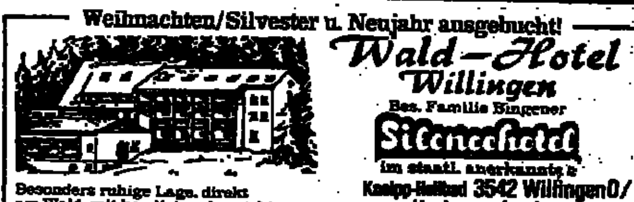
Hotel Seelust
2190 Cuxhaven-Duhnen, Cuxhavener Str. 65–67. – Das führende Komforthotel mit der persönlichen Note. Und der guten Küche. Hallenbad/Sauna/Solarium. – Ganzjährig geöffnet. – Telefon 04721/470 65–67.

Bayern



Höchstgelegenes BERGHOTEL in Mittenwald
Latscheneck
– 1.100 m –
Familie M. Neuner, Klaus
Hallenbad - Sauna - Bronzarium - Oase der Ruhe und Entspannung
Behaglichkeit mit jeg. Komfort · CRE-AKTIV-URLAUB · Bitte Farbprosp. anf.
8102 Mittenwald - Kaffeefeld 1 - ☎ (0 88 23) 14 19

Sauerland



Weihnachten/Silvester u. Neujahr ausgebucht!
Wald-Hotel Willingen
Bes. Familie Bingener
Silencehotel
im staatl. anerkannten Kneipp-Heilbad 3542 Willingen 0/Hochsauerland
Besonders ruhige Lage, direkt am Wald, mit herrlicher Aussicht.
- Kein Durchgangsverkehr - gemütliche und persönliche Atmosphäre - gute Küche - Liegewiese - Ruhe - Erholung - Wanderungen in der waldreichen Gegend des Hochsauerlandes (700m ü. d. M.). Behagl. Zi. mit Balkon, Dusche, Bad, WC, Tel.
HALLENSCHWIMMBAD (28°), 12,5 x 7,5 m, Sauna, Sonnenliege - Massage - Whirl-Pool - 4-Feld-Tennishalle - Tennis-Intensivkurse - Ski-Schule - Reiterlehrgänge - Halbpension ab 65.– DM - Bitte Farbprospekt anfordern!
Telefon (0 56 32) 60 16 · 60 17

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Aktuelle Clubreisen
ins SAUERLAND, Hotel mit Hallenbad – Kegelbahn u. Bar. Bitte Prosp. anf.
Tel. (02970) 3 96.

Trimm-Tip: Waldlauf am Fenster



Ein Waldlauf ohne Wald. An regnerischen Tagen oder als Frühgymnastik. Öffnen Sie das Fenster und atmen Sie tief durch. Gefaltete Wolldecke hinlegen, Musik anstellen und locker auf der Stelle laufen. Füße immer 10 cm von der Decke heben. Was hält Sie ab? Übrigens: 5 Minuten Laufen sind 1 Feld auf der Trimmspirale. Teilnehmerkarten vom Deutschen Sportbund, Trimm-Aktion, 6 Frankfurt/Main, Postfach 1.





Mühsam ist der Aufstieg durch tiefen Schnee zum Gipfel des Brandberger Kolms
FOTO: BERND P. KEINER

Grammeln nach der Gipfeltour

Mayrhofen

„Also, da seid's ihr ja. Ich bin der Peter. Es freut mich, daß ihr gekommen seid und mit auf den Berg wollt", spricht strahlend der wettergebräunte Mann aus Tirol – kein Geringerer als der Extrembergsteiger und Mount-Everest-Bezwinger Peter Habeler. Mit einigen Bergführern hat er in seinem Heimatort Mayrhofen die Alpinschule Zillertal gegründet, um Besuchern aus aller Welt den Skitourenlauf als Alternative zum Massen-Skilauf anzubieten.

An diesem Morgen ist es kühl, graue Wolkenfetzen ziehen durch den Talkessel und umhüllen drohend die Berggipfel. Über das Tuxer Joch fegen eisige Winde mit 70 Stundenkilometer. Sollen wir wirklich aufbrechen und diese klotzigen Dreitausender erklimmen?

Die leuchtend rote Gondel der Gerlossteinbahn hebt uns auf ein stilles Schneeplateau. Gleich hinter der Seilbahnstation sammelt sich unser bunt zusammengewürfeltes Häufchen: Nina und Lisa aus Wien, Sven aus Norwegen, Jean, der Schweizer, Peter Habeler und sein Bergführer Engelbert, ein zotteliger Husky und ich.

Irgendwie werden wir dieses verflixte Gefühl nicht los, uns an den milchigweißen Wolken die Köpfe zu stoßen. In der morgendlichen Kälte tränen die Augen, als wir, nachdem die Steigfelle gewissenhaft unter den Skiern aufgebracht worden sind, über die Buckelpiste des Artiskogel spuren – ein jeder in der Spur des Vordermannes.

„Bleibt immer hinter mir und versucht, euren Rhythmus zu finden. Den Rest erzähl ich euch unterwegs." Peter Habeler verschwendet keine Worte und führt uns in langen Schleifen über den Westhang zu Füßen der Gerlossteinwand. Nach und nach löst sich das wattige Gewölk und läßt das kräftige Blau des Himmels sichtbar werden. Auf den unberührten Schneeflächen glänzen die Eiskristalle wie Diamantstaub im Gegenlicht der Sonne.

Es wird warm, viel zu warm. Schweiß rinnt über eingefettete Gesichter und versickert im Kragen. Immer wieder löst sich einer aus der Gruppe, streift Anorak, Pullover oder Schal ab und verstaut alles im Rucksack, der schwerer und schwerer wird. In einer kleinen, eingefallenen Schutzhütte machen wir kurze Rast. Bergführer Engelbert läßt eine Feldflasche mit Proteinlösung kreisen und verteilt einige Müsli-Riegel.

„Herrschaften, packen wir's wieder", lautet Peters Kommando. Durch eine flache Senke gleiten wir dem Schräghang des Geißkopfs (2277 Meter) entgegen. Das Gelände ist offen: weiche Buckel, Mulden und sonnenüberflutete Steilwände. Unser Höhenmesser zeigt an, daß wir die 2000-Meter-Grenze überschritten haben – die Luft wird merklich dünner. Direkt vor uns reckt der Brandberger Kolm (2701 Meter) seine gewaltigen Felszacken in die Höhe. Das ist unser Ziel – doch bis dort hinauf ist noch ein beschwerlicher Weg.

Am Sattel des Torheims (2452 Meter) tasten wir uns vorsichtig über die Schneewächten. Beängstigend steil fällt hier die Westflanke talwärts. Der Übergang wird zum Balanceakt. Ein Schritt zu weit nach rechts bedeutet das Ende. Da hilft nur Luft anhalten! Nicht mehr atmen! Ausatmen! Und der nächste bitte.

Es geht immer senkrechter bergauf. Die Sonne steht jetzt im Zenit und läßt den Schweiß aus allen Poren triefen. Kein Wort wird mehr gewechselt, jeder konzentriert sich auf die tückischen Passagen am östlichen Steilhang des Kolms. Peter Habeler testet vorn an der Spitze das Schneebett. Wird es halten oder fließt es ab? Einer nach dem anderen schleichen wir am 70 Grad steilen Hang entlang. Schon können die ersten über den Grat des Torheims lugen. Sie spüren den frostigen Wind, der über die Berge pfeift.

Um endgültig zum Gipfel des Brandberger Kolms zu gelangen, müssen wir die Nordwestflanke umgehen. Allmählich machen sich nun auch die Anstrengungen des Aufstiegs bemerkbar. Die munteren Gipfelstürmer verwandeln sich in keuchende Gratwandler, die mit letzter Kraft am Fels emporklettern. Dort oben, wo an der blankgewetzten Spitze die Wolken vorüberjagen, hat unsere Quälerei ein Ende, dann geht's nur noch bergab.

Das Panorama vom Gipfel ist überwältigend: Ahornspitze und Tristner im Südwesten, weiter nach Osten Reichenspitze und Gerlostal. So weit das Auge schaut, leuchtende Alpenberge. Und unten im Tal wartet der Wirt im „Stillen Winkel" mit einer deftigen Suppe, Speckbroten, dampfenden Grammeln (Knödeln in Zwiebelsauce – eine Tiroler Spezialität) und frischgezapftem Bier auf uns. Mit Heißhunger auf diese Köstlichkeiten beginnt der „Rücksturz" zur Erde.

Optimaler Tiefschnee. Peter Habeler stiebt als erster durch die weiße Pracht. Wir folgen in kurzen Abständen. Feiner Schnee schäumt auf, wirbelt wie Gischt und zieht – einem Brautschleier gleich – hinter uns her. Pfundig ist's, selbst wenn man öfters mit überdrehtem Schwung rückwärts in die weichen Schneemassen eintaucht.

Beim Hüttenwirt im Talgrund hokken wir nach der gelungenen Abfahrt in der gemütlichen Stube. Draußen lehnen die Skier am Holzgeländer, von denen die untergehende Sonne die letzten Schneereste schmilzt.

BERND P. KEINER

*

Auskunft: Peter Habeler, Alpinschule Zillertal, Tuxer Straße 716, A-6290 Mayrhofen/Zillertal. Fremdenverkehrsverband Zillertal, A-6290 Mayrhofen/Tirol.

Rodelspaß in den Alpen: Bergab auf flotten Kufen

tdt, **Frankfurt**

In jeder Schneesaison schlittern mehr und mehr schneidige Frischluft-Fans ins weiße Vergnügen: Schlittenfahren in den Bergen wird zur anerkannten Wintersport-Gaudi, auch wenn das Gros der Skifahrer eher verächtlich auf die Kufen-Konkurrenz schaut. Doch diese – allein, zu zweit oder auch im ganzen Rudel – läßt sich davon nicht beeinflussen. Ob Mond- oder Sonnenschein: Bäuchlings oder aufrecht sitzend rutschen die vermummten Abfahrts-Amateure überall die weißen Matten auf ihren zweikufigen Vehikeln hinunter. Dabei hat sich der gute alte Holzschlitten aus früheren Kindertagen – trotz allerlei sportlichem Rodel-Firlefanz wie Wannen, Bobs und Schlittenhosen – nach wie vor am besten bewährt.

Ganz ungefährlich ist der Sport freilich nicht: Schon berichten die Statistiken von Hals- und Beinbruch bei den Schlittenfreunden, denn durch raffiniert angelegte Bahnen können auf den kilometerlangen Strecken hohe Geschwindigkeiten erreicht werden. Doch wer die Kufen nur so schnell gleiten läßt, wie er diese auch abbremsen kann, hat gute Chancen, zum zweiten oder auch zehnten Mal zur Abfahrt aufzusteigen – je nach Länge der Rodelbahn natürlich, die wie beispielsweise im österreichischen Lienz sogar bis zu zehn Kilometer betragen kann.

Die zu Naturrodelbahnen präparierten Wander- und Holzfuhrwege können übrigens fast überall in Europa zum Nulltarif benutzt werden – und auch die Rodelvermieter, neben den Skiverleihern längst etabliert, verlangen für ihr Gerät erheblich weniger Mark, Lire, Schilling oder Fränkli als die alpine Konkurrenz. Der Mietpreis für Rodelschlitten liegt in Deutschland beispielsweise bei zwei bis fünf Mark pro Tag, in Österreich bei rund 20 bis 45 Schillinge pro Tag.

Daß das Kurven auf zwei Kufen schließlich auch mehr als ein Minutenrausch sein kann, zeigt die folgende Auflistung der längsten Naturrodelbahnen in den deutschen, italienischen, österreichischen und Schweizer Wintersportorten, wobei die Zahlen in Klammern die Länge der Abfahrten in Kilometern angeben.

Allgäu:
Oberstdorf (2), Nesselwang (4)

Oberbayern:
Kreuth (1,4), Kochel (1,2), Sachrang (1,5), Oberaudorf (2), Tegernsee (2/3), Reit im Winkl (4), Bad Tölz (5)

Ostbayern:
Bayerisch Eisenstein (1,2), Bodenmais (1,1)

Südtirol:
Lajen (5,5), Luttach-St. Johann (5), Luttach-Weißenbach (8), Ratschings-Kalch (8), Sterzing (5,5), Oberolang (6), Taisten (10)

Tirol:
Axamer Lizum (5), Ellboegen (6), Fließ (6), Fulpmes (5), Grins (5), Lägenfeld (5), Lans (5), Lienz (10/5/8), Matrei/Brenner (5), Mayrhofen (6,5), Neustift (8), Niederthai (6), Oberperfuß (8), Patsch (5), Prutz-Faggen (6), Ried/Zillertal (8), Sölden (7/5), Underens (5), Umhausen (5), Volders-Volderwildbad (5), Wörgl (6,5), Zams (6,5), Zirl (5), Achenkirch (2,5)

Salzburger Land:
Bischofshofen (5), Hüttschlag (8), Kuchl (5), Saalbach-Hinterglemm (6), St. Martin/Lofer (6), Unken (5)

Kärnten:
Irschen (5), Karnische Skiregion (6/6), Radenthein (insgesamt 18), Seeboden (5)

Schweiz/Graubünden:
Ardez (5), Bergün (5), Jenaz (5), Sent (5)

Ostschweiz:
Gais (5), Glarus (5/7), Rehetobel (5), Valens (8)

Nordwestschweiz:
Weissenstein (7)

Berner Oberland:
Grindelwald (7,5), Lauterbrunnen (6), Mairingen/Hasliberg (8/5), Zweisimmen (7)

Genfer Seegebiet:
Les Diablerets (8)

Wallis:
Ernen (5), Grimentz (5), Saas-Almagell (8).

WINTER-ANGEBOTE

Meisterschule

Im Bayerischen Wald, in Lam, wird die 23fache deutsche Skilanglaufmeisterin Michaela Endler vom 27. November bis zum 18. Dezember in Wochenkursen Langlaufunterricht erteilen. Es sind im Preis von 525 Mark Halbpension im Steigenberger Hotel Sonnenhof, Konditionstraining, Technikschulung, Alpinschulung mit Langlaufski, ein Wachskursus und ein Abschlußrennen enthalten (Auskunft: Steigenberger Hotel Sonnenhof, 8496 Lam).

Schwedische Stille

In Schweden ist es möglich, eine Woche lang eine Skifernwanderung zu unternehmen, ohne daß voraussichtlich unterwegs die Zahl der Begegnungen mit Fremden die Höchstzahl der Gruppenteilnehmer übersteigt – nämlich zwölf. Tagesetappen von zwölf bis 30 Kilometern werden unter Leitung eines erfahrenen Schweden in den stillen verschneiten Wäldern des Värmlandes zurückgelegt. Kosten: ab 664 Mark (Auskunft: Thürmer Reisen, Zeisigweg 9, 8000 München 82).

Langlauf bei Leningrad

Skilangläufer mit Sinn fürs Ungewöhnliche können für 795 Mark ein zweiwöchiges Rußlandprogramm buchen. Wenige Kilometer vor Leningrad steht am Finnischen Meerbusen ein Langlaufzentrum mit teilweise beleuchteten Loipen zur Verfügung. Die Anreise erfolgt über Travemünde/Helsinki mit der „Finnjet" notfalls auch durch die zugefrorene See und weiter per Bahn nach Leningrad. Der Abwechslung vom Sport dient eine mehrtägige Besichtigung des winterlichen Leningrad. Der Preis für die zwölftägige Reise vom 6. bis 16. Februar schließt See- und Bahnfahrt sowie Vollpension ein (Auskunft: CVJM-Reisen, Postfach 41 01 49, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe).

Skizirkus

Erd- und schneeverbunden im Sinne des Wortes geht es im Zwei-Länder-Skizirkus zwischen dem Oberallgäu und Österreichs Kleinwalsertal zu. Im Rahmen der Zwei-Länder-Skipauschale kann der Grenzgänger für 302 Mark eine Woche lang die Möglichkeiten beider Skigebiete auf eigene Faust erkunden. Der Preis schließt den Skipaß und Zimmer mit Frühstück ein (Auskunft: Kurverwaltung, 8980 Oberstdorf).

Tiefschneekurse

Zwischen dem 11. Dezember und dem 4. März sorgt die Bergschule Oberallgäu mit 13 „Tiefschneekursen" zum Pauschalpreis von je 595 Mark dafür, daß Bäume (oder auch die Beine des gestürzten Tiefschnee-Anfängers) nicht in den Himmel wachsen, wenn es das erste Mal abseits der Piste in den Pulverschnee geht. Eingeschlossen sind Halbpension im Berghotel am Nebelhorn, Ausbildung, ein Fünf-Tage-Skipaß sowie ein Abendprogramm (Auskunft: Bergschule Oberallgäu, Edelweißstraße 5, 8978 Burgberg).

Ski global

Es gibt Urlauber in St. Moritz, welche die Besonderheiten dieses Weltkurortes mit denjenigen anderer internationaler berühmter Skizentren wie Vail in Colorado/USA, vergleichen und eine anschließende Reise dorthin ernsthaft erwägen. Die Anzahl solcher Weltreisenden mit dem Ski im Fluggepäck ist so gestiegen, daß St. Moritz und Vail, seit diesem Jahr Schwesterstädte, beschlossen haben, einen interkontinentalen gemeinsamen Skipaß einzuführen, der innerhalb eines Jahres zur Nutzung sowohl der schweizerischen wie auch der amerikanischen Einrichtungen berechtigt. Um dem Erlebnishunger der finanzkräftigen Sportler Rechnung zu tragen, wurde in Aussicht gestellt, den Geltungsbereich dieses „Rolls-Royce unter den Liftverbund-Skipässen" zu einem späteren Termin auf die anderen Schwesterorte von St. Moritz (Kutchan in Japan, Bariloche in Argentinien und Guthega in Australien) zu erweitern (Auskunft: Kur- und Verkehrsverein, CH-7500 St. Moritz).

Seniorentraining

Langlauf-Anfänger ab 50 Jahren können im Kurort Isny im Allgäu vom 15. bis 21. Januar einen Langlauf-Kursus für die ältere Generation buchen. Eine Woche Übernachtung mit Frühstück, Kursus und diversen zusätzlichen Leistungen kostet, je nach Zimmerkategorie, 211 Mark oder mehr (Auskunft: Verkehrsamt, 7972 Isny i. Allgäu)

Salzburger Land: Mehr Komfort in der neuen Saison

geo, **Bonn**

Die Touristiker des Salzburger Landes setzen für die nahe Zukunft auf mehr Qualität und nicht auf Quantität. Während einer Pressekonferenz in Köln erklärte Werner Oppitz, Verkehrsdirektor des österreichischen Bundeslandes, in der Vergangenheit sei die Region rund um die Mozartstadt für Skifahrer und Wanderer genügend erschlossen worden. Aus Rücksicht auf die Landschaft wollten die Stadt Salzburg, der Pinzgau, Tennengau, Lungau und Pongau, die gemeinsam das Bundesland Salzburg bilden, durch ein attraktiveres Angebot an Service und einen verbesserten Komfort in Hotels und Pensionen für einen lohnenswerten Urlaub sorgen. Das besondere Interesse der Salzburger gilt dabei, neben dem Langlauf und der alpinen Abfahrt, dem Touren-Skilauf.

Kopfzerbrechen bereitet den Salzburgern die Zeit ab Ende Februar. Vor allem gelte es, so erklärte Pressesprecher Peter Weixelbaumer, gegen den Glauben anzukämpfen, daß ab Anfang März das Skifahren in der Salzburger Region nicht mehr möglich sei. Eine verstärkte Werbung soll die Skifahrer auch mit Beginn des Frühlings in die Lande locken.

Kärnten: Zum Jodelunterricht auf die Alm

S. I. **Köln**

Das beliebte österreichische Ferienland Kärnten legt rechtzeitig vor Saisonbeginn seinen Winter-Preiskatalog 83/84 vor. Danach stehen für den kommenden Winter in 45 Wintersportorten sieben Seilbahnen und 251 Liftanlagen zur Verfügung. Für den Langlauf stehen 1000 Kilometer gespurte Loipen bereit und für Wanderer werden Hunderte von Kilometern Winterwanderwege ständig freigehalten. Zum Angebot gehören ferner fünf Reit- und 15 Tennishallen, 18 Hallenbäder, 31 Rodelbahnen, Eisschießbahnen und Pferdeschlittenfahrten. Ein Programm für Jodler und Rodler bietet die Ferienregion Weissensee mit ihrem Almseminar 1984, das von der Naggler-Alm ausgerichtet wird.

Das Skizentrum Katschberg stellt von der Gamskogelhütte bis zu den Hotels eine 1,5 Kilometer lange, beleuchtete Nachtpiste vor, und das Oberdrautal bemüht sich mit seinen sieben Feriengemeinden um Skiwanderer, die ein rund 100 Kilometer langes Skiwandernetz vorfinden. Mit seinen verbesserten Winterangeboten möchte Kärnten die rückläufigen Übernachtungszahlen des vergangenen Winters gutmachen.

Tirol: Langlauf, Ski-Alpin und Schneetelefon

RW. **Bonn**

Zu einer der ersten Langlaufveranstaltungen der neuen Saison treffen sich die Loipenfüchse am 11. Dezember in Leutasch (Tirol). Der „17. Internationale Ganghoferlauf" über 20 oder 40 Kilometer startet am Alpenbad und führt als Rundkurs über das Leutascher Plateau.

Außerdem bietet das Bundesland Tirol eine sportliche Winterwoche in Kühtai für Skifahrer, die einen Audi Quattro ihr eigen nennen. Beim „Ersten Internationalen Audi Quattro Wintermeeting" vom 10. bis 17. Dezember werden sowohl ein Skitraining als auch Trainingsfahrten unter Anleitung eines Rallye-Piloten geboten. Am Ende der Woche dürfen die Teilnehmer ihr Können auf Skiern und Winterreifen unter Beweis stellen. Der Pauschalpreis beträgt umgerechnet 650 Mark. (Auskunft: Österreichische Fremdenverkehrswerbung, Komödienstraße 1, 5000 Köln).

Für das Skigebiet von St. Jakob im Osttiroler Defereggental gibt es ab diesem Winter ein Schneetelefon. Unter der Nummer 0043/48 73/52 28 bekommen Urlauber genaue Auskünfte über Schneehöhen sowie über Pisten- und Loipenzustand.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

In den „Grundsätzen für eine zeitgemäße Behandlung in den Heilbädern und Kurorten", welche der Deutsche Bäderverband als Dachorganisation von Bäderwissenschaft und Bäderwirtschaft 1969 verkundete, wird, wie sich inzwischen durch die Praxis herausgestellt hat, mehr vermittelt als *nur Umorientierung von Kurorten und Kurmethoden aus vielzitierten* „Opas" Bade-Usancen zu neuen Kurformen nach jungen arztlichen Erfahrungen und den Ergebnissen moderner wissenschaftlicher Forschung. Daß Gesundheit „ein Gleichgewichtszustand zwischen körperlichem und seelischem Leistungsvermögen und den Umweltforderungen" ist und daß daher diesem Gesundheitsbegriff ein Begriff von Kranksein entspricht, das sowohl in körperlichen wie in seelischen Vorgängen eine Ursache hat, sind fundamentale Ausgangspunkte und Gründe für die Neubestimmung des Kurgeschehens überhaupt. Die Vorbeugungskur – als Vorsorge und Verhütung drohender Erkrankungen – hat inzwischen gleichen Stellenwert wie das Heilverfahren – als Auskurierung überstandener oder Weiterbehandlung andauernder Erkrankungen –, und die allgemeine Regenerationskur – bei Verschleiß- und Erschöpfungszuständen ohne ein typisch einseitiges Krankheitsbild – rangiert mit Prävention und Rehabilitation auf gleicher Höhe. Die Forderung an den Patienten zur aktiven Mitarbeit zum Gesundheitsbewußtsein, zum entsprechenden Alltagsverhalten in der Kurzeit als Basis für den optimalen Langzeiterfolg nach der Kur sind bereits alltäglich und gewohnt.

Sind sie aber auch praktikabel? Strikt und willig zu tun, was der Doktor aufgibt, ist ein Problem – den gewohnten Alltag mit seinen Sorgen, aber auch lieben Gewohnheiten abzustreifen, ist nicht selten ein anderes, ebenso schwerwiegendes Problem. Bei Übersicht aller heute gebotenen Möglichkeiten bieten die Sanatorien für die ganze Skala solcher und anderer wichtiger Forderungen die besten Voraussetzungen. Denn gerade in diesen so persönlich-menschlichen Beziehungen zu einer als notwendig erkannten „Behandlung" können Sanatorien und Kurkliniken Brücke und Lösung sein. Auch sie haben sich in Begriff und Inhalt mit der Neuorientierung der Grundsätze weitgehend gewandelt. Sie sind keine „Krankenanstalten" mehr und schon gar keine „strengen" Häuser. Ganz im Gegenteil. Auch in den Sanatorien wird die Kur grundsätzlich heiter, wenn auch in einer gezielten Ordnung betrieben, die in einer ambulanten Kur oft deswegen nicht so intensiv moglich ist, weil ganz bestimmte Voraussetzungen fehlen.

● Im Sanatorium schaltet der Patient leichter und vollkommener vom *bedrängenden Alltag ab, er geht in eine „abgeschirmte Welt"*, in der ihm vieles ferngehalten werden kann, was ihn „draußen" belastet, und kann dennoch zumeist unter einem Dach, finden, was er an Geselligkeit sucht: die Schwimmhalle, die tägliche Gymnastik, eventuell die Therapie in der Gruppe, Gesellschaftsräume, immer die Atmosphare eines gepflegten Interieurs.

● Die Voraussetzungen für die notwendige Einstimmung auf eine Kur – oder die aus einer Überstrapazierung erforderliche Entspannung oder Auspendelung – sind oft besser – das Einzelzimmer mit Komfort, das Appartement mit noch mehr Wohnlichkeit, das jedem Patienten den persönlichen Bereich absichert.

● Arzt und Schwester, die bei der ambulanten Kur nur zur eigentlichen *Behandlung zur Verfügung stehen können, begleiten den Patienten Tag* und Nacht mit ihrer allgegenwärtigen „Unauffälligkeit", man ist nie allein, man kann sie rufen, wann immer man sie braucht. Diese ständige ärztliche Leitung und Betreuung im Hause ist ein Kriterium der Sanatorien.

● Moderne Sanatorien und Kurkliniken sind Klinik, Sanatorium und Hotel, nicht selten Luxushotels, in einem. Sie sind in besonderer Weise geeignet, neue Lebensweise – die eben auch nach der Kur helfend weiterwirken soll – nicht nur kennenzulernen, sondern auch, nach erfolgreichem Vollzug der psychosomatischen Umstellung, also der neugewonnenen Einstellung von Körper und Geist zum Alltag, selbstverständlich und dauerhaft zu praktizieren.

● Die Auswahl ist groß, die Sanatorien und Kurkliniken haben ihre Spezies und daher ihren besonderen Ruf. Sie versammeln nahezu die ganze Fülle der heute bekannten therapeutischen Möglichkeiten und ihrer besonderen Methoden. Alle klassischen Indikationsgrupen – von Herz-, Kreislauf- und Gefäßerkrankungen bis zu den Entziehungskuren – sind vertreten.

KHM



KURORTE

Bad Oeynhausen

Managern auf Kururlaub, die während der Pause vom Streß nicht rasten möchten, bietet die Kurklinik Bad Oeynhausen in Kooperation mit IBM unter dem Motto „Gesunde Unternehmen durch gesunde Unternehmer" ein Seminar über neue Text- und Datenverarbeitungstechnologien mit körperlichem Training und Ernährungsinformationen (Termin voraussichtlich Februar/März). Die Kosten betragen bei Unterbringung im Einzelzimmer 120 Mark pro Tag. (Auskunft: Verkehrsamt, Postfach 10 02 80, 4970 Bad Oeynhausen)

Birnbach

Wer während eines Kurwochenendes gleichzeitig den geplanten Ski-Urlaub körperlich vorbereiten möchte, kann ein dreitägiges Ski-Fit-Wochenende buchen. Thermalbäder und Ganzmassagen ergänzen intensive Skigymnastik. Der Pauschalpreis beträgt 180 Mark beziehungsweise 215 Mark. (Auskünfte: Verkehrsamt, 8345 Birnbach)

Bad Driburg

Neben Schlaganfall-Rekonvaleszenten finden in der neuerrichteten Marcus-Klinik auch Rehabilitanden neurochirurgischer, Bandscheiben- und Wirbelsäulenoperationen sowie Empfänger von Endoprothesen eine Möglichkeit intensiver Nachbehandlung. Die kürzlich eröffnete Klinik steht unter der Leitung des bisherigen Chefarztes der neurologischen Klinik Ludwigshafen, Prof. Dr. Broser. (Auskunft: Gräfliche Kurverwaltung Bad Driburg, Postfach 1140, 3490 Bad Driburg)

Bad Meinberg

Entzündlichem Rheuma wurde bisher bevorzugt mit Warmbadbehandlung und Fangopackung zu Leibe gerückt. Die Klinik Silvaticum in Bad Meinberg hat den entgegengesetzten Weg eingeschlagen und erzielt nach eigenem Bekunden mit einer extremen Kältetherapie sehenswerte Erfolge. Die betroffenen Körperteile werden aus einem Schlauch bis zu minus 180 Grad Celsius kalter Luft ausgesetzt. Die als angenehm empfundene Kälte fördert eine plötzliche, intensive Durchblutung mit der Folge, daß die Entzündungsreizstoffe abtransportiert und die Schmerzen gelindert werden. Anschließend erfolgt Bewegungstherapie. (Auskunft: Klinik Silvaticum, 4934 Horn-Bad Meinberg)

NAC: Größerer Luxus für die Fjord-Schwestern

B. C. Hamburg

Die Bahama-Flagge ziert seit ein paar Tagen das Heck von „Vistafjord" und „Sagafjord", eine Folge der Übernahme der renommierten NAC (Norwegian American Cruises) durch die britische Reederei Cunard Line, der neben der legendären „Queen Elizabeth II" die „Cunard Princess" und „Cunard Countess" gehören. Insgesamt verfügt die nun unter Cunard & NAC firmierende Reederei, deren europäische Verkaufsorganisation ihren Sitz in Hamburg (Neuer Wall 54, 2000 Hamburg 36) hat, über 152 000 BRT in fünf Einheiten. Darunter sind mit Vistafjord, Sagafjord und dem letzten großen Transatlantikliner „QE2", Schiffe, die zu den besten der Welt zählen, vom Michelin der Passagierdampfer, dem „Fieldings", mit Fünf-Sterne-Plus ausgezeichnet. Daß der Name NAC nach dem Verkauf erhalten blieb, deutet darauf hin, daß man die beim deutschen Kreuzfahrtpublikum so beliebten Schiffe Vistafjord und Sagafjord in gewohnter Exklusivität weiterfahren will. Dazu war auch das Ausflaggen unter die Bahamas notwendig. Hätten die Schiffe die englische Flagge bekommen, wäre es nicht möglich gewesen, weiterhin nach norwegischem Schiffahrtsrecht zu fahren. Und das nautische Personal aus Norwegen hat ebenso zum exzellenten Ruf der Fjord-Schwestern beigetragen wie die Österreicher und Schweizer im Restaurant- und Servicebereich.

Derzeit nun sind beide Schiffe in der Werft, um mit einem Kostenaufwand von 35 Millionen Mark ausgebaut und verschönert zu werden, allerdings wird dabei die Kapazität nicht übermäßig (auf der Vistafjord von 635 auf 685 Unterbetten) erhöht. Auf dem Sonnen- und Promenadendeck werden hier acht neue Luxuskabinen, zum Teil mit eigener Veranda, eingebaut. Der Nachtclub wird in Richtung Sportdeck verlegt und erhält eine Glaskuppel, unter der man bei Sternenschein tanzen kann. Bei der Sagafjord werden zur Zeit in das bisher fensterlose Restaurant große Panoramafenster eingebaut.

Wenn die Vistafjord am 10. und die Sagafjord am 18. Dezember wieder auslaufen werden, wird das äußere Erscheinungsbild im großen und ganzen erhalten geblieben sein. Auch der norwegische König soll in Öl und Lebensgröße wie immer in der Halle hängen. Die Queen hängt dann wahrscheinlich daneben ...



Spanische Mädchen in farbenfroher Tracht — FOTO: DIE WELT

Ohne Ski und Schnorchel in den Winterurlaub

München

Keine Lust zum Skifahren? Kein Geld für Fernreisen? Kein Problem. Man kann zwischen Nordsee und Mittelmeer auch anders Urlaub machen. Auf Wangerooge zum Beispiel. „Was tun die Insulaner im Winter?" fragt eine Broschüre der Frieseninsel. Antwort: „Es wird fieberhaft gearbeitet. Zunächst muß all das Geld gezählt werden, das wir den Kurgästen im Sommer abgenommen haben. Von der Drogerie wird frischer Sand geholt und am Strand ausgestreut. Auch müssen die Möwen eingefangen und frisch gestrichen werden. Dann packen wir die Koffer und fahren zu unseren Sommergästen in Urlaub ..."

Einige bleiben aber doch. Der einzige Polizist und sein Schäferhund etwa, die auf dem autofreien Eiland ein recht geruhsames Leben führen. Der Volksschullehrer, der nachmittags Gäste durchs Watt führt. Der Pfarrer, der seine Schäfchen nach dem Gottesdienst zum Tee einlädt.

Wer Borkum wählt statt Barbados, Sylt statt St. Moritz, ist noch lange kein Außenseiter. Auch die großen Reiseveranstalter haben sich auf diese Klientel eingestellt, bieten winters nicht nur Ziele im Schnee oder unter exotischen Palmen an. So gibt's zum Beispiel beim TUI-Unternehmen Hummel drei Tage Langeoog mit Bahnfahrt ab Hannover ab 174 Mark, auf Sylt kostet dieser „Schnupperurlaub" ab 132 Mark und im Freizeitzentrum Damp 2000 an der Ostsee ab 229 Mark. Eine Wangerooge-Woche mit Frühstück und Bahnreise ab Frankfurt ist bei „DB-Städtetouren-Kurzurlaub" ab 306 Mark zu haben.

Europa birgt für preisbewußte Familienväter, gelangweilte Singles oder unternehmungslustige Senioren noch Dutzende von anderen reizvollen Ecken. Klassiker zur kalten Jahreszeit sind die seit vielen Jahren angebotenen Touren zu europäischen Großstädten. Wer aber London oder Paris, Wien oder Venedig längst kennt: Wie wär's mal mit Dublin, Irlands Hauptstadt? In zahllosen Pubs glühen Feuer im offenen Kamin, fließt das braune „Guinness" in Strömen (Spartarif von Aer Lingus ab Frankfurt: 766 Mark).

Langzeiturlaub auf Mallorca, der Deutschen liebster Insel, zählt zu den schon traditionellen Winterbräuchen. Bei Jahn-Reisen kann man von vier Wochen (Halbpension ab 849 Mark) bis zu zehn Wochen (Halbpension ab 1585 Mark) wählen. Wer weniger Zeit hat und das Besondere bevorzugt: Eine Woche Bergwandern auf Mallorca kostet bei Touropa mit Vollpension ab 795 Mark.

Baden kann man im Mittelmeer zwar kaum, und abends braucht man überall einen Pulli. Doch billigere Betten, besserer Service und gelassenere Einheimische entschädigen dafür. In der griechischen Ägäis, auf Ios, Milos oder Santorin, flickt Fischer Stavros in Ruhe seine Netze, stellt Wirt Petros nun den besseren Retsina auf den Tisch der Taverne. Während diese Insel-Idyllen im Winter nicht zum Pauschalpreis zu haben und findigen Individualisten vorbehalten sind, können kulturell interessierte Griechenland-Freunde bei Dr. Tigges auf ihre Kosten kommen – bei der achttägigen Flug- und Busrundreise „Klassisches Hellas" mit Olympia, Mykene, Korinth und Delphi (Halbpension ab 1350 Mark).

Last, not least, wäre da noch Zypern, Europas östlichstes Ende. Zwei Wochen Halbpension mit Flug ab München kosten bei Touropa ab 1299 Mark. 340 Sonnentage zählt die Insel im Jahr – was heißt da schon Winter? Dennoch sei vor einem Ausflug zum 1953 Meter hohen Olympus gewarnt. Denn ausgerechnet dort erwartet den Urlauber genau das, wovor er flüchtete: Lifte, Pisten, Skifahrer.

DIETER WACHHOLZ

Tahiti: Böses Erwachen aus dem Urlaubstraum

HOR, Papeete

Wenn Gaston Flosse, der Vizepräsident der tahitischen Nationalregierung, von der Inselwelt Französisch-Polynesiens spricht, denkt er keinen Wimpernschlag an Blütenkränze und weiße Orchideen. Er träumt auch nicht von Palmen am grünen Meer, sondern grübelt mit Bitterkeit über Ärger und Probleme. Seit zwei Wochen ist der Friede im Südseeparadies gestört.

In den großen Luxushotels auf Papeete zettelte das Personal einen wilden Streik an. Es ging angeblich um höhere Löhne und mehr Freizeit. Die örtliche Gewerkschaft distanzierte sich energisch von diesem Vorgehen. Hier war man der Meinung, wie auch bei der tahitischen Nationalregierung, daß der Streik politische Motive habe.

Angeblich sollen Sozialisten und Kommunisten in Paris die Drahtzieher sein, um die polynesische, der Gaullistischen Partei „RPR" nahestehende Regionalverwaltung, „zu destabilisieren".

Der Ärger mit dem Personal löste eine Kettenreaktion aus. Die vier größten Hotels auf Tahiti schlossen vorübergehend. Leidtragende waren die Touristen, meist Australier, Franzosen, Neuseeländer und Nordamerikaner, die zum Teil eingeschlossen und in Prügeleien mit den Angestellten verwickelt wurden.

Im teuersten Hotel Tahitis, dem Tahaara, zerschlugen Streikende die gesamte Einrichtung und warfen Geschirr und Möbel in die Swimmingpools. Polizei und Personal lieferten sich auf der Straße und in der farbenprächtigen Gartenanlage, in der sonst Hula-Hula-Vorführungen stattfinden, eine Schlacht mit Steinen und Tränengasgranaten.

Vorübergehend wurden keine deutschen Touristen nach Tahiti vermittelt. Hanseatic Tours leitete den Jubiläumsflug um die Welt, an dem 80 Gäste teilnehmen, kurzerhand von Tahiti im südlichen Pazifik, nördlich nach Hawaii um.

Gaston Flosse zieht mit Bestürzung eine Zwischenbilanz: „Die Folgen des Streiks werden schlimmer sein als die des Taifuns, der Anfang dieses Jahres Millionenschäden auf der Insel anrichtete." Es ist noch nicht abzusehen, wann auf den landschaftlich zauberhaften Inseln der Friede unter südlicher Sonne einkehrt. Verhandlungen zwischen Geschäftsführung und Arbeitnehmern wurden angekündigt.

Winterurlaub in Bayern

0217 001 777 asd
unter dieser FS-Nummer erreichen Sie die Anzeigenabteilung
DIE WELT/WELT am SONNTAG

Winterurlaub im Harz

„Die Leidenschaft nach fremden Ländern ist das süßeste und weiseste Laster, welches diese Erde kennt."
Kasimir Edschmid

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Winterurlaub in der Lüneburger Heide

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Winterurlaub in Baden-Württemberg

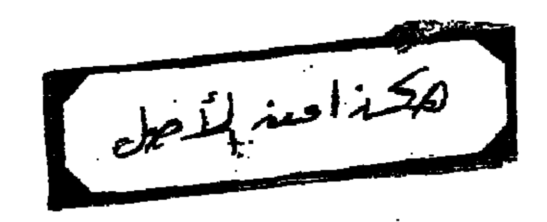
Winterurlaub an der Nordsee

Winterurlaub an der Ostsee

Winterurlaub im Teutoburger Wald

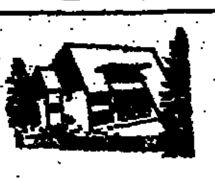
Winterurlaub in Hessen

Jeden Sonntag in
WELT AM SONNTAG
MODERNES REISEN
Jeden Freitag in der WELT:
REISE WELT
Wichtig für alle, die ihren Urlaub planen.
Wichtig für alle, die ihren Urlaub genießen wollen.



WINTERURLAUB IM WESERBERGLAND

Winterurlaub im Schwarzwald







FERIENHÄUSER FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee



Ostsee

WINTERURLAUB IN FRANKREICH

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

Bayern

0217 001 777 asd
unter dieser FS-Nummer erreichen Sie die
Anzeigenabteilung DIE WELT/WELT am SONNTAG

Schwarzwald

Verschiedene

AUSLAND

Dänemark

Schweden

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

Norwegen

Frankreich

Italien

Sie planen eine Reise

In den Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG finden Sie interessante Angebote und nützliche Vorschläge für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel. Da macht das Planen wirklich Freude.

Schweiz

Österreich

Spanien

Verschiedene

GESUCH

Winterurlaub in Österreich

SALZBURGER LAND

217 001 777 asd

ist unsere FS-Nummer für die Anzeigenabteilungen WELT am SONNTAG und DIE WELT

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

In starker Besetzung (vier Großmeister, fünf Int. Meister, insgesamt 46 Teilnehmer aus sieben Ländern) fand das erste „Internationale offene Turnier" in Griesbach i. R. statt. Das Resultat: 1.–2. Gheorghiu und Smejkal 7½, 3. Gutman 7, 4. Pachman 6½, 5.–9. Dr. Ellinger, Frick, Hess, Kaiser und Nikolić 6, 10.–11. Flear und Blatny 5½ usw. Eine wichtige Vorentscheidung fiel in folgenden zwei Partien der 7. Runde:

Englisch. Smejkal – Gutman

1.c4 Sf6 2.Sc3 d5 3.cd5: Sd5: 4.Lg2 Sc3: 5.bc3: g6 6.Lg2 Lg7 7.Tb1 Sd7 8.Sf3 0-0 9.0-0 Sb6!? (Der Israeli – Sekundant von V. Kortschnoi! – gilt als ausgezeichneter Kenner dieses Systems. Sein Aufbau in dieser Partie wird sich jedoch nicht bewähren: Am besten ist wohl c6 nebst Da5 und e5.) *10.Sg5! De8 11.Dc2 h6 12.Se4 Ld7* **13.Sc5 Lc6 14.e4! Tb8 15.d4 Sd7 16.Se6!** (Ein überraschender taktischer Schlag bringt nun Weiß in Vorteil!) *fe6: 17.d5 ed5: 18.ed5: Ld5:* (Nach Se5 wäre 19.f4! stark.) **19.Ld5:+ Kh7 20.Tb7: Tb7: 21.Lb7: Sc5 22.Lg2 Da4 23.De2 e6 24.c4 Td8?** (Schwarz vernachlässigt die Verteidigung von g6 – besser wäre Tf7 25.Le3 Sd7 nebst Sf8.) **25.Le3 Sd3 26.Le4! Dc4: 27.Dg4 Kg8?** (Oder Se5 28.Lg6:+ usw.) **28.Dg6:** aufgegeben.

Königsindisch. Pachman – Nikolić

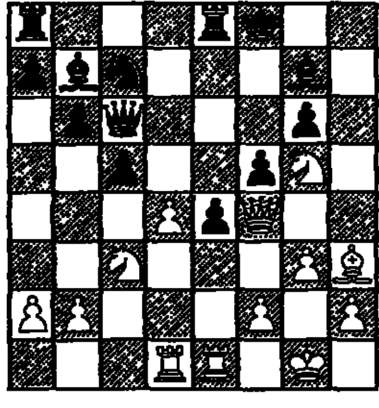
1.d4 d6 2.c4 Sf6 3.Sf3 g6 4.Sc3 Lg7 5.Lg5 0-0 (Besser ist c6 6.e3 Lg4 7.Le2 Da5!) **6.e3 c6 7.Le2 De7 8.0-0 Te8 9.Te1 a5!?** (Nach e5 wäre 10.c5! möglich, z. B. ed 11.cd Dd6: 12.Sd4: usw.) **10.h3 Sbd7 11.e4! h6 12.Le3 g5?** (Nun wird's bald schlimm!) **13.d5! c5 14.Dd2 Sh7 15.h4 f6 16.Sb5 Db6 17.e5!?** (Reicht zum Vorteil aus, aber einfacher wäre 17.Sh2 nebst 18.f4, wonach die schwarze Position nicht zu verteidigen wäre.) **Se5: 18.Se5: de5: 19.d6 Le6!** (Besser als ed 20.Sd6: Te8 21.Tfd1 oder auch 20.Dd6: usw.) **20.Sc7 ed6: 21.Sa8: Ta8: 22.Td1 Lf8 23.Lf3 Dc7 24.hg5: hg5: 25.Tc3! Df7 26.Ld5?** (Der erste Fehler – nach 26.Tb3! Tb8 27.Ld5 Ld5: 28.Dd5: b6 29.Df7:+ Kf7: 30.Ld2! wäre die schwarze Stellung unhaltbar!) **Ld5: 27.Dd5: Dd5: 28.Td5: b6 29.Tb3 Ta6!** (Dies habe ich beim 26. Zug völlig übersehen!) **30.g4! Le7 31.Kg2 Sf8 32.Kf3 Kf7 33.Ke4 Ke6 34.Td1 Sd7 35.Th1 Ta8 36.Ld2 Tf8 37.Th6 Ld8 38.a4!** (38.Lg5:? Tg8!) **Le7 39.Tbh3 Td8 40.Th8 Sf8 41.Tb3 Sd7 42.Td8: Ld8: 43.Th3 Le7 44.Th6 Lf8 45.Tg6!?** (*Naheliegend war 45.Th8 Le7 46.Ta8* Sf8 47.La5: ba 48.Ta5:, aber Schwarz opfert den Läufer für den Ba5 und behält Remischancen.) **Kf7!? 46.Kf5 e4! 47.h3! Lg7 48.Tg7:+! Kg7: 49.Ke4: Kf7?** (Danach sollte Schwarz wieder glatt verlieren – Se5! 50.Kd5 Sg4: 51.Kc6 hätte zum wilden Endspiel und wahrscheinlichen Remis geführt.) **50.Kd5 Ke7 51.Kc6 Se5+ 52.Kb6: Sg4: 53.f4!?** (Sofort 53.La5: gewann glatt – Se1: 54.Kc7 oder 54.Ld2 Se4 55.a5! usw.) **gf4: 54.Lf4:?** (Es ging immer noch: 54.La5:! f3 55.Le1 u. g.) **Kd7!** (Nun erreicht Schwarz nach 55.Ld2! Kc8 gerade noch remis, aber:) **55.Ka5:?? Kc6 56.Ka6 Se5 57.a5 Sd3 58.Ld2 f5 59.Ka7 Kc7 60.a6 f4 61.La5+ Kc8** *62.Kb6 Kb8 63.Ld2 f3 64.Le3 f2 65.Lf2:* **Sf2: 66.Ke6 Sd3** aufgegeben.

Lösung vom 11. November

(Kc1, Dd2, Td1, g1, Sc3, f3, Ba3, b2, c2, c5, e4, f5, h2; Kh8, Db8, Ta8, f8, Sf6, Ld7, Ba6, b5, c7, d6, e5, f7, g7, h6):

1.Tg7:! Kg7: 2.Tg1+ Kh7 3.Sg5+! Kh8 4.Se6! Sh7 5.Db6: Tg8 6.Tg7 aufgegeben.

Jusupow – Judasin (1982)



Weiß am Zug gewinnt
(Kg1, Df4, Td1, e1, Sc3, g5, Lh3, Ba2, b2, d4, f2, g3, h2; Kf8, Dc6, Ta8, e8, Sc7, Lb7, g7, Ba7, b6, c5, e4, f5, g6)

DENKSPIELE

Füller – Füller

Zweimal dasselbe Wort (oder Wörter!) mit der angedeuteten Silbenzahl geben dem Satz den Sinn: „Du batest um eine Fürsprache beim Bürgermeister. Leider war er verreist, und so fehlte es mir zur Befürwortung deiner dal-dal-dal-dal-dal dal-dal-dal-dal-dal!"

Kerzenspielereien

Schmilzt man in einer Kerzenflamme ein kleines Stückchen abgetropften Wachses, dann wird die Flamme kleiner. Ist das nicht eigentlich ein Widerspruch? Schließlich steht doch in diesem Moment mehr Wachs zum Verbrennen zur Verfügung!

Gut gekürzt

Das Bildungsgesetz der Zahlenreihe 1 2 1,5 ⅔ 5/24 1/20 7/720 1/630 findet man *ohne* Bruchrechnung heraus, wenn man weiß, daß die Zahlen nacheinander aus den Zahlen von 1 bis 8 gebildet wurden. Als Rechenzeichen fanden nur „x" und „:" Verwendung!

Umströmtes

Bekanntlich bietet eine einfache Scheibe einer Luftströmung etwa fünfmal mehr Widerstand als eine Kugel mit gleichgroßer Stirnfläche. Stimmt das auch noch, wenn die Luftströmung so langsam ist, daß keine Wirbel mehr entstehen?

Alles fließt . . .

Aus einem Behälter fließt einmal flüssiges Blei und ein anderes Mal Wasser durch eine Öffnung aus. In welchem Fall ist der Behälter schneller geleert (die Oberflächenspannung und Viskosität der Flüssigkeiten sollen dabei nicht berücksichtigt werden).

Schneller Strom

Schaltet man eine Lampe an, dann beginnt diese umgehend, sich aufzuheizen. Auch ein Blitz breitet sich in *Sekundenschnelle viele hundert* Meter aus. Was meinen Sie, sind die Träger des Stromes, die Elektronen, ähnlich schnell?

Gestreiftes

Querstreifen machen dick, Längs*streifen strecken die Figur*, wer wüßte das nicht? Denn unser Auge läßt sich täuschen.



Eines der beiden „Gestreiften" ist ein perfektes Quadrat, während das andere schon ein Rechteck ist. Welches? Finden Sie *es* trotz *optischer* Täuschung heraus?

Eckenhalbierung

Gelingt es Ihnen, ein regelmäßiges Achteck so zu zerteilen, daß man aus den Einzelteilen anschließend ein Quadrat zusammensetzen kann? Es genügen vier gerade Schnitte, die fünf Teile ergeben.

Auflösungen vom 11. Nov.

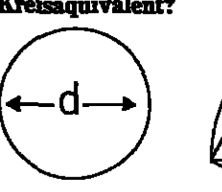
Spiraliges

Es ist sehr einfach, den Abstand der Spiralwindungen anzugeben: Bei einem Umlauf hat sich die Schnur um einen Kreisumfang verlängert; der Abstand der Windungen ist also konstant!

Stammtisch-Problem

Um zu erfahren, wann die sieben Freunde wieder am Stammtisch vereint sind, muß man nach dem kleinsten gemeinsamen Vielfachen der Zahlen von 1 bis 7 suchen: Das ist 420. Das bedeutet, daß die Freunde erst nach 420 Tagen wieder alle zusammen am Tisch sitzen.

Kreisäquivalent?

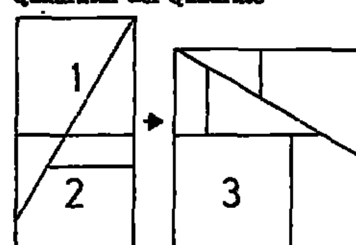


Die Umfänge von Kreis und Reuleauxschem Dreieck sind gleich. Wie *gezeigt, setzt sich das Dreieck aus drei* 60-Grad-(= ⅙ des Vollkreises)-Kreisabschnitten eines doppelt so großen Kreises zusammen: 3/6 x 2 = 1!

Geheimnisvolle Zahl

Die Zahl war „27 719". Sie hat die gesuchte Eigenschaft: 27 719:2=13 859 Rest 1, *27 719:3=9239* Rest 2 usw. bis 27 719:12=2309 Rest 11!

Quadratur der Quadrate



Zur Lösung der Aufgabe brauchen *nur zwei der identischen Quadrate wie* gezeigt zerschnitten zu werden. Ihre Einzelteile werden gemäß der Zeichnung um das dritte Quadrat herum angeordnet!

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann,
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

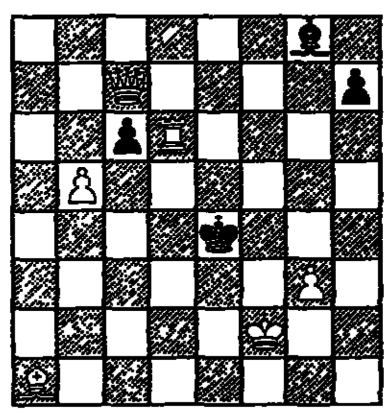
Bühnenauftritte – kurze Zeitspanne – bibl. Prophet – einträglich – erstaunlich – Fluß zum Main – span. Grenzstadt – Strom i. Westafrika – Zeichen für Segerkegel – altröm. Beamte – Aufsehen – Tochter des Ödipus – Überbringer – Vorname Degas' – Staat i. Himalaja – Walzer von Josef Strauß – Primelart – Stadt b. Hamburg – ital. Name Mailands – Fluß durch Wels – Fluß durch Halle – Ostseebad – Herrscher – ind. Bundesstaat – frz. Maler – Orientale – der Hundsstern – Segelstange – Stern im 'Orion' – Operettenkomponist – griech. Göttin – Zeichen für Zinn – Tiroler Grenzort – Papagei – dt. Komponist – Sohn Adams – norweg. Eiskunstläuferin – Hafen auf Korsika – südspan. Fluß – Handschuhleder – Stück vom Ganzen – griech. Mondgöttin – dän. Insel – Urwaldheld – Hauptstadt d. Schweiz – griech. Göttin – Staat der USA – Enthaltsamkeit – Gemahlin des Oberon – Salatpflanze – Hauptstadt des Kt. Aargau – halt! – Strom in Afrika – flache Bucht – Kurort i. Graubünden – nord-frz. Stadt – Abk. f. loco sigilli – Stadt in Ostfriesland – Spitzname Eisenhowers – Wasserstandsmesser – Gemahlin des Augustus – dt. Fürstengeschlecht – Jargon – großer Fluß – Verhältniswort – südeurop. Staat – ein Erdteil – altröm. Dichter – Abk. f. Santa – dt. Dichter – Hauptstadt d. Türkei – Fluß zur Rhone – Kennwort – griech. Philosoph – Artilleriegeschoß – Religionsstifter – Wursthaut – Nadelbaum – eingedickter Saft – Karpfenfisch – Schornstein – Komödie von Thoma – Schachfigur – röm. Gewand – Fluß durch Paris – Hptst. d. Dep. Hautes Alpes – Stadt bei Teheran – engl. Dichter – unweit – frz. Schriftsteller – ital. Philosoph – Abk. f. Normalnull – Weichselmündungsarm – frz. Bindewort – ital. Artikel – lat.: Luft – Strom i. Westafrika – Stadt an Werra u. Fulda – weibl. Vorname – älteste österr. Stadt – Zeichen für Helium – Balte – Initialen der Duse

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

139

SCHACH

Aufgabe Nr. 1307
Joachim Herth, Kerpen
Urdruck



Matt in 2 Zügen

Lösung

Nr. 1306 von Oskar Wielgos (Ka5 Dc6 Td8 g4 Lg2 h8 Sf6 Bc2 d3 f2, Kd4 Df4 Ld6 Sb2 Ba6 e5 e7 g5 – Zweizüger). 1. Sd5? scheitert an Lc5! – 1. Se4! (droht 2.Dc3 matt.) Dd2+(D:e4) 2.S:d2 (T:e4) matt. –1. . . . S:d3(Sa4) 2.c3(Dc4) matt.

J. R. Capablanca, 75 seiner schönsten Partien. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin. 194 Seiten, Pappband, 29,80 Mark. Das Buch erscheint in der vierten Auflage. Die Partien sind ausgewählt und kommentiert von *H. Golumbek. J. du Mont hat* eine aufschlußreiche sechzehnseitige Gedenkrede beigesteuert. Eine beachtliche Neuerscheinung, übersetzt und bearbeitet von R. Teschner. H. K.

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

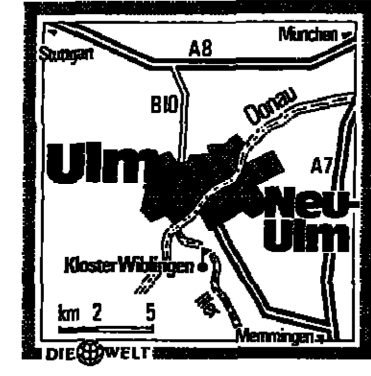
WAAGERECHT: 2. REIHE Asega – Trabantenstadt 3. REIHE Ag – Retina – Tadel 4. REIHE Limoges – Moral 5. REIHE Ozean – Anubis – bar 6. REIHE Regent – Misere 7. REIHE Kloben – Gotin 8. REIHE Juan – Dallas – Sole 9. REIHE Pisa – Filtrat 10. REIHE Fries – Kajak – Bi 11. REIHE Hua – Hassan – Karre 12. REIHE Medusa – strafbar 13. REIHE Kraul – Mitte – Pf 14. REIHE Kaukasier – Boa 15. REIHE Taiga – Luzern 16. REIHE Vene – Siegerin 17. REIHE Laesterer – Saga 18. REIHE Devise – Papagei 19. REIHE am – sanieren 20. REIHE Mindestmass – Rosalie 21. REIHE Meter – Am – Teilnehmer

SENKRECHT: 2. SPALTE Salz – Kurfuerstendamm 3. SPALTE Regie – Laura – Anaemie 4. SPALTE Manon – Mumie – N.T. 5. SPALTE Radon – Pasel – Linde 6. SPALTE remis – Kataster 7. SPALTE Tresen – Hula – Lee 8. SPALTE res – Damaskus – Sta. 9. SPALTE At – Aera – Isa – stramm 10. SPALTE Biennale – Mania – Na 11. SPALTE Anmut – Kanister – Ist 12. SPALTE Gna – Galan – Genese 13. SPALTE Minos – Steuer 14. SPALTE Heros – Falter – Perl 15. SPALTE Mimik – Libanon 16. SPALTE Stalin – Kapaun – Se 17. SPALTE Tal – straff – Sarah 18. SPALTE bevor – Belag – Im 19. SPALTE Adebar – Labrador – Genie 20. SPALTE TI – Repetier – Anrainer = PANNENHILFE.

AUSFLUGS-TIP

Anreise: Autobahn A 8 von Stuttgart oder München, mit der Bundesbahn IC- und TEE-Station an der Strecke München–Stuttgart.

Auskunft: Verkehrsverein Ulm/Neu-Ulm, Münsterplatz 51, 7900 Ulm/Donau.



Ulmer Theaterbouquet

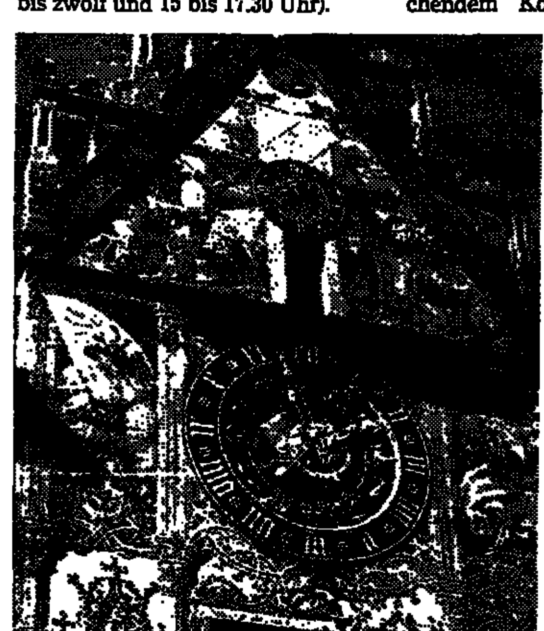
Erste urkundliche Erwähnung 854, Reichsstadt von 1170 bis 1803, Bundesfestung 1846 bis 1859 – das sind die Hauptdaten, an denen sich die Entwicklung der Stadt mit dem höchsten Kirchturm der Welt (rund 162 Meter) und der größten gotischen Kirche in Süddeutschland ablesen läßt. Doch kommt man in die alte Stadt, sind die Zahlen vergessen. Statt dessen staunt man nur über dieses Kunterbunt von alten und neuen Häusern, das doch irgendwie harmonisch wirkt. Am schönsten ist es auf dem Münsterplatz, wenn die Bauern aus der Umgebung dort Markt halten. Gleich dahinter beginnt die renovierte Altstadt mit ihren verwinkelten Gäßchen, eindrucksvollen Bauten und alten Kneipen.

Doch Ulm, und erst recht das moderne Neu-Ulm drüben auf der anderen Donauseite, schon im „Bayerischen" gelegen, sprudelt vor Leben und bietet den Besuchern eine Fülle von Anregungen. Das deutsche Brotmuseum enthält umfangreiche Sammlungen zum Thema aus aller Herren Länder und bis zurück in graue Vorzeit. Nur Brot selbst ist hier nicht zu finden, denn das „soll täglich frisch sein und ist daher kein Museumsobjekt" (geöffnet Sonntag bis Freitag zehn bis zwölf und 15 bis 17.30 Uhr).

Bei gutem Wetter macht es Vergnügen, mit dem Leihfahrrad vom Hauptbahnhof zum fünf Kilometer entfernten Kloster Wiblingen hinauszuradeln, wobei man gleich ein Stück Donautal kennenlernt. Die Klosterkirche und der Bibliothekssaal sind herrliche Zeugnisse des schwäbischen Barock (Bibliothek geöffnet Dienstag bis Sonntag zehn bis zwölf und 14 bis 16 Uhr, Kirche täglich neun bis 18 Uhr, im Winter bis 17 Uhr.) Das Münster ist im Rahmen der normalen Stadtführungen zu besichtigen (im Winterhalbjahr am Samstag um zehn und Sonntag um elf Uhr). Dienstag und Donnerstag gibt es einen geführten Abendbummel (20.30 Uhr ab Münsterplatz) durch die Altstadt mit anschließendem Lokalbesuch.

Eine besondere Attraktion ist das Ulmer Theater-Bouquet, das es mit ein oder zwei Übernachtungen gibt. Ein Zimmer einschließlich festlichem Abendessen, Theaterbesuch und kleinen Extras kostet 110 Mark, während für den Zwei-Tage-Aufenthalt, zu dem auch Stadtführung, Besuch im Brotmuseum und im Kloster Wiblingen gehören, 155 Mark bezahlt werden müssen.

Die Ulmer Hotellerie und Gastronomie ist breit gefächert. Neben internationalen Hotels mit entsprechendem Komfort und Preisen kann man ein Doppelzimmer mit Dusche auch bereits ab 25 Mark pro Person erhalten. Schwäbische und bayerische Vesper sind überall unter zehn Mark zu haben, warme Mahlzeiten sind selten teurer als 16 Mark. Daß damit kein Verzicht auf moderne, leichte Zubereitung verbunden ist, beweisen Lokale wie der „Pflugmerzler" neben dem Kornhaus und „Die Forelle" in der Fischergasse. In Neu-Ulm gibt es freilich auch die echt-bayerischen Weißwürste, die aber nach alter Tradition bis zum Mittagsläuten gegessen werden müssen. PETER BORG


Die astronomische Uhr am Rathaus in Ulm FOTO: WERNER STUHLER

Das Touristikunternehmen Robinson Club will sich in Brasilien etablieren. Fernab jeglicher Zivilisation, rund 50 Kilometer von der Provinzhauptstadt Salvador de Bahia entfernt, möchte der Club deutschen Touristen ab 1986 sportliche Ferien mit brasilianischer Atmosphäre bieten – verwirrenden Okkultismus und Sambarhythmen, Langusten und „Feijoada", das brasilianische Schwarze-Bohnen-Nationalgericht, Ruhen in der Hängematte und weite Ritte am Strand.

Rund um den Club legte Angelina den Bann


Die Drittordenskirche der Franziskaner in Salvador de Bahia – eine der kostbarsten in Brasilien FOTOS: THOMAS GLAUE

Salvador

Eine Szene wie aus dem Zauberbuch des Voodoo: Der Vollmond steht über der seidigen Tropennacht, das Kreuz des Südens blinkt, und die 72jährige Wahrsagerin Angelina Santana wirft im zusätzlichen Schimmer einer Kerze ihre heiligen Muscheln. Unser brasilianisches Schicksal wird enthüllt. Ort des Geschehens: Die Pousada Praia do Forte, eine kleine Ferienbungalowsiedlung am Rande des gleichnamigen Fischerdorfes mit 500 Einwohnern, 50 Kilometer von der brasilianischen Provinzhauptstadt Salvador entfernt, 1700 Kilometer nördlich von Rio de Janeiro.

Ausgerechnet dieser von jeglicher Zivilisation fast unberührte Ort, bis vor kurzem nur von Riesenschildkröten zur Ablage ihrer Brut besucht, soll die Wiege für einen neuen Brasilien-Tourismus werden. Das deutsche Touristikunternehmen Robinson will hier seinen ersten Lateinamerikaclub eröffnen, nach Kenia und Sri Lanka den dritten Fernreiseclub von Robinson.

Eigentümer des 225 000 Quadratmeter großen Club-Grundstückes, das zwischen dem Fischerdorf Praia do Forte und dem Timeantube-Urwaldfluß an einem zwölf Kilometer langen menschenleeren Strand liegt, sind die deutsch-brasilianischen Brüder Manfred und Klaus Peters, in der dritten Generation in Brasilien lebend. Vor einigen Jahren verkauften sie ihre Industriebeteiligungen in Sao Paulo und erwarben dafür nördlich von Salvador im Bundesland Bahia 140 Quadratkilometer Land, ein Gebiet, das bei einer Breite von einem Kilometer von Hamburg bis nach Hannover reichen würde.

Brasilien, ein Land auch, das in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckt und das seine Devisenbilanz gerne mit Dollars und Mark aufpolieren möchte. Es muß dabei nicht immer der Karneval in Rio sein, der Strand der Copacabana. Brasilien ist viel mehr: der Süden mit seinem Bergland und urdeutsch anmutenden Städten; die City der Arbeit und der Geschäfte: Sao Paulo mit seinen zwölf Millionen Einwohnern; Brasilia, die futuristische Hauptstadt, und im Norden das Abenteuer Amazonas. Dazwischen aber, im tropisch-subtropischen Bundesland Bahia, erstreckt sich ein Urlaubstraum mit kokospalmengesäumten Stränden, mit zauberhaften barocken Kolonial-Städten aus portugiesischer Zeit, mit gastlichen Fischer- und Bauerndörfern, mit Urwaldflüßchen, deren Stromschnellen zum Abenteuer-Schwimmen einladen, mit fruchtbaren Weiten, bestanden von weißen Rindern und Tabak, Kakao, Zuckerrohr und Maniokwurzeln.

Die Menschen Bahias sind ein weiterer Grund, warum dieses Land im Brasilien-Tourismus mehr als einen Pluspunkt verdient. Salvador war nicht nur zwei Jahrhunderte lang die Hauptstadt Brasiliens, sondern auch Zentrum des Sklavenhandels. Dreiviertel der heutigen Bevölkerung stammen aus Schwarz-Afrika. Eine freundliche, liebenswürdige Mischrasse mit Schwung und Rhythmus, wenn's um Feiern und die Musik geht; mit Antistreßbegabung, der Fähigkeit, jegliche Hast zu vermeiden, wenn sich's um Arbeit handelt. Salvador ist auch das Zentrum jener urbrasilianischen Glaubensmixtur, die sich aus den afrikanischen Naturreligionen und dem Katholizismus herleitet. Condomblé heißt dieser für Fremde so verwirrende Okkultismus.

Deshalb auch hört der 54jährige Klaus Peters, einst Industriekapitän, heute Touristikpionier, sehr aufmerksam zu, wenn ihm Angelina Satana, die Heilige des Fischerdorfes Praia do Forte, die Meinung der Schutzheiligen Xangó (Herr über Blitz und Donner) oder Obá (Herrin des Flusses) verkündet. Angelina erhielt sogar ein Stück Grund und Boden und ein Häuschen mit kostenlosem Wohnrecht von Peters. So ist allen Bewohnern des Dorfes klar, daß auch der zukünftige Robinson-Club unter ihrem Schutz steht und sein Zauberkreis zu beachten ist.

Fertig werden soll der 400-Betten-Club allerdings erst 1985/86, was nicht nur darauf zurückzuführen ist, daß die Einheimischen erst langsam auf ihre zukünftige Arbeit vorbereitet werden müssen. Langsam werden wohl auch die Gelder der Robinson-Partner fließen – der staatlichen Entwicklungsgesellschaft für den Nordosten Brasiliens SUDENE, der Entwicklungsbank des Staates Bahia, der Brasilianischen Fremdenverkehrsgesellschaft EMBRATUR.

Wer brasilianischen Abenteuer-Urlaub in Bahia sucht, der braucht jedoch nicht bis 1986 zu warten. Die „Pousada" von Pria do Forte mit ihren Bungalows ist mehr als ein Robinson-Club zur Probe; wir schaukeln in der Hängematte und lassen uns „feijoada", das brasilianische Schwarze-Bohnen-Nationalgericht, servieren und Cahcaça, den Zuckerrohrschnaps, Manfred Peters, gerade 50 geworden, taucht mit dem Fremden in den Urwaldfluß Timeanstube und schwimmt an erstaunten Eingeborenen vorbei den Strom hinab. Fischer fangen für umgerechnet 3,50 Mark köstliche Langusten. Die Pferde der Peters-Fazenda galoppieren mit den seltenen Touristen am einsamen Strand entlang, und die schwarzhaarige Studentin Neca nimmt uns morgens um vier Uhr mit auf Schildkrötenpirsch.

Der Weg nach Salvador mit seinen 165 Kirchen und kopfsteingepflasterten Plätzen ist nicht weit. Ein ehemaliges Kloster (Convento do Carmo) bietet sich dort als stilvolle Luxusherberge an. An allen Festtagen (39 pro Jahr), aber auch an Sonntagen, kann man die männliche Jugend bei der „Capoeira" bewundern, jenem karateähnlichen Tanz, der ursprünglich von an den Händen gefesselten Sklaven mit mannshoch geschwungenen Füßen als Selbstverteidigung erfunden wurde. Für Barock-Liebhaber lohnt sich auch ein 120-Kilometer-Ausflug in die historische Stadt Cachoeira mit ihren farbigen Kolonialbauten – oder nach Maragogipe und Cruz das Almas, dem Zentrum brasilianischen Takakanbaus.

Abends, zurückgekehrt in unser Feriendomizil, machen wir uns auf zur Dorfgaststätte. Bei der Samba freuen sich alle über die mehr oder minder tolpatschigen Sprünge der Europäer... THOMAS GLAUE

*

Auskunft: Brasiliens Fluglinie Varig, Am Hauptbahnhof 16, 6000 Frankfurt/M. 1; Robinson Clubhotels, Berliner Straße 72, 6000 Frankfurt/M. 1; Brasilianisches Fremdenverkehrsamt EMBRATUR, Am Hauptbahnhof 10, 6000 Frankfurt/Main.


In alten Fischerbooten die Zeit verträumen


Unberührte Strände laden zum Ritt über feinen Sand

Exportartikel Kaffeehaus

Vor 300 Jahren sind sie in Europa entstanden und sie erfreuen sich nicht nur ungebrochener Beliebtheit, sie erleben geradezu eine Renaissance. Die Rede ist von Kaffeehäusern. In ihren schönsten Varianten sind sie in Wien zu erleben, wo sie heute noch so manchem Bürger das Wohnzimmer ersetzen. 300 Jahre Wiener Kaffeehaus, das sind 300 Jahre Kulturgeschichte – und dies nicht nur, weil Beethoven im Kaffeehaus musizierte oder Grillparzer an Marmortischen Dramatisches dichtete.

Nun soll die Institution zum Exportschlager werden. In den nächsten drei bis fünf Jahren sind in Fernost 104 Kaffeehäuser geplant. Ein großer japanischer Kaufhauskonzern will je eines in Hongkong, Seoul und Hawaii und die restlichen in Nippon selbst etablieren. Und damit auch alles echt wird, sollen japanische Fachkräfte in Wien lernen, was eine „Melange" ist oder ein „Mazagran" und wie man einen „Einspänner" von einem „Fiaker" unterscheidet – die trinkbaren, versteht sich.

Tokios gestreßte Jungmanager wie seine kichernden Schulmädchen mit den Mickey-Maus- und Peanuts-Beuteln werden sich dann bald an Apfelstrudel bei einer Schale Gold gewöhnt haben. Vielleicht wird sogar ein wenig von der Kaffeehaus-Tradition und Atmosphäre den Weg nach Nippon finden.

Unser Globus wird zwar ein wenig einförmiger, internationaler, aber schließlich war es an der Zeit, sich für manches kleine Teehaus hier bei uns zu bedanken. B. C.

Noch mehr Kompetenzen

hdt. – Wer jemals einen Bauantrag gestellt hat, weiß ein Lied davon zu singen, wie verschlungen die Wege der Baubürokratie sind. Das Warten auf die endgültige Genehmigung hat schon so manchen Bauwilligen zur Verzweiflung getrieben, und das sogar bei ganz simplen Umbauanträgen. Das hat inzwischen auch der zuständige Bundesminister in Bonn erkannt. Er ist durchaus gewillt, die bestehenden Verordnungshürden zu durchforsten, um mit einem verkürzten Instanzenweg zu schnellerem und effektiverem Bauen beizutragen. Aber mit dem guten Willen allein ist es sicher nicht getan. Behörden, auch solche auf kommunaler Ebene, haben nun einmal ein erhebliches Beharrungsvermögen und werden kaum mithelfen, sich ihre wohlerworbenen Kompetenzen beschneiden zu lassen. Eher dürfte das Gegenteil der Fall sein.

Den bundesdeutschen Bergämtern ist das inzwischen schon gelungen. Bei ihren eigentlichen Aufgaben wohl nicht mehr ganz ausgelastet, wurden sie nun in einem neuen Bereich fündig, beim Tunnelbau nämlich. Das erst Anfang 1982 in Kraft getretene neue Bundesberggesetz hat es möglich gemacht, die genannten Behörden haben jetzt nicht mehr nur eine Aufsichtspflicht beim Abbau von Kohle, Erz und Salz, sondern auch beim Neubau der rund 110 km langen Tunnel der Bundesbahn-Neubaustrecke Hannover-Würzburg. Daß das nur zur Absicherung vorhandener Planstellen erfolgte, ist vermutlich böse Nachrede, denn zwischen Bergbau und Tunnelbau bestehen zweifellos einige Berührungspunkte. Aber die gibt es auch zwischen der Bundesmarine und der deutschen Heringsfischerei. Warum ist da eigentlich noch niemand auf die Idee gekommen, die eine der anderen zu unterstellen?

Preisausreden

J. Sch. (Paris) – Um Ausreden ist die französische Regierung nie verlegen, wenn es um die Preise geht. Daß sich der amtliche Lebenshaltungskostenindex im Oktober um 0,7 Prozent erhöht hat, wird vom Wirtschaftsministerium als das beste Ergebnis seit 1971 für diesen Monat mit traditionell starkem Preisanstieg dargestellt. Außerdem sei der Index durch die Erhöhung der gesetzlichen Mieten außergewöhnlich belastet worden. So außergewöhnlich ist das allerdings nicht, weil diese Erhöhungen quartalsweise vorgenommen werden. Dagegen bleibt festzustellen, daß der Preisstabilisierungsplan in seiner ursprünglichen Fassung gescheitert ist. Statt um höchstens acht Prozent im Gesamtjahr 1983 sind die Preise bereits in den ersten zehn Monaten um 8,3 Prozent und im Jahresvergleich um 10,3 Prozent gestiegen. Aber auch das revidierte Stabilisierungsziel von neun Prozent ist jetzt kaum noch zu erreichen. Dafür müßte die monatliche Teuerungsrate bis zum Jahresende halbiert werden. Dies ließe sich aber wohl nur mit einem neuen Preisstopp erreichen.

AGRARPOLITIK / Wissenschaftlicher Beirat gegen Minister Kiechle

Kontingentierungen des Milchmarktes stellen nur Scheinlösungen dar

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn

Die gravierenden Probleme auf dem EG-Milchmarkt lassen sich durch die Einführung von Kontingenten, wie von der Brüsseler Kommission vorgeschlagen und von der Bundesregierung unterstützt, nicht lösen. Zu diesem Ergebnis kommt der Wissenschaftliche Beirat beim Bundeslandwirtschaftsministerium in einem Gutachten. Er plädiert statt dessen für eine marktorientierte Preispolitik. Während sich die Verbraucherverbände durch das Gutachten in ihrer Kritik bestätigt fühlen, lehnt Minister Kiechle die Aussagen entschieden ab.

In dem Vorwort des Gutachtens, das in der nächsten Woche veröffentlicht werden soll, betont Bundeslandwirtschaftsminister Ignaz Kiechle noch einmal, daß für ihn „allein eine Garantiemengenregelung zur Lösung der bestehenden Probleme auf dem EG-Milchmarkt in Betracht" komme. Dies sei auch die einzige Lösung, die er auf EG-Ebene für konsensfähig hält.

Dagegen brandmarkt der Beirat die Einführung der Kontingentierung bei Milch als eine Absage an das Prinzip der marktwirtschaftlichen Ordnung. Mehr noch: „Kontingente eignen sich nicht als Maßnahmen des kurzfristigen Krisenmanagements, denn sämtliche Erfahrungen mit Kontingentierungen sowie die innere Logik dieser Maßnahme, die in der Fixierung von Preisen für die Quote auf ein Niveau oberhalb des erzielbaren Marktpreises liegt, sprechen dagegen, daß der Schritt in die Kontingentierung jemals wieder rückgängig gemacht werden könnte."

Wegen der großen Bedeutung der Milch für die landwirtschaftliche Produktion wird nach Ansicht des Beirats eine Kontingentierung in diesem Bereich zwangsläufig auch ähnliche Maßnahmen in anderen Bereichen nach sich ziehen. Denn Strukturanpassungen könnten sich nur noch im noch nicht reglementierten Teil der landwirtschaftlichen Produktion entfalten.

Für die Wissenschaftler stellt die Kontingentierung nur eine „Scheinlösung" der Milchmarktprobleme dar. „Die Grenzen der Haushaltsbelastung werden durch eine steigende Verbraucherbelastung überwunden. Die Gesamtbelastung von Steuerzahlern und Verbrauchern würde durch Kontingente mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit erhöht", heißt es in dem Gutachten.

Die sofortige Wiederherstellung des Marktgleichgewichts – nach Angaben des Gutachtens stand 1982 der Nachfrage zu Marktpreisen von 81 Millionen Tonnen Vollmilchäquivalent ein Angebot von 106 Millionen Tonnen gegenüber – könne weder mit der Kontingentierung noch mit der Preispolitik allein erreicht werden. Anzustreben sei zunächst die Verhinderung noch höherer Überschüsse. Dieses sei erreichbar, wenn die Betriebe veranlaßt werden könnten, ihre Kuhbestände nicht weiter aufzustocken, teilweise sogar zu reduzieren. Dazu bedürfe es nicht einer einmaligen drastischen Preissenkung, sondern die Preissignale müßten so gesetzt werden, daß sich die Landwirte mittel- und langfristig daran anpassen.

Konkret schlägt der Beirat vor, für das Wirtschaftsjahr 1984/85 den Richtpreis für Milch in Ecu um nominal drei Prozent gegenüber der laufenden Periode zu senken. Mindestens für drei weitere Wirtschaftsjahre sollte der nominale Richtpreis für Milch in Ecu nur noch so weit angehoben werden, daß daraus für den Durchschnitt der Mitgliedsstaaten eine jährliche Senkung des realen Milchpreises von drei Prozent resultiert. Auch danach sollte sich die Politik an der Marktnachfrage orientieren. Investitionen in die Milchproduktion dürften nicht mehr öffentlich gefördert werden. Zur teilweisen Kompensation der durch diese Politik bewirkten Einkommenseffekte schlägt der Beirat eine nach Bestandsgrößen gestaffelte Kuhabgabenrente für Landwirte über 45 Jahre vor.

Ignaz Kiechle hält eine Lösung, die auf eine Realpreissenkung hinausläuft, „weder im Hinblick auf die Einkommenssituation in den kleinen und mittleren Betrieben noch unter gesamtwirtschaftlichen Aspekten für vertretbar und sinnvoll".

OECD

Preise steigen wieder schneller

J. SCH. Paris

Der Preisanstieg hat sich in den meisten westlichen Industriestaaten wieder beschleunigt. Im OECD-Durchschnitt erreichte er im September 0,7 Prozent nach 0,3 bis 0,4 Prozent in den drei vorangegangenen Monaten. In der Bundesrepublik schwächte er sich dagegen von 0,4 Prozent im Juni wie Juli und 0,3 Prozent im August auf 0,2 Prozent ab. Es handelte sich dabei um die Entwicklung der nicht saisonbereinigten Konsumentenpreise (Lebenshaltungskosten-Index).

Im Jahresvergleich September (August) beschleunigte sich die Inflation OECD-durchschnittlich auf 5,1 (4,9) Prozent, während sie in der Bundesrepublik auf 2,9 (3,0) Prozent nachgab. Noch bessere Ergebnisse erzielten allerdings Japan mit 0,7 (1,2) und die Schweiz mit 1,4 (1,8) Prozent. Die USA verbuchten 2,9 (2,6), Kanada 5,0 (5,5), Großbritannien 5,1 (4,6), Frankreich 10,1 (9,7) und Italien 13,3 (13,6) Prozent Inflation.

Das OECD-Sekretariat beunruhigt vor allem die Verschlechterung der sechs Monatsergebnisse, die im September einer Jahresinflation von 6,4 Prozent entsprechen gegenüber 5,8 Prozent im August, dabei 3,8 (3,2) Prozent in der Bundesrepublik. Die Anfang 1980 begonnene rückläufige Preisentwicklung könne danach als „unterbrochen" angesehen werden.

Was die Beschleunigung im September betrifft, so ist sie nach Angaben des OECD-Sekretariats zum Teil auf die in dieser Zeit übliche Erhöhung der öffentlichen Tarife so wie (in verschiedenen Ländern) der indirekten Steuern zurückzuführen. Außerdem haben sich Energie und Lebensmittel aus saisonbedingten Gründen verteuert.

TEXTIL-BEIHILFEN

Verstoß gegen Römische Verträge

Ha., Brüssel

Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat der EG-Kommission erneut Rückenstärkung im Kampf gegen unzulässige staatliche Beihilfen gegeben. In einer Entscheidung stellte er fest, daß Frankreich gegen seine Verpflichtungen aus dem Römischen Vertrag handelte, als es sich der Aufforderung der Kommission zur Abschaffung der 1982 eingeführten Vergünstigungen für seine Textil- und Bekleidungsindustrie widersetzte.

Paris hatte im April vergangenen Jahres ein Beihilfesystem ausgearbeitet, in dessen Rahmen von 2765 Unternehmen als Gegenleistung für die Bereitschaft, Investitionen vorzunehmen und Arbeitsplätze zu schaffen, ein Teil der Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung vom Staat erstattet wurde. Diese Regelung war von der Kommission als Verstoß gegen die Wettbewerbsregeln im Gemeinsamen Markt bezeichnet worden.

Trotz einer Aufforderung, die Beihilfen einzustellen, beschloß die französische Regierung, die Zahlungen (wenn auch degressiv) in den Jahren 1983 und 1984 fortzusetzen. Einem Einspruch der Kommission gab der EuGH dadurch statt, daß er Paris anwies, die Beihilfen für 1983 bis zum Urteil in der Hauptsache auszusetzen.

Gesamttextil, der Spitzenverband der deutschen Textilindustrie, zeigte sich befriedigt über das Urteil des Europäischen Gerichtshofs, verlangte aber, daß die EG-Kommission auf der Rückzahlung der rechtswidrig geleisteten Beihilfen bestehen müsse. Gesamttextil: „Wenn die Kommission nicht als Ritter ohne Schwert dastehen will, muß sie die Rückzahlung verlangen."

Lohnpolitik in Bewegung

Von GÜNTHER DEPAS, Mailand

In der italienischen Lohnpolitik zeichnen sich am Horizont erste Silberstreifen ab. Erklärungen wie die des sozialistischen Arbeitsministers Gianni de Michelis, daß Löhne und Lohnkosten im kommenden Jahr „in keinem Fall" stärker zunehmen dürfen als die Inflation, und Verlautbarungen aus Gewerkschaftskreisen, die die Bereitschaft zur Stagnation der realen Lohneinkommen signalisieren, lassen erwarten, daß die nächste Verhandlungsrunde mit den Sozialpartnern mehr bringen wird als nur verbale Bekenntnisse zur Abkühlung der Kostendynamik.

Im Mittelpunkt der „konzertierten Aktion", mit der die Regierung die zweite Säule in ihr Gebäude der wirtschaftlichen Stabilisierung, neben dem Abbau des Haushaltsdefizits, einziehen will, steckt die Revision des am 22. Januar mit regierungsamtlicher Nachhilfe zwischen den Sozialpartnern abgeschlossenen Lohnkostenabkommens. Die Revision soll nach den Plänen der Regierung die Voraussetzung schaffen, damit Löhne und Lohnkosten im kommenden Jahr um nicht mehr als die zehn Prozent steigen, die als Inflations-Leitlinie ins Auge gefaßt wurden.

Gleichzeitig will die Regierung in das Lohnkostenabkommen für 1984 eine Reihe neuer Abmachungen aufnehmen, mit denen sich die Arbeitnehmerorganisationen verpflichten sollen, den Unternehmern größere Mobilität als bisher zuzugestehen. Als Preis für dieses gewerkschaftliche Entgegenkommen ist die Regierung bereit, mit massiven staatlichen Förderhilfen in die von Betriebsschließungen bedrohten Krisenbereiche einzugreifen.

Die Arbeitgeberverbände ihrerseits erwarten von der Revision vor allem eine weitere Entschärfung des Indexmechanismus der gleitenden Lohnskala, mit dem heute quartalsweise Löhne und Gehälter den Preisbewegungen angepaßt werden. Das Lohnkostenabkommen vom 22. Januar hatte in diesem Fall eine Abkühlung der Lohnskala-Bewegungen um etwa 15 Prozent gebracht. Die Arbeitgeber wollen diesen Effekt jetzt mindestens verdoppeln.

Zur Diskussion stehen hierbei nicht nur Gewerkschaftsvorschläge, die auf eine Pauschalierung der Lohnskala-Bewegungen abzielen, sondern auch Empfehlungen von Wirtschaftsforschungsinstituten, die den Übergang von der quartalsweisen zur zwölfmonatigen Anpassung vorsehen. Befürworter der zweiten Lösung, die nach Berechnungen der von dem ehemaligen christlich-demokratischen Schatzminister Nino Andreatta geleiteten Wirtschaftsforschungsinstituts Prometeia von selbst die heutige Inflationsrate von über 15 auf 8 Prozent in nur zwei Jahren herabsetzen würde, ist auch die italienische Zentralbank.

Zentralbank-Gouverneur Carlo Azeglio Ciampi hat in den letzten zehn Tagen gleich zweimal eindringlich vor den Folgen gewarnt, die ein in erster Linie konsumgestützter Konjunkturauftrieb in den nächsten Monaten für die außen- und binnenwirtschaftliche Entwicklung haben würde. Nach Auffassung von Ciampi muß die Regierung neben wirksamen haushaltspolitischen Maßnahmen mindestens ebenso einschneidende einkommenspolitische Eingriffe vornehmen.

Mit großer Sorge verfolgen Arbeitgeber, Regierung und Banca d'Italia in diesem Zusammenhang die Entwicklung der Lohnstückkosten. Nach einer Untersuchung von Data Resources Europe stiegen sie zwischen 1979 und 1982 in Italien um 8,7 Prozent und wurden damit in Westeuropa nur noch von der Zunahme der Lohnstückkosten in Frankreich übertroffen, die 11,2 Prozent betrug. Damit wurde Italien, wie aus Berechnungen der Dresdner Bank hervorgeht, zum westlichen Industrieland mit der niedrigsten Produktivität (neben der Spanien) und den höchsten Lohnstückkosten.

Diese starken Einbußen an internationaler Wettbewerbsfähigkeit konnten durch die wiederholten Anpassungsabwertungen der Lira innerhalb des Europäischen Währungssystems (EWS) nur unvollständig aufgefangen werden. Die Folge davon ist, daß nominal der Anteil der italienischen Ausfuhr am Weltexport in den letzten Jahren zwar zugenommen hat, real aber eine Verminderung hingenommen werden mußte. Das Entwicklungsgefälle, das sich durch die jahrelange „soziale" Lohnpolitik aufgetan hat, soll jetzt korrigiert werden. Die italienische Regierung hat sich vorgenommen, die Lohnkostendynamik in den nächsten Monaten entscheidend zu entschärfen.

AUF EIN WORT



„Die Ellenbogen, die der Bürger zu fürchten hat, sind die Ellenbogen des Staates, indem dieser immer neue Reglementierungen und neue Abgaben schafft."

Klaus Beckmann, MdB, parlamentarischer Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion

FOTO: JUPP DARCHINGER

EG bewilligt Arbed-Hilfe

rtr, Brüssel

Die Kommission der Europäischen Gemeinschaft (EG) hat die dringliche öffentliche Finanzhilfe an die notleidende Arbed-Saarstahl GmbH von 86 Millionen Mark bewilligt. Wie EG-Vertreter weiter erklärten, hat die Kommission dem Unternehmen eine Frist von vier Wochen gesetzt, in denen es das EG-Gremium über die geplanten Umstrukturierungsmaßnahmen unterrichten soll, an die die Finanzhilfe von Bund und Land gebunden ist. Ein Sprecher des Bundeswirtschaftsministeriums erklärte dazu, 50 Millionen Mark dieser Soforthilfe seien bereits an die Arbed-Saarstahl ausgezahlt worden, wobei die Zustimmung der Kommission wegen der besonderen Dringlichkeit „auf direktem Wege" eingeholt worden sei.

SPARERSCHUTZGEMEINSCHAFT

Nicht auf den Erfolgen an der Preisfront ausruhen

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Der Vorsitzende der Gemeinschaft zum Schutz der Deutschen Sparer, Bernhard Schramm, warnt davor, sich auf den Erfolgen an der Preisfront auszuruhen, obwohl die Inflationsrate sich deutlich stärker als erwartet nach unten entwickelt hat. Im Oktober vergangenen Jahres, als diese Vereinigung, die von Kreditinstituten und Lebensversicherern getragen wird, ihren letzten Jahresbericht vorlegte, lag die Inflationsrate noch bei 4,9 Prozent, jetzt sind es nur noch 2,6 Prozent. Bei den Großhandels-, Erzeuger- und Importpreisen liegt die Rate nach Angaben Schramms sogar nur noch zwischen 0,9 und 1,5 Prozent.

Um die notwendige Stetigkeit für die Inflationsbekämpfung zu erreichen, plädierte Schramm für eine Geldpolitik, die sich mittelfristig an der realen Wachstumsrate des Produktionspotentials orientiert. Für das Geldmengenziel des kommenden Jahres bedeutet dies, daß vom Durchschnitt des vierten Quartals 1983 bis zum vierten Quartal 1984 der Anstieg unverändert bei vier bis sieben Prozent liegen könnte. Innerhalb dieses Korridors sollte nach Ansicht Schramms allerdings eher der mittlere bis untere Bereich angesteuert werden.

Eine Annäherung an dieses Ziel sei keineswegs gleichbedeutend mit niedrigeren Zinsen. Die Geldpolitik könne lediglich die langfristigen Inflationserwartungen – ein Grund für hohe Nominalzinsen – dämpfen. Sie könne jedoch nicht die Zinssteigerung verhindern, die aus einer exorbitanten Mittelnachfrage der öffentlichen Hand resultiere. Daher setzte sich Schramm für weiteren Abbau der Haushaltsdefizite durch Einschränkungen auf der Ausgabenseite.

STRASSENBAU

„Talfahrt, weil der Staat am falschen Ende spart"

JOACHIM WEBER, Wiesbaden

Die deutschen Straßenbauer fürchten um ihre Existenz. Nachdem schon in den Jahren 1980 bis 1982 die Ausgaben von Bund, Ländern und Kommunen von 16,5 auf 12,9 Milliarden Mark pro Jahr zurückgenommen wurden und in diesem Jahr eine weitere Drosselung um 6 Prozent herauskommen dürfte, rechnen sie mit einer weiteren Talfahrt auch in den kommenden Jahren.

Mit Nachdruck weist die Branche mit ihren 115 000 (1980: 133 000) Beschäftigten in 2600 Betrieben darauf hin, daß der weitere Kapazitätsabbau nicht ohne Gefahren sei. Zum einen entstehe ein volkswirtschaftlicher Schaden durch die Vernichtung von Kapazitäten, die – klar absehbar – später wieder benötigt würden, dann aber nicht schnell genug wieder aufzubauen seien, mit dem voraussehbaren Effekt von Preissteigerungen.

Zum anderen würde aber von vornherein an der falschen Stelle gespart, so Gerhard Moll, Fachverbandsvorsitzender im Hauptverband der Deutschen Bauindustrie. Denn nach seiner Schätzung gibt allein der Bund jährlich rund 1,8 Milliarden zu wenig für die Erhaltung seines Fernstraßennetzes aus, und diese Zahl steht nur für rund ein Viertel des gesamten Straßennetzes.

Für die überwiegend mittelständische Unternehmer steht freilich die Sorge um die eigene wirtschaftliche Lage im Vordergrund. Schon in das Jahr 1982 sind sie mit einem Auftragsbestand von nur noch 2,9 (3,5) Milliarden Mark hineingegangen – 1979 hatten sie noch ein Polster von 5,1 Milliarden gehabt. Die Marktlage bleibt nicht ohne Wirkung auf die Erträge: „Im Inlandsgeschäft hat seit Jahren kein Unternehmen mehr Gewinn gemacht", klagt Moll.

WIRTSCHAFTS-JOURNAL

Preussag erhöht das Aktienkapital

Hannover (VWD) – Die Erhöhung des Aktienkapitals um 50 Millionen D-Mark auf 400 Millionen D-Mark hat der Vorstand der Preussag AG, Hannover/Berlin, mit Zustimmung des Aufsichtsrats beschlossen. Dazu soll das in der Hauptversammlung 1982 geschaffene genehmigte Kapital genutzt werden. Die jungen Aktien von nominal 50 D-Mark sind ab 1. Januar 1984 dividendenberechtigt. Sie werden den Aktionären im Verhältnis sieben zu eins zum Kurs von 195 D-Mark angeboten. Die Mittel sollen zur Finanzierung von Investitionen verwendet werden. Die neuen Aktien werden den Aktionären im Januar 1984 über ein Bankenkonsortium börsenumsatzsteuerfrei zum Bezug angeboten.

Genehmigung verweigert

Straßburg (dpa/VWD) – Die EG-Kommission hat der Ford Werke AG, Köln, die Genehmigung ihres Vertriebssystems für Ford-Pkw in der Bundesrepublik verweigert, solange Ford zur Abschirmung des britischen Marktes keine rechtsgelenkten Fahrzeuge an deutsche Händler liefere. Das Vertriebssystem verstoße in seiner seit dem 1. Mai 1982 angewandten Form gegen die Kartellbestimmungen des EWG-Vertrages. Die Lieferverweigerung an deutsche Händler ziele darauf ab, ein hohes Preisniveau in Großbritannien zum Schaden der Verbraucher aufrechtzuerhalten. Im Mai 1982 hatte Ford die Lieferung an die deutschen Händler eingestellt. Gegen die Aufforderung der EG-Kommission, die Belieferung wiederaufzunehmen, hat Ford beim Europäischen Gerichtshof Einspruch erhoben. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen.

Neue Polenverhandlungen

Paris (J. Sch.) – Hinter den verschlossenen Türen des französischen Finanzministeriums verhandeln seit Mittwoch die Regierungsvertreter der 16 westlichen Gläubigerländer und Polens über die Stundung ihrer diesund letztjährigen Forderungen. Warschau wünscht einen Zahlungsaufschub von 10 bis 15 Jahren. Demgegenüber zeigte sich der Vertreter der USA besonders zurückhaltend. Er wollte nur über ein Moratorium für die 1982 fällig gewordenen Polenschulden mit sich reden lassen. Es ist das erste Mal seit Einführung des inzwischen aufgehobenen Kriegsrechts in Polen, daß neue offizielle Schuldenverhandlungen mit der Warschauer Regierung aufgenommen wurden. Die derzeitige polnische Auslandsschuld wird auf 27 Milliarden Dollar geschätzt. Davon entfallen 17,7 Milliarden Dollar auf die von westlichen Regierungen garantierten Kredite, um die es jetzt geht.

IBH/SMH-Gespräche heute

Frankfurt (cd.) – Das für gestern geplante Gespräch zwischen der IBH-Holding, ihrem Vergleichsverwalter Petereit und der SMH-Bank, bei dem ein Konzept für die Weiterführung von Unternehmen des im Vergleich befindlichen Baumaschinenkonzerns vorgelegt werden sollte, ist aus terminlichen Gründen auf heute verlegt worden. In Bankkreisen hält man es für äußerst unwahrscheinlich, daß die IBH-Gruppe als Ganzes weiterbestehen kann. Man rechnet eher mit einem Konkurs. Nicht ganz so schlecht werden die Überlebenschancen der IBH-Firmen Hanomag, Wibau und Zettelmeyer eingeschätzt, sofern die öffentliche Hand mit Bürgschaften einspringt, was allerdings noch unsicher ist.

Keine Beschlüsse

Frankfurt (AP) – Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank hat am Donnerstag in Frankfurt erwartungsgemäß keine kreditpolitischen Beschlüsse gefaßt.

Unveränderte Stahlquoten

Brüssel (AFP) – Die anhaltend schlechte Konjunktur im Stahlbereich und der Verfall der Preise veranlaßten die Europäische Kommission, für das erste Quartal kommenden Jahres Produktionsquoten festzusetzen, die auf der gleichen Höhe wie im vierten Quartal 1983 liegen. Dies wurde aus EG-Kreisen in Brüssel bekannt.

WELTBÖRSEN / Paris weiter fest

Wall Street gut erholt

New York (VWD) – Zu einer leichten Erholung kam es zur Wochenmitte an der Aktienbörse in New York. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte zog auf 1251,23 (Vorwoche 1232,51) Punkte an. Das Verhältnis der Kursgewinner zu den -verlierern lautete insgesamt etwa drei zu eins. Umgesetzt wurden 85,78 Millionen Stücke. Zu den Favoriten des Tages zählten Hewlett Packard, die um drei Dollar oder gut acht Prozent anzogen. Das Computerunternehmen hatte ein über Erwarten gutes Quartalsergebnis vorgelegt. Dies habe dem gesamten Markt einen positiven Impuls gegeben, sagten Händler. Günstig wirkte sich auch die Festigung am Anleihemarkt aus.

Tokio (dlt) – Trotz der immer noch verworrenen innenpolitischen Szene Japans ließen sich in Tokio die Verluste der Vorwoche nicht nur ausgleichen, sondern darüber hinaus Gewinne erzielen. Der Dow-Jones-Index Tokio stieg im Wochenvergleich um 172,7 Punkte auf 9416,9. Die Tagesumsätze bewegten sich zwischen 256 und 330 Millionen Aktien. Der Kursanstieg wurde von der günstigen Entwicklung an der Wall Street, starker ausländischer Nachfrage, dem festen Yen, Berichten über günstige Geschäftsabschlüsse zahlreicher Firmen und leicht verbesserten Konjunkturaussichten ausgelöst.

Paris (J. Sch.) – Trotz verstärkter Gewinnmitnahmen blieb die Pariser Börse in der letzten Woche fest. Die Abgaben auf dem Jahreshöchststand des Kursindex für französische Aktien (plus 45 Prozent gegenüber Ende 1982) wurden durchweg glatt aufgenommen. In den letzten Tagen zogen die Kurse sogar noch weiter an. Denn die nach wie vor hoch liquiden institutionellen Anleger nutzten jede Gelegenheit, ihr Portefeuille aufzustokken. Vor allem die Investmentgesellschaften (Sicav) kauften mehr Aktien sowie Obligationen, um die Nachfrage nach ihren steuerbegünstigten Zertifikaten vor Jahresschluß befriedigen zu können. Auch das Publikum zeichnete verstärkt neue Anleihen, die bei immer noch über 14 Prozent Festzins wegen des erwarteten Inflationsrückgangs (von neun auf sechs Prozent) recht attraktiv sind. Daß sich die französische Auslandsverschuldung weiter erhöht hat, störte die Börse nicht.

London (fu) – An der Londoner Börse ist seit langer Zeit zum ersten Mal wieder eine unsichere Haltung festzustellen. Als Gründe hierfür werden in Kreisen Londoner Börsenhändler die – allerdings nur vorübergehende – Schwäche an der New Yorker Wall Street sowie eine abwartende Haltung vor der Bekanntgabe des Herbstpaketes durch Schatzkanzler Nigel Lawson vor dem Unterhaus genannt, zumal von dem Finanzpaket eine Erhöhung des Beitrags zur Sozialversicherung befürchtet wurde. Auch Gewinnmitnahmen sorgten dafür, daß der Financial Times-Index für 30 führende Industriewerte am Mittwoch zum ersten Mal während der letzten 17 Börsentage merklich gefallen ist, und zwar um 4,5 auf 722,8 Punkte. Bis zum Nachmittag des Donnerstags blieb er bei extrem ruhigem Geschäft praktisch unverändert. Noch zum Wochenbeginn hatte der Index mit 727,4 Punkten seinen Höchststand seit August erreicht. Auch am Rentenmarkt ist nach einer langen Periode der Kursbefestigung in dieser Woche eine gewisse Schwäche eingetreten.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche, in der Freitagsausgabe, einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

„DDR" / Ost-Berlin sucht Kredite, um Liquiditätsklemme zu überwinden

Abstriche beim Konsum unvermeidbar

CLAUS HÖCKER, Berlin

Die „DDR" steckt in einer „Liquiditätsklemme". Die Ostberliner Führung sucht Großkredite, um die zum Jahresende zusammenkommenden Fälligkeiten erfüllen zu können.

Über die Fälligkeitsstruktur und damit auch die Höhe der Summe, die die „DDR" zur Überwindung ihrer Schwierigkeiten braucht, gibt es keine von ihr selbst veröffentlichten Zahlen. Fachleute sind auf Schlußfolgerungen angewiesen, die aus den Zahlen der Baseler Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) gezogen werden.

Diese bezifferte Ende März die Nettoverschuldung der „DDR" bei westlichen Industrieländern (ohne die Bundesrepublik) auf 6,3 Milliarden Dollar (rund 16,4 Milliarden Mark). Es wird davon ausgegangen, daß in diesem Jahr 3,5 Milliarden Dollar Kredittilgungen und um die 600 Millionen Dollar Zinsen fällig werden.

Diese Gesamtverschuldung kann allerdings nicht mit der fälligen Tilgungssumme gleichgesetzt werden. Der Betrag, um den es jetzt geht, ist kleiner. 38 Prozent der Kredite haben nämlich, so wird angenommen, eine Laufzeit von einem Jahr und darunter. Das aber sind kurzfristige Kredite, die immer wieder gewährt werden.

Ein Blick auf das vergangene Jahr kann bei der Eingrenzung des Kreditbedarfs helfen. Damals waren vier Milliarden Dollar fällig. Gezahlt hat die „DDR", deren Schulden zu 80 Prozent auf Dollar lauten sollen, aber nur zwei Milliarden Dollar. Trotzdem war von pünktlichen Tilgungen die Rede, und die Kreditwürdigkeit ist nicht weiter gesunken.

Wenn auch nicht mit Sicherheit zu sagen ist, daß es sich in diesem Jahr genauso verhält, so wird die Situation nach Ansicht von Fachleuten doch nicht grundsätzlich anders sein. In diesem Fall müßte die „DDR" maximal 1,75 Milliarden Dollar tilgen. Auch den Betrag kann Ost-Berlin, zumindest ohne zusätzliche Einschnitte beim Konsum, nicht aufbringen.

Die Zinsen für ihre Westverschuldung verdient die „DDR" fast ausschließlich aus D-Mark-Einnahmen außerhalb des in Verrechnungseinheiten abgewickelten innerdeutschen Handels. Diese Summe kommt durch die Transitpauschale, Investitionsvorhaben im Berlin-Verkehr und Einnahmen in Intershop-Läden zusammen. Der Exportüberschuß mit westlichen Industrieländern lag 1982 unter einer Milliarde Dollar. Er wird in diesem Jahr kaum besser ausfallen. Bei den Rückzahlungsverpflichtungen klafft also eine Lücke von mehreren hundert Millionen Dollar.

Es paßt ins Bild, wenn in Bonn von einem neuen Kreditwunsch in Höhe von einer Milliarde Mark gesprochen wird. Wenn die Bundesregierung bei ihrer Weigerung bleibt, hat die „DDR" am Ende wohl nur die Wahl zwischen einem Umschuldungsverfahren oder weiteren Belastungen für die Bevölkerung. Daß Umschuldung aus übergeordneten politischen Gründen nicht in Frage kommen kann, halten Beobachter für eine Grundeinstellung Ostberliner Politik. (dpa/VWD)

GROSSBRITANNIEN / Staatsausgaben gestiegen

Höhere Kreditaufnahme nötig

WILHELM FURLER, London

Die britische Regierung wird aller Voraussicht nach den Rahmen für die staatliche Neuverschuldung bis zum Jahresende um bis zu zehn Milliarden Mark überschritten haben. Das läßt sich bereits jetzt nach Bekanntgabe der jüngsten Statistiken für Oktober absehen. So lagen die Regierungs-Ausgaben im Oktober um 16 Prozent höher als im gleichen Monat 1982. In den ersten sieben Monaten dieses Finanzjahres (beginnend im April) haben sich die Ausgaben der Ministerien und Behörden um durchschnittlich 10,5 Prozent erhöht.

Während im Frühjahrs-Budget des Schatzkanzlers ein Rahmen für die staatliche Netto-Kreditaufnahme in Höhe von 8,2 Milliarden Pfund (fast 33 Milliarden Mark) für das Finanzjahr 1983/84 festgelegt worden war, sind bereits in den ersten sieben Monaten bis einschließlich Oktober gut 7,1 Milliarden Pfund (28,4 Milliarden Mark) an staatlicher Neuverschuldung registriert worden.

Schatzkanzler Nigel Lawson hat dies am Donnerstag bei der Vorlage des Herbst-Finanzpaketes vor dem Unterhaus bestätigt. Gleichzeitig gab er offiziell bekannt, daß es der Treasury gelungen ist, die Staatsausgaben für das kommende Finanzjahr 1984/85 auf geplante 126,4 Milliarden Pfund zu begrenzen. Wie berichtet, war es um die Ausgaben-Beschränkungen zu erheblichen Auseinandersetzungen im Kabinett gekommen. Erst ein von der Premierministerin eingesetzter Sonderausschuß vermochte letztlich Einigung über das Ausgaben-Programm zu schaffen.

Für den Schatzkanzler muß es ernüchternd sein festzustellen, daß trotz sorgfältiger Planung im Verlauf des bisherigen Finanzjahres eine derart große Lücke zwischen festgelegter und tatsächlicher Ausgabenhöhe klafft. In sechs der ersten sieben Monate des laufenden Finanzjahres sind die Staatsausgaben sogar stärker gestiegen als die für das gesamte Jahr 1983/84 festgelegte Ausgaben-Steigerungsrate von 5,5 Prozent.

ISRAEL / Inflationsrate liegt hochgerechnet auf das ganze Jahr bei 192 Prozent

Neues Lohnausgleichssystem gefordert

E. LAHAV, Jerusalem

Erinnerungen an die Inflation der zwanziger Jahre, die viele Israelis noch in Deutschland und Österreich miterlebt haben, wurden wach, als das israelische statistische Zentralamt den Anstieg des Lebenshaltungskostenindex Oktober bekanntgab: 21,1 Prozent, der höchste Monatssprung in den 35 Jahren seit Bestehen des Staates Israel.

Allein seit Anfang des laufenden Jahres ist der Index um 126 Prozent gestiegen und, hochgerechnet bis zum Jahresende bei gleichbleibender Rate, würde dies 192 Prozent ergeben – fast eine Verdreifachung im Verlauf eines einzigen Jahres.

Das bedeutet nicht, daß die Israelis um zwei Drittel ärmer geworden sind. Die automatische Indexierung der Löhne und Gehälter wirkt als Stoßdämpfer und lindert den Wertschwund. Aber dieser Mechanismus (der ohnedies als inflationsfördernde Einrichtung schon lange überholbedürftig ist) ist für viel niedrigere Inflationsraten gedacht. Bei einer derart großen Rate droht er, das bestehende Marktsystem zu sprengen. Sowohl der Industriellenverband als auch der Gewerkschaftsverband „Histadrut" kommentierten die Meldung über den neuen Index mit Forderungen nach einem neuen Ausgleichssystem: Die gegenwärtige Indexierung sei solchen Anforderungen nicht mehr gewachsen.

Der 21prozentige Anstieg übertraf sogar die Befürchtungen des Finanzministeriums unter der Führung des neuen Ministers Yigal Cohen-Orgad. Dieser hatte „nur" 16 bis 18 Prozent erwartet. Dies verwundert, denn der Oktober war ein sturmbewegter Monat. Die Währung wurde innerhalb von drei Tagen um 23 Prozent abgewertet und im Verlauf des ganzen Monats um rund 25 Prozent. Dies bewirkte einen Anstieg um elf Prozent, während die restlichen zehn Prozent nach Angaben des Statistischen Zentralamtes aus der Verringerung der Lebensmittelsubventionen und dem schon zur Routine gewordenen laufenden Preisanstieg herrühren. Es ist noch nicht abzusehen, daß sich die Teuerung verlangsamt. Für die erste Novemberhälfte haben Fachleute des Finanzministeriums schon eine Indexzunahme von einem Prozent errechnet. Bis Ende des Monats werden mindestens noch fünf Prozent dazukommen.

Von mehreren Seiten ist die Anregung laut geworden, von nun an den Index alle zwei Wochen zu veröffentlichen. Auch die Kreditkartenfirmen wie „Eurocard", „Visa" und „Diners' Club" wollen ihre Buchungen zweiwöchentlich statt monatlich vornehmen. Der Generalsekretär des Gewerkschaftsverbandes fordert einen monatlichen Vorschuß auf die Teuerungszulage, die sonst immer rückwirkend einmal in drei Monaten gezahlt wird.

Alle diese Vorschläge würden jedoch nur Symptome bekämpfen. Für das Grundübel – die überhöhten Staatsausgaben – gilt der Sanierungsplan des Finanzministers, der jedoch erst in seinem Anfangsstadium steckt. Die Sparmaßnahmen, die den Staatshaushalt um zwei Milliarden Dollar erleichtern sollen, sind noch nicht angelaufen. (SAD)

RUMÄNIEN / Energiemangel behindert Wirtschaft

Planziele wieder verfehlt

AFP, Bukarest

Der rumänische Staats- und Parteichef Noco Nicolae Ceausescu hat vor dem ZK der rumänischen KP auf verschiedene gravierende Mängel in der Wirtschaft des Landes hingewiesen, vor allem in der Landwirtschaft, berichtet die rumänische Nachrichtenagentur Agerpres. Laut Agerpres werden die Planziele – wie das bereits 1981 und 1982 der Fall war – 1983 nicht erreicht werden. Ceausescu machte keine genauen Zahlenangaben, erwähnte jedoch, daß die industrielle Produktion statt wie im Plan vorgesehen um 6,6 Prozent lediglich um „rund fünf Prozent" wachsen wird.

Der Staats- und Parteichef ging auch näher auf die Energieprobleme Rumäniens ein. Auf Grund des herrschenden Wassermangels fehlten der Wirtschaft 1300 bis 1500 Megawatt täglich. Auch die Wärmekraftwerke bleiben auf Grund mangelhafter Wartung unter ihrer Leistung, kritisierte Ceausescu.

In der Landwirtschaft blieben die Ergebnisse in Folge der schlechten Witterungsbedingungen hinter den Möglichkeiten zurück. Es werde jedoch im kommenden Jahr keine Preiserhöhungen geben, sagte Ceausescu, der darauf verwies, daß die Preise für die privaten Produzenten um 50 bis 60 Prozent zurückgegangen sind. Die strikte Preiskontrolle werde auch im kommenden Jahr beibehalten werden.

Diese Maßnahmen haben in Rumänien dazu geführt, daß zwar einerseits die staatlichen Geschäfte besser mit Waren beschickt wurden, andererseits blieben die privaten Bauern jedoch den freien Märkten in den Städten fern und ziehen es, Beobachtern zufolge, vor, ihre Erzeugnisse direkt auf dem Lande gegen andere Waren ihres Bedarfes einzutauschen.

Er machte auch alle Hoffnungen auf einen Handelsbilanzüberschuß zunichte und meinte, daß das Ziel von drei Milliarden Dollar nicht erreicht wird. Rumänien braucht diesen Überschuß jedoch dringend, um seine Auslandsschulden, die westlichen Schätzungen zufolge rund neun Milliarden Dollar ausmachen, zu bezahlen.

SCHLOEMANN-SIEMAG / Nach Vollbeschäftigung droht Kurzarbeit

Von der langen Stahlkrise betroffen

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Ungewohntes ist von der SMS Schloemann-Siemag AG, Düsseldorf und Hilchenbach/Siegerland, zu vernehmen. Auch beim wohl weltgrößten Spezialisten für den Bau von Walzwerks- und Stranggießanlagen vor allem für die Stahlindustrie geht die Zeit zu Ende, in der man anders als das Gros der Branche schier immerwährende Vollbeschäftigung melden konnte.

Als düstere Begleitmusik zum wiederum prächtigen Abschluß 1982/83 (30. 6.) des SMS-Stammhauses kündigt Vorstandsvorsitzender Heinrich Weiss an, daß man vermutlich ab April 1984 in den Düsseldorfer Konstruktionsbüros und ein halbes Jahr später auch in den großen Siegerländer Werkstätten zu Kurzarbeit und Frühpensionierungen werde greifen müssen. Es sei denn, der Wettlauf um die rar gewordenen Großaufträge brächte bis dahin noch einen dicken Auftragsbrocken ins Haus, worum man sich derzeit emsig bei den dicht vor der Vergabe stehenden Ausbauprojekten der Stahlindustrie Südkoreas bemüht.

„Die lange Stahlkrise hat auch uns nun voll erwischt", kommentiert Weiss die neue Lage. Ausbaupläne junger Stahlländer werden durch Devisennöte auf die lange Bank geschoben. Die überfälligen Modernisierungsinvestitionen der US-Stahlindustrie sind vorerst in der dortigen Branchenmisere erstickt. Die EG-Stahlunternehmen, bei SMS 1982/83 nur mit einem Viertel am Auftragseingang und nur einem Zehntel am Auftragsbestand beteiligt, haben ihren zweifellos großen Bedarf an Ersatzinvestitionen immer noch nicht *mobilisiert.*

Überraschend ist das alles für die SMS keineswegs. Man hat sich rechtzeitig auf das mögliche Schlechte vor allem auf zweierlei Weise eingestellt. Einerseits wurde der (schon branchenuntypische) Rekord-Auftragseingang von 1981/82 nicht mit Kapazitätsaufstockung der eigenen Konstruktionsbüros bewältigt. Vielmehr auch unter Einschaltung der eigenen Leute als „Wochenend-Mitunternehmer" mit bis zu 40 Prozent des Arbeitsvolumens an „Fremdingenieure" vergeben, die nun als elastischste Form der Anpassung an den Auftragsschwund als erste im Freien sitzen.

Andererseits hat das SMS-Stammhaus seine vorerst noch gute Ertragslage genutzt, um mit einem (mehrjährigen) Investitionsaufwand von 40 Mill. DM den Maschinenpark seiner Siegerländer Werkstätten grundlegend zu modernisieren. Nach dem nun nahen Ende dieses Kraftaktes der Rationalisierung werde dort der Maschinenpark nur noch ein Durchschnittsalter von zehn Jahren haben – „und wer unter den deutschen Maschinenbauern kann das schon von sich behaupten".

Rechtzeitig, so meint SMS-Chef Weiss, habe sich das Unternehmen mit solcher Rationalisierung des eigenen Werkstättenpotentials auf Zeiten eingestellt, in denen mager kalkulierte Aufträge den Ertrag in die Klemme bringen könnten. Aber noch mindestens zwei Jahre hindurch zehrt das Unternehmen aus seinem gut beim vierfachen Jahresumsatz liegenden (zumeist aber nicht mehr „beschäftigungswirksamen") Auftragsbestand von besseren Zeiten.

Diese prägten auch den Abschluß für 1982/83. Der ausgewiesene Jahresüberschuß von immerhin 5,8 (3,8) Prozent des Umsatzes geht mit dem größten Teil in die um 16 (17) Mill. DM auf 88 Mill. DM verstärkten Rücklagen. Die beiden in Stimmrechtsparität regierenden Eigentümer von 81 Mill. DM Aktienkapital, der Gutehoffnungshütte Aktienverein und die Weiss-Familie, teilten sich im Verhältnis 51:49 die bei konstanten 12,8 Mill. DM gebliebene Netto-Organgewinnabführung.

Das ist für sie mit wiederum 15,8 Prozent des Aktienkapitals zwar eine ansehnliche Rendite, aber zugleich Ausdruck der Bescheidenheit. Denn abseits des Walzwerk-/Stranggießanlagen-Geschäfts hat das Unternehmen inzwischen im „SMS-Verbund" beachtliche Aktivitäten aufgebaut, deren Erträge ohne Bilanzausweis beim Stammhaus thesauriert werden. Hervorzuheben ist da zumal der in der SMS-Battenfeld-Gruppe als „weltgrößter Anbieter" konzentrierte Kunststoffmaschinenbau mit seinen knapp 2900 Beschäftigten. Anders als beim Stahlanlagengeschäft spürt SMS hier seit einigen Monaten auch im Auftragseingang die Morgenröte des Konjunkturaufschwungs.

Schloemann-Siemag[1])	1982/83	± %
Auftragseingang (Mill. DM)	520	– 62,6
Exportanteil (%)	80	(90)
Auftragsbestand	2800	– 16,0
Umsatz	500	– 35,9
Belegschaft[2])	3470	– 0,1
Gesamtleistung	590	– 12,6
Rohertrag	341	+ 5,3
Zinsertragsaldo	57	+ 4,9
Personalkosten	215	+ 4,1
Jahresüberschuß	29	– 3,3
SMS-Verbund[3])		
Auftragseingang	1143	– 51,1
Umsatz	1216	– 26,7
Belegschaft[2])	7272	– 5,1

[1]) Ohne Töchter. [2]) Jahresdurchschnitt. [3]) SMS und Töchter.

HOECHST / Wird die Ausschüttung erhöht?

Fast so gut wie 1980

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Die Hoechst AG, Frankfurt, scheint auf dem besten Wege, an das ausgesprochen gute Ertragsjahr 1980 anzuschließen. Bis Ende September verdiente der weltweite Chemiekonzern 1,324 (0,709) Mrd. DM vor Steuern. Damit lag er bereits über der 1980er Vergleichszahl von 1,170 Mrd. DM. Und damit ist auch der Gesamtgewinn des Jahres 1982 von 1,072 Mrd. DM bereits weit übertroffen. Da auch das vierte Quartal „bisher günstig verlaufen" ist, können die Aktionäre sich wohl schon auf eine Dividende über den 5,50 DM je Aktie des Vorjahrs freuen.

Die Ertragszuwächse gegenüber dem trüben Chemiejahr 1980 sind eindrucksvoll. Um fast 87 Prozent stieg der Welt-Gewinn vor Steuern in den ersten drei Quartalen insgesamt, fast 65 Prozent legte er im Quartalsdurchschnitt zu. Nicht ganz so atemberaubend war der Ergebnissprung der AG. Ein Plus von 38 Prozent auf 659 (478) Mill. DM vor Steuern dürfte aber immer noch stimmen.

Das um so mehr, als sich hinter allen Zahlen auch „Qualität" verbirgt. So ist der Welt-Gewinn mit 4,8 Prozent vom Umsatz nun erstmals wieder in die Nähe der erwünschten Brutto-Renditemarke von 5 Prozent gerückt – 1980 hatte man 5,3 Prozent erreicht, 1982 den kümmerlichen Tiefstand von 2,7 Prozent (alles auf die ersten drei Quartale bezogen).

Über die Ertragsquellen läßt der Vorstand noch wenig an Details verlauten. Die Entwicklung der Umsätze kann nur teilweise dazu beigetragen haben: Im Weltkonzern stiegen sie um 4,3 Prozent auf 27,4 (26,2) Mrd. DM, in der AG um 3,5 Prozent auf 9,6 (9,3) Mrd. DM.

Immerhin brachte ein Mengenzuwachs von 5 Prozent der AG nicht nur einen merklichen Vorratsabbau, sondern auch eine im dritten Quartal auf 73 (63) Prozent verbesserte Kapazitätsauslastung (die allerdings auch auf Kapazitätsabbau zurückgehen dürfte).

Ara: Aufwind für das Catering

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Die Gemeinschaftsverpflegung in Betrieben und Institutionen befindet sich im Umbruch. Steigender Kostendruck, der Mangel an spezifisch ausgebildetem Personal, aber auch neue Bedürfnisse in der Verpflegung schlechthin veranlassen immer mehr Unternehmen, Behörden und Anstalten solche Aufgaben an entsprechende Dienstleistungsunternehmen zu übertragen.

Zwar hat die sogenannte Catering-Branche bislang einen bescheidenen Marktanteil von 2 bis 3 Prozent an der gesamten Betriebsverpflegung in der Bundesrepublik vorzuweisen, doch bietet der Strukturwandel und der Zwang zu weiterer Kostensenkung in der Wirtschaft für diesen spezialisierten Dienstleistungszweig gute Chancen.

Der von den professionellen Catering-Firmen in der Haupt- und Zwischenverpflegung (einschließlich Automaten) in der Bundesrepublik erzielte Jahresumsatz wird auf derzeit etwa 250 bis 300 Mill. DM geschätzt. Etwa zwei Drittel dieses Volumens vereinigen allein die drei führenden, bundesweit arbeitenden Catering-Firmen, nämlich ARA Services, Eurest und R. S. Restaurant Service, auf sich. Der Rest verteilt sich auf 20 bis 30 kleinere und vorwiegend regional tätige Unternehmen.

Als Marktführer sieht sich die Ara Services GmbH, Offenbach, Tochter der Ara Services Inc., Philadelphia/USA, mit fast 120 000 Beschäftigten und einem Umsatz von umgerechnet 7,8 Mrd. DM. Die deutsche Tochter kommt, wie in Sindelfingen anläßlich einer Dienstleistungs- und Produktenbörse mitgeteilt wurde, mit ihren rund 1000 Beschäftigten auf ein Umsatzvolumen von fast 90 Mill. DM. Die Firma betreut derzeit in der Hauptverpflegung 75 Kunden und in der Zwischenverpflegung einige hundert von Klein-, Mittel- und Großbetrieben.

KLÖCKNER-WERKE / EBV-Aktivitäten übernommen

Neue Stahl-Kooperation

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Der Stahlkonzern Klöckner-Werke AG, Duisburg, und der zum Luxemburger Arbed-Konzern gehörende Eschweiler Bergwerks-Verein AG (EBV) haben vorbehaltlich des kartellrechtlichen Segens aus Brüssel und Berlin vereinbart, daß die EBV-Stahlaktivitäten mit denen der Klöckner-Tochter Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte mbH, Sulzbach-Rosenberg/Oberpfalz, vereinigt werden. Die bisher als Betriebsabteilung geführten EBV-Stahlbetriebe sollen gegen Gewährung von Geschäftsanteilen aus einer Maxhütte-Kapitalerhöhung auf die oberpfälzische Klöckner-Tochter übertragen werden.

Klöckner bezeichnet diese unternehmensübergreifende Kooperation als Strukturverbesserung für beide Unternehmen und zugleich als Beitrag zur Umstrukturierung der deutschen Stahlindustrie. Die EBV-Stahlbetriebe bestehen aus einem Elektrostahlwerk mit Stranggießanlage, einem Rohr- und einem Bandwalzwerk. Nach Eingliederung in die Maxhütte soll das Rohrwerk mit 100 000 Jato Kapazität verstärkt beschäftigt werden. Die Kapazität des Bandwalzwerks (70 000 Jato) hingegen soll auf Klöckner-Betriebe übertragen werden. Offensichtlich wird damit in einem ersten kleinen Schritt eine Lösung für das vorrangige Klöckner-Problem realisiert, die bei etwa 700 000 Jato liegende Differenz zwischen Produktionsquotenzuteilung und Auslastungsnotwendigkeit der Klöckner-Flachstahlhütte Bremen zu schließen. Ob und wie Klöckner mit dem großen Rest dieser Differenz fertig werden kann, bleibt auch bei dieser Kooperation offen.

LINDE / Wieder neun Mark Dividende trotz „etwas schlechterer Ertragslage"

Weniger Aufträge im Anlagenbau

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Die etwa 21 500 Aktionäre der Linde AG, Wiesbaden, brauchen für 1983 nicht mit einer Rücknahme ihrer Dividende (9 DM je 50-DM-Aktie) zu rechnen. Zwar hat sich der Vorstand nach dem guten Jahr 1982 auf eine „etwas schlechtere Ertragslage" eingestellt, doch insgesamt erwartet er ein „befriedigendes" Ergebnis. Der Umsatz des Inlandskonzerns soll dabei um 5 bis 6 Prozent auf gut 2,6 (2,5) Mrd. DM steigen.

Der Auftragseingang allerdings wird das Vorjahresvolumen von 2,6 Mrd. DM kaum mehr erreichen können, nachdem die ersten neun Monate hier einen Rückgang um gut 10 Prozent auf 1,8 Mrd. DM brachten. Die Wurzeln des Rückgangs liegen ausschließlich im Bereich Anlagenbau, der seit eh und je wegen der großen Abhängigkeit von Großaufträgen starken Schwankungen ausgesetzt ist.

Obwohl die Weltmarktlage hier einigermaßen düster ist – Großprojekte sind bei der angespannten Finanzlage international rar und wegen der nun überhängenden Kapazitäten der Anlagenbauer heißt umkämpft – hofft Vorstandschef Hans Meinhardt auf neue Aufträge in absehbarer Zeit. Im Gegensatz zu anderen Unternehmen der Branche ist Linde in diesem Bereich noch bis zum Frühjahr gut ausgelastet. Der Umsatzbeitrag des Anlagenbaus im Inlandskonzern liegt bei etwa 30 Prozent.

Weiterhin zugelegt hat die Produktion von technischen Gasen. Ihr Umsatz stieg bis Ende September um 5 Prozent auf 433 Mill. DM. Daß hier auch gut verdient wird, läßt sich schon daran ablesen, daß dieser Bereich 53,5 Prozent der Konzerninvestitionen von rund 150 (107) Mill. DM im Gesamtjahr 1983 „schlucken" wird.

Ein weiterer dicker Brocken (27,5 Prozent) entfällt auf die Gabelstaplerproduktion. Bei einem deutlich erholten Inlandsmarkt hat sie ihre Auftragseingänge in den ersten neun Monaten um 4 Prozent auf 517 (498) Mill. DM und die Umsätze um 2 Prozent auf 494 (486) Mill. DM gesteigert. Der vierte und mit 18 Prozent Umsatzanteil kleinste Bereich, die Kältetechnik (Kühleinrichtungen für Einzelhandel und Gewerbe) kam bislang trotz seiner um 14 Prozent auf 377 (330) Mill. DM gestiegenen Auftragseingänge auf einen Umsatzrückgang um gut 3 Prozent auf 298 (308) Mill. DM.

Der Linde-Aktionärskreis hat sich in den vergangenen zwei Jahren nur geringfügig geändert. Eine Aktionärserhebung ergab eine nach wie vor breite Streuung. Größte Anteilseigner sind die Allianz mit gut 12 Prozent und die Commerzbank mit 10 Prozent. Insgesamt machen die neun größten Depots einen Anteil von einem Drittel aus. Geringfügig zurückgegangen ist der Anteil der Auslandsdepots auf 26,3 (1981: 27,2) Prozent des Grundkapitals von 180 Mill. DM.

GROSSBRITANNIEN / Studie über Aktienbesitz

Rückzug des Privatanlegers

WILHELM FURLER, **London**

Die Streuung des Aktienbesitzes in Großbritannien hat sich im Laufe der vergangenen 20 Jahre erheblich verändert. Heute halten private Aktionäre nur noch 28,2 Prozent des gesamten britischen Aktienkapitals, das einen Börsenwert von knapp 100 Milliarden Pfund oder 400 Milliarden Mark repräsentiert. 1963 waren es noch 54 Prozent vom damaligen Aktienkapital (Kurswert 27,7 Milliarden Pfund), 1975 noch 37,5 Prozent des damaligen Gesamt-Kurswertes von 44,5 Milliarden Pfund. Das hat jetzt die Londoner Börse in einer Studie über die Aktien-Streuung in Großbritannien bekanntgegeben.

Am stärksten hat sich dieser Untersuchung zufolge während der vergangenen 28 Jahre der Anteil der Rentenfonds am Aktien-Kuchen ausgeweitet. So hielten die Rentenfonds 1963 nur Aktien mit einem Kurswert von 1,8 Milliarden Pfund, 6,5 Prozent vom damaligen Gesamt-Kurswert in Höhe von 27,7 Milliarden Pfund. Über 7,5 Milliarden Pfund oder knapp 17 Prozent des gesamten Aktienkapitals mit einem Börsenwert von 44,5 Milliarden Pfund im Jahre 1975, erhöhte sich der Wert der von den Rentenfonds gehaltenen Aktien bis 1981 auf 26,5 Milliarden Pfund oder knapp 27 Prozent des Gesamt-Aktienkapitals mit einem Kurswert von 99,4 Milliarden Pfund.

Ähnlich stark hat sich lediglich der von den Versicherungs-Unternehmen gehaltene Anteil am britischen Gesamt-Aktienbesitz ausgeweitet. Er erhöhte sich von zehn Prozent des gesamten Börsenwertes im Jahre 1963 auf 16 Prozent im Jahre 1975 und schließlich auf 20,5 Prozent vor zwei Jahren. Als nächstgrößte Besitzergruppe folgen mit allerdings sehr großem Abstand die Investment Trusts und andere Finanzunternehmen, deren Anteil sich von 11,2 über 10,6 auf 1981 rund 6,8 Prozent verringert hat. Nach Angaben der Londoner Börse geht der prozentuale Rückgang des privaten Aktienbesitzes in erster Linie darauf zurück, daß die Rentenfonds und Investmentfonds als institutionelle Anleger zunehmend mit Kapital privater Investoren versorgt werden. Unterstützt durch das britische Steuersystem hat sich die „indirekte Anlage" privater Investoren in den letzten Jahren rapide ausgeweitet.

Während der direkte Aktienkauf vom Nach-Steuer-Einkommen finanziert werden muß, sind Leistungen an Rentenfonds steuerfrei, wobei hinzukommt, daß die Arbeitgeber einen Teil der Beitragszahlungen übernehmen. Damit sei ein ausgesprochen starker Anreiz gegeben. Wie es in der Studie weiter heißt, hat außerdem das wirtschaftliche Klima während der gesamten siebziger Jahre die direkte Vermögens-Anlage benachteiligt. Stark ausgeprägt habe sich dafür eine Sicherheits-Mentalität, die Investitionen durch Einlagen bei Banken, Sparkassen und insbesondere Bausparkassen gefördert hat. Die Verfasser der Studie sind jedoch überzeugt, *daß der fallende Anteil* privater Aktionäre inzwischen zum Stillstand gekommen ist, daß der Anteil sogar wieder wächst.

AMERICAN TELEPHONE & TELEGRAPH / Weltgrößtes Privatunternehmen wird in acht Firmen geteilt

Mit Klingelzeichen wurde Aktienhandel gestoppt

H.-A. SIEBERT, **Washington**

Das größte Antitrust-Spektakel in der Geschichte der USA seit der Aufbrechung von John Rockefellers Standard Oil Co. im Jahre 1911 rollt nun planmäßig ab, nachdem die American Telephone & Telegraph Company (AT&T) der Wertpapier-Aufsichtsbehörde SEC und den mehr als 3,1 Millionen Aktionären in aller Welt die finanziellen Konsequenzen der Konzernteilung dargelegt hat. Dabei geht es um Vermögenswerte und Umsätze, die 1984 mit rund 154 und 116 Milliarden Dollar zu Buch schlagen.

Bei AT&T handelt es sich um das größte Privatunternehmen, das je existiert hat. Entsprechend laut schrillte am Mittwochmittag die Klingel in der New York Stock Exchange, als der Handel mit AT&T-Aktien, deren Kurs bis dahin um 1,5 auf 63⅛ Dollar gestiegen war, gestoppt wurde. Fast gleichzeitig wurden der SEC in Washington 58 verschiedene Dokumente, die 13 000 Seiten umfassen, übergeben und ein ebenfalls dickleibiger Börsenprospekt veröffentlicht.

Allgemein wird mit einer raschen Genehmigung der SEC gerechnet, so daß die Aufteilung des Unternehmens am 1. Januar in Kraft treten kann. Nach einer Entscheidung des Bundsesgerichts in der US-Hauptstadt vom vergangenen Jahr werden aus dem AT&T-Konzern, der aus 22 regionalen Telefongesellschaften, dem Gerätehersteller Western Electric und den Bell Laboratories besteht, acht eigenständige Unternehmen: AT&T zusammen mit Western Electric und den Bell Laboratories sowie sieben Holdinggesellschaften, die den örtlichen Telefonverkehr abwickeln. Der inzwischen berühmte Richter Harold Green sprach diesen abgetrennten Unternehmen 67 Prozent des AT&T-Vermögens zu, während die Aktionäre ihre AT&T-Anteile behalten und für jeweils zehn AT&T-Aktien zusätzlich eine Aktie von jeder regionalen Holding erhalten.

Da auch viele Deutsche AT&T-Aktien in ihrem Portefeuille haben, dieses Beispiel: Wer 20 AT&T-Papiere besitzt, behält sie und erhält außerdem zwei Aktien von jeder regionalen Firma. Besitzt er 17, erhält er jeweils eine „Regionalaktie" und die Differenz in bar.

Damit der Börsenhandel mit den Aktien der „neuen" AT&T und der Holdinggesellschaften am Montag beginnen kann, hat der Verwaltungsrat nicht nur die Verteilung des Vermögens abgesegnet, sondern auch für 1984 die Einnahmen, Gewinne, Vermögenswerte und Quartalsdividenden der acht Unternehmen geschätzt. Ohne solche Daten können sich keine Aktienkurse bilden. Im einzelnen ergibt sich diese Ausgangslage:

1. AT&T: Der Konzern besteht künftig aus der AT&T Communications, die für den Fernsprechverkehr international und in Amerika (long distance) zuständig bleibt, und der AT&T Technologies, die zusammen mit Western Electric in das Computer- und Mikroinformatikgeschäft vorstößt. Zu dieser Gruppe gehört auch AT&T Internatio.al (Vermarktung der neuen Technologien weltweit) und AT&T Information Systems. Bell Laboratories bleibt die Forschungszentrale. Sitz ist New York, beschäftigt werden nach dem 1. Januar 385 000 Mitarbeiter. Für 1984 werden die Betriebseinnahmen auf 56,5, der Nettogewinn auf 2,1 Milliarden Dollar kalkuliert. Die Aktiva schlagen mit 34,3, die mittel- und langfristigen Schulden mit 9,5 Milliarden Dollar zu Buch. Erste Quartalsdividende: 30 Cent je Aktie.
2. American Information Technologies (Ameritech), Chicago: Betriebseinnahmen 0,3, Nettogewinn 0,92, Aktiva 16,26 und längerfristige Schulden 4,87 Milliarden Dollar. Beschäftigte 79 000, Dividende 1,50 Dollar.
3. Bell Atlantic Corp., Philadelphia: Betriebseinnahmen 8,32, Nettogewinn 0,95, Aktiva 16,26 und Schulden 4,79 Milliarden Dollar. Beschäftigte: 80 000, Dividende 1,60 Dollar.
4. Bell South Corp., Atlanta: Betriebseinnahmen 9,8, Nettogewinn 1,2, Aktiva 20,81 und Schulden 6,33 Milliarden Dollar. Beschäftigte 99 100, Dividende 1,95 Dollar.
5. NYNEX Corp., New York: Betriebseinnahmen 9,83, Nettogewinn 0,94, Aktiva 17,4 und Schulden 5,4 Milliarden Dollar. Beschäftigte: 98 200, Dividende 1,50 Dollar.
6. Pacific Telesis Group, San Francisco: Betriebseinnahmen 8,1, Nettogewinn 0,79, Aktiva 16,2 und Schulden 5,7 Milliarden Dollar. Beschäftigte 82 000, Dividende 1,35 Dollar.
7. Southwestern Bell Corp., St. Louis: Betriebseinnahmen 7,75, Nettogewinn 0,87, Aktiva 15,5 und Schulden 4,97 Milliarden Dollar. Beschäftigte 74 700, Dividende 1,40 Dollar.
8. US West, Englewood (Colorado): Betriebseinnahmen 7,43, Nettogewinn 0,88, Aktiva 15,1 und Schulden 4,6 Milliarden Dollar. Beschäftigte 75 000, Dividende 1,35 Dollar.

Die zusammengefaßte Dividende der acht Gesellschaften wird 1,365 Dollar ausmachen, verglichen mit 1,35 Dollar vor der Zersplitterung. Ausgezahlt werden rund 1,3 Milliarden Dollar. Die Zuteilung der Anteilsscheine der regionalen Unternehmen ist zu 99 Prozent steuerfrei. Von der Realteilung nicht berührt sind Anleihen von AT&T, Western Electric und den Bell-Betriebsgesellschaften. Verantwortlich bleiben die ursprünglichen Emittenten. Rund 75 Prozent der Aktionäre halten zwischen zehn und 500 der 922 Millionen ausgegebenen Aktien: AT&T galt immer als ein Hort für auf Sicherheit bedachte Kleinanleger.

NAMEN

Werner Mangelsdorff, von 1945 bis 1980 geschäftsführender Gesellschafter der Taeschner GmbH, Kipfenberg, wurde am 17. November 70 Jahre.

Joachim Kuhlmann, Geschäftsführer Verkauf der Lever Sunlicht GmbH, Hamburg, vollendet am 20. November das 60. Lebensjahr und wird nach 34jähriger Tätigkeit in verschiedenen Unilever-Unternehmen Ende dieses Jahres aus dem aktiven Dienst ausscheiden. Zu seinem Nachfolger ist **Dr. Walter Selinski**, bisheriger Verkaufsdirektor der Langnese-Iglo GmbH, ernannt worden.

Kurt Honsel, Mitinhaber und Vor*sitzender des Aufsichtsrates der Hon*sel-Werke Aktiengesellschaft in Meschede, vollendet am 21. November das 70. Lebensjahr.

PHILIPP HOLZMANN / Inlandsgeschäft besser, aber Rückgänge im Ausland

Zufriedenstellendes Gesamtergebnis erwartet

dpa/VWD, **Frankfurt**

Der bisherige Geschäftsverlauf und der hohe Auftragsbestand bei der Philipp Holzmann AG, Frankfurt, dem größten bundesdeutschen Baukonzern, lassen für 1983 eine dem Vorjahr entsprechende Jahresleistung und wieder ein zufriedenstellendes Gesamtergebnis erwarten. Wie die Verwaltung des Konzerns im jüngsten Zwischenbericht zum 30. September schreibt, lag der Auftragsbestand im Inland zum Stichtag mit 2,22 (1,75) Mrd. DM um 27,2 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Er konnte den Rückgang im Ausland um 9,2 Prozent auf 6,76 (7,44) Mrd. DM allerdings nicht voll ausgleichen, so daß die Auftragsreserven des Konzerns leicht um 2,3 Prozent auf 8,98 (9,19) Mrd. DM zurückgegangen sind.

Seit Jahresbeginn wurden dem Unternehmen für 2,1 Mrd. DM Inlandsaufträge erteilt, etwa 36 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum 1982. Besonders im Wohnungsbau, aber auch im Wirtschaftsbau, hat Holzmann an der einsetzenden Belebung überdurchschnittlich teilgenommen. Dagegen ist der Auslandsbau, der allgemeinen Entwicklung entsprechend, durch eine Abschwächung der Nachfrage gekennzeichnet.

Die Zunahme der Gesamtbauleistung im Konzern um 2,6 Prozent auf 5,66 (5,52) Mrd. DM ist auf die über *dem Branchendurchschnitt* liegende Steigerung im Inland zurückzuführen. Daneben stieg in Saudi-Arabien die Leistung kräftig an. Im einzelnen erhöhte sich die Konzern-Bauleistung im Inland um 6,6 Prozent auf 1,76 (1,65) Mrd. DM, diejenige im Ausland um 0,8 Prozent auf 3,90 (3,87) Mrd. DM. Die Sachanlageinvestitionen der AG werden voraussichtlich bei 65 Mill. DM liegen.

Zum 30. September 1983 waren im Holzmann-Konzern 38 900 (35 800) Mitarbeiter beschäftigt, 8,7 Prozent mehr als vor Jahresfrist. Im Ausland kam es durch den hohen Personalbedarf der Großbaustellen in Saudi-Arabien zu einer deutlichen Zunahme um zwölf Prozent auf 23 300 (20 800) Mitarbeiter. Die Zahl der Mitarbeiter bei den USA-Gesellschaften ist zurückgegangen. Im Inlandskonzern ergab sich eine Zunahme um 4 Prozent auf 15 600 (15 000) Personen.

DIDIER

Besseres Ergebnis wird erwartet

dpa/VWD, **Wiesbaden**

Die Didier-Werke AG, Wiesbaden, führender Hersteller von Feuerfest-Material, erwartet für das Geschäftsjahr 1983 eine Ergebnissteigerung gegenüber dem Vorjahr. Wie es im Aktionärsbrief heißt, lag in den ersten neun Monaten der AG-Umsatz mit 526 Mill. DM um mehr als 3 Prozent höher als 1982. Aufgrund der vorliegenden Aufträge werde für das letzte Quartal mit einer weiteren Steigerung gerechnet. Für 1982 waren aus 12,0 Mill. DM Jahresüberschuß unverändert 5,50 DM je 50-DM-Aktie auf 82,11 Mill. DM Grundkapital gezahlt worden.

Der Exportanteil betrug im Feuerfest-Bereich, wie auch im Vorjahresschnitt, etwa 58 Prozent. Bei der Gesamtleistung ergab sich im Neun-Monats-Zeitraum eine Steigerung um 1 Prozent auf 511 (1983: insgesamt 677) Mill. DM. Der Rohertrag lag mit 267 (1982: 347) Mill. DM um 3 Prozent höher. Die Produktion stieg um 1 Prozent auf 286 000 (376 000) Tonnen, der Versand um 3 Prozent auf 293 000 (381 000) Tonnen.

Interkama mit Superlativen

J. G. **Düsseldorf**

Eine gegenüber ihrer Vorgängerin von 1980 um 4 Prozent auf 96 000 gestiegene Zahl von Fachbesuchern hat die „Interkama '83" registriert. Das Präsidium dieser weltgrößten Düsseldorfer Fachmesse für Meß- und Automatisierungstechnik wertet nicht nur diese Rekord-Besucherzahl, davon 23 Prozent Ausländer, als Indiz für eine Konjunkturbelebung in den Produktsparten der Meß-, Steuerungs- und Regeltechnik. Interkama-Präsident Hans Habermann sieht den freundlicheren Trend für die Branche auch darin, daß sich bereits in den letzten neun Monaten die Kapazitätsauslastung der deutschen Produzenten um fünf Prozentpunkte verbesserte.

Der weltweite Trend zur Automatisierung von Produktionsprozessen gilt nach dem Resultat dieser Messe offensichtlich weiterhin. Der Strukturwandel von der Elektromechanik zur Elektronik und besonders zur Mikroelektronik halte überall an, betonen die 1246 Aussteller aus 26 Ländern nach dieser Messe. Dabei rücken nun dezentrale Automatisierungs-Systeme bei potentiellen Investoren in den Vordergrund des Interesses.

Rentenmarkt unsicher

Der Rentenmarkt stand im Zeichen des weiter anziehenden Dollar. Da sich in den USA die Anzeichen für eine Zinssenkung wieder verflüchtigt haben, schwindet bei den Rentenhändlern die Hoffnung, bis zum Jahresende noch bessere Kurse sehen zu können. Das Anlageinteresse ist denkbar gering. Die Kurse öffentlicher Anleihen bröckelten zum Teil leicht ab. Ähnlich war die Situation bei den DM-Auslandsanleihen. Am Pfandbriefmarkt wurde ebenfalls über fehlendes Käuferinteresse geklagt. Die Renditen zogen hier erneut etwas an.

Bundesanleihen

		17. 11.	15. 11.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,5G	100,5G
5½ Bund 78 I	1/84	99,90	99,9
6 dgl. 64 I	1/84	100G	100G
8 dgl. 76 I	2/84	100,35	100,4G
7 dgl. 77	3/84	100,1	100,1
7½ dgl. 76 II	4/84	100,35	100,4G
5 dgl. 78	5/84	99,5	99,5
6 dgl. 78 III	9/84	99,55	99,55
8½ dgl. 76	9/84	101,3	101,3
6 dgl. 78 IV	12/84	99,45	99,45
6¾ dgl. 78	1/85	99,45	99,5
8½ dgl. 73 I	3/85	101,8	101,8
7 dgl. 79	4/85	99,95bG	99,85
7½ dgl. 79 II	6/85	100,1	100,1
7¾ dgl. 79 I	7/85	100,9	100,9
8 dgl. 76 IV	10/85	101,6	101,6
5½ dgl. 78 II	3/86	95,25	96,05
5¾ dgl. 78	5/86	95,5	95,45
7¼ dgl. 76 I	12/86	99,45	99,56
6½ dgl. 79	1/87	97,45G	97,45
7½ dgl. 76 II	1/87	99,3	99,3
6¾ dgl. 77	4/87	97,5	97,7
6½ dgl. 77	7/87	96,8	96,9
6 dgl. 77	10/87	94,95	95,1
6 dgl. 78 I	1/88	94,7	94,7
6½ dgl. 78 I	9/88	95,65	95,55
6½ dgl. 78 II	12/88	95,1	95
6¾ dgl. 79	1/89	95,3G	95,3
7¼ dgl. 79 I	4/89	97,05	97,05G
10 dgl. 81	4/89	108,1	108,1
7½ dgl. 79 I	6/89	98,2	98,2
8 dgl. 79 I	7/89	100,15	100,15
8 dgl. 79 II	8/89	100,15	100,1
7½ dgl. 79 II	9/89	98,1	98,15
7¾ dgl. 79 II	11/89	99,35	99,35
7¾ dgl. 80 I	1/90	98,6	98,66
10 dgl. 80	4/90	109	109
5¾ dgl. 78	5/90	90,8	90,85G
8¾ dgl. 80 I	7/90	100,45	100,45
8¾ dgl. 80 II	11/90	100,55	100,45
7¾ dgl. 82	11/90	98,15	98,15bG
9 dgl. 81	2/91	104,1	104,1
10¾ dgl. 81	7/91	110,75	110,8
10¾ dgl. 81	9/91	113,9	113,9G
10 dgl. 81 II	12/91	109,8	109,85
9¾ dgl. 82 I	1/92	108,35	108,35
9¾ dgl. 82 II	3/92	108,35	108,35
6 dgl. 78 II	3/93	87,9	87,9
9,5 dgl. 82	4/92	106,95	107
9 dgl. 82	5/92	103,95	103,95
8½ dgl. 82	6/92	101,2G	101,2
9 dgl. 82	8/92	104,1G	104,1
8¾ dgl. 82	9/92	102,7	102,7
7¾ dgl. 82	12/92	96,8	96,75
7½ dgl. 83	1/93	95,2bG	95,15bG
7½ dgl. 83 II	3/93	95,2	95,2
7½ dgl. 83 III	5/93	96,2bG	96,2
8¼ dgl. 83	6/93	99,8	99,85
8 dgl. 83	7/93	98,4	98,4
8¼ dgl. 83 II	8/93	99,8	99,85
8¼ dgl. 83 III	10/93	99,85	99,85
8¼ dgl. 83 IV	11/93	100,25	100,25
F 7¾ B.Obl.79 S.1	12/84	101,1	101,1
8 dgl. 80 S.2	2/85	100,95	100,95
8½ dgl. 80 S.3	2/85	101,3	101,3G
9¼ dgl. 80 S.4	3/85	102,35	102,35
8¾ dgl. 80 S.5	4/85	101,95	101,95
8¼ dgl. 80 S.6	5/85	101,35	101,35
8 dgl. 80 S.7	6/85	101,1	101,15
7¾ dgl. 80 S.8	8/85	100,5	100,5
8¼ dgl. 80 S.9	10/85	101,6	101,6
8¾ dgl. 80 S.10	1/86	102,5	102,5G
9 dgl. 81 S.11	1/86	102,85	102,85
9¾ dgl. 81 S.12	3/86	104,05G	104,05
10 dgl. 81 S.13	3/86	104,5	104,5
9½ dgl. 81 S.14	4/86	103,65G	103,65G
10 dgl. 81 S.15	4/86	104,5	104,5
10½ dgl. 81 S.16	6/86	105,85	105,85
11 dgl. 81 S.17	8/86	107,35	107,4
10½ dgl. 81 S.18	10/86	106,65	106,65
10 dgl. 81 S.19	10/86	105,4G	105,4
9½ dgl. 81 S.20	11/86	104,35G	104,35G
10¾ dgl. 81 S.21	11/86	108,25	108,25
10 dgl. 81 S.22	11/86	105,65	105,65
9½ dgl. 81 S.23	12/86	104,3	104,3
9¾ dgl. 82 S.24	1/87	104,95	105,05
9½ dgl. 82 S.25	3/87	104,6	104,6
9¼ dgl. 82 S.26	4/87	103,7	103,8
9 dgl. 82 S.27	4/87	103,25G	103,25
8½ dgl. 82 S.28	5/87	101,7	101,8
9½ dgl. 82 S.29	7/87	104,85	104,95
9 dgl. 82 S.30	8/87	103,25	103,4
8¾ dgl. 82 S.31	9/87	102,7	102,8
8½ dgl. 82 S.32	10/87	101,25	101,3
8 dgl. 82 S.33	11/87	100,35	100,45
7¾ dgl. 82 S.34	11/87	99,65	99,7
7½ dgl. 82 S.35	12/87	98,75	98,8bG
7¼ dgl. 83 S.36	1/88	97,75	97,75
6¾ dgl. 83 S.37	3/88	95,9	96,15
7 dgl. 83 S 38	5/88	96,8	96,85
7¼ dgl. 83 S.39	6/88	97,5	97,5G
7½ dgl. 83 S.40	6/88	98,43	98,4
8 dgl. 83 S.41	6/88	100	100,1

Bundesbahn

		17. 11.	15. 11.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,6G	100,6G
7½ Bdbahn 72	2/84	100,2	100,2
8 dgl. 72	9/84	101	101
8¼ dgl. 76	9/84	101,3	101,3
6 dgl. 78 II	11/84	99,5	99,5

		17. 11.	15. 11.
F 6½ dgl. 79	2/85	99,8	99,8
8½ dgl. 73	2/85	101,55	101,35
7 dgl. 77	2/87	98,5G	98,5
6 dgl. 77	9/87	94,75	94,85
6 dgl. 78 II	7/88	93,55	93,65
6½ dgl. 77	5/89	94	94G
8 dgl. 79 I	7/89	100,25	100,3
8 dgl. 78 I	2/90	90,65	90,7
8 dgl. 80 II	7/90	99,7G	99,65
9 dgl. 81	3/91	104,2	104,2
10½ dgl. 81	9/91	112,25G	112,25G
10¼ dgl 81	11/1	111,35	111,35G
8 dgl. 80 I	2/92	99,1	99,1
10 dgl 82	2/92	110	110
9¼ dgl. 82	7/82	107,2	107,25
8 dgl. 82	11/82	98,5	98,5
7¾ dgl. 83	1/83	96,8G	97
8¼ dgl. 83	10/93	100	100

Bundespost

		17. 11.	15. 11.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,6G	100,66
8 Bdpost 72 II	12/83	–	100G
8½ dgl. 88	6/88	98,4G	98,4
8 dgl. 72 I	9/87	100,5	100,4
10 dgl. 81	3/89	108	108
10¼ dgl. 81	6/89	109,35	109,35G
8 dgl. 80	3/90	99,65	99,75
7¾ dgl. 80	9/90	98,4	98,6G
8¾ dgl. 80	12/90	102,95	103
10½ dgl. 81	10/91	112,4G	112,5
9¾ dgl. 82	2/92	108,3	108,4
8¾ dgl. 82	6/92	102,56	102,7
8½ dgl. 82	10/92	101,3	101,45
7¾ dgl. 83	2/93	96,8	96,9G
8½ dgl. 83	9/93	101,4	101,45

Länder – Städte

		17. 11.	15. 11.
S 6½ Bd.-Wttbg. 76	86	98,25	98,25
8¼ dgl. 82	92	100	99,75
M 7 Bayern 66	86	99,75G	99,75
6½ dgl. 67	87	100G	100G
6 dgl. 68	85	98,25G	98,25G
7 dgl. 72	84	100G	100G
7½ dgl. 76	84	100,25bG	100,2
6 dgl. 78	88	93G	93G
8¾ dgl. 80	90	102,1G	102,1G
8¾ dgl. 82	90	102,2	101,95
7½ dgl. 83	93	95G	95G
B 8½ Berlin 70	85	101,3G	101,3G
8 dgl. 72	85	100,7	100,7G
7½ dgl. 76	84	100,3G	100,3G
7 dgl. 77	85	99,9	100G
6½ dgl. 78	88	95,35G	95,35G
8¾ dgl. 80	88	102,8G	102,8G
Br 7¾ Bremen 71	87	100,5G	100,5G
8 dgl. 72	87	100,75G	100,75G
7½ dgl. 83	93	94,75G	94,75G
H 8½ Hamburg 70	85	101,5G	101,5G
6¾ dgl. 77	92	94,9G	94,9G
8 dgl. 80	92	99,2G	99,2
9¾ dgl. 82	92	107,8	107,8
7½ dgl. 83	92	95G	95bG
F 8 Hessen 71	86	100,3	100,3
6¾ dgl. 78	88	93,5	93,6
Hn6 Nieders. 69	84	99,85G	99,85G
8¾ dgl. 70	85	101,75G	101,75
7½ dgl. 72	87	99,4	99,2G
8 dgl. 72	87	100,5	100,3G
7½ dgl. 79	87	98,25	98,25G
7¾ dgl. 82	92	98,5bG	98
8 dgl. 83	93	97,5G	97,5G
D 7½ NRW 71	83	100,1	100,05bG
7½ dgl. 83	93	95,4	94,75
7¾ dgl. 83	93	96	96G
8½ dgl. 83	93	100,75	100,75
F 6 Rhld.-Pf. 64 II	84	99G	99
8 dgl. 71	86	100,75	100,75
F 8½ Saar 70	85	100,75G	100,75
7 dgl. 72	87	98	98
6 dgl. 78	88	92,6	92,75
H 5½ Schl.-H. 59	84	99,5G	99,5G
6 dgl. 64 II	84	99,5G	99,5
7¼ dgl. 72	87	98,75G	98,75G
8½ dgl. 73	85	101,25	101,25
D 7 Essen 72	85	100G	100G
M 6 München 64	84	99,6G	99,6
S 7½ Stuttgart 71	86	100,25G	100,25G
7¾ dgl. 72	87	100,25G	100,25G
8 dgl. 83	93	98G	98G

Bankschuldverschreib.

	17. 11.	15. 11.
F 6 Allg. Hypo. Pf 1	81G	81G
6½ dgl. Pf 5	87G	87G
7 dgl. Pf 2	99G	99
F 7½ Bakola Pf 104	99,7T	99,7T
9 dgl. Pf 106	102,85G	102,85G
10 dgl. Pf 108	107,7G	107,7G
7 dgl. KS 132	94,85G	94,85G
8 dgl. KS 155	98,85G	98,85G
9 dgl. KS 169	102,15G	102,15G

	17. 11.	15. 11.
M 8½ Bayer.Hypo Pf 14	90,5G	90,25G
6 dgl. Pf 20	81G	81G
6¾ dgl. Pf. 2	94,75G	94,75G
7 dgl. Pf 3	94,5G	94,5G
7 dgl. Pf 27	100,3G	100,3G
6½ dgl. KS 14	95,75G	95,75G
7½ dgl. KS 27	100,3bG	100,3bG
M 5 Bayer. Hypo Pf 33	123,75G	123,75G
5½ dgl. Pf 11	130,5G	130,5G
6 dgl. Pf 34	77G	77G

	17. 11.	15. 11.
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	116G	115G
6 dgl. 14	89,75G	89,75G
6 dgl. 47	77	77G
10 dgl. IS 46	102,25G	102,25G
F 5 Helaba Pf 8	109G	109G
6 dgl. Pf 60	89,25G	92,85G
8 dgl. Pf 73	100,2G	100,2G
4 dgl. KO 5	99G	99G

	17. 11.	15. 11.
M 5 Verbank Nbg. Pf 55	118G	118G
6 dgl. Pf 95	78G	78G
7 dgl. Pf 100	99,25bG	99,25bG
D 8 WestLB Pf 350	100,45G	100,45G
6¾ dgl. Pf 403	96,2G	96,2G
9½ dgl. Pf 1007	105,65G	105,65G
8 dgl. Pf 1015	98,5G	98,5G
7 dgl. KO 556	99,35bG	99,25G
6¼ dgl. KS 430	94,55G	94,55G

Wandelanleihen

	17. 11.	15. 11.
F 4¾ AKZO 69	86G	86G
F 3½ All Nippon 78	93,5	93,5
F 3½ Asahi Opt. 78	129,5	131G
F 4¾ Canon Inc. 77	417	405G
F 3½ Cas. Comp. 78	279	274G
F 5¾ Daiei Inc. 80	121,5	122,5
F 4¼ Fujitsu Lim. 78	640G	640G
F 5 dgl. 79	430G	428G
F 5¼ Hoogovens 68	88G	88
F 3½ Izumiya Co 78	108T	107
F 3½ Jusco Co. 78	100,75	100
F 4 Kansai El. 79	100,15	100,1bG
F 6 Komatsu 76	157,5	157,5

	17. 11.	15. 11.
F 3½ Korakuen 78	93,5	93,75G
F 7½ Kraft Inc. 70	113,5G	114G
F 3½ Marudai F 78	96,75	96,75
F 6 Michelin Int. 70	94G	94G
F 5¾ Minolta 77	217G	216G
F 4 dgl. 79	167G	165,5G
F 6¼ Mitsub. Ch. 76	208G	213
F 6,75 Mitsub. H 81	146G	147,5
F 6 dgl 81	112	112
F 6 Nichii Co Ltd 80	120G	120G
F 7 Nippon Sh. Gl. 82	167bG	169,5G
F 3¾ Nippon Sh. 78	151G	151G
F 3½ Nissan Mot. 78	94	94,5G
F 4 Nisshin Steel 78	140G	140G
F 6½ Oct v. d. Gr 69	100G	100G

	17. 11.	15. 11.
F 4¾ Orient Fin 79	210G	205G
F 3½ Ricoh Comp. 78	211G	205G
F 6¾ Rothm. Int. 72	95G	95,25
F 3¾ SankyoElec. 78	115	116,2
F 3½ Sanyo Elec. 78	180	175G
F 3¾ Seiyu Stores 78	95,75G	95,75G
F 6¼ Sekisui 76	141	138,75
F 3½ Stanley 78	140	138,5
F 6 Taiyo Yuden 82	128	124G
F 5 Texaco Int. 68	95,9	95,9
F 3½ Tok. Elec. 78	404G	385G
F 4¾ Tok. Sanyo 77	–	290G
F 4 Tokyo Land 79	107,5G	107,5
F 3½ Trio Kenw. 78	107,5G	107G
F 6¼ Uny Ltd. 78	168	166G

Ausländische Aktien

	17. 11.	15. 11.
F L'Air Liquide	–	–
D Akzo	73exD	72,5
F Alcan	99,9	100
F Alcoa	115,5	115,1
F Alg.Bk.Nedld.	307	307G
F All Nippon Air	3,5G	3,5G
F Amax	85	84
F Am. Cyanamid	143,5	142bG
D American Expr.	92G	92G
D Am Motors	21bG	21,4bG
F Am. T & T	170	165,1
F Amro Bank	51,7	51,5

	17. 11.	15. 11.
D General Motors	204	206,5
D Gen. Shopping	420G	410G
M Getty Oil	198,5ex	198,8
D Gevaert	123T	–
F Goodyear	85,5	85
H Grace	121G	120G
D GKN	6,4G	6,4G
F Gulf	116,5	118,5
D Halliburton	199,5ex	102,1
M Hewlett Packard	108	99,5
D Highveld Steel	10,5G	10,5G
D dgl. o D.	10,5G	10,5G

	17. 11.	15. 11.
F Pakhoed	46,8	47
F Pakhoed Z.	41,5G	42G
M PanAm	20,5	21B
D Parker Drilling	25,8	24,5
F Peko Wallsend	14,25	14,5
M Pepsi	100,5	99,5
F Pernod-Ricard	209G	200G
F Peugeot	84,5	84,8
F Philip Morris	185	182
H Philips	35,8	39,2
D Phoenix Ass.	14G	15G
F Pirelli	2,4exD	2,4
M Polaroid	95,5	98,5



Aktien im Verlaufe nachgebend

Gewinnplus bei Hoechst wirkte nur vorübergehend

DW. – Die erste Börsenstunde stand im Zeichen lebhafter Umsätze in den Papieren der Großchemie. Ausgelöst wurde sie durch die bei Hoechst gemeldete eindrucksvolle Gewinnbesserung in den ersten drei Quartalen dieses Jahres. An den Käufen waren auch Ausländer beteiligt. Später fehlten jedoch die Anschlußorder. Das traf auch für die Mehrzahl der übrigen Standardaktien zu. Deshalb bröckelten in der zweiten Börsenstunde die Aktien deutlich ab, ohne daß ein Grund für die plötzliche Stimmungsverschlechterung erkennbar geworden war. In dieser Situation erwies sich die Preussag-Ankündigung, zur Jahreswende eine Kapitalerhöhung vornehmen zu wollen, als Belastung.

Unberührt von der bevorstehenden Kapitalerhöhung wurden Preussag-Aktien um 4 DM auf 263 DM zurückgenommen. Obwohl der Gewinn bei Philips in diesem Jahr gewachsen ist, geriet der Philips-Kurs (minus 3 DM) erneut unter Druck. Die Gewinnsteigerung, so hieß es in den Börsensälen, entsprach nicht den höhergesteckten Erwartungen. Aus Furcht, ähnliches bei Siemens erleben zu müssen, kam es in der zweiten Börsenstunde auch hier zu rückläufigen Notierungen. Immerhin bewegt sich der Siemens-Kurs aber immer noch dicht unter seinem bisherigen Jahreshöchststand.

Düsseldorf: Audi NSU verminderten sich um 3 DM auf 269 DM, Bilfinger gaben um 5 DM auf 185 DM nach und Heinrich Lehmann ermäßigten sich um 4 DM auf 326 DM. Balcke Dürr zogen um 5 DM auf 160 DM an, Didier St. erhöhten sich um 4 DM auf 153 DM und Schiess zogen um 2,50 DM auf 118,50 DM an.

Frankfurt: Der Aktienmarkt eröffnete am Donnerstag freundlich, im Verlauf kam es jedoch zu Kursverlusten, nachdem die Anschlußaufträge auch aus dem Ausland ausblieben. Lediglich VW und einzelne Chemieaktien konnten sich gegenüber Dienstag verbessern. Junge Wibau blieben bei Doppelminus 19 DM minus 6 DM, der Umsatz lag bei 8000 Stück. Zum letzten Mal wurden Demag mit 146 DM minus 2 DM notiert. Es erfolgt ein Umtausch im Verhältnis 1:1 in Mannesmann-Aktien bei 15 DM Zuzahlung für die freien Demag-Aktionäre.

Hamburg: HEW blieben bei 103 DM unverändert und NKW-Vz. gingen zu 169,80 DM plus 0,30 DM um. Beiersdorf lagen bM 353 DM plus 1 D und Holsten Brauerei bei 278 DM plus 1 DM etwas fester.

München: Agrob St. schlossen mit einem Minus von 11 DM auf 325 DM ab, Dywidag verminderten sich um 1 DM auf 170 DM und Südchemie gaben um 1 DM auf 340 DM nach.

Berlin: Bekula und Kempinski erholten sich um je 1 DM, Orenstein um 1,50 DM, Berliner Kindl, DuB-Schultheiss und Herlitz Stämme um je 2,50 DM und Schering um 3 DM. Spinne Zehlendorf legten 10 DM zu. Berthold gaben um 1,10 DM und Dt. Hypobank Berlin um 2 DM nach.

Nachbörse: knapp behauptet

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Brüssel

	17. 11.	15. 11.
Arbed	1150	1140
Brux. Lambert	2250	2270
Cockerill Ougrée	161	156
Ebes	2400	2400
Gevaert	2580	2630
Kreditbank	6250	6290
Pétrofina	5660	5710
Soc. Gén. d. Belg.	1530	1545
Sofina	4910	4940
Solvay	5300	5275
UCB	4000	3900
Index	127,9	128,53

Singapur

	17. 11.	15. 11.
Cycle + Car.	6,40	6,40
Cold Storage	5,00	4,96
Dev. Bk. of Sing.	9,10	9,15
Fraser + Neave	6,10	6,10
Kl. Kepong	2,95	2,95
Mal. Banking	9,30	9,20
Nat. Iron	6,25	6,25
OCBC	10,80	10,80
Sime Darby	2,34	2,32
Singapur Land	5,45	5,40
Un. Overs. Bank	5,45	5,40

Optionshandel

Frankfurt: 17. 11.: 1627 Optionen = 78 850 (55 350) Aktien, davon 161 Verkaufsoptionen = 8400 Aktien. Kaufoptionen: 1-80/5,50, 1-85/2,90, 1-95/1,50, 4-85/7, 4-90/5,40, Siemens 4-340/52,75, 1-350/44, 1-360/33, 1-380/16,20, 1-390/12, 4-360/28,90, 4-390/25, 4-400/22,20, 4-430/9, 7-390/49,50, 7-410/27, Veba 4-170/10, 4-180/4,90, 7-180/9,90, 7-190/5, BASF 1-144,30/24, 1-149,30/19, 1-150/19, 1-154,30/15, 1-159,30/10, 1-160/10, 1-169,30/5, 1-170/5, 1-180/2,50, 4-150/23, 4-160/16,30, 4-170/9,40, 4-180/5,50, 7-160/20, 7-170/16, 7-180/10, Bayer 1-146/22, 1-150/20, 1-156/13,50, 1-160/10,50, 1-166/6,50, 1-170/4,50, 1-180/1,50, 4-150/23, 4-160/14,60, 4-170/9,50, 4-180/5,50, 7-160/20, 7-170/16, 7-180/10, Hoechst 1-144,50/37, 1-150/30, 1-160/21,70, 1-170/13,60, 1-180/5,50, 4-160/27,50, 4-170/18, 4-180/12, 4-190/7,50, 7-180/21, 7-190/16, 7-210/5,85, BMW 4-450/28, 4-460/18, 7-450/45, 7-460/30, VW 1-160/67,25, 1-190/39, 1-220/10, 1-230/8,90, 4-220/23,20, 4-230/14, 7-220/34, 7-240/19,30, Conti Gummi 1-110/18, 1-130/4,40, 1-140/1,50, 4-110/33, 4-120/15, 4-130/10, 4-140/5,80, 7-120/19,50, 7-130/15,70, 7-150/6,50, Lufthansa Vz. 1-130/4, Commerzbank 1-160/13, 1-170/8,95, 1-180/3,90, 4-160/24,20, 4-170/14,70, 4-180/9, 4-180/5,20, 4-200/4, 7-180/16, 7-190/10,90, Dt. Bank 1-310/11,65, 1-320/7,40, 4-310/30, 7-330/23,60, 7-350/13, Dresdner Bank 1-170/10, 4-180/12,90, 4-190/7, 7-170/24, 7-180/17, 7-200/8,50, Hoesch 1-90/6, 1-95/4,50, 4-90/13, 4-100/7,40, 4-110/4, 7-100/11,05, 7-110/7,40, Mannesmann 1-140/2,50, 1-150/1, 4-140/10,50, 4-150/4,90, 7-130/22,20, 7-140/16,50, 7-150/11, Thyssen 1-75/7, 1-80/4,65, 4-70/15,75, 4-75/10,50, 4-80/7,40, 4-85/6,60, 7-85/9,40, Bekula 7-100/11,95, Degussa 1-370/7,40, Klöckner 4-40/3, RWE St. 7-170/14, 4-180/8, RWE Vz. 4-170/14, Varta 7-180/14,30, Chrysler 1-80/3,30, 4-70/13,80, 7-85/11,90, Sony 4-40/4,60, Philips 1-40/2,50, 4-45/2,80, Royal Dutch 4-120/11, Elf 1-41,50/15, 1-51,50/6, 4-65/1,60. Verkaufoptionen: AEG 4-65/7, 7-75/2, 7-80/4,80 7-85/8, Siemens 7-380/11,50, Veba 1-170/6,50, 4-170/7,20, 7-170/8, BASF 1-160/3, 4-170/6,50, Bayer 4-170/5,90, 7-180/4,40, Hoechst 1-170/2,10, 1-180/6,50, BMW 1-430/12, 4-390/5, VW 1-230/8, 4-230/9, 7-210/2,50, 7-220/5,80, 7-230/11, Conti Gummi 7-120/5, Lufthansa St. 7-130/5, Commerzbank 1-170/4, 1-180/13,60, 4-160/4, 4-170/5, 7-170/7, Dt. Bank 1-310/5,90, Dresdner Bank 1-170/4,50, 1-180/13, 4-180/14, 7-170/8, Hoesch 4-90/3,50, 7-100/10, Mannesmann 1-140/7, 1-140/8, 1-140/8, Thyssen 4-75/2,50, Bayr. Hypo 1-380/7,20, 4-380/9,60, BBC 4-220/9,20, Daimler 1-670/12, Babcock St. 4-170/5,60, Karstadt 4-290/9,30, Schering 4-380/12, Chrysler 4-80/7, Litton 4-160/2,45, Philips 1-50/12,50, Elf 1-55/2,30. (1. Zahl Verfallsmonat (jeweils der 15.), 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis).

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 15. 11.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9⅜– 9¾	5⅝–5⅞	3¾–3½
3 Monate	9⅝– 10	5⅞–6¼	4 –4¼
6 Monate	9¾–10	5⅞–6¼	4⅛–4⅜
12 Monate	10⅛–10⅜	6⅛–6⅜	4¼–4½

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 17. November folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1380,00	1687,20
10 US-Dollar (Indian) **)	1129,00	1330,01
5 US-Dollar (Liberty)	490,00	581,40
1 £ Sovereign alt	234,00	289,56
1 £ Sovereign Elizabeth II	229,00	283,86
20 belgische Franken	182,00	234,84
10 Rubel Tscherwonez	244,00	305,52
2 südafrikanische Rand	229,00	282,72
Krüger Rand, neu	1030,00	1214,10
Maple Leaf	1030,00	1214,10
Platin Noble Man	1057,25	1245,17
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	249,00	315,78
20 schweiz. Franken „Vreneli"	195,00	250,80
20 franz. Franken „Napoléon"	187,00	237,12
100 österr. Kronen (Neuprägung)	950,00	1146,94
20 österr. Kronen (Neuprägung)	189,00	238,26
10 österr. Kronen (Neuprägung)	99,00	129,96
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	431,00	531,24
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	102,00	139,08

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7,5 % Mehrwertsteuer

Devisen

Mit Kursen von bis zu 2,6950 zeigte sich der Dollar am 17. 11. an den internationalen Devisenmärkten in fester Verfassung. Äußerungen des Zinspapstes Henry Kaufmann, der die Dollar-Zinsen in den nächsten Monaten weiter steigen sieht, Erwartungen hinsichtlich eines kräftigen Ansteigens der amerikanischen Geldmenge am Freitag in New York, sowie Gerüchte über einen Attentatsversuch des Breschnew-Sohns auf den sowjetischen Parteichef Andropow standen hinter dieser Aufwärtsbewegung. Der amtliche Mittelkurs kam mit 2,6925 zustande, wobei die Bundesbank zum Kursausgleich 250 000 Dollar verkaufte. Der japanische Yen notierte erneut an seinem Höchststand von 1,1420. Das britische Pfund befestigte sich um 1,4 Pfg. auf 3,986. Der Schweizer Franken schwächte sich dagegen um 3 Pfg. auf 123,77 ab. US-Dollar in: Amsterdam 3,0115; Brüssel 54,305; Paris 8,1820; Mailand 1629,25; Wien 18,9640; Zürich 2,1754; Ir. Pfund/DM 3,115; Pfund/Dollar 1,4804; Pfund/DM 3,986.

Ostmarkkurs am 17. 11. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,50; Verkauf 21,50 DM West.

Devisenterminmarkt

Bis zu ⅛ Prozent befestigte Euro-Dollar-Zinssätze führten zu einer Erweiterung der Dollar-Abschläge gegen D-Mark.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,88/0,78	2,58/2,48	5,20/5,00
Pfund/Dollar	0,06/0,07	0,26/0,29	0,57/0,61
Pfund/DM	1,70/0,30	3,70/2,30	6,70/5,30
FF/DM	25/ 9	64/48	130/114

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 17. 11.: Tagesgeld 5,50–5,60 Prozent; Monatsgeld 5,70–5,85 Prozent; Dreimonatsgeld 6,25–6,35 Prozent.

Privatdiskontsätze am 17. 11.: 10 bis 29 Tage 3,55 G/3,40 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55 G/3,40 B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 17. 11.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. September 1983 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/13 (Typ A) 5,50 (5,50) – 8,00 (6,71) – 8,00 (7,11) – 8,50 (7,42) – 8,50 (7,60) – 10,00 (7,83). Ausgabe 1983/14 (Typ B) 5,50 (5,50) – 8,00 (6,74) – 8,00 (7,30) – 8,50 (7,69) – 10,00 (8,06) – 10,00 (8,35). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,83, 2 Jahre 7,15. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,00, Kurs 100,60, Rendite 7,85.

Warenpreise – Termine

Mit deutlichen Verlusten schlossen am Mittwoch die Gold- und Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Silber ging gar um das Limit niedriger aus dem Markt. Schwächer notierten auch Kaffee und Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	16. 11.	15. 11.
Dez.	340,00	346,75
März	355,50	361,50
Mai	357,00	362,75

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.	16. 11.	15. 11.
St. Lawrence 1 CW	239,20	237,90
Amber Durum	261,60	262,80

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Dez.	150,50	152,50
März	158,00	157,50
Mai	159,40	160,80

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Dez.	124,80	126,30
März	125,60	127,00
Mai	125,00	126,50

Hafer Chicago (c/bush)	16. 11.	15. 11.
Dez.	177,00	183,00
März	185,50	191,50
Mai	125,00	195,00

Mais Chicago (c/bush)		
Dez.	352,00	358,50
März	351,25	357,50
Mai	349,75	356,25

Gerste Winnipeg (can. $/t)	16. 11.	15. 11.
Dez.	130,40	132,20
März	134,30	138,30
Mai	134,50	136,50

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	16. 11.	15. 11.
Dez.	147,80	148,35
März	143,00	143,60
Mai	139,00	139,00

Kakao New York ($/t)	16. 11.	15. 11.
Dez.	2110	2150
März	2142	2185
Terminkontr. Mai	2160	2197
Umsatz	4611	2212

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Jan.	8,65	8,75
März	9,20	9,20
Mai	9,53	9,53
Juli	9,89	9,85
Sept.	10,09	10,06
Umsatz	7 175	8 195

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	16. 11.	15. 11.
	8,34	7,93

Kaffee London (£/t) Robusta-	16. 11.	15. 11.
Kontrakt Nov.	1900–1905	1880–1884
Jan.	1905–1909	1883–1885
März	1864–1866	1851–1852
Umsatz	6817	3606

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Dez.	1551–1553	1550–1551
März	1560–1561	1576–1577
Mai	1563–1564	1576–1577
Umsatz	4915	8089

Zucker London (£/t)		
Rohzucker Dez.	147,00–147,50	147,75–148,50
März	–	156,50
Mai	–	–
Umsatz	1884	3189

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	16. 11.	15. 11
schw. Sarawak spez.	340,00	335,00
weißer Sarawak	597,50	597,50
weißer Muntok	600,00	600,00

Orangensaft New York (c/lb)	16. 11.	15. 11.
Nov.	132,00	136,50
Jan.	124,30	124,40
März	122,80	124,95
Mai	121,50	121,70
Juli	120,60	120,60
Umsatz	550	300

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	16. 11.	15. 11.
Südstaaten fob Werk	49,00	50,00

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	27,50	28,00

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Dez.	26,13	27,30
Jan.	26,32	27,35
März	26,70	27,80
Mai	27,00	28,00
Juli	27,35	28,25
Aug.	26,95	27,75
Sept.	25,50	26,15

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal	29,00	29,50

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	19,75	20,00
Choise white hog 4% fr. F.	18,25	18,25

Talg New York (c/lb)		
top white	17,25	10,25
fancy	16,75	16,75
bleichfähig	16,50	16,50
yellow max. 10% fr. F.	15,00	15,00

Schweine Chicago (c/lb)		
Dez.	41,90	41,85
Febr.	46,10	46,25
April	45,55	45,95

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Febr.	59,45	59,85
März	59,60	60,17
Mai	61,65	62,00

Häute Chicago (c/lb)	16. 11.	15. 11.
Ochsen einh. schwere River Northern	59,00	59,00
Kühe einh. schwere River Northern	55,00	55,00

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Nov.	789,00	819,00
Jan.	802,50	834,00
März	818,50	850,00
Mai	828,50	857,00
Juli	822,50	853,00
Aug.	805,50	831,00
Sept.	732,00	749,00

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Dez.	229,50	237,00
Jan.	231,00	239,00
März	233,00	240,50
Mai	232,00	238,50
Juli	232,00	238,00
Aug.	222,00	227,00
Sept.	211,00	214,00

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	16. 11.	15. 11.
Dez.	354,70	364,50
März	366,80	376,80
Mai	374,00	383,50

Kokosöl New York (c/lb)	16. 11.	15. 11.
Westküste fob Werk	40,25	40,50

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	17. 11.	16. 11.
jegl. Herk. cif	930,00	930,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	520,00	515,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	675,00	675,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	187,50	187,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	892,50	897,50

Leinsaat Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif		
Rotterdam	295,00	301,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	16. 11.	15. 11.
Dez.	79,00	79,40
März	80,50	81,20
Mai	81,90	82,40
Juli	82,30	82,60
Okt.	76,50	76,65
Dez.	74,90	75,10

Kautschuk New York (c/lb): Händlerpreis		
loco RSS-1:	58,25	58,25

Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2:	16. 11.	15. 11.
Dez.	409–413	411–415
Jan.	407–408	410–412
März	413–415	416–417
Umsatz	60	49

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:	16. 11.	15. 11.
Dez.	46,00	46,00
März	46,50	46,50
Mai	47,30	47,30
Juli	47,40	47,40
Umsatz	0	0
Tendenz: nominell		

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	16. 11.	16. 11.
Dez.	546,00–547,00	555,00–555,50
März	564,00–566,00	562,00–564,00
Mai	581,50–582,00	575,00–578,00
Umsatz	186	135

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	16. 11.	15. 11.
East African 3 long	670,00	670,00
undergraded:	640,00	640,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	16. 11.	15. 11.
Nov.	13 650	13 548
Dez.	13 657	13 577

Kautschuk London (p/kg)	16. 11.	15. 11.
Nr. 1 RSS loco	79,50–80,75	79,00–80,25
Dez.	79,70–80,70	79,20–80,30
Jan.	80,30–80,70	79,60–80,50
Jan/März	80,30–80,40	79,80–80,00
Tendenz: ruhig stetig		

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	16. 11.	15. 11.
Nr. 1 RSS loco:	259,00–260,00	258,00–259,00
Dez.	261,75–262,00	261,25–261,50
Jan.	265,50–266,00	265,00–265,50
Nr. 2 RSS Dez.	256,50–257,50	255,50–256,50
Nr. 3 RSS Dez.	253,00–254,00	252,00–253,00
Nr. 4 RSS Dez.	246,50–247,50	246,50–247,50
Tendenz: ruhig		

Jute London (£/lgt)	16. 11.	15. 11.
BWC	480,00	480,00
BWD	470,00	470,00
BTC	475,00	475,00
BTD	470,00	470,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Ft – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	17. 11.	15. 11.
Blei: Basis London		
laufend. Monat	110,22–110,42	109,22–109,32
drittfolg. Monat	114,00–114,20	113,20–113,30
Zink: Basis London		
laufend. Monat	236,55–236,95	236,85–237,15
drittfolg. Monat	242,12–242,32	242,32–242,42
Produz.-Preis	248,03	248,03
Reinzinn 99,9%	3781–3818	3782–3830

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	17. 11.	15. 11.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*)	375,54–377,94	376,01–378,40
Blei in Kabeln	118,00–119,00	117,00–118,00
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	430,50–433,50	430,50–433,50
Vorziehdraht	439,50	439,50

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller.

Messingnotierungen

	17. 11.	15. 11.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	350–363	350–359
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	397–402	397–398
MS 63	392–395	392–397

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn	16. 11.	15. 11.
ab Werk prompt (Ring./kg)	30,28	30,28

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	17. 11.	15. 11.
Leg. 225	400–413	400–413
Leg. 226	402–415	402–415
Leg. 231	432–445	432–445
Leg. 233	442–455	442–455

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	17. 11.	15. 11.
Platin (DM je g)	35,35	35,808
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	33 000	33 400
Rücknahmepr.	32 250	32 650
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	32 970	33 340
Rücknahmepr.	31 980	32 340
verarbeitet	34 610	34 990
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	32 700	33 075
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	755,40	793,00
Rücknahmepr.	729,00	765,20
verarbeitet	788,90	848,20

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze) London	17. 11.	16. 11.
10.30	376,50	383,00
15.00	375,75	383,25
Zürich mittags	376,75–377,25	382,80–383,30
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	98 900	100 000
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	579,50	607,95
3 Monate	592,20	621,40
6 Monate	605,55	635,00
12 Monate	633,60	663,30

Platin (£-Feinunze) London	16. 11.	15. 11.
fr. Markt	265,75	261,55
Palladium (£-Feinunze) London	–	–
f. Händlerpr.	100,35	97,80

New Yorker Preise	16. 11.	15. 11.
Gold H & H Ankauf	383,25	393,25
Silber H & H Ankauf	900,50	905,00
Platin fr. Händlerpr.	392,00–395,00	386,00–386,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	143,00–145,00	144,00–146,00
Produz.-Preis	130,00	130,00
Silber (c/Feinunze)		
Nov.	853,00	907,00
Dez.	860,00	909,00
Jan.	867,70	917,70
März	883,00	931,00
Mai	899,40	951,00
Juli	915,80	965,80
Sept.	532,30	982,30
Umsatz	30 000	17 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	16. 11.	15. 11.
Nov.	61,95	62,65
Dez.	62,00	62,80
Jan.	62,75	63,55
März	64,00	64,75
Mai	65,30	66,00
Juli	66,55	67,45
Sept.	68,05	68,80
Umsatz	14 000	10 000

Londoner Metallbörse

	17. 11.	16. 11.
Aluminium (£/t)		
Kasse	1012,0–1012,5	1023,5–1024,5
3 Monate	1040,5–1041,5	1050,5–1051,0
Blei (£/t) Kasse	276,00–276,50	276,00–276,50
3 Monate	286,00–287,50	286,50–287,00
Kupfer Higher grade (£/t)		
mittags Kasse	928,00–928,00	940,00–940,50
3 Monate	951,00–951,50	963,00–963,50
abends Kasse	–	944,50–945,50
3 Monate	–	967,00–967,50
(Kupfer-Standard) Kasse	912,00–914,00	927,50–929,50
3 Monate	936,00–938,00	951,00–952,00
Zink (£/t) Kasse	594,70–595,00	599,50–600,00
3 Monate	608,00–605,50	613,00–613,50
Zinn (£/t) Kasse	8625–8635	8640–8645
3 Monate	8750–8751	8760–8761
Quecksilber $/Fl.)	–	315–325
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	70–75

Professor Dr. med. habil., Dr. phil. nat.

Heinz Baron

Obermedizinaldirektor a. D.

* 18. 9. 1906 † 12. 11. 1983

Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
und anderer Auszeichnungen
Mitglied und Ehrenmitglied
zahlreicher nationaler und internationaler Vereinigungen

In tiefer Trauer:

Edith Baron geb. Knaup
Dr. Klaus Baron und Frau Christine
Ursula Baron-Schneider und Rolf Schneider
Josef Baron und Frau Mary
Odilo Baron
Edith Baron
Gerda Bockmühl
Enkelkinder Jörg, Heike und Sabine
alle Verwandten und Freunde

4000 Düsseldorf 11, Jüchener Weg 33

Seelenamt: Dienstag, 22. November 1983, 9.00 Uhr, Pfarrkirche Maria Hilfe der Christen, Löricker Straße 35.

Beisetzung: Dienstag, 22. November 1983, 11.00 Uhr, Kapelle des Nordfriedhofes.

Anstelle etwa zugedachter Kranz- und Blumenspenden wird im Sinne des Verstorbenen um eine Spende für die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Düsseldorf (Commerzbank Düsseldorf 1 780 204, BLZ 300 400 00) oder die Deutsche Rheuma-Liga NRW (Postscheckkonto Essen 1095 01-439, BLZ 360 100 43) gebeten.

STADT KOBE

7¾% Deutsche Mark-Anleihe von 1971
– WKN 460701/10 –

Auslosung

Gemäß § 3 der Anleihebedingungen wurden am 10. November 1983 unter notarieller Aufsicht die noch umlaufenden Teilschuldverschreibungen der

Serie 1 – WKN 460701 –
Serie 10 – WKN 460710 –

mit den Stücknummern

1– 10000
90001–100000 zu je DM 1000,–

im Nennbetrag von DM 3581000,– und DM 6309000,– ausgelost. Weitere nom. DM 31000,– Teilschuldverschreibungen werden aus dem Tilgungsfonds zur Verfügung gestellt.

Die ausgelosten Teilschuldverschreibungen werden vom 1. Februar 1984 an gegen Einreichung der Wertpapiermäntel und Zinsscheine per 1. Februar 1985 uff. zum Nennbetrag eingelöst

a) in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) bei den nachstehend genannten Banken und deren Niederlassungen:

Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft
Baden-Württembergische Bank Aktiengesellschaft
Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft
The Bank of Tokyo, Ltd.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft
Bayerische Landesbank Girozentrale
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft
Joh. Berenberg, Gossler & Co.
Berliner Bank Aktiengesellschaft
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Bankhaus Gebrüder Bethmann
Commerzbank Aktiengesellschaft
Delbrück & Co.
Deutsche Bank Saar Aktiengesellschaft
Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –
DG Bank Deutsche Genossenschaftsbank
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Europäisch Asiatische Bank Aktiengesellschaft
Georg Hauck & Sohn Bankiers Kommanditgesellschaft auf Aktien
Hessische Landesbank – Girozentrale –
Bankhaus Hermann Lampe Kommanditgesellschaft
Marcard & Co
Merck, Finck & Co.
B. Metzler seel. Sohn & Co.
Sal. Oppenheim jr & Cie
Reuschel & Co.
Schroder, Münchmeyer, Hengst & Co.
Schwäbische Bank Aktiengesellschaft
Simonbank Aktiengesellschaft
J. H. Stein
Trinkaus & Burkhardt
Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft
M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Westfalenbank Aktiengesellschaft

b) außerhalb der Bundesrepublik Deutschland bei den Hauptniederlassungen der nachstehend genannten Banken.

Amsterdam-Rotterdam Bank N. V., Amsterdam
The Bank of Tokyo Ltd., Brüssel, London und Paris
Banque Paribas, Paris
Société Générale de Banque S.A., Brüssel
The Taiyo Kobe Bank Ltd., London.

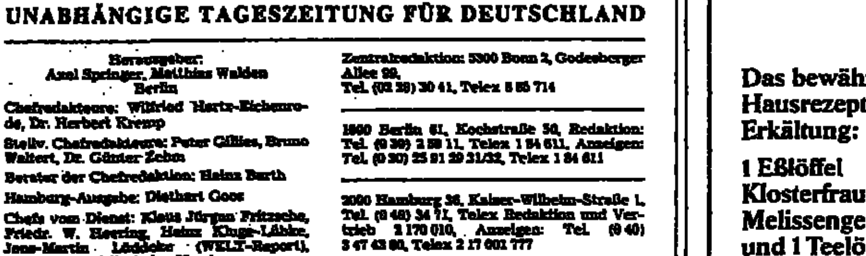
Die Verzinsung der gelosten Teilschuldverschreibungen endet am 31 Januar 1984. Der Gegenwert etwa fehlender Zinsscheine wird vom Rückzahlungsbetrag abgezogen

Die am 1. Februar 1984 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Von den bereits früher ausgelosten Teilschuldverschreibungen der *Serien 2, 5, 8 und 9 sind noch nicht alle Stücke zur Einlösung vorgelegt worden.*

Kobe, Japan, im November 1983

STADT KOBE



UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Dr. Hellmut Jenzrich (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Ulrich Bieger, Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Leo Fischer, Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje
Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klàre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Rom: Anna Tietjen; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11; Telex 4 12 449
Anzeigen: Tel. (06 11) 77 90 11 – 13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 12, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 48.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Dietrich Windberg

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

FINANZANZEIGEN

PHILIPS

N. V. PHILIPS' GLOEILAMPENFABRIEKEN
Eindhoven/Niederlande

Der Vorstand teilt mit, daß eine

AUSSERORDENTLICHE HAUPTVERSAMMLUNG DER AKTIONÄRE

am Mittwoch, dem 7. Dezember 1983, Anfang 14.30 Uhr, im „Philips' Ontspannings Centrum", Mathildelaan, in Eindhoven abgehalten wird. Die Aktionäre der N. V. Gemeenschappelijk Bezit van Aandeelen Philips' Gloeilampenfabrieken haben Zutritt zu dieser Versammlung.

TAGESORDNUNG

1. Eröffnung der Versammlung.
1. Mitteilung über das Ausscheiden von Herrn Ir. A. E. van Mourik als Vorstandsmitglied zum 31. Dezember 1983.
3. Antrag auf Bestellung der Herren Vorstandsmitglieder
   L. Th. Heessels
   G. Jeelof
   Drs. J. Zantman
   zu Vizepräsidenten der Gesellschaft mit Wirkung vom 1. Januar 1984.
4. Antrag auf Bestellung von Herrn Dr. S. van Houten zum Vorstandsmitglied mit Wirkung vom 1. Januar 1984.
5. Antrag auf Bestellung von Sir Peter Carey zum Aufsichtsratsmitglied mit Wirkung vom 1. Januar 1984.
   Nähere Angaben über Sir Peter Carey liegen zur Einsichtnahme in der Geschäftsstelle der Gesellschaft aus.
6. Verschiedenes.
7. Schließung der Versammlung.

Aktionäre der N. V. Gemeenschappelijk Bezit von Aandeelen Philips' Gloeilampenfabrieken, die (in Person oder durch einen Bevollmächtigten) an der Hauptversammlung teilnehmen und dort das Wort führen wollen, müssen der Gesellschaft **spätestens am 30. November 1983** ihr Vorhaben zur Kenntnis bringen, und zwar in folgender Weise:

A. **Besitzer von Inhaberaktien** müssen ihre Aktienurkunden spätestens am 30. November 1983 gegen Aushändigung einer Empfangsbestätigung, die als Eintrittsausweis für die Versammlung dient, bei einer der nachstehenden Stellen hinterlegen:

IN DEN NIEDERLANDEN

Amsterdam-Rotterdam Bank N. V. zu Amsterdam, Herengracht 595; Algemene Bank Nederland N. V. zu Amsterdam, Vijzelstraat 32; oder in der Geschäftsstelle der Gesellschaft in Eindhoven, Groenewoudseweg 1.

IN DEUTSCHLAND

Dresdner Bank AG, Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Köln, München, Saarbrücken;
Bank für Handel und Industrie AG, Berlin;
Berliner Commerzbank AG, Berlin;
Berliner Handels- und Frankfurter Bank, Frankfurt a. M., Berlin;
Commerzbank AG, Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Köln, München;
Deutsche Bank AG, Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Köln, München;
Deutsche Bank Berlin AG, Berlin;
Trinkaus & Burkhardt, Düsseldorf, Frankfurt a. M.;
M. M. Warburg – Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg;
Deutsche Bank Saar AG, Saarbrücken;
Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln, Frankfurt a. M.;
Schroder, Münchmeyer, Hengst & Co., Hamburg, Frankfurt a. M.

B. **Besitzer von Namensaktien** müssen spätestens am 30. November 1983 ihr Vorhaben, an der Versammlung teilzunehmen, der Gesellschaft in der Weise zur Kenntnis bringen, wie sie in dem ihnen zugesandten Einberufungsbrief erwähnt ist.

Eindhoven, den 18. November 1983

PHILIPS

LÄNDERSPIEL / Die Einstellung der Spieler stimme nicht, hat der Bundestrainer nach dem 0:1 erkannt – aber wer bringt sie ihnen bei?

Und Jupp sagt milde: „Ich kann sie doch nicht in die Pfanne hauen"

Mannschaften und Ergebnisse

Deutschland: Schumacher (1. FC Köln – 29 Jahre/43. Länderspiel) – Augenthaler (Bayern München – 26/3.) – Dremmler (Bayern München – 29/25.), K.-H. Förster (VfB Stuttgart – 25/52.), Briegel (1. FC Kaiserslautern – 28/46.) – Matthäus (Bor. Mönchengladbach – 22/18.), Stielike (Real Madrid – 29/35.), Rolff (Hamburger SV – 23/7.), Meier (Werder Bremen – 25/8.) – Rummenigge - (Bayern München – 28/70.), Waas (Bayer Leverkusen – 20/4.).

Nordirland: Jennings (Arsenal – 28/102.) – McClelland (Glasgow – 27/26.) – Nicholl (Glasgow – 26/58.), McElhinney (Bolton Wanderers – 27/1.), Donaghy (Luton – 26/27.), M. O'Neill (Notts – 30/64.), Ramsey (Leicester – 21/2.), Armstrong (Real Mallorca – 29/50.) – Hamilton (Burney – 26/31.), Whiteside (Manchester United – 18/12.), Stewart (Queens Park – 22/12.). –

Schiedsrichter: Palotai (Ungarn). – **Zuschauer:** 60 100 (ausverkauft). – **Tor:** 1:0 Whiteside (50.). – **Auswechselspieler:** Littbarski für Meier (68.), Strack für *Stielike (84.).*

Alle Ergebnisse der Gruppe 6

Spiel	Ergebnis
Österreich – Albanien	5:0
Österreich – Nordirland	2:0
Türkei – Albanien	1:0
Nordirland – Deutschland	1:0
Österreich – Türkei	4:0
Albanien – Nordirland	0:0
Nordirland – Türkei	2:1
Albanien – Deutschland	1:2
Türkei – Deutschland	0:3
Österreich – Deutschland	0:0
Nordirland – Albanien	1:0
Albanien – Türkei	1:1
Albanien – Österreich	1:2
Nordirland – Österreich	3:1
Deutschland – Österreich	3:0
Türkei – Nordirland	1:0
Deutschland – Türkei	5:1
Türkei – Österreich	3:1
Deutschland – Nordirland	0:1

Die Tabelle

1. Nordirland	8 5 1 2	8:5	11:5
2. Deutschland	7 4 1 2	13:4	9:5
3. Österreich	8 4 1 3	15:10	9:7
4. Türkei	8 3 1 4	8:16	7:9
5. Albanien	7 0 2 5	3:12	2:12







„0:1 Mist" schrieb „Bild". Jupp Derwall wollte ihn nicht sehen, einigen stieg er selbst in die Nase: Kapitän Rummenigge, Libero Stielike, Derwall-Assistent Horst Köppel (von links).
FOTOS: RAUCHENSTEINER (2), FMS, BAADER

ULRICH DOST, **Hamburg**

Es war verblüffend und sympathisch: Bundestrainer Jupp Derwall war richtig sauer. Nicht enttäuscht oder etwa beleidigt, nein, Derwall war schlichtweg böse. So wie jemand wütend ist, der alles mögliche getan hat und dann feststellen muß, daß er gegen eine Wand geredet hat. Eben das war das Sympathische an diesem Abend an Jupp Derwall: Er zeigte endlich einmal seine Gemütslage. Offen und ehrlich, um damit endlich auch einmal dem Fußball-Fan aus dem Herzen zu sprechen, der sich nach dem mühseligen Gekicke gegen Nordirland veräppelt vorkommen mußte.

Derwall mochte beim 0:1 in Hamburg auch nicht mehr hinsehen, kam sich allein gelassen vor und hätte sich am liebsten in einem Mauseloch verkrochen. Doch damit war es nicht getan. Die Niederlage und den Umstand, daß jetzt am Sonntag – man mag das Wort kaum gebrauchen – „gezittert" werden muß gegen eine Mannschaft wie Albanien, um doch noch die Endrunde der Europameisterschaft im nächsten Jahr in Frankreich zu erreichen, das hat sich die Mannschaft in erster Linie selbst zuzuschreiben. Das liegt vordergründig nicht an Derwall.

Aber: Ob gewollt oder nicht, der Jupp Derwall, der am Mittwochabend Einblicke in seine Gefühlswelt gewährte, offenbarte gleichzeitig damit seine Führungsschwäche. Seltener kam offener zu Tage, wie wenig Autorität der Bundestrainer innerhalb der Mannschaft besitzt. Das läßt sich gleich an mehreren Beispielen belegen.

An der Einstellung habe es gelegen, sagt der Bundestrainer. Er könne gar nicht begreifen, daß die deutsche Fußball-Nationalmannschaft immer am Existenzminimum spielt, das sie nicht selber die Initiative ergreift, sich den Gegner ernsthaft und konsequent vornimmt, um ihn sicher zu besiegen. So schlecht, meint Derwall, könne doch eine deutsche Mannschaft gar nicht sein, daß sie nicht wenigstens diese Minimalforderung erfüllt. Horst Köppel, der Assistent des Bundestrainers, sagt: „Wir haben schon die richtigen Leute, nur die Einstellung ist falsch."

Köppel hat es selbst festgestellt: „Alles was wir vorher besprochen haben, wurde einfach beiseite geschoben." Selbst Anweisungen, die während des Spiels gegeben wurden, fanden kein Gehör bei den Spielern. Dem Leverkusener Herbert Waas wurde vor und während des Spiels gesagt, er solle gefälligst in der Sturmmitte spielen und nicht rechts oder links. Köppel: „Er hielt sich nicht daran." Nun war Waas noch besser als der zweite Angreifer Karl-Heinz Rummenigge, doch er hätte noch effektiver sein können.

Als der Kölner Gerd Strack in den letzten Minuten möglichst per Kopfball zum 1:1 die Blamage verhindern sollte, spielten die deutschen Spieler wie Pierre Littbarski Eckstöße kurz über ein paar Meter zum freien Mann, statt in den Strafraum zu flanken. Sicherlich eine falsche Einstellung der Spieler.

Doch wer ist erst einmal dafür verantwortlich? Eigentlich doch nur der Bundestrainer. Derwall hätte doch jetzt allen Grund, einmal kräftig mit der Faust auf den Tisch zu hauen, um den Spielern klarzumachen, daß er sich die Zusammenarbeit so nicht vorstellt. Doch was tut Derwall? Er sagt: „Ich kann sie doch jetzt nicht in die Pfanne hauen, ich muß sie doch für das Spiel am Sonntag in Saarbrücken gegen Albanien aufbauen." Doch wer baut ihn auf? Die Spieler bestimmt nicht.

Es ist doch kein Geheimnis, daß Profis immer den bequemsten Weg gehen (sieht man einmal von Torwart Harald Schumacher ab, der wohl der Ehrgeizigste von allen ist). Bei Derwall wissen sie genau, daß sie beim nächsten Mal sowieso wieder dabei sind. Der Elitekreis ist ziemlich klein und wird es auch vorläufig bleiben. Warum ruft Derwall nicht mal Spieler wie Gerd Zewe, Jürgen Groh oder Andreas Brehme in den Kader, um die Konkurrenz wieder zu beleben?

Wenn Lothar Matthäus glaubt, bei einem Heimspiel hätten die Zuschauer gefälligst auch die eigene Mannschaft zu unterstützen, egal wie sie spielt, dann ist er auf dem Holzweg. Der Zuschauer will Leistung sehen, dafür bezahlt er. Und er muß sich auf den Arm genommen fühlen, wenn in der zweiten Halbzeit Ansätze dafür zu erkennen sind, daß es die deutschen Profis doch besser können. Aber die Herren scheinen nicht zu wollen, wenn sie nicht unbedingt müssen.

Das müßte der Bundestrainer seinen Spielern einmal klarmachen. Er sagt, er würde es auch tun – doch das Ergebnis sieht leider anders aus. Also muß er sich etwas anderes einfallen lassen. Klare Standpunkte sind gefragt.

Jetzt beginnt schon wieder das Spielchen mit den Torleuten. Er müsse noch einmal darüber schlafen, hat Derwall gesagt, ob nun Schumacher oder Burdenski gegen Albanien spielen wird. So ein Unfug, schließlich ist Schumacher um Längen besser als Burdenski. In Hamburg war der Kölner bestimmt der beste deutsche Spieler. Wenn man sich überlegt, daß Spieler wie Dremmler, Augenthaler, Briegel oder Rolff überhaupt nicht zur Disposition stehen, dafür aber Schumacher, dann müssen doch arge Zweifel kommen. Derwall hat doch vorher gesagt, Schumacher sei die Nummer eins – was gibt es da also noch zu überlegen?

Das ist es, wodurch sich Derwall immer wieder selbst in die Schußlinie bringt. Den Kölner Gerd Strack stellte er nicht auf, weil Strack in Köln als Libero viel zu offensiv spielt. Er würde zwar Tore machen, so Derwall, aber hinten sei die Abwehr nicht gefestigt. Das hat der Bundestrainer gesagt, obwohl es gar nicht notwendig gewesen wäre. Doch ausgerechnet von diesem Strack erhoffte er sich eine Wende zum Positiven. Gerade der, den er so mies machte, sollte für ihn die Kastanien aus dem Feuer holen. Paradox: Seinen Lieblingslibero Uli Stielike nimmt Derwall kurz vor Schluß raus und läßt den Libero Gerd Strack Mittelstürmer spielen ...

Gegen Albanien darf der Kölner nun wieder ran, weil Uli Stielike mit seinem Verein Real Madrid auf Mallorca spielen muß. „Da hat der Uli mir eine wichtige Entscheidung abgenommen", meinte Derwall. Was heißen soll, daß es ihm schwer gefallen wäre, Stielike angesichts seiner schwachen Vorstellung die Meinung zu sagen und ihn auf die Bank zu setzen. Derwall: „Der Uli ist doch ein so netter Typ."

Mag ja sein, aber gerade der Star von Real Madrid, das sah auch Derwall, brachte mit seiner provozierenden Spielweise die Zuschauer auf die Palme. Wie es aussieht, geht Stielike den gleichen Weg wie Hansi Müller.

Wenn die Endrunden-Teilnahme am Sonntag gesichert wird – und Jupp Derwall („sonst haben wir wirklich nichts in Frankreich zu suchen") zweifelt keine Sekunde daran –, dann werden sich einige Nationalspieler ganz schön umschauen. „Wir müssen konzentriert drei oder vier neue Spieler suchen für die Abwehr und das Mittelfeld", diese Marschrichtung hat Hermann Neuberger, Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), für die nahe Zukunft ausgegeben. Und Jupp Derwall ergänzte: „Nach dem Albanien-Spiel müssen wir über einiges reden, nicht nur über Stielike."

Was letztlich nur heißen kann, daß einige die Einstellung zu ihrem Beruf gewaltig ändern müssen, wollen sie nicht vor der Tür zur Nationalmannschaft stehen. „Die Nationalmannschaft ist in Deutschland unten durch", hat Harald Schumacher angesichts der Schmährufe in Hamburg festgestellt. Wer, bitte schön, kann dafür sorgen, daß der Ruf wieder aufpoliert wird, wenn nicht die Spieler selbst?

Doch dazu brauchen sie einen Bundestrainer, der auch einmal auf den Tisch haut, statt die Probleme milde lächelnd zur Seite zu schieben.

STATISTIK

Entscheidung in 2 Gruppen

Gruppe 1
„DDR" – Schottland 2:1 (2:0)

1. Belgien	6 4 1 1	12:8	9:3
2. Schweiz	6 2 2 2	7:9	6:6
3. „DDR"	6 2 1 3	7:7	5:7
4. Schottland	6 1 2 3	8:10	4:8

Belgien qualifiziert.

Gruppe 3
Luxemburg – England 0:4 (0:2), Griechenland – Dänemark 0:2 (0:1)

1. Dänemark	8 6 1 1	17:5	13:3
2. England	8 5 2 1	23:3	12:4
3. Ungarn	7 3 0 4	16:15	6:8
4. Griechenland	6:2 1 3	5:8	5:7
5. Luxemburg	7 0 0 7	5:35	0:14

Dänemark qualifiziert. Die letzten Spiele: 3. Dezember: Griechenland – Ungarn, 14. Dezember: Griechenland – Luxemburg.

Gruppe 4
Bulgarien – Wales 1:0 (0:0)

1. Wales	5 2 2 1	6:5	6:4
2. Jugoslawien	4 2 1 1	8:8	5:3
3. Bulgarien	5: 2 1 2	5:5	5:5
4. Norwegen	6 1 2 3	7:8	4:8

Wales benötigt noch einen Sieg im Heimspiel (14. Dezember) gegen Jugoslawien, 21. Dezember: Jugoslawien – Bulgarien.

Gruppe 5
CSSR – Italien 2:0 (2:0)

1. Rumänien	7 5 1 1	8:2	11:3
2. Schweden	8:5 1 2	14:5	11:5
3. CSSR	7 3 3 1	14:6	9:5
4. Italien	7 0 3 4	3:11	3:11
5. Zypern	7 0 2 5	3:18	2:12

Die Entscheidung fällt am 30. November im Spiel CSSR – Rumänien. Auch Schweden hat noch eine Chance, 22. Dezember: Italien – Zypern.

Gruppe 7
Irland – Malta 8:0 (3:0), Niederlande – Spanien 2:1 (1:1).

1. Niederlande	7 5 1 1	17:6	11:3
2. Spanien	7 5 1 1	12:7	11:3
3. Irland	8 4 1 3	20:10	9:7
4. Island	8 1 1 6	3:13	3:13
5. Malta	6 1 0 5	4:20	2:10

Zwischen Holland und Spanien wird die Tordifferenz entscheiden. Wenn Holland am 17. Dezember 3:0 gewinnt, muß Spanien am 21. Dezember ebenfalls gegen Malta schon mit 10:0 gewinnen, um sich zu qualifizieren.

Pressestimmen: „Wundermänner, neues Märchen, grünes Feuerwerk"

DW. Bonn

Lobeshymnen sang die britische Presse gestern auf die Fußball-Nationalmannschaft Nordirlands. Übertroffen wurde sie in ihrer Euphorie nur noch von den dänischen Zeitungen. „Extrabladed" aus Kopenhagen überschrieb den Bericht über den 2:0-Sieg Dänemarks in Griechenland mit den Worten: „Wir kippen den Eiffelturm." Die WELT gibt einen Überblick über Pressestimmen zu den Qualifikationsspielen der Europameisterschaft.

Daily Telegraph: „Nordirlands Prestige im Welt-Fußball stieg auf neue Höhen durch einen den Gegner schockierenden, aber verdienten Sieg über Westdeutschland."

Guardian: „Die 61 000 im Volksparkstadion waren vor Unglauben starr über den hochverdienten irischen Sieg. Nordirlands Vorstellung muß mit Sicherheit als die größte eingestuft werden, seitdem dieses Land vor mehr als einem Jahrhundert Fußball zu spielen begann."

Times: „Ein grünes Feuerwerk explodierte. Die Iren sollten nicht an ihr schändliches Unentschieden von Albanien oder an ihre ruinöse Niederlage in der Türkei denken, sondern diesen wundervollen Sieg über den Europameister genießen."

Sun: „*Billy Bingham's Wundermänner schafften in Hamburg, was die meisten Mannschaften dieser Erde als unmöglich betrachten würden. Sie schlugen die gefürchteten Westdeutschen und brachten ihnen eine historische Doppelniederlage in weniger als einem Jahr bei."

Daily Mirror: „Nordirland schrieb sich ein neues Märchen ins eigene Fußball-Geschichtsbuch. Schade nur, daß den Deutschen am Sonntag ein Sieg über Albanien genügt. Es gehört zum irischen Schicksal, daß man die allmächtigen Fußball-Mannschaften oft niederwalzt und gegen die Zwerge verliert."

Das schreiben die Zeitungen in Dänemark:

Berlingske Tidende: „Zeus feuerte seinen Zorn über Athen, sein nordischer Kollege Thor schlug zu wie niemals zuvor. Am Ende entschwand die griechische Siegesgöttin Nike diskret über der Akropolis – frustriert von den dänischen Wikingern."

Politiken: „Die archäologischen Erinnerungen rund um die Akropolis liegen hinter Dänemarks Fußball. Mehrere große Nationen sind ruiniert. England, Ungarn und Griechenland wurden am Mittwoch abend auf die Plätze verwiesen."

Jyllands Posten: „Der Marsch der Dänen in Richtung Triumphbogen ist nun vorbei. Die Nationalmannschaft steht geschmückt mit den Siegespalmen und den Tickets in der Tasche in der Endrunde von Frankreich."

Das Ostberliner „Neues Deutschland" schreibt über den Sieg der „DDR"-Auswahl über Schottland: „Im Gefühl des sicheren Sieges gelang beim 2:1 über Schottland wie zuletzt gegen die Schweiz viel Sehenswertes. Der Sieg über den mit mehreren Weltklassespielern angetretenen Kontrahenten sollte unserer Auswahl weiteren Mut geben."

FUSSBALL / England gescheitert, aber Dänemark zur Europameisterschaft

Sepp Piontek und ein 17jähriger Star, der an Franz Beckenbauer erinnert

dpa/sid/AP, Luxemburg

Trotz des 4:0-Sieges in Luxemburg wird England nicht an der Europameisterschafts-Endrunde teilnehmen. Verhindert hat das eine Nation, die lange als Fußball-Diaspora galt und derzeit ihren größten Erfolg in der Verbandsgeschichte feiern kann: Dänemark wird anstelle von England nach Frankreich fahren und hat sich damit zum ersten Mal für eine Europameisterschaft qualifiziert.

Zu verdanken haben die Dänen diesen Triumph einem Deutschen. Josef (Sepp) Piontek, erfahrener Bundesligaspieler und -trainer, hat innerhalb von vier Jahren eine Mannschaft geformt, die mit vorbildlichem Offensiv-Fußball in die europäische Elite vorstieß und dabei sogar die Engländer überflügelte. Während in Dänemark die Wogen der Freude schon nach dem 1:0-Sieg in England hochschlugen, werden die Spieler jetzt, nach der endgültig feststehenden Qualifikation, wie Nationalhelden gefeiert.

Die Engländer dagegen können sich mit dem Ausscheiden ihrer Elf nicht abfinden. Während Manager Bobby Robson Vergangenheitsbewältigung durch Zukunftsmusik betreibt („Wir kommen wieder. Ich warte schon auf die WM-Auslosung am 7. Dezember"), machten die Fans ihrem Ärger auf ihre Weise Luft. Obwohl das Großherzogtum Luxemburg auf mögliche Ausschreitungen vorbereitet war, wurde es doch durch die ungehemmte Wucht und Wut der Übergriffe englischer Fußball-Anhänger überrascht. Die gesamte 650 Mann umfassende Polizei-Staffel des Landes sowie 200 Soldaten waren im Einsatz, um die Krawalle, die sich bis spät in die Nacht hinzogen, einzudämmen. Nach dieser „größten Gewalt, die ich in meiner 30jährigen Dienstzeit erlebt habe", so der Polizeichef von Luxemburg, werden jetzt Überlegungen angestellt, ob Spiele gegen britische Fußball-Teams in Zukunft in Luxemburg überhaupt noch ausgetragen werden sollen. Damit befaßte sich gestern bereits das Luxemburger Parlament, für das Minister Emile Krieps, zuständig für Streitkräfte und Sport, erklärte, wenn der Europäische Fußballverband nicht eine Wiederholung solcher Vorgänge verhindere, werde er dem luxemburgischen Fußballverband raten, künftig keine Spiele mehr mit britischen Mannschaften auf heimischem Boden zu veranstalten.

Von diesen Problemen ist Dänemark weit entfernt. Die Nationalmannschaft hat das fußballverrückte Land in eine Hochstimmung versetzt, in der nur Trainer Josef Piontek einen kühlen Kopf zu bewahren scheint.

Schließlich hat er den Erfolg in erster Linie seinem Blick für die Realität zu verdanken, indem er sich den Sachzwängen unterordnete, anstatt seinen ursprünglichen Plan zu verwirklichen. Eigentlich wollte Piontek eine Mannschaft nur aus Spielern, die in der dänischen Liga spielen, aufbauen. Doch als er erkannte, daß denen das Niveau fehlte, griff er doch wieder auf Spieler zurück, die im Ausland ihr Geld verdienen. Nur Alan Simonson und Torwart Ole Kjaer gehören dänischen Klubs an, die anderen Spieler sind über ganz Europa verstreut. Genau das aber hat diese Mannschaft geprägt, die laut Piontek heute mit „belgischer Aggressivität, italienischem Individualismus, deutscher Gründlichkeit und dänischer Improvisation" spielt. Der Trainer hat es verstanden, daraus eine Einheit zu bilden, die jetzt bei der Europameisterschaft „schönen Fußball demonstrieren will".

Eine zentrale Rolle soll dabei ein junger Mann spielen, der momentan als größtes dänisches Fußball-Talent aller Zeiten gefeiert wird. Der 17jährige Michael Laudrup, bei Lazio Rom unter Vertrag, erinnert seinen Trainer „stark an den jungen Franz Beckenbauer".

STAND PUNKT

Gewalt aus England

„Der Sport der Nationen ist kein Krieg, sondern ein Kampfspiel, das nur unter Voraussetzung der Hochachtung des Gegners durchgeführt werden kann." **Frank Thiess**

Irrtum? Gefährlicher, blauäugiger Irrtum?

Luxemburg mußte seine gesamte Polizei mobilisieren, das Militär erhielt Urlaubssperre. Weil die Engländer kamen. Die, die sich Fan nennen und nichts anderes sind als blindwütige Fanatiker. Hochachtung des Gegners? Das kleine Luxemburg überlegt jetzt, die sportlichen Beziehungen zu England abzubrechen. Zu Englands Fußball, der sportliches Vorbild auch nicht mehr ist, aber die Gewalt seiner Zuschauer exportiert – bis hin zu den deutschen kahl- und hohlköpfigen Skinheads, die hierzulande immer häufiger in den Stadien zuschlagen.

Abbruch der Sportbeziehungen zwischen Luxemburg und England? Vielleicht muß irgendwer einmal ein solches Zeichen setzen. Sonst wird es wohl notwendig, dem Luxemburger Vorbild in ganz anderer Weise zu folgen: Dort gibt es einen Minister, der für Sport – u n d für die Armee zuständig ist . . . que

SPORT-NACHRICHTEN

DFB ging zum Gericht

Frankfurt (dpa) – Mit einer einstweiligen Verfügung vom Landgericht Frankfurt hat der Deutsche Fußball-Bund (DFB) dem Spielerberater Holger Klemme untersagt, die Behauptung zu wiederholen: Angestellte des DFB hätten sich im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft 1982 Provision beim Abschluß von Versicherungen für die Nationalspieler in die Tasche gesteckt.

Weller will WBC-Titel

Los Angeles (dpa) – René Weller (Pforzheim) will nach seinem Weltmeister-Titel des unbedeutenden Welt-Boxverbandes WAA jetzt auch um den Titel nach der WBC-Version kämpfen. Vorgesehen ist ein Kampf gegen Weltmeister Camacho (USA), der im Frühjahr in Deutschland stattfinden soll.

Nur Skelton fehlerlos

Toronto (sid) – Zum vierten Mal gewann der Engländer Nick Skelton in diesem Jahr ein Weltcupspringen. Beim CSIO in Toronto blieb er als einziger Reiter fehlerlos und führt jetzt die Weltcup-Gesamtwertung mit 30 Punkten an, vor Anne Kursinski (USA) mit 19 Punkten.

Schmuggel-Klage

Bogotá (sid) – Wegen des Verdachts auf Kokain-Schmuggel in die USA sind in Kolumbien mehrere Präsidenten von Fußball-Klubs angeklagt worden. Die von Finanzproblemen geplagten Vereinsvorstände sollen mit dem Erlös des Schmuggels „spezielle Investitionen" getätigt haben.

Brutscher gestorben

Oberstdorf (sid) – Im Alter von 58 Jahren ist der ehemals erfolgreiche Skispringer Toni Brutscher gestorben. Er war dreimal deutscher Meister und Vierter bei den Olympischen Spielen in Oslo 1952.

Pfaff und Kohde weiter

Brisbane (sid) – Eva Pfaff (Königstein) und Claudia Kohde (Saarbrükken) haben bei den mit 150 000 Dollar dotierten Internationalen Tennismeisterschaften von Queensland das Viertelfinale erreicht.

Drei Reiter bestraft

Bern (sid) – Wegen der Verabreichung stimulierender Mittel wurden der Schweizer Springreiter Markus Fuchs (100 Dollar) und die französische Dressurreiterin Margit Otto-Crepin (1000 Dollar) durch den Weltverband FEI bestraft. Für zwei Monate, bis zum 17. Dezember ist der spanische Springreiter Rutherford Latham wegen Brutalität gegenüber seinem Pferd Idaho gesperrt worden.

Spiegel schwer gestürzt

Düsseldorf (sid) – Im fünften Rennen des Hindernis-Renntages auf der Galopprennbahn in Düsseldorf stürzte der ehemalige Hindernis-Champion Engelhard Spiegel und wurde dabei so schwer an der Halswirbelsäule verletzt, daß er für fünf Monate ausfällt. Ebenfalls schwer verletzt (Gehirnschalenprellung) wurde der Schweizer Amateurreiter René Rother bei einem Sturz im Deutschen Amateurpreis. Das Rennen gewann der sechsjährige Wallach Bourbon mit dem Schweizer René Stadelmann im Sattel mit sechs Längen Vorsprung vor dem Favoriten Sachsenhain (Andreas Wöhler).

ZAHLEN

HANDBALL

Bundesliga, Männer, 11. Spieltag: Kiel – Hofweier 22:22, Gummersbach – Dankersen 21:15, Schwabing – Großwallstadt 25:16, Essen – Göppingen 26:17. – Bundesliga, Frauen, 5. Spieltag, Gruppe Nord: Kiel – Jarplund-Weding 20:15, Oldenburg – Minden 21:9, Leverkusen – Südwest Berlin 23:17, Engelskirchen – Herzhorn 23:11, Stemmer – Eilbeck 19:18. – Gruppe Süd: Waiblingen – Auerbach 13:13, Nürnberg – Würzburg 16:14, Berlin – Malsch 10:11, Frankfurt – Lützellinden 19:19, Sindelfingen – Kleenheim 14:10.

TISCHTENNIS

Bundesliga, Herren, 7. Spieltag: Bremen – Jülich 5:9.

BASKETBALL

Bundesliga, Herren, 12. Spieltag: Heidelberg – Gießen 68:60, Berlin – Wolfenbüttel 111:50, Köln – Leverkusen 99:78, Göttingen – Bayreuth 85:72, Osnabrück – Hagen 78:86.

VOLLEYBALL

Bundesliga, Herren, Nachholspiele vom 7. Spieltag: Norderstedt – Gießen 1:3, Paderborn – SSF Bonn 1:3.

SPRINGREITEN

Internationales S-Springen, Sichtungsspringen zum Preis von Deutschland in Berlin: 1. Fuchs (Schweiz), Willora, 0 Fehlerpunkte 31,86 Sek., 2. Edgar, Everest Forever, und Smith, Shining Example, je 0/33,59, 4. Pyrah (alle England), Towerlands Anglezarke, 0/33,96, 5. Voorn (Holland), Nimmerdor, 0/36,13, 6. Rudd (USA), Golden Ass, 0/36,18.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 6, 9, 10, 21, 23, 29, 31, **Zusatzzahl:** 16. – Spiel 77: 0 7 2 6 5 3 7. (Ohne Gewähr).

Gespräch mit der Journalistin Barbara Walters

Karriere wie ein Mann

Als ich Barbara Walters in ihrem Büro der Fernsehanstalt ABC in New York besuche, bin ich überrascht. Das Zimmer ist zwar hell und freundlich, aber doch relativ bescheiden für die höchstbezahlte Fernsehjournalistin und Nachrichtenkorrespondentin der USA. Die immer unter Zeitdruck stehende Barbara verschwendet keine Minute mit „Aufwärmen". Es geht gleich los; schließlich ist sie ein solcher Profi, daß das Life-Magazin sie kürzlich die „Hohepriesterin des Interviews" genannt hat. Obgleich sie diesmal diejenige ist, die interviewt wird, ist sie locker, entspannt und offen. Sie hat viele Prominente der Politik und des Showbusiness befragt – aber selbst ihr ist es zu ihrem großen Bedauern bis heute nicht gelungen, Greta Garbo oder Jackie Onassis vor die Kamera zu locken. Barbara Walters arbeitet für das wöchentliche Nachrichtenmagazin „20-20" der ABC und hat ihre eigenen drei Interview-„Specials" im Jahr.

Sie mußte schon sehr früh Geld verdienen, weil ihr Vater, der Produzent und Nachtclubbesitzer Lou Walters, Bankrott machte. „So wie ein

exclusiv – ZDF, 21.15 Uhr

Mann es im Laufe der Karriere durchstehen muß, ging auch ich durch eine Menge uninteressanter Jobs und hab's dann allmählich geschafft." Barbara bezeichnet sich als eher feministisch. Damit meint sie, daß sie für ihre Rechte gekämpft hat und damit auch für die Rechte anderer Frauen. Durch ihr Beispiel – nicht durch aktiven Feminismus – habe sie geholfen, den Weg für andere zu bahnen.

Sie ist inzwischen so berühmt wie die Leute, die sie interviewt. Aber trotzdem kommt auch auf sie, die inzwischen 51jährige, das Problem des Alterns zu. Ihr Kommentar: „In Amerika kriegt ein Schauspieler immer noch sein Film-Mädchen, selbst wenn er 72 ist. Aber die Frau ist erledigt, wenn sie die 35 erreicht hat." Ist es im Fernsehen genauso? „Ich hoffe nicht. Ich bin zwar im selben Alter wie die ‚jungen' Nachrichten-Moderatoren, werde aber wahrscheinlich als viel älter betrachtet, weil ich eine Frau bin. Aber es ist nicht allein im Fernsehen so – es liegt daran, wie wir Männer und Frauen im allgemeinen betrachten."



Kennt Lampenfieber nur privat: Barbara Walters (51) FOTO: KUCHARZ

Die Walters hat kein Lampenfieber vor der Kamera, dafür aber privat: „Ich kann eine Rede vor 5000 Leuten halten und Freude daran haben. Aber es macht mich verlegen, bei einer Party von 25 Leuten das Zimmer zu betreten oder zu tanzen ... Dann habe ich das Gefühl, alle schauen mich an und ich bewege mich zu linkisch." Und telefonisch um ein Interview zu bitten, ist ihr ein Greuel, das macht sie lieber brieflich.

Sie ist geschieden und lebt mit ihrer 15jährigen Tochter Jackie in Manhattan. Zu ihrem Bedauern hat sie viele Dinge im Leben Jackies verpaßt: die ersten Schritte, ein Ausflug ins Aquarium, lauter kleine alltägliche Dinge. Jetzt hat sich das geändert. Sie hat mehr Zeit für ihre Tochter. Der berufliche Wettbewerb habe ein wenig nachgelassen, sie wolle keine Berge mehr versetzen. Man kauft ihr das ab, denn nach Jahren des Kampfes sitzt sie fest im Sattel.

Im Berufsleben ist sie also an der Spitze. Für private Beziehungen könnte das ein Handicap sein. Werden Männer durch ihre Stellung, ihren beruflichen Erfolg und ihr Supergehalt nicht eingeschüchtert? Das könne sie nicht so gut beurteilen, aber sie muß zugeben: „Ich glaube, es wäre schwer für mich, wirklich mit jemandem eine Beziehung zu haben, der nicht in seiner eigenen Welt erfolgreich ist. Frauen in meiner Stellung werden entweder von schwachen Männern angezogen – die dann ihre Manager oder ihre Agenten werden – oder sie werden von sehr starken Männern angezogen. So ist das bei mir."

HELGA CHUDACOFF

KRITIK

Ein Slapstick als Arie

Es mag wohl so sein, daß das deutsche Publikum ein gestörtes Verhältnis zur Satire hat. Aber, umgekehrt, was hat denn die Satire für ein leichtfertiges Verhältnis zu ihrem Publikum! Oder ist es einer guten Satire Art, eine dünne Geschichte, allenfalls ein Slapstick, zu einer anderthalbstündigen Arie auszuwalken? Den Einfall, aus der Sache mit der Beuysschen „Badewanne" einen fettverschmierten Eimer zu machen, ihn versehentlich von der Putzfrau säubern zu lassen und das Donnerwetter, das dann – fast – hereinbricht, in geschwätzigen Passagen auf das dümmlichste grollen zu lassen – diesen Einfall zu bekommen, ist schon Armutszeugnis genug. Ihn aber auch noch einer wirklichen Gala-Besetzung zum Abspulen anzudienen, nähert sich aufs heftigste einer unzulässigen Zumutung: **Der Eimer und die Mona Lisa** (ZDF).

Das fade Stück hat Joachim Roering nach Motiven der Herren Herbert Rosendorfer und Volker Kuhn verfertigt. Er verwandte dabei die schlichte Dramaturgie der additiven Aufzählung von Verwicklungen, also die Sache mit dem Eimer, der, weil gesäubert, kein Kunstwerk und keinen Kunstwert mehr darstellt, dann mit dem Künstler, der sich selber als Kunstwerk ausstellt, dem Kunstkritiker, dessen Frau mit dem Mäzen von der „Konkursbank" (sehr witzig) fremd geht, alle Einzelposten waren hübsch besetzt, und manchmal wünschte man sich die eine oder andere Episode in ein Kabarett-Programm, so als Zwei-Minuten-Brenner, höchstens!

Den Schluß führt die Nachricht herbei, ein Künstler habe sich im Zuge seiner Entwicklung zum Kunstwerk in eine Frau um-operieren lassen. Was für ein Einfall, brüllen hätte man können vor lauter ZDF-Humor! Aber nachts um halber zwölfe war dies nicht statthaft: Alle Nachbarn schliefen.

VALENTIN POLCUCH

STUDIO

Egon Monks Fernsehfilm **„Die Geschwister Oppermann"** nach Lion Feuchtwangers Roman ist beim Internationalen Film- und TV-Festival von New York mit einer Goldmedaille ausgezeichnet worden. Der Film wurde von Gyulya Trebitsch (Studio Hamburg) produziert.

*

„TV 5", das von Frankreich, Belgien und der Schweiz gemeinsam geschaffene **französischsprachige Fernsehprogramm**, schickt wie geplant am 2. Januar 1984 die ersten Bilder über Satellit an die Empfänger. Der Kanal, der über Kabelfernsehen zu empfangen ist, wird voraussichtlich zuerst in der Bundesrepublik, den Niederlanden, in Belgien, der Schweiz und in Finnland angeboten. Anfangs beträgt die tägliche Sendezeit drei Stunden. (AFP)

*

Der bisherige **„Kulturweltspiegel"** der Redaktionsgruppe Ausland des WDR ist mit Hansjürgen Rosenbauer in den Programmbereich „Kultur und Wissenschaft" gewechselt. Die zuständige Redakteurin, Sabine Rollberg, die auch den „Kinderweltspiegel" verantwortet, wechselte ebenfalls und wird mit beiden Sendungen der Redaktionsgruppe „Kultur und Kirche" angegliedert. Der „Kulturweltspiegel" wird 1984 in das gemeinsame ARD-Programm integriert und erscheint im neuen Programmschema (bis auf sechs Fernsehspiel-Termine) dienstags um 23.00 Uhr mit dem ARD-einheitlichen Titel „Kulturwelt". Das internationale Kulturmagazin, mehrfach vom ARD-Programmbeirat gelobt, will mit Beiträgen über kulturelle Bräuche und Traditionen Verständnis für hier lebende Minderheiten wecken (nächste Sendung: ARD, 13. 12., 23.00 Uhr).

Ein ähnlicher Erfolg könnte dem „Kinderweltspiegel" derselben Redaktion zuteil werden, wenn er für 1985 ins gemeinsame erste Programm übernommen wird. Die WDR-Kinderausgabe von „Kulturwelt", für die andere ARD-Anstalten großes Interesse zeigten, soll dann monatlich einen Kinderprogrammplatz erhalten (nächster Sendetermin im WDF: 18. 12., 18.00 Uhr). (agi)

*

„Mainzer Lutherbüchlein" nennt sich die kleine bibliophile Kostbarkeit, die vom ZDF und der Mainzer Verlags-Anstalt anläßlich der Bibel-Lesungen prominenter Bürger im Zweiten Programm herausgegeben wurde. Es zeichnet sich durch eine sorgfältige Auswahl von Faksimiles aus alten Bibeln aus, Preis 5 Mark.







ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau, Tagesthemen
10.23 Der Eimer und die Mona Lisa
11.45 Umschau
11.55 Bei Bio
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

16.00 Tagesschau
16.05 Die Armen
Reportage aus unserem reichen Land
Film von Nina Kleinschmidt und Michael Eimler
17.05 Kernbeißer
Wie viele Schmetterlinge braucht der Mensch?
17.05 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Indiskret
Amerik. Spielfilm, 1958 (Wh. v. '66, '79, '80)
Mit Cary Grant, Ingrid Bergmann u. a.
Regie: Stanley Donen
Die Schauspielerin Anna Kalman ist in der Liebe nicht so erfolgreich wie auf der Bühne. Als sie in London den amerikanischen Diplomaten Philip Adams kennenlernt, scheint sie jedoch den Mann ihres Lebens gefunden zu haben. Die Sache hat nur einen Haken: Adams behauptet, schon verheiratet zu sein, weil er seine Freiheit als Junggeselle nicht verlieren möchte. Als Miß Kalman ihm auf die Schliche kommt, inszeniert sie ihrerseits ein erfolgreiches Schwindelmanöver.
21.55 Plusminus
Das ARD-Wirtschaftsmagazin
Moderation: Reiner Seibert
Im Mittelpunkt der heutigen Sendung steht eine kritische Würdigung der „Fünf Weisen".
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Tatort
Duisburg-Ruhrpott
Von Horst Vocks und Thomas Wittenburg
Mit Götz George, Eberhard Feik u. a.
Regie: Hajo Gies
00.40 Tagesschau

ZDF

15.25 Enorm in Form
16.00 heute
16.04 Die Schlümpfe
Traumy wird Astronaut (2)
16.20 Schüler-Express
Ein Journal für Mädchen und Jungen
Die Betonburg (2)
17.00 heute/Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Die original Schwarzwälder Stockmihli Musikanten
17.50 Dick und Doof
Die entlaufene Prinzessin
1. Hände in fremden Taschen
2. Der glückliche Vater
dazw. heute-Schlagzeilen
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Niederlande: Zweifel an der Drogenpolitik / Peru: Der lange Kampf der Indios / Kanada: Indianer – Bürger zweiter Klasse / Island: Kinderarbeit selbstverständlich
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Ein Fall für zwei
Die große Wut des kleinen Paschirbe
Regie: Michael Lähn
21.15 exclusiv
Mit dem ZDF bei: Farah Diba, Barbara Walters, Zino Davidoff
Regie: Peter Otto
22.00 heute-journal
22.20 Aspekte
Südamerikanische Theatergruppe „Teatro Vivo" auf Tournee / Ausstellung „Kosmische Bilder" in Baden-Baden / „The day after" – amerikanisches Fernsehereignis / Raffael-Ausstellung in Paris / Aspekte-Literatur-Preis
22.50 Sport am Freitag
U. a. Intern. Hallenreitturnier, Berlin
23.45 Orchid, der Gangsterbruder
Amerik. Spielfilm, 1940
01.10 heute



Zum vierten Mal nun können wir auf dem Bildschirm Ingrid Bergman und Cary Grant in dem Film „Indiskret" sehen (ARD, 20.15 Uhr) FOTO: URSULA RÖHNERT



III.

WEST
18.00 Telekolleg
18.30 Marco (29)
19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blickpunkt Düsseldorf"
20.00 Tagesschau
20.15 Tele-Rat
Liebe – nur ein schillerndes Wort?
21.45 Nachtreporter:
Die Macher
22.15 Der Doktor und das liebe Vieh (9)
23.00 Rockpalast
Mit „Chas & Dave"
24.00 Letzte Nachrichten

NORD
18.00 Hallo Spencer
18.30 Video als Hobby (2)
19.00 Sehen statt Hören
19.30 Glaube + Liebe + Hoffnung
20.00 Tagesschau
20.15 III international
Die letzten Tage des Lebens
21.00 Treffpunkt '83
21.45 Energiespartip
21.50 Wi speelt op platt
Sluderkram in't Treppenhus
23.45 Letzte Nachrichten

HESSEN
18.00 Hallo Spencer
18.30 Hier Studio Kassel
19.00 Avanti! Avanti! (9)
19.30 Da sind sie wieder (2)
20.00 Tagesschau
20.15 Mit Colt und Stechuhr
21.00 Drei aktuell
21.15 Ein Weltbild wird renoviert
Krise und Wandel der Wissenschaft und Gesellschaft
22.00 Leute

SÜDWEST
18.00 Fauna Iberica
18.25 Ritter Prancelot
18.30 Telekolleg
Nur für Baden-Württemberg
19.00 Abendschau im Dritten
Nur für Rheinland-Pfalz
19.00 Abendschau Blick ins Land
Nur für das Saarland
19.00 Saar 3 regional
Südwest 3 gesamt
19.25 Nachrichten
19.30 Nur keine Hemmungen
Scharaden mit Michael Schanze
20.15 Sie baggern nach Öl an der Biegung des Flusses
21.00 Tele-Tips
Produkthaftung
21.15 Bild(n)er der Chemie (5)
Leuchtendes Lila aus Teer
21.45 Wortwechsel
Angst vor dem Frieden
22.30 Der Prinzregent (1)
Engl. Fernsehserie in 8 Teilen

BAYERN
18.15 Follow me
18.30 Bonjour la France (9)
18.45 Rundschau
19.00 Menschen und Menschenaffen (2)
19.45 Bayern-Report
20.15 Unter Einsatz des Lebens
21.10 Lindau
21.55 Z. E. N.
22.00 Rundschau
22.15 Sport heute
22.30 Spätausgabe
Amerik. Spielfilm, 1931
23.55 Rundschau
24.00 Actualités

Wenn Fische plaudern

He. – Noch haben die Sprachwissenschaftler die Keilschrift einer Anzahl kleinasiatischer Völker nicht entziffert, da wagen sich amerikanische Biologen schon an die Grammatik der Tintenfische. Martin Moynihan und Arcadio Rodaniche sind drauf und dran, ihre Unterwasser-Linguistik mit Computerhilfe zu einem ersten Leitfaden der Tintenfisch-Sprache auszubauen. Die Biologen stellten ihre sprachwissenschaftlichen Studien an der Tropenforschungsstation Smithonian Institution in Panama an.

Ihnen fiel auf, daß die erstaunliche Fähigkeit der Tintenfische, höchst unterschiedliche Farbmuster auf der Haut zu bilden und ihre Form zu verändern, offenbar weit über die „Körpersprache" anderer Tiere hinausgeht, die Drohung, Anziehung und Unterwerfung signalisiert. In den hochkomplizierten Variationen von Form und Farbe bei den Tintenfischen sehen Moynihan und Rodaniche eine „visuelle Sprache" mit eigener Grammatik.

Sie identifizierten bei den Farbmustern eine beträchtliche Anzahl von „Wörtern", die sie „Bedeutungsträger" nennen und deren Funktion offenbar starke Ähnlichkeit mit der unserer Haupt- und Tätigkeitswörter hat. Eine andere Wortklasse definierten sie als „Modifikanten". Diese Wörter qualifizieren oder bekräftigen die Primärinformation und sind damit in etwa mit unseren Adjektiven und Adverbien zu vergleichen.

Die Biologen wollen ihre Beobachtungen als nächstes in einen Computer füttern, der auf linguistische Analyse programmiert ist. Er wird als ersten Schritt die Vorausberechenbarkeit des Auftretens bestimmter „Wörter" oder „Sätze" untereinander ermitteln und deren Variationen bei wechselnden Umweltbedingungen des „Sprachträgers".

Der auf Kopffüßler spezialisierte Andrew Packard von der Universität Edinburgh zeigte bereits die erregende Perspektive auf, daß die Sprache der Tintenfische nicht nur als „Muttersprache" gelesen und verstanden wird, sondern möglicherweise auch von anderen Fischgattungen, die sich ihren Lebensraum mit dem Tintenfisch an Korallenbänken teilen. Diese Fische hätten dann gelernt, was der Homo sapiens eine „Fremdsprache" nennt.

Zweimal Wolfgang Rihm: Streichquartett bei den Römerbad-Musiktagen, Bratschenkonzert in Berlin

Ein Urknall, der nur Musik freisetzt

Unmögliches wird sofort erledigt: Als Wolfgang Rihm vor drei Jahren gebeten wurde, für diesen Herbst zum zehnjährigen Jubiläum der Römerbad-Musiktage in Badenweiler ein Streichquartett zu schreiben, da setzte er sich hin, begann mit der Arbeit – und war lange vor der Zeit fertig. Zwei Jahre wartete das Stück in der Schublade seiner programmgemäßen Uraufführung entgegen. Angefochten hat das den Komponisten wohl kaum. Wer den kreativen Akt des Komponierens – wie Rihm – als einen „Urknall" versteht, nach welchem sich das freigesetzte musikalische Material gleichsam aus sich selbst heraus Bahn bricht, der kann nicht in sorgendem Kalkül haushalten mit seiner musikalisch-schöpferischen Energie.

Unmögliches: Natürlich ist es auch für Rihm unmöglich, ein Streichquartett in jener klassisch-romantischen Viersätzigkeit und jenem Formkanon zu schreiben, die als Gipfel der abendländischen Kammermusik gelten. Möglich aber ist es ihm, für die Quartett-Besetzung zu schreiben, vor allem dann, wenn man die Fertigkeiten, die musikalische Intelligenz und die Klangspezifika eines Alban-Berg-Quartetts vor Ohren hat, dem Rihm sein Stück widmete und das nun auch für die Uraufführung sorgte.

Der erste Satz stellt gleichsam eine Variation über einen Dreierrhythmus dar, wobei sich der dritte Ton freilich gern in einen kurzen Lauf auflöst, als wolle er entwischen, sich selbständig machen, Verbindungen abbrechen zu seinen Vorgängern. Das ist bei aller Strenge und Dramatik nicht ohne Witz.

Der zweite Satz, wieder in wechselnden Tempi, aber im Grundmaß langsamer, versteht sich mehr als Variation über einen Akkord, der sich allmählich auflöst, auseinanderspielt, bis es zu einer erneuten Konzentration kommt: Geradezu nervtötend schreien die beiden Geigen in höchster Lage ausdauernd. Diese bewußte und gewollte Ohrenfolter hat natürlich ihren Sinn: Von diesem Punkt an kann die Musik nur noch umkehren. Sie leistet sich eine fast konventionelle Motorik wie in den Streichquartetten Bartóks.

Als Schlußsatz steht ein Adagio von ganz verinnerlichter, zarter Traurigkeit, in dem die Töne scheinbar keinen Kontakt mehr zueinander finden. In kaum hörbarem Flageolett verstummt die Musik endlich, hat sich verbraucht, stirbt weg unter den Händen ihrer Interpreten.

Rihms für einen zeitgenössischen Komponisten so überragender Erfolg hat seine Gründe, die sich auch in diesem Streichquartett nachweisen lassen. Bei aller kompromißlosen Modernität, die in der Musik eben auch den tönenden Schrecken, die verletzende Atonalität einschließt, kann man Rihms Werken relativ leicht folgen. Sie sind unverschlüsselt, und sie verschließen sich nicht. Ihr Ausdrucksgehalt durchbricht immer wieder die Schranken, die das Klangbild beim Hörer aufrichten mag. Sie läßt sich mitdenken und mitfühlen. Und sie schämt sich der Emotion nicht.

Das unterscheidet Rihm etwa von Pierre Boulez, dem in Badenweiler ebenfalls viel Raum zugestanden wurde: mit Auszügen aus dem „Livre pour quatuor" im Konzert des Alban-Berg-Quartetts, Soloszenen für Flöte aus „explosante – fixe", die Alain Marion blies (gleichsam im Vorgriff auf das Konzert für Flöte und Live-Elektronik, das Boulez aus diesem Material derzeit erarbeitet), oder mit Stücken aus der Dritten Klaviersonate, die der amerikanische Avantgarde-Spezialist Charles Rosen vortrug.

Bei Boulez dominiert eindeutig das Kalkül. Komponieren ist ihm ein Akt ausschließlich des Bewußtseins. Er experimentiert schreibend, um neugierig Resultate zu hören. Das führt zu einer Trockenheit, ja Empfindungslosigkeit, die sich spontanen Zugang verbittet. „Welche Haltungen, welche Gedanken lassen sich so oder so provozieren?" Das scheint Boulez' dauernde musikalische Fragestellung zu sein. Am ehesten provoziert er wohl Abwehrhaltungen.

Doch weder Rihm noch Boulez standen als Pate über diesen Römerbad-Musiktagen, die als Motto ausgegeben hatten „Debussy – Musicien français". Tatsächlich gab es auch einiges von Debussy zu hören: das noch fast klassische g-Moll-Streichquartett, einige der Zwölf Etüden, das Flötensolo „Syrinx" und die Violinsonate, die Augustin Dumay, assistiert von Jean-Bernard Pommier, mit überwältigendem Einsatz und Temperament vortrug – wohl der Höhepunkt dieses Kammermusikfestes.

Aber die heftige Konfrontation Debussys mit der Moderne bekam jenem ganz und gar nicht. Zwar wurde auch dem letzten klar, daß sich seine Musik nicht in impressionistischem Klangschillern erschöpft, sondern auch starke lineare und konstruktive Verläufe enthält, doch zugleich bekam Debussy hier gleichsam die Funktion eines Ruhekissens, des erholsamen Moments der „schönen" Musik, zugewiesen. Und das war denn doch eine arge Verharmlosung.

REINHARD BEUTH



Musik zum Mit-Denken und Mit-Fühlen: Der Freiburger Komponist Wolfgang Rihm FOTO: CHRISTA KUJATH

Berlins Philharmoniker wollten das Stück nicht haben. Sie fühlten sich durch die Uraufführung von Wolfgang Rihms 3. Sinfonie sozusagen Rihm-geschädigt. Sie zogen den schon erteilten Auftrag auf ein Bratschen-Konzert für Wolfram Christ, ihren Solo-Bratscher, erteilt im Jubiläumsjahr des Orchesters, kurzerhand wieder zurück.

Den Affront einigermaßen zu lindern, sprang der Sender Freies Berlin ein und übernahm den geplatzten Auftrag. Er kann jetzt lachen: Rihms Bratschenkonzert, vom Radio-Symphonie-Orchester Berlin unter Lothar Zagrosek von Eckart Schloifer uraufgeführt, erwies sich als handfest elegisches Stück, dem Instrument perfekt auf den Leib geschrieben.

Rihms Konzert spielt knapp 25 Minuten, ist einsätzig und zielt nach Rihms Wagner abgelauschten Worten darauf, „den Faden zu spinnen, bis er ausgesponnen". Jedenfalls dünn-gezwirnt ist er bei Rihm nicht. Die Bratsche ergreift sofort das wenn auch anfangs nur stockende Wort. Sie entwickelt in Ruhe ihre milden Gedanken, dem sie immer neue gelassene Wendungen abgewinnt. Das verhältnismäßig kleine, allerdings mit Hornquartett und Harfe besetzte Orchester, assistiert ihr in warmen Tönungen.

Das massive Blech spricht kurz vor Halbzeit sein Machtwort. Es hebt das Werk auf eine verschärfte Ausdruckslage und zwingt gleichzeitig die Bratsche in eine höhere, singendere hinauf. Doch das Solo-Instrument läßt sich nicht unter Druck setzen. Sie rettet sich ins Pianissimo, spinnt sich ein in Meditationen, von Bläsertupfern, die immer neue Klangräume aufbauen, durchsichtig eingezirkelt.

Nach knapp 20 Minuten beginnen sich die Ereignisse plötzlich zu überstürzen. Es kommt zu einem kadenzartigen Monolog der Bratsche im flüsternden Flageolett, der von einem Fortissimo-Gang des Orchesters brutal abgewürgt wird. Ein Aufstand des Tutti kommt kreischend in Gang. „Des Helden Widersacher" (wie es bei Strauss heißt) formieren sich gegen Rihm. Noch einmal besänftigt allerdings des Orpheus Bratsche die Orchesterfurien. Eine Blockflöte macht vorsichtig Friedensvorschläge. Schroff fahren die tiefen Streicher ihr über den Mund. Die Elegie verstummt abrupt im Würgegriff des Orchesters.

Rihm schrieb mit seinem Bratschenkonzert den wohlklingenden Schlüsselroman seiner bitteren Erlebnisse mit Berlins Renommier-Orchester.

gtl.

JOURNAL

Ausschlußantrag gegen Hannes Schwenger

dpa, Berlin

Gegen den Berliner Schriftsteller Hannes Schwenger, der zu den Kritikern des VS-Vorsitzenden Bernt Engelmann gehört, ist ein Antrag auf Ausschluß aus dem Verband deutscher Schriftsteller (VS) in der IG Druck und Papier gestellt worden. Nach einem entsprechenden Hinweis aus der Mitgliedschaft wurde Schwenger von der VS-Bundesgeschäftsstelle bestätigt, daß der Ausschlußantrag zur Zeit von den Organen der Gewerkschaft behandelt werde. Schwenger gehörte zu den 50 VS-Mitgliedern, die dem umstrittenen Engelmann in der vergangenen Woche ihr Vertrauen entzogen und ihn zum Rücktritt aufgefordert hatten.

Große Retrospektive von Lucio Fontana

RMB, München

Vom 16. Dezember bis 12. Februar 1984 findet im Haus der Kunst, München, eine Lucio-Fontana-Ausstellung statt. Sie ist die erste diesem wichtigen italienischen Künstler gewidmete Retrospektive in Deutschland und wird rund 120 Objekte umfassen. Fontana (1890–1968) gilt allgemein als einer der konsequentesten Avantgardekünstler der ersten Nachkriegsgeneration. Seine Leinwandobjekte mit Schnitten, Perforierungen und aufgeklebten Steinen trugen entscheidend zu einer Erweiterung des traditionellen Kunstbegriffes bei.

New Yorker Museen erhalten 30 Rodins

AP, New York

Ein New Yorker Ehepaar hat zwei New Yorker Museen mit großzügigen Stiftungen bedacht. Insgesamt 30 Skulpturen des französischen Bildhauers Auguste Rodin, deren Wert auf rund sieben Millionen Dollar veranschlagt wird, sollen unter dem Metropolitan Museum und dem Brooklyn Museum aufgeteilt werden. Das Metropolitan Museum erhält von den Stiftern, dem Ehepaar Iris und Gerald Cantor, außerdem fünf Millionen Dollar, mit denen eine eigene Cantor-Galerie eingerichtet werden soll.

Cervantes-Preis für Rafael Alberti

dpa, Madrid

Der 81jährige spanische Dichter Rafael Alberti ist mit dem wichtigsten spanischen Literaturpreis, dem „Miguel-Cervantes-Preis", geehrt worden. Die Auszeichnung ist mit zehn Millionen Peseten (fast 200 000 Mark) dotiert und wird jährlich vergeben. Alberti, achter Cervantes-Preisträger, gehört zur „27er Generation" spanischer Schriftsteller und mußte Spanien unter dem Franco-Regime wegen seiner Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei verlassen.

Der gefesselte Prometheus

dpa, Recklinghausen

Als ausgesprochenes Problemstück erwies sich „Prometheus und Herakles 5" von Heiner Müller nach Aischylos bei den Proben des Ruhrfestspiele-Ensembles in Recklinghausen: Als man den Darsteller des Prometheus, Bernd Köhler, bei Probenschluß gegen 22 Uhr von den Handschellen an Händen und Füßen befreien wollte, mit denen er gefesselt nach Regieanweisung in einem „Flugkorsett" hilflos an der Wand hing, fehlten die Schlüssel. Der zuständige Techniker war damit bereits verschwunden und nicht mehr aufzutreiben. Die Kollegen beförderten Köhler zum Polizeipräsidium, wo die „Freunde und Helfer" ihre sämtlichen Handschellen-Schlüssel ausprobierten. Passendes fand sich nur für die Handfessel. Die Fußfesseln mußte anschließend die Feuerwehr mit einer Spezialschere aufschneiden.

Günter H. Magnus im Münchner Stadtmuseum

Entzückende Ferkelchen

Dieser Künstler ist wahrhaftig ein Phänomen: Günter Hugo Magnus, Aquarellist, Gebrauchsgraphiker, Kinderbuchillustrator. Die Vielfalt seiner Werke, zu sehen zur Zeit im Münchener Stadtmuseum sowie in der „Galerie der Zeichner" in der Stuckvilla, erschlägt den Betrachter förmlich. Die quicke Beweglichkeit zwischen der großen Fläche und dem Kleinstraum, sprich: zwischen Weltausstellungs-Arrangements und Briefmarken-Entwürfen, verwirrt. Wir fragen Magnus, wie man eine solche Spannweite aushalten kann. Einen Moment zögert er mit der Antwort. „Eine Sache allein wäre mir zu langweilig", räumt er endlich ein.

Günter Hugo Magnus ist außerordentlich bescheiden. Seine Plakate sind in München jedermann vertraut, seine Hunde-Cartoons freuen Katzen-



Alles wirkt faßlich und ohne Theatralik: Komponistenporträt Carl Maria von Webers von Magnus für den deutschen Pavillon der Weltausstellung Montreal 1967 FOTO: DIE WELT

freunde und irritieren Hunde-Fanatiker, seine „9 kleinen Ferkelchen" sind das Entzücken der Kinder, seine Pictogramme auf Messen und Ausstellungen weisen allen den rechten Weg. Doch der Künstler selber bleibt hinter seinem Werk verborgen. Sich nicht wichtig zu machen, gehört zu seinen bevorzugten Lebensmaximen. Deshalb verzichtet er wohl auch auf politische Karikaturen.

Der gerade 50 Jahre alt gewordene Künstler lebt in München und in Darmstadt. In Darmstadt ist er seit 16 Jahren auch Professor an der Fachhochschule für die Bereiche Grafik-Design, Illustration und Trickfilm; außerdem hat er seit acht Jahren eine Gastprofessur an der Ohio State University Columbus in Ohio (USA). Er ist gern Lehrer, obwohl er ein „Spätberufener" ist. 1933 im hessischen Herborn geboren, studierte er zuerst Chemie. Magnus: „Das Logische, diese systematische Anordnung der Moleküle, faszinierte mich." Doch dann verrauschten die chemischen Träume sehr rasch, und er studierte Gebrauchsgrafik in Kassel.

Magnus ist nicht sonderlich versessen auf den Ernst des Lebens, erfreut sich vielmehr an unernsten Vexierbildern und juxigen Variationen über die Freiheitsstatue. Er liebt seine Schüler, schätzt besonders ihre Anregungen. „Ich brauche diese Impulse von außen, besonders von den Jungen." Aus Liebe zu seinem Lehrauftrag setzt er sich allmontaglich in München in den Intercity-Zug nach Darmstadt und bringt es auf wöchentlich 800 Kilometer. Und da er ein unentwegt produktiver Geist ist, sitzt er auch im Zugabteil stets mit Buntstiften und einem schwarzen Skizzenblock bewaffnet und zeichnet. Die Zugschaffner kennen ihn und halten ihm das Abteil frei. Ein ganzes Buch verdankt sich diesen „eintönigen Bahnfahrten": das „Handbuch für Grafiker", das inzwischen das 30. Tausend erreicht hat und auch ins Englische, Französische, Spanische und Italienische übersetzt wurde.

Auch stilistisch kann man Magnus nicht festlegen. In den USA würde er sicher zur ersten Garnitur der Cartoonisten gehören. Leicht und doch fest und präzise im Strich, setzt er mit seinen Darstellungen unübersehbare Signale, geht nach innen, ohne den Kern je ganz freizulegen, ohne auch je zu verletzen.

Immer ist es die einfache Wirklichkeit, die ihn anzieht. Nichts Verqueres, nichts allzu Anämisches, alles wirkt in seinem Werk faßlich, ohne Theatralik, wenn auch oft durchs Brechglas der Ironie gesehen. Vielleicht ist dies das wirkliche Geheimnis von Günter Hugo Magnus: diese Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit, mit denen er Zugang zu den Menschen und Dingen erreicht.

Fragt man ihn nach Vorbildern, seinem Vorbild, so nennt er Ludwig Bemelmans, einen erfolgreichen amerikanischen Illustrator. Magnus beeindruckt an seinem Werk das „absolut Unprätentiöse", gar fast „Naive". So wie Bemelmans möchte auch er sein. Und es besteht auch kein Zweifel: In seinen Arbeiten spiegelt sich der humorige Geist des Älteren, ohne daß dieser je direkt nachgeahmt würde.

Die lockere Attitüde, der direkte, erfrischende Tonfall sollten aber nicht darüber hinwegtäuschen, wieviel solide, gescheite Kenntnis hinter seinem Parlando steckt, auch wenn er in seinen Arbeiten niemals „schwitzt". Dieser vielhändige Künstler beherrscht die Gesetze der Grafik wie ein Pianist seine Etüden. In seine Cartoons könnte man immer, ohne die Balance der Werke zu stören, die Buchstaben der Werbung einsetzen, so selbstverständlich dienen sie der Auftragsidee. Faszinierend daneben seine Aquarelle aus den USA: Menschenleer, wie vor einer fotorealistischen Linse präsentieren sich kühle und doch höchst anziehende Landschaften unter ewig blauem Himmel, Bilder, die etwas an Hopper erinnern.

Fragt man Günter Hugo Magnus, warum er so expansiv arbeite, so trifft man auf eine fast metaphysische Treibkraft: „Ein Leben ist mir zuwenig." Künftig allerdings will er mehr aquarellieren und mehr Porträts schaffen, wie das seiner Frau Olla – und mehr Kinderbücher illustrieren. „Das macht mir am meisten Spaß." (Ausstellung im Stadtmuseum bis 27. November, Katalog 15 Mark; bis 31. November in der Galerie von Helmut Grill in der Stuckvilla).

ROSE-MARIE BORNGÄSSER

Die Welt feiert sie als zweite Callas – Gespräch mit der italienischen Sopranistin Lucia Aliberti

„Ich enthalte mich der Dreinrede in meine Natur"

Das ganze zierliche Persönchen besteht offensichtlich aus nichts als rabenschwarz sich ringelndem Medusenhaar, Augen und Stimme. Lucia Aliberti, ausgelobt landauf, landab als „die neue Callas", ist von bezaubernder Einfachheit. Stört sie der Vergleich mit der Callas? „Nicht im geringsten. Es ist doch ein Lob, nicht wahr, warum sollte ich mich dagegen sträuben?"

Recht hat sie. Überdies ist sie jung. Sie hat Zeit genug, die Sängerin zu werden, die ihr vorschwebt zu sein. Und das ist bei aller Bewunderung nun einmal nicht die Callas, sondern die Aliberti. Darauf zu hoffen, *daß man eines Tages umgekehrt die Callas mit ihr vergleicht*, wagt sie allerdings nicht. Lucia Aliberti weiß, was Bescheidenheit ist.

„Alle Sänger glauben immer, sie seien die Sonne, um die sich die Erde dreht", sagt sie und macht entschieden diesen Drehwurm nicht mit. „Auch wir Sänger sind Menschen, keine Maschinen. Man kann uns nicht programmieren, ein- und abschalten nach Belieben, wie es ein x-beliebiger Spielplan will." Lucia Aliberti hält es mit der Vorsicht. Sie erwägt reiflich, was sie singen will und was nicht. Und was sie nicht singen will, überwiegt weit dabei. „Ich weiß", sagt sie, „meine Stimme wird sich im Laufe der Jahre ändern. Sie wird automatisch auf die Rollen zuwachsen, für die sie sich im Augenblick noch nicht reif zeigt. Eines schönen Tages wird sie mir sagen, was sie jetzt singen kann. Bis dahin enthalte ich mich jeder Dreinrede in meine Natur."

Der gebürtigen Sizilianerin liegen denn auch zunächst die Rollen ihres sizilianischen Landsmannes Vincenzo Bellini am nächsten: die „Sonnambula" und „I Puritani". „Ich muß die Rollen nicht nur im Kehlkopf haben. Ich muß sie im Herzen fühlen", sagt Lucia Aliberti – für eine Sopranistin d'agilità durchaus keine Selbstverständlichkeit. „Ich bekomme Angebote in Fülle, aber ich muß die meisten von ihnen ablehnen. Viele dieser Rollen sind meiner Entwicklung um Jahre voraus, und ich will nichts forcieren."

Sie bleibt ihrer Lucia di Lammermoor treu, die sie gerade in Berlin singt. Sie bleibt die Norina im „Don Pasquale", dies ihre Rolle in München. Sie ist die leibhaftige Nanetta des „Falstaff" von Verdi, eine Partie, die sie in Glyndebourne wie an der Mailänder Scala schon sang. Sie beklagt ein wenig die Schwerfälligkeit der Opernplanungen in Italien. Immer, wenn man dort endlich zu Zopfe gekommen sei, habe sie keine Zeit mehr fürs Singen daheim.

Sie ist auf der Hut. „Die Pariser Oper sah mich als Offenbachs ‚Schöne Helena'. Das ist ja sehr schmeichelhaft, aber ich sah denn doch lieber zunächst in die Noten und nicht in den Spiegel und spielte mir das Stück durch am Klavier. Keine Idee, daß ich das singen könnte!"

Ihre Ausbildung als Pianistin kommt ihr bei der Rollenwahl offenkundig zugute – mehr noch freilich wohl bei der Ablehnung. Lucia Aliberti ist eine Neinsagerin aus Sicherheitsgründen.

Ihr Ja allerdings gab sie wiederholt Wexford, das sie heuer als Donizettis „Linda di Chamounix" feiern durfte. „Die Partie ist mir buchstäblich auf den Leib geschrieben, aber nirgends weit und breit spielt man das Stück sonst. Da habe ich zugegriffen – und den Zugriff genossen. Sich selbst eine Freude zu machen, ist doch schließlich auch dem Künstler erlaubt."

Viel davon freilich gestattet sich Lucia Aliberti wohlweislich nicht. Sie führt ein zurückgezogenes Hotelzimmerleben, allein mit sich und mit der Musik, ihrer treuen Begleiterin. Für die geht sie gern und ausgiebig in Klausur. „Natürlich kann man diesen Anspruch, den die Musik an uns stellt, grausam nennen. Unser Leben besteht wohl mitunter aus Beifall, vor allem jedoch aus Verzicht. Aber zu den meisten Menschen ist das Leben schließlich weitaus grausamer als zu uns Sängern. Man darf nicht undankbar sein."

Lucia Aliberti hält es denn auch mit der Dankbarkeit und freut sich jeder neuen künstlerischen Herausforderung mit Vorsicht entgegen. Die höchste einstweilen bietet ihr die Deutsche Oper Berlin. Dort soll und will sie Ende nächsten Jahres in einer Neuinszenierung alle vier Rollen in „Hoffmanns Erzählungen" singen.

KLAUS GEITEL

KULTURNOTIZEN

Bisher unveröffentlichte Flugblätter aus der Reformationszeit zeigt das Sauerlandmuseum in Ahrensburg.

Gastarbeiter-Karikaturen aus der Feder von Betroffenen sind bis zum 24. November im Funkhaus der Deutschen Welle in Köln zu sehen.

Verfilmungen geschichtlicher Stoffe ist ein Festival gewidmet, das vom 25. November bis 2. Dezember in Ruel-Malmaison in Paris stattfindet.

Einen Wilhelm-Klemm-Preis zu Ehren des Altrektors der Universität Münster hat die Gesellschaft Deutscher Chemiker gestiftet.

Roger Raveel, belgischer Maler und Graphiker, wurde mit dem „Jost-van-dem-Yondel-Preis" ausgezeichnet.



Verirrt im Schwachsinn eines überkandidelten Bürobetriebes – G. Polts Filmsatire „Kehraus"

Freundliche Schärfe, gefährliche Gemütlichkeit

Traurigen, lustiges Mondgesicht: Gerhard Polt FOTO: DPA

Gerhard Polt, der Mann mit dem immer etwas tückischen Mondgesicht, siedelt seinen kleinen, überaus lustigen Polt-Film in zwei Milieus deutscher Unerträglichkeit an: in der Bürowelt – und im Fasching. In beiden (und mit beiden) veranstaltet er sanfte, satirische Vernichtung.

Polt spielt einen tapsigen Zeitgenossen, der von einem windigen, aber überaus beredten Versicherungsvertreter weidlich aufs Kreuz gelegt wurde. Er wurde beschwatzt, Versicherungen abzuschließen, derer er gar nicht bedurfte. Jetzt ist er mehrfach überversichert. Er ist der Suada des geschulten Policen-Verkäufers auf den dicken Leim gegangen. „Einfach toll! Eine Kiste fällt Ihnen auf den Kopf, ein ausgelaufenes Auge, ein steifer Arm – und Sie sind ein gemachter Mann!"

Zu spät merkt Polt seinen Irrtum. Er geht ins hohe Gebäude der feinen Versicherungsgesellschaft, um den Vertrag wieder zu lösen. Er gerät direkt in die Wirrnis und in den resoluten Schwachsinn eines überkandidelten Bürobetriebes. Die Angestellten üben sich, wie immer, in teils fidelem, teils spießigem Leerlauf. Sie halten den Geleimten immer nur hin. Sie schicken ihn von Büro zu Büro. Hier wird der emsige Müßiggang, wird die schreckliche familiäre Muffigkeit, der idiotische Leerlauf einer tristen Aktenwelt überaus komisch, treffend und zutiefst traurig dargestellt. Das ist schon vorzüglich. Ein Dollpunkt der Satire.

Polt gerät in seinem Kalvarien-Lauf durch die Instanzen unversehens in die Direktionsetage. Da geht es nicht weniger trübselig komisch zu. Die Herren der Verwaltungswelt sind nicht weniger emsig in ihrem gehobenen Leerlauf. Sie halten Sitzungen der Geschwätzigkeit ab. Sie rangeln um Vorherrschaft und Prestige. Auch sie sind Spießbürger, aber alle mit Vorzimmer und jeweils geschmeidigem Herrschaftsanspruch. Auch das (zumal Dieter Hildebrandt besonders erschreckend komisch einen der Direktoren vorspielt) ist ebenso bitter, aufschlußreich, satirisch beobachtet.

Die ganze Belegschaft aber ist für Polts komische Kümmernisse gar nicht mehr zu erreichen. Man ist schon im Aufbruch zu einem großen Versicherungs-Faschingsfest. Überall wird vorgefeiert, und dann geht's auf den Betriebsball. Polt als der geleimte, arme Versicherungsgeschädigte immer mit. Da nun wird in diesem Film die ganze soziale Verlogenheit, der Irrlauf, der Schwachsinn solcher Unternehmen grandios auf die Schippe genommen.

Es herrscht der Trübsinn jener gemeinschaftlich verordneten Lustigkeit, die wir alle kennen. Etagenflirts spielen hin und her. Fatale Leutseligkeit zwischen den unterschiedlichen Gehaltsempfängern findet statt. Besäufnis geht egalisierend um. Die ganze tiefe Tristesse angeordneter Lustigkeit wird so realistisch und komisch beobachtet, daß man aus einem bitteren Lachen kaum herauskommt.

Der Film hat eine freundliche Schärfe, er hat eine gefährliche Gemütlichkeit. Er hat so viel hämische Wahrhaftigkeit, daß man ähnlich Gutes in dieser Preislage des satirischen Humors selten auf einer deutschen Leinwand sah. Polt mit seinem traurigen Mondgesicht ständig mit dabei. Der Mann mit der gemütlichen Leidensmiene entlarvt, scheint es, immer nur durch die Insistenz seines lustigen Phlegmas lauter gesellschaftliche Unerträglichkeiten von heute.

Polt ist ein großer Komiker, rein durch seine tapsige Existenz lauter *Unerträglichkeiten* von heute provozierend und unversehens zur Einsicht des Zuschauers dringend. Dieser kleine, lustige, angenehm böse und scharfsichtige Film ist, wie die traurigen Dinge im deutschen Komödienfilm liegen, durchaus ein gelungenes Labsal. „Kehraus" macht Klugen Spaß.

FRIEDRICH LUFT

Genforscher feiern einen großen Erfolg

JOCHEN AUMILLER, München

Woody Guthrie, ein bekannter amerikanischer Folksänger, wurde „auffällig". Er reagierte immer unbeholfener, immer tapsiger und litt scheinbar an Gedächtnisschwund. Bald hielt man ihn für einen verkappten Alkoholiker. Erst Jahre später wurde bekannt, daß er an einer vererbbaren Nervenkrankheit litt, gegen die noch kein Kraut gewachsen ist. Erstmals beschrieben hat sie der amerikanische Arzt George Huntington im Jahre 1872. Seither sprechen die Mediziner von der „Huntingtonschen Erkrankung" oder auch von der „Chorea Huntington", wegen der *veitstanz-ähnlichen Bewegungsstörungen.*

Wissenschaftlern vom Massachusetts General Hospital in Boston ist es jetzt gelungen, einen Test zu entwickeln, mit dem sogar schon bei Ungeborenen die Veranlagung zu dieser Erbkrankheit nachgewiesen werden kann. Wenngleich dieser Test vorläufig nur für Forschungszwecke eingesetzt wird, ist doch damit zu *rechnen, daß er schon in den nächsten* Jahren für den Breiteneinsatz zur Verfügung steht.

In der Fachwelt gilt diese Entwicklung als großer Erfolg, denn bisher dauerte es oftmals Jahre, bis die Diagnose „Chorea Huntington" gestellt werden konnte. Das Leiden beginnt schleichend und wird im Anfangsstadium meistens verkannt. Da es sich um ein Erbleiden handelt, das mit einer 50:50-Wahrscheinlichkeit die Nachkommen der Betroffenen heimsucht, ist der neue Test nicht nur für die Kranken wichtig. Mindestens ebenso segensreich ist er für die Vielleicht-Betroffenen, die nicht mehr mit der quälenden Ungewißheit leben müssen, ob sie auch erkranken werden oder verschont bleiben.

Insgesamt rechnet man in den USA *mit 20 000 Huntington-Patienten und* weiteren 100 000, die vermutlich noch daran erkranken werden. Denn das Heimtückische ist das späte Manifestationsalter: Die ersten Symptome treten zwischen dem 35. und 55. Lebensjahr auf. Bis dahin führen diese Patienten ein völlig normales Leben. Und pflanzen sich fort, ohne von ihrer „Zeitbombe im Erbgut" auch nur das Geringste zu ahnen. Mit dem neuen Test steht ihnen künftig die Entscheidung offen, ob sie wissentlich das Risiko eingehen wollen.

Heute weiß man ziemlich genau, welcher Genabschnitt für diese Krankheit verantwortlich ist, genauer gesagt, welches Gen einen Schaden davongetragen hat. Der Mensch hat in seinem Erbgut 46 Chromosomen, auf denen die Erbeinheiten, die Gene, *aufgereiht sind. Mit modernen* gentechnologischen Methoden hat man nun herausgefunden, daß der Defekt auf das Chromosom Nummer 4 begrenzt ist. Mehr noch: Man hat eine auffällige Genstruktur isolieren können, die bei allen Erkrankten nachgewiesen wurde.

Die Entdeckung gelang erst, als die Forscher von den Bewohnern der venezuelanischen Stadt Laguneta, auf Pfählen im entlegenen Maracaibo-See errichtet, unterstützt wurden. Hier leben die meisten Huntington-Kranken zusammen, wie eine in Kalifornien angesiedelte Stiftung für Erbkrankheiten herausgefunden hat. Nancy S. Wexler von dieser Stiftung entwarf einen Stammbaum, der 3000 Vorfahren, Angehörige und Nachfahren einer Huntington-Patientin umfaßt, die bereits vor mehr als einem Jahrhundert verstorben war. Dieser Stammbaum war die Voraussetzung für gezielte Untersuchungen an potentiellen „Krankheits-Trägern". Haut- und Blutproben von 570 Nachfahren wurden ebenso studiert wie Gewebeproben amerikanischer Huntington-Familien. Dabei entdeckten die Bostoner Forscher den genetischen Marker auf Chromosom 4. Mit *aufwendigen gentechnologischen* Methoden ist es auf diese Weise möglich geworden, die Frage zu klären, ob mit dem Ausbruch der Krankheit gerechnet werden muß.



Der Rhein (hier bei Düsseldorf) macht sich dünne, nachdem er in diesem Jahr schon zweimal über die Ufer getreten war. Die Binnenschiffer trifft es damit zum dritten Mal: Sie können ihre Kähne nur noch zur Hälfte beladen. FOTO: HARTMUT REEN/DPA

Mit halber Kraft fahren Rheinschiffer in die roten Zahlen

KNUT TESKE, Bonn

Mit dem ständig fallenden Rheinwasser steigen die Probleme: Der Anteil salzhaltiger Abwässer erreicht jeden Tag neue Rekordhöhen, und die *Binnenschiffahrt, die auf dem Mittelrhein* nur noch mit halber Fracht und halber Kraft verkehrt, fährt zum dritten Mal in diesem Jahr rote Zahlen ein.

Der Rheinpegel sinkt seit Tagen um jeweils zwei bis drei Zentimeter. Gestern wurden am Pegel Düsseldorf 119 Zentimeter gemessen, 131 Zentimeter unter Normal. (Zum Vergleich: Der Niedrigststand aus dem Jahre 1971 beträgt 96 Zentimeter, der Höchststand vom Frühjahr dieses Jahres 9,67 Meter.)

Im umgekehrten Verhältnis zum sinkenden Pegelstand verstärkt sich die Konzentration salzhaltiger Abwässer. Vorgestern hatte die Salzfracht an der deutsch-niederländischen Grenze zum erstenmal mit 361 Milligramm pro Liter den Höchstwert von 1976 (351 Milligramm) überboten. Gestern lag der neue Wert bereits bei 372 Milligramm, und der *tiefste Stand des Rheins* wird erst für die kommende Woche erwartet. Die „übliche" Salzmenge bei Normalwasser liegt demgegenüber bei 100 Milligramm pro Liter und somit noch niedriger als im Trinkwasser, das im vergangenen Jahr durchschnittlich 119 Milligramm pro Liter aufwies.

Für die Arbeitsgemeinschaft Rheinwasserwerke ist die Lage alarmierend, wenn auch noch nicht dramatisch. „Die Trinkwasserversorgung ist nicht gefährdet." Das erklärte Sprecher Wolfgang Ludemann gestern gegenüber der WELT. Der Grundwasserstand sei nach den Hochwasserwellen im Frühjahr so beträchtlich, daß sich selbst der hohe Salzgehalt nicht auswirke.

Das deutsche Trinkwasser, das zu den reinsten der Welt gehört, wird zudem nicht unmittelbar aus dem Rheinwasser gewonnen. Die salzhaltigen Fluten werden erst einmal – *vereinfacht ausgedrückt – zu Grundwasser* „verarbeitet". Durch sogenannte „Uferfiltrat-Zonen", in denen das Wasser auf vielfältige Weise biologisch gereinigt, mit Sauerstoff angereichert, entschlackt und gefiltert wird, bekommt das Flußwasser allmählich die Qualität von Grundwasser, ehe es sich dann noch mit „echtem" Grundwasser vereinigt. Dabei legt das Wasser von den rheinnahen Brunnnen, in denen es zuerst gesammelt wird, über die Aufbereitung bis in die Verbraucherhaushalte einen kilometerlangen Weg zurück. Die ganze Prozedur dauert überdies ein halbes Jahr – mit der Folge, daß, selbst wenn der Rhein – theoretisch wenigstens – austrocknen würde, die Trinkverwasserversorgung noch etwa sechs Monate lang gesichert wäre. Vermutlich aber auch darüber hinaus, da Deutschland mit einem ungeheuren Grundwasserreservoir ausgestattet ist.

In den Rheinwasserwerken Köln und Düsseldorf macht man sich aber vorsorglich und mit Blickrichtung Frankreich laute Gedanken für den Fall, daß einmal Niedrigwasser im Fluß und geringer Grundwasserstand zusammentreffen. Auch wenn das die Trinkwasserversorgung immer noch nicht in Mitleidenschaft ziehen dürfte, so könnte nach Ansicht der Wasserexperten schließlich doch eine Situation erreicht werden, in denen erste, ernsthafte Folgen unübersehbar wären: Vermutlich wäre der Gemüseanbau das erste Opfer des zu hohen Salzgehaltes; darüber hinaus würden Wasserleitungen und -rohre stark korrodieren. Der Blick der Fachleute über die Grenze ins Ausland meint den Elsaß: Die dortigen Kaligruben sind überwiegend für den hohen Salzhaushalt des Rheins verantwortlich. Acht Jahre hatten es die Franzosen verstanden, die Ratifizierung des „Salzvertrages" hinauszuzögern. Erst auf massive Interventionen der Anliegerstaaten holten sie das vor einigen Monaten nach – allerdings ohne Konsequenzen: „Pläne, die Salzzufuhr zu stoppen, haben die Franzosen genug", klagt Ludemann, „nur ans Werk machen sie sich immer noch nicht."

Die Fluß-Schiffahrt macht dieser Tage bereits ihre dritte Durststrecke durch. Während die Lastkähne auf dem Niederrhein wenigstens noch zu 60 bis 70 Prozent beladen werden dürfen, können die Kähne auf dem Mittelrhein zwischen Bingen und Mannheim nur noch zu 50 Prozent ausgelastet werden.

Heineken-Kidnapper meldeten sich telefonisch

BODO RADKE, Amsterdam

Mehr als eine Woche nach der *Entführung des holländischen Konzern*chefs Alfred Heineken (60) und seines Privatchauffeurs Ab Doderer (57) gibt es Anzeichen dafür, daß Verhandlungen mit den Erpressern über eine *Lösegeldzahlung* in sehr großer Höhe laufen. Während Polizei und Konzernleitung sich strikt an die Nachrichtensperre hielten, berichtete das „Algemeen Dagblad", daß in der Luxusvilla „De Ark" (Die Arche) des Konzernchefs im Nordseeküstenort Noordwjk sechs Koffer mit Lösegeld bereitstehen. Die Höhe wird inzwischen auf 27 bis 32 Mill. Mark in niederländischer, deutscher, amerikanischer, Schweizer und italienischer Währung geschätzt.

Die Amsterdamer Zeitung „De Telegraaf" berichtete, die Entführer hätten sich bisher zweimal in niederländischer Sprache *telefonisch beim* Krisenstab des Heineken-Konzerns gemeldet. In einem der Gespräche sei auf weitere Informationen in einem Schließfach in der Kofferaufgabe des Hauptbahnhofs von Utrecht hingewiesen worden. Dort seien Polaroid-Farbfotos von Heineken und Doderer, in den Händen die Samstag-Ausgabe des „Telegraaf", gefunden worden.

In den Niederlanden verstärken sich inzwischen Gerüchte, daß der Heineken-Konzern ebenso wie viele andere Firmen bereits seit vielen Jahren bei Lloyd's in London gegen mögliche finanzielle Verluste durch Lösegeldzahlungen versichert sind. Es handele sich um einen neuen blühenden Zweig des internationalen Versicherungsgewerbes, über den jedoch nicht gesprochen werde. (SAD)

Tod nach langem Koma

rtr, Wien

Melitta Lanc, die Frau des österreichischen Außenministers Erwin Lanc, ist gestern, zwölf Tage nach einem Selbstmordversuch, im Alter von 44 Jahren gestorben. Sie hatte sich mit einer Pistole in den Kopf geschossen und seither im Koma gelegen.

Millionen verloren

dpa, Boston

Neun Geldsäcke mit insgesamt neun Millionen Dollar hat ein Geldtransporter auf einer vielbefahrenen Autobahn in Boston verloren. Obwohl vier der Säcke platzten, konnten die Fahrer des Transporters die Millionen – mit gezogenen Pistolen – wieder einsammeln. Nur 2000 Dollar blieben nach Angaben der Polizei verschwunden.

Beben auf Hawaii

rtr, Hilo

Ein starkes Erdbeben hat gestern die *Pazifik-Insel Hawaii* erschüttert. Dabei wurden allerdings nur sechs Menschen leicht verletzt. Die Erdstöße erreichten nach der Richter-Skala eine Stärke von 6,7, in der Stadt Hilo entstand erheblicher Sachschaden.

Schuldspruch

dpa, New York

Ein Gericht in Philadelphia hat entschieden, daß die Flugzeugfirma Boeing für den Absturz eines von ihr gebauten amerikanischen Armeehubschraubers vom Typ Chinook bei Mannheim verantwortlich ist. Bei dem Unglück waren am 21. September 1982 alle 46 Insassen ums Leben gekommen. Ein Boeing-Sprecher kündigte Berufung an. Das Gericht sieht Nachlässigkeit bei der Konstruktion des Hubschrauberantriebs, der während des Fluges ausgefallen war, als bewiesen an.

Tödliche Zäpfchen

K. P. Wien

Der Irrtum eines Apothekers aus dem Kärntner Drantal führte zum Tod von drei Babys, die neben 200 anderen Säuglingen an der sogenannten „Pseudo-Krupp"-Virusinfektion des Kehlkopfes litten. Die Obduktion ergab *nun, daß die Babys nicht Opfer der* Krankheit wurden, sondern an Hustenzäpfchen starben, die zehnmal mehr Strichnin und fünfmal soviel Atropin enthielten als zulässig ist. Dem Apotheker droht ein Verfahren wegen fahrlässiger Tötung.

Bombe ging hoch

AP, Bonn

Die Explosion einer Gasflaschenbombe in unmittelbarer Nähe des Deutschen Archäologischen Instituts auf der Via Veneto in Rom ist gestern nach Angaben der Polizei glimpflich abgegangen. Es habe weder Verletzte noch Sachschäden gegeben. Der Hintergrund des Attentats ist noch ungeklärt.

ZU GUTER LETZT

„Als sich die Abfahrt aus Portugal stattfindet, gesetzlich, soll es ein Siegel bezahlt werden mit dem folgenden Wert: Reisende ab achtzehn Jahre sollen 1000 (tausend) Escudos bezahlen. Reisende unter achtzehn Jahre sollen 500 (fünfhundert) Escudos bezahlen. Dieser Siegel wird an der Rückseite des Doppeltes der Ein und Ausfahrtskart (E/D Karte) aufgeklebt. Bei Der Abfahrt wir diese Karte an der Guarda Fiscal gegeben. Die Entwertung dieser Siegel wir Pflichtig von der Guarda Fiscal gemacht. Frei ist es für die Ausländischebürger dass die Landesgrenzer benützen, und dass in Portugal nicht länger als drei Tage, insgesammt mit dem Einfahrtsdatum, bleiben." Mitteilung des portugiesischen Finanzministeriums.

LEUTE HEUTE

Scheidung eingereicht

Die seit sechs Jahren von ihrem Mann getrennt lebende Frau des kanadischen Ministerpräsidenten **Pierre Elliott Trudeau** hat die Scheidung eingereicht. Das erklärte der Anwalt von **Margaret Trudeau.** Sie hatte vor einiger Zeit angekündigt, daß sie den Grundstücksmakler **Fried Kemper** ehelichen werde.

Mörder wird Priester

Ein überführter und abgeurteilter Mörder wird in England Priester. Der Priesteranwärter, der Schotte James Nelson (39), hat vor kurzem sein Theologiestudium abgeschlossen und soll jetzt Prediger in St. Andrews bei Dundee werden. Nach einjähriger „Lehrzeit" wird er dann die Weihen der anglikanischen Kirche empfangen. Nelson erschlug mit 24 Jahren seine Mutter, nachdem sie ihm Vorhaltungen wegen seiner Freundin gemacht hatte. Er wurde zu lebenslänglich verurteilt und wegen guter Führung 1979 vorzeitig entlassen. Danach nahm er sein Theologiestudium auf.

Das Schicksal von Baby Doe bewegt ganz Amerika

Selbst die Bundesregierung macht für behindertes Kind mobil

GITTA BAUER, New York

Das Ehepaar, das kürzlich im amerikanischen Fernsehen gezeigt wurde, schien noch jung zu sein: Es steckte in Blue jeans und die Frau trug langes Haar. Die Gesichter waren verdunkelt, um ihre Anonymität zu wahren. Immer wieder wanderte die Kamera zu den Händen der beiden. Krampfhaft hielten die beiden einander fest – die Eltern des Babys Jane Doe, das mit einer schweren Mißbildung zur Welt kam. Ihre Entscheidung, den vier Wochen alten Säugling nicht operieren zu lassen, hat nicht nur die Bundesregierung in Washington auf den Plan gerufen, sondern teilt die gesamte Nation in zwei Lager.

Das in der Universitätsklinik in Stony Brook auf Long Island vor sich hindämmernde Baby ist mit einer „Spina Bifida", einer teilweise offenen Wirbelsäule geboren worden. Es hat überdies einen zu kleinen Kopf, so daß die Hirnflüssigkeit auf das Gehirn drückt. Ohne Operation hat das Kind, so die Ärzte des Krankenhauses, eine Lebenserwartung von *etwa zwei Jahren. Ein Eingriff könnte* sein Leben auf etwa 20 Jahre verlängern, allerdings bliebe das Mädchen gelähmt und geistig schwer behindert. „Wir lieben unsere Tochter sehr", sagte ihre Mutter vor der Fernsehkamera, „deshalb haben wir entschieden, sie nicht operieren zu lassen, um ihr weiteres Leiden zu ersparen."

Unterschiedliche Urteile

Ein anonymer Hinweis hatte die Lawine ins Rollen gebracht. Der Fall, von den Medien groß herausgebracht, hat die Gemüter in den USA erhitzt, die Diskussion polarisiert. Rechtsanwalt Lawrence Washburn von der Bürgerinitiative „Recht auf Leben" verklagte die Klinik, in der Baby Doe geboren wurde, wegen unterlassener Hilfeleistung. Ein Gericht des Staates New York entschied darauf, daß der chirurgische Eingriff an dem Säugling vorgenommen werden müsse und bestellte einen Vormund für Jane. Das Berufungsgericht jedoch hob dieses Urteil wieder auf mit der Begründung, die Eltern hätten mit ihrer Entscheidung gegen jeden *medizinischen Eingriff an* ihrer Tochter verantwortungsvoll gehandelt. Das oberste Gericht des Staates New York stellte sich hinter diesen Beschluß.

Dann schaltete sich Washington ein. Damit bekam der Fall, ein Jahr vor den Präsidentschaftswahlen, auch politische Bedeutung. *Die Reagan-Administration* hat sich vorher bereits mehrfach für ein Recht auf Leben auch im Falle schwerster Mißbildung ausgesprochen. In einem persönlichen Telefonanruf forderte US-Gesundheitsminister Leonard Koop, selber Kinderarzt, Baby Does medizinische Unterlagen zur Prüfung an. Die Klinik verweigerte jedoch die Herausgabe. – In Washington ist man überzeugt davon, daß das Krankenhaus dazu keine Befugnis hat. Unter Berufung auf ein Bundesgesetz von 1973, das Diskriminierung Behinderter unter Strafe stellt, hat nun *das Justizministerium* ein Verfahren angestrengt.

Der Staat oder die Eltern?

In *Washington* beruft man sich auch darauf, daß über die gesetzlichen Versicherungen „Medicare" und „Medicaid" Bundesmittel für die Behandlung von alten Menschen und unheilbaren Fällen an die Krankenhäuser fließen, die damit zu Gegenleistungen wie etwa die Gewährung der Einsicht in Krankenakten verpflichtet seien. Die Klinik in Stony Brook erhält Bundesmittel in Höhe von 20 bis 25 Millionen Dollar.

Die Frage, wer über Leben und Tod eines mit schweren Mißbildungen geborenen Kindes entscheidet, scheint für die Bundesregierung zu einer Prestigeangelegenheit geworden zu sein. Washington möchte das Leben von Baby Jane gegen den Willen der Eltern künstlich verlängern. Ronald Reagan versprach nämlich 1980 im Wahlkampf unter anderem, daß die Bundesregierung die Bürger in solchen Fällen entlasten wolle. Bereits im vorigen Jahr übernahm die Regierung die Verantwortung für ein ähnlich mißgebildetes Baby aus Bloomington (Indiana). Auf Anweisung der Eltern waren dem Säugling nicht nur lebenserhaltende Hilfen, sondern auch die Nahrung entzogen worden. *Das Oberste Gericht der USA* hat jetzt – das Kind ist inzwischen gestorben – das Verfahren in diesem Fall eingestellt. Käme der Fall von Baby Doe vor das Oberste Gericht in Washington, *hätten acht Männer und* eine Frau zum ersten Mal grundsätzlich darüber zu urteilen, ob der Staat oder die Eltern letztlich über Leben und Tod eines Babys entscheiden. (SAD)

Schweizer fordern Todesstrafe für Dealer

Initiative sammelt Unterschriften für Verfassungszusatz

WALTER H. RUEB, Bern

„Wer mit harten Drogen handelt, wird mit dem Tod bestraft." Das ist Paragraph 1 eines Artikels, dessen Aufnahme in die Verfassung eine Volksinitiative in der Schweiz fordert. Die Initiative hat soeben das Vorprüfverfahren durch die Bundeskanzlei in Bern bestanden. Mit der Veröffentlichung im Bundesblatt der Eidgenossenschaft begann die 18monatige Sammelfrist für die Unterschriften. Im Mai 1985 muß das zehnköpfige Initiativ-Komitee unter dem bekannten Schweizer Künstler Paul Aymon die gesetzlich vorgeschriebenen 100 000 Unterschriften beisammen haben.

Der Rest des geforderten neuen Verfassungsartikels ist ähnlich rigoros. Da werden lange Zuchthausstrafen für Personen verlangt, die Minderjährige zum Drogenmißbrauch zu bewegen versuchen, und Personen, die Drogenhändler nicht anzeigen, sollen wegen Beihilfe hinter Gitter.

Die Schweiz mit etwas mehr als sechs Millionen Einwohnern hat – bezogen auf die Bevölkerungszahl – die meisten Drogenabhängigen und Drogentoten in Europa. 1982 waren in der Schweiz rund 14 000 Abhängige registriert, 109 von ihnen starben an der Droge. In der Bundesrepublik mit 60 Millionen und damit zehnmal mehr Einwohnern zählte man rund 50 000 Konsumenten harter Drogen; Drogentote gab es 383. Selbst der Höchststand bei den deutschen Drogentoten drei Jahre zuvor war mit 623 im Verhältnis zur Schweiz noch wesentlich niedriger.

Behörden sind hilflos

Vor 16 Jahren lief in der Zürcher Polizeikaserne noch alles zusammen, als der Chef des kriminalpolizeilichen Drogendezernats erstmals ein kleines Häuflein beschlagnahmten Haschischs auf dem Schreibtisch hatte. Und noch vor drei Jahren zeigte sich eine der führenden politischen Parteien der Schweiz vom mittlerweile unübersehbaren Ausmaß der nationalen Drogenszene überrascht. Heute ist das Drogenproblem längst kein Objekt politischer oder gar ideologischer Zänkereien mehr. Hilflos *stehen Behörden, Parteien und* Gesellschaft vor der Tatsache, daß das Durchschnittsalter 1982 unter 20 Jahren lag.

Das Thema taucht zwischen Basel und Chiasso immer häufiger auf den Titelseiten der Zeitungen auf, selbst das betuliche Schweizer Fernsehen hat sich seiner angenommen. Angesichts der harten Tatsachen mit Recht: Im vergangenen Jahr wurden in der Schweiz 11 951 Anzeigen (1981: 9146) und 7676 Urteile (1981: 6400) wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz registriert. Beschaffungskriminalität, Bereitschaft zum Drogenhandel bis hin zum sogenannten „Babystrich" haben gleichfalls steigende Tendenz: Die Einbrüche in Arztpraxen und Apotheken stiegen auf die Zahl von 436 an (1981: 254), und die Jugendämter haben es insbesondere in den Großstädten mit einer ständig steigenden Zahl von minderjährigen Prostituierten zu tun.

Therapieplätze fehlen

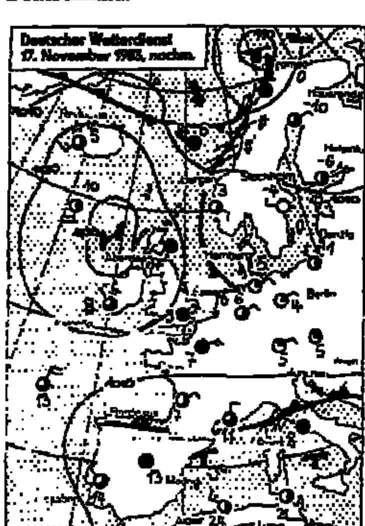
Schließlich erlebte die Modedroge Kokain auch im Lande Tells einen ungeheuren Boom. Wie im übrigen Europa wird Kokain in der Heroinszene immer mehr als Ausweichdroge benutzt.

Angesichts dieser Negativ-Bilanz vermögen die positiven Fakten aus der Drogen-Prävention und -Verfolgung nur wenig Licht in das Dunkel zu werfen: Alljährlich steigt die Menge des beschlagnahmten Rauschgifts, überall wurden bei der Polizei Sonderdezernate für den Kampf gegen das Rauschgift gebildet und die Bevölkerung durch Aufklärung und Warnungen für das Problem sensibilisiert. Noch immer aber sieht es auf den meisten Gebieten des Kampfes gegen das Drogenproblem düster aus: Für die Drogensüchtigen gibt es zuwenig Sozialarbeiter und Auffangstationen, die finanziellen Mittel sind knapp, und bis heute stehen in der ganzen Schweiz nur wenig mehr als 500 Therapieplätze für Langzeitbehandlungen zur Verfügung.

Die Volksinitiative will nun vor allem den Drogen-Händlern das Handwerk legen. In die Schweiz gelangen Drogen vorwiegend aus Mailand *und* anderen Städten Oberitaliens, das sich in den letzten Jahren zur Drehscheibe des internationalen Rauschgifthandels entwickelt hat. In der Hauptstadt der Lombardei ist der Stoff im Überfluß vorhanden. Der Straßenpreis für Heroin ist in Mailand um mindestens ein Drittel billiger als etwa in Zürich. Dealer erzielen deshalb in der Schweiz Rekord-Gewinne.

WETTER: Neblig-trüb

Wetterlage: Eine Hochdruckzone erstreckt sich vom Balkan über Mitteleuropa bis nach England, in ihr bestimmt feuchte Luft das Wetter in Deutschland.



Stationen: 12 bedeckt, West Stärke 5, 16°C, ● bedeckt ... Nebel, ● Sprühregen, ● Regen, * Schneefall, ▼ Schauer. Gebiete: Regen, Schnee, Nebel, Frostgrenze. H-Hoch-, T-Tiefdruckgebiete. Luftströmung: ⇒ warm, ⇒ kalt. Fronten: Warmfront, Kaltfront, Okklusion. Isobaren: Linien gleichen Luftdruckes (1000mb-750mm).

Vorhersage für Freitag:

Bundesgebiet und Raum Berlin: In den Früh- und Vormittagsstunden starker Dunst und Nebel, tagsüber nur zögernde Sichtbesserung und nur gelegentlich Auflockerungen, zeitweise geringfügiger Sprühregen. Höchsttemperaturen im Norden nahe 9, sonst nur um 5 Grad, nächtliche Abkühlung auf 3 bis 0 Grad.

Weitere Aussichten:

Am Samstag noch keine durchgreifende Änderung, am Sonntag jedoch in der Nordhälfte auffrischender Wind und einsetzender Niederschlag, anfangs Regen, später Schnee und Temperaturrückgang.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Ort	Temp.	Ort	Temp.
Berlin	4°	Kairo	23°
Bonn	5°	Kopenh.	2°
Dresden	1°	Las Palmas	23°
Essen	6°	London	9°
Frankfurt	4°	Madrid	13°
Hamburg	5°	Mailand	3°
List/Sylt	5°	Mallorca	18°
München	5°	Moskau	–8°
Stuttgart	4°	Nizza	10°
Algier	24°	Oslo	0°
Amsterdam	7°	Paris	7°
Athen	18°	Prag	1°
Barcelona	14°	Rom	8°
Brüssel	8°	Stockholm	–4°
Budapest	5°	Tel Aviv	27°
Bukarest	3°	Tunis	21°
Helsinki	–6°	Wien	5°
Istanbul	10°	Zürich	2°

* **Sonnenaufgang am Samstag:** 7.45 Uhr, Untergang: 16.29 Uhr, **Mondaufgang:** 16.14 Uhr, Untergang: 6.07 Uhr.
* in MEZ, zentraler Ort Kassel.